Exlibris

Bio 755
1

Sammlung
von
Bildnissen
gelehrter Männer
und
Künstler,
nebst
kurzen Biographien
derselben.

Erstes Heft.

Herausgegeben
von
Christoph Wilhelm Bock,
Kupferstecher.

Nürnberg,
zu haben bey dem Verfasser.
1791.

(1 Gulden Ladenpreiß.)

Nachricht.

Brauchbare und berühmte Männer, die dem Staate, dem Vaterlande und dem Wohl der Menschheit, durch Wissenschaft, Kunst und Fleiß genüzt und gedient haben, verdienen auch durch ihre Bildnisse der Welt bekannt gemacht zu werden.

Oft wünscht der Ausländer einen Mann vom Gesichte kennen zu lernen, dessen Ruhm das Gerüchte bis zu seinen Ohren gebracht; allein selten lassen es Umstände und Entfernung zu, den Wunsch erfüllt zu sehen.

Ein wohlgetroffenes Bildniß eines Mannes, dessen Verdienste überall bekannt sind und geschäzt werden, kann zur Befriedigung Mancher, vieles beytragen, Herz und Augen ergözen, und der Kunst Ehre machen.

Ich habe mich daher entschlossen, eine Sammlung von Bildnissen berühmter gelehrter Männer und Künstler aus allen Ständen meines Vaterlandes sowohl

C.W. Bock Sc. 1802.

Sammlung von BILDNISSEN Gelehrter Mænner und Künstler, nebst KURZEN BIOGRAPHIEN derselben.

Erster Band.

Gestochen und herausgegeben von

Christoph Wilhelm Bock,

Nürnberg 1802.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Verzeichniß

der in dem ersten Bande enthaltenen Bildnisse.

Abicht, Joh. Heinrich.
Ammon, Christoph Friedrich.
von Bemmel, Georg Christoph Gottl.
Böckh, Christian Gottfr.
Böckmann, Johann Lorenz.
Bougine, Carl Joseph.
Breyer, Johann Friedrich.
Degen, Johann Friedrich.
von Delius, Heinr. Friedr.
Eyring, Jerem. Nicol.
Geiger, Joh. Burkhard.
Gerstlacher, Carl Friedr.
Glück, Christian Friedr.
Gräter, Friedr. David.
Hofmann, Georg Franz.
Hufnagel, Wilh. Friedr.
Imhof, Christ. Andr.
Isenflamm, Jac. Friedr.
Kayser, Albr. Christoph.
Küfner, Abr. Wolfg.
Loschge, Friedr. Heinr.
Malblanc, Jul. Friedr.
Mayer, Joh. Tobias.
Meusel, Joh. Georg.
Meyer, Andreas.
Miller, Joh. Martin.
von Murr, Christoph Gottlieb.

Musbiegel, Johann.
Nyerup, Rasmus.
Panzer, Georg Wolfg.
Papst, Joh. Georg. Friedr.
Paulus, Heinr. Eberhard Gottlieb.
Posselt, Ernst Ludwig.
Rau, Joh. Wilhelm.
Ring, Friedr. Dominicus.
Sattler, Joh. Paul.
Schmuzer, Jacob Matthäus.
Schubart, Ludwig.
Siebenkees, Joh. Christian.
Spieß, Georg Christoph Albrecht.
Staudner, Christoph Wilhelm.
Staudner, Joh. Leonhard.
Strobel, Georg Theodor.
Tissot, August.
Vogel, Paul Joach. Sigmund.
Waldau, Georg Ernst.
Wekhrlin, Wilhelm Ludwig.
Wittwer, Philipp Ludwig.

Sammlung
von
Bildnissen
gelehrter Männer und Künstler,
nebst
kurzen Biographien
derselben.

Erster Theil
welcher
das erste bis zwölfte Heft
enthält.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Herausgegeben
von
Johann Philipp Moser
Kunsthändler in Nürnberg.

Nürnberg,
bey dem Verleger,
1794.

Verzeichniß

der in den ersten zwölf Heften enthaltenen Bildnisse.

	Heft	Stück
Abicht, Johann Heinrich	9	1.
Ammon, Christoph Friedrich	6	1.
von Bemmel, Georg Christoph Gottlieb	6	2.
Böckh, Christian Gottfried	7	1.
Böckmann, Johann Lorenz	12	1.
Bougine, Carl Joseph	8	1.
Breyer, Johann Friedrich	2	1.
Degen, Johann Friedrich	6	3.
von Delius, Heinrich Friedrich	4	1.
Eyring, Jeremias Nicolaus	9	2.
Geiger, Johann Burckhard	7	2.
Gerstlacher, Carl Friedrich	12	2.
Glück, Christian Friedrich	4	2.
Gräter, Friedrich David	10	1.
Hofmann, Georg Franz	9	3.
Hufnagel, Wilhelm Friedrich	1	1.
Imhoff, Christoph Andreas	7	3.
Isenflamm, Jacob Friedrich	8	2.
Kayser, Albrecht Christoph	12	3.
Küfner, Abraham Wolfgang	2	2.

	Heft	Stück.
Loschge', Friedrich Heinrich	4	3.
Malblanc, Julius Friedrich	6	4.
Mayer, Johann Tobias	3	1.
Meusel, Johann Georg	3	2.
Meyer, Andreas	10	2.
Miller, Johann Martin	11	1.
von Murr, Christoph Gottlieb	2	3.
Nusbiegel, Johann	8	3.
Nyerup, Rasmus	10	3.
Panzer, Georg Wolfgang	1	2.
Papst, Johann Georg Friedrich	4	4.
Paulus, Heinrich Eberhard Gottlieb	10	4.
Posselt, Ernst Ludwig	11	2.
Rau, Johann Wilhelm	5	1.
Ring, Friedrich Dominicus	7	4.
Sattler, Johann Paul	3	3.
Schmutzer, Jacob Matthäus	9	4.
Schubart, Ludwig	11	3.
Siebenkees, Johann Christian	5	2.
Spieß, Georg Christoph Albrecht	3	4.
Staudner, Christoph Wilhelm	2	4.
Staudner, Johann Leonhard	5	3.
Strobel, Georg Theodor	8	4.
Tissot, August	1	3.
Vogel, Paul Joachim Siegmund	1	4.
Waldau, Georg Ernst	12	4.
Wekhrlin, Wilhelm Ludwig	11	4.
Wittwer, Philipp Ludwig	5	4.

D. Wilhelm Friedrich
Hufnagel.

geb. 1754.

C. W. Bock gez. u. gest. 1790.

Wilhelm Friederich Hufnagel,

Doktor der Theologie, dritter Professor derselben zu Erlangen, Pastor der akademischen Kirche und Vorsteher des Hochfürstlichen Prediger-Seminariums,

ist gebohren in der Reichsstadt Hall in Schwaben, den 15ten Junius 1754. Sein Vater, Johann David Hufnagel, ältester Stadtmeister und Direktor des Konsistoriums, Scholarchats und Lehnraths in seiner Vaterstadt, hat mit unermüdetem Eifer, selbst gebildet durch Wissenschaften, seine Bildung besorgt, unterstützt durch die zärtliche Theilnahme seiner unvergeßlichen Mutter, Elisabetha Charlotta, einer gebohrnen Drechsel, der Enkeltochter des ehemaligen Hochfürstlich-Brandenburgischen Geheimenraths Pachelbel von Gehag. Ausser der älterlichen Erziehung und einigen Hauslehrern, hatten den grösten Einfluß auf seine künftige Bestimmung der verstorbene Rektor

des

des Gymnasiums Seiferheld, und der gegenwärtige Leutwein, ein sehr verehrungswürdiger Greis. Jener brachte ihm an der hebräischen Sprache Geschmack bey, den der verstorbene Adjunkt Seiferheld, ein sehr guter Sprachkenner, in der Folge mehr ausgebildet hat; und diesem

cui datum est ore rotundo loqui,

dankt er den gründlichsten Unterricht in der griechischen und lateinischen Sprache. Sein Oheim, Sanwald, einer der verdientesten Männer, führte ihn auf die Universitäten Erlangen und Altdorf, und seine Wahl fiel im Jahr 1773 auf die leztere. Wie viel er diesem Wohlthäter noch im Grabe dankt, mit welcher Ehrfurcht er den Namen seiner geist. und herzvollen Gattin nennt, deren Beyspiel und Lehren ihn die Freuden der Religion früh empfinden ließen, und was Ihr Leben seinem Leben ist, wissen seine Freunde. Will und Nagel, dessen Asche er segnet, waren in Altdorf seine ersten Lehrer; beiden danket er sehr viel. Döderlein wurde ihm alles. Sein Briefwechsel nach seiner Entfernung von Altdorf, erweckte in ihm den Geist der Prüfung, und Sein Rath leitete seine eigene Untersuchungen. Unvermuthet kam er nach einem

fast

fast dreyjährigen Aufenthalt in Altdorf nach Erlangen, und noch unvermutheter fand er da Aussichten. Ermuntert von den würdigen Männern, Rudolph, Rosenmüller, Breyer und Harles suchte er die Magisterwürde, und erhielt sie (1778). Der Beyfall, den seine ersten Lehrerversuche fanden, gab ihm Hofnung, so weit entfernt auch damals sein Ziel war, auf dieser Laufbahn glücklich fortzuwandeln. Im Jahr 1779 wurde er Lehrer der Philosophie ausser der Ordnung, und drey Jahre nachher kam er als Lehrer der Theologie, mit Rosenmüller, dessen Unterricht und Umgang in mehr als einer Hinsicht lehrreich für ihn war, in nähere Verhältnisse. Der verdienstvolle Mann folgte dem Rufe nach Gießen, und durch diese ihm höchstempfindliche Veränderung erhielt er die vierte Stelle in der theologischen Fakultät im Jahr 1783, das, beurtheilt nach seinen Leiden, quaalvoll war, und in der Folge doch das Glück seines ganzen Lebens gründete. Gehäufte Arbeiten warfen ihn nieder, nahmen ihm den Schlaf, und peinigten ihn mit allen Martern der Hypochondrie. Mit unaussprechlicher Güte linderten gute Menschen sein Leiden, älterliche Hülfe fand er im Hofrath

Breye-

Breyerischen Hause, und die Kunst der erfahrensten Aerzte linderte seinen Schmerzen. Aber nur die Zeit, nur anhaltender Gebrauch der einfachsten Heilungsmittel, nur Fassung, nur Aufmerksamkeit auf sich selbst in angstvollen Augenblicken konnten ihn heilen. Und diese Heilung war so vollkommen, daß er erst seit diesen Tagen der Leiden das hohe Geschenk des Lebens ganz genießt, frey von dem drückenden Gefühle, das ihn sonst bey jeder Anstrengung peinigte, seinem Beruf lebt und mit den herzerhebendsten Empfindungen des Dankes gegen Gott und Menschen an jenes Angstjahr zurückdenkt. Nun erhielt er noch in der Folge (1788) das Pastorat der akademischen Kirche, und die Aufsicht über das Hochfürstliche Prediger-Seminarium, von dessen Einrichtung er Rechenschaft gab in der kleinen Schrift: Die Einrichtung des Prediger-Seminariums auf der Universität Erlangen in den Jahren 1788—1790. bei Palm 1791.

Georg Wolfgang
Panzer.

geb. 1729.

C. W. Bock gez. u. gest. 1790.

Georg Wolfgang Panzer,

Schaffer an der Hauptpfarrkirche zu St. Sebald in Nürnberg.

Ist gebohren zu Sulzbach, in der Oberpfalz 1729 den 16. Merz. Sein Vater war Herr Franz Bernhard Panzer, beyder Rechten Doctor und Churfürstlich Pfalz-Sulzbachischer wirklicher Hof- und Regierungsrath daselbst. Seine Mutter aber ist gewesen, Frau Anna Sophia, eine gebohrne Weißmännin von Weissenstein. Frühzeitig durch das vortrefliche Beyspiel, seines, ihm noch in der Asche verehrungswürdigen Vaters, eines Mannes von ausgebreiteten Kenntnissen und erprobter Rechtschaffenheit, wodurch er sich die Gnade und das Vertrauen seines Fürsten und die allgemeine Achtung seiner Zeitgenossen im hohen Grade erworben hatte, zum eigenen Fleiß ermuntert, brachte er es unter der Anführung, des gründlich gelehrten, ihm stets unvergeßlichen, damaligen Rectors

der

der Sulzbacher Stadtschule, nachmaligen Inspectors der Kirchen und Schulen, Herrn Aichingers so weit, daß er die hohe Schule zu Altdorf besuchen konnte. Unter den würdigen Männern, die er daselbst antraff, waren es vorzüglich Ditelmair, Schwarz, Nagel, und der nachmalige Abt und Generalsuperintendent Frommann, deren Vorlesungen er unausgesezt besuchte. Besonders war es der lezte, dem er ungemein vieles zu danken hatte, da derselbe nicht nur sein beständiger Lehrer, sondern auch sein Freund war. Unter demselben disputirte er zweymal, in den Jahren 1747 und 1748. In dem darauf folgenden Jahre, erhielt er, ehe er Altdorf verließ, die Magisterwürde. Nach seiner Zurückkunft in sein Vaterland hatte er Gelegenheit, sich bey seinem ältern Bruder, dem damaligen Pfarrer zu Eschenvelden, zu seiner künftigen Bestimmung vorzubereiten. In dem Jahre 1751 erhielt er den Ruf zur Pfarre Ezelwang. Er zog zu Anfang des Jahres 1752 dahin und suchte die Stunden, die ihm von einem beschwehrlichen Amte übrig blieben, nüzlich anzuwenden. Sein Wunsch, seinem Vaterlande auch in der Folge zu dienen, wurde ihm von der Vorsehung nicht gewähret,

währet. Vielmehr mußte er dasselbe, nachdem er im Jahre 1760 einen Ruf zum Diaconat an der Hauptpfarrkirche bey St. Sebald in Nürnberg erhalten hatte, mit den Seinigen verlassen. Weitere Veränderungen hat er nie gesucht, und die ihm angebottenen, aus guten Gründen, verbetten. Das ihm 1773. oberherrlich aufgetragene Schafferamt (eigentlich: Pastorat) an seiner Kirche hat er nun 13 Jahre verwaltet. Daß er das Publikum mit verschiedenen Schriften — vielleicht — belästiget habe, wird aus dem Meuselschen gelehrten Deutschland zu ersehen seyn. Einige derselben möchten manchem Gelehrten, der sich in der Folge in iene Gegenden verirren könnte, die er zu bearbeiten suchte, nicht ganz unwichtig zu seyn scheinen. Gegenwärtig arbeitet er an einer neuen Ausgabe der Annalen des Maittaire, bis zu Ende des 15ten Jahrhunderts. In vergnügter Ehe lebt er seit 1752. mit Frau Rosina Helena, einer Tochter, des ehemaligen verdienstvollen Arztes und ältesten würdigen Lehrers der hohen Schule zu Altdorf, Herrn Johann Jacob Jantke. Von mehrern Kindern, die er erzeugte, leben gegenwärtig drey Söhne, Georg Wolfgang Franz, der Arzneykunde

Doctor

Doctor und Physicus allhier; Johann Friedrich Heinrich, des Predigtamts Candidat; und Georg Simon, der Rechten Beflißener, dermalen in Altdorf; und eine einzige Tochter, Juliana Francisca Margaretha. Das ihm, vor zwey Jahren, aufgetragene Präsidium über die hiesige, aus so vielen würdigen Männern bestehende, und, unter dem Namen des pegnesischen Blumenordens, seit fast 150. Jahren blühende gelehrte Gesellschaft, rechnet er sich, als einen Beweis eines unverdienten Vertrauens, zur wahren Ehre.

August Tissot,

geb. 1728.

Ant. Guanzati gez. C.W. Bock gest. 1792.

August Tissot,

Doctor der Medicin von der Facultät von Montpellier,

ist im Jahr 1728. zu Grency, einem schönen Dorf im Pays de Vaud, im Canton Bern gebohren. Sein Vater war ein Feldmesser; eine Profeßion, die in diesem Lande mehr geschäzt wird, als vielleicht in andern Ländern. Der junge Tissot wurde von seinem Vater nach Genf, das in der Nähe liegt, geschickt, um daselbst seine ersten Studien zu machen, und das ist auch alles, was wir von seinen ersten Jugendjahren wissen; nachher reiste er nach Montpellier, um die Arzneykunst zu erlernen, woselbst er auch nach vollbrachtem Cours seiner Studien den Gradum angenommen. Nachdem er in sein Vaterland zurückgekehrt, ließ er sich zu Lausanne nieder, um in dieser Hauptstadt des Pays de Vaud (oder der Watt) seine Kunst auszuüben. Bald wurde er nun durch Kunst und

Schrif-

Schriften bekannt. Eines der ersten seiner Werke, welches auch den schnellsten und verdientesten Ruhm erhielt, war seine Erinnerung an das Landvolk über seine Gesundheit, (Avis au peuple sur sa Santè) welche er zum erstenmal im Jahr 1761 herausgab. Gar bald wurde dieses Buch in alle europäischen Sprachen übersezt, und hat besonders sehr viel darzu beygetragen, die Aufmerksamkeit aller Freunde der Menschheit, aller Gelehrten, und selbst der Könige, auf diesen geschickten Arzt zu lenken. Er erhielt den Ruf von dem König in Polen, an seinen Hof zu kommen; aber Tissot, beseelt von der Liebe zum Vaterland, die dem Schweizer eigen ist, und von der Begierde, seinen Mitbürgern nützlich zu seyn, hatte die Großmuth diesen Antrag, der für sein zeitliches Glück äusserst vortheilhaft war, von sich abzulehnen. Der Magistrat von Lausanne, darüber gerührt, verehrte ihm sein Bürgerrecht, um ihn desto stärker an seine Stadt zu binden. Sein Ruhm vermehrte sich nun wie die Anzahl seiner Werke; haufenweis reiseten Fremde von allen Nationen nach Lausanne, um ihn über ihre Gesundheit zu consultiren. Viele vortheilhafte Anträge wurden ihm aus verschiedenen Ländern gemacht. Endlich nahm er für einige Jahre ein Professorat der Arzneykunst zu Pavia im Herzogthum Mayland an, welches für ihn

errich-

errichtet wurde. Diese Stelle bekleidete er rühmlich und wohl, und zog da viele geschickte junge Aerzte; dadurch vermehrte sich auch sein Ruf und sein Ruhm. Wie ungerne man es sahe, als er diese Universität verließ, zeiget die artige Sammlung von Abschiedsgedichten in verschiedenen Sprachen, welche seine Schüler zum Andenken drucken liessen, und derselben sein Bildniß vorsetzten. (Sentimenti d'Affetto e di Riconoscenza degli Studenti di Medicina verso il loro immortale Precettore il Signor Tissot, Pavia 1783. gr. 8. 104. pag.) Nun kehrte er nach Lausanne zurück, wo er sich seithero immer aufhält, und nun die Früchte seiner Arbeit und seiner Kenntniße im Stillen genießt, von seinen Mitbürgern geliebt, bewundert und hochgeschäzt, sowohl als von Fremden, die immer zahlreich seines Raths pflegen. Dermalen ist er beschäftiget, eine neue Ausgabe aller seiner Werke in vielen Bänden zu veranstalten. (Wir zeigen diese seine Werke hier an: l'Onanisme. L'avis au peuple. L'Inoculation justifiée. Dissertation de l'Inutilité de l'amputation des Membres. Essai sur les Maladies des Gens du Monde. Observations & dissertations de Médecine pratique. De la Santé des Gens de Lettres. Traité de l'Epilepsie. Traité des Nerfs. Essai sur les Mojens de perfectionner les Etudes de Medicinie. Alles soll in 14 Bän-

den

den bestehen.) Verschiedene gelehrte Gesellschaften haben ihn gerne als Mitglied aufgenommen, unter andern die königliche Gesellschaft zu London. Bekanntermassen ist er ein erklärter, herzhafter Verfechter der Inoculation, und hat sehr vieles zu ihrer Einführung, besonders in der französischen Schweiz beygetragen. Er ist zwar verheyrathet, hat aber keine Kinder, wohl aber hat er einen Neffen bey sich, den er nach sich selbst bildet, der auch schon Arzt ist, der sich jezt schon Zutrauen und Achtung erworben hat, und mit der Zeit ihm in seinem wohlverdienten Ruhm nachzufolgen verspricht.

Paul Joachim Siegmund
Vogel
geb. 1753.

von C. W. Bock gez. u. gest. in Nürnb. 1790.

Paul Joachim Siegmund Vogel,

Rector der Sebalder Schule in Nürnberg.

Gebohren in Nürnberg, den 13. Januar. 1753. Seine noch lebende Eltern sind unbescholtene Handwerksleute: sein Vater, Johann Vogel, ist Bortenmacher, und Meßner an der Lorenzer Kirche. Sie haben weder Sorgfalt noch Aufwand gespart, ihm eine gute Erziehung zu geben, und seine Liebe zu den Wissenschaften zu befriedigen. Neun Jahre hat er den Unterricht der Lehrer am Nürnbergischen Gymnasium genossen, unter denen er vorzüglich dem Herrn Rector und Professor Schenk, der demselben noch vorsteht, sehr vieles verdanket. 1770 gieng er auf die Universität Altdorf; und blieb vier Jahre da. Er hörte theologische Vorlesungen, legte sich aber hauptsächlich auf Philosophie und Philologie, unter der Anleitung der Herren Professoren Will und Schwarz, und besonders

des

des nun verstorbenen, ihm unvergeßlichen Nagels. 1774
gieng er nach Jena, wo er, ausser dem Unterrichte, auch ungewöhnlich viele Güte und Liebe von dem verstorbenen Herrn Hofkammerrath Wiedeburg, und den noch lebenden Herrn Hofkammerrath Succow und Herrn Professor Ulrich genoß. Bald nach seiner Zurückkunft wurde er 1775 in Nürnberg Hofmeister von vier jungen Herren von Grundherr, in welcher Stelle er blieb, bis er an der Sebalder Schule angestellt wurde. Er versah zugleich das Vicariat am Gymnasium, das ihm im Jahre 1776 übertragen wurde, und das er auch erst im Jahre 1783 niederlegte, in welchem er den 23. December zum Conrector der Sebalder Schule ernannt wurde. Nach dem Tode des verdienten und gelehrten Rectors dieser Schule, des Herrn M. Jobst Wilhelm Munkers, wurde ihm den 8. Mai 1787 das Rectorat anvertraut, das er in der letzten langwiehrigen Krankheit des Herrn Munkers schon versehen hatte. Den 6. Mai 1784 hatte er sich in Dinkelsbühl mit Jungfer Sabina Dorothea Maria Conradin, einer Tochter des ehemaligen evangelischen Rathssekretärs daselbst, des Herrn Johann Sebastian Conrad, ver-

heirathet.

heirathet. Er hat von derselben einen Sohn, Johann Siegmund Vogel, am Leben, der den 26. Jul. 1787 gebohren ist.

Schriften.

Die Geschichte der Deutschen. 5. B. Heilbronn, bey Eckebrecht, 1781. von S. 265 an. Das vorherige in diesem Bande ist von Herrn Professor Jäger.

Gegenwärtiger Zustand der Besitzungen der Holländer in Ostindien, aus dem Französischen, mit einer Einleitung und Anmerkungen vom Uebersetzer. Nürnberg, bei Grattenauer, 1781.

Briefe, die Freimaurerei betreffend. Nürnberg, bei Grattenauer.

Erste Sammlung: erste und zweite Hälfte: Briefe über die Tempelherren. 1783.

Zweite Sammlung: Briefe über die Mysterien. 1784.

Dritte Sammlung: Briefe über die Freimaurerei. 1785.

Biographie grosser und berühmter Männer des Alterthumes. Nürnberg, bei Grattenauer. 1. B. 1788. 2. B. 1790.

Aufsätze

Aufsätze von ihm, siehe unter seinem Namen in der Monathschrift des Herrn Professor Königs: der Freund der Aufklärung und Menschenglückseligkeit. Nürnberg. 1. B. 1785. 2. B. 1786.

In dem Freund der aufgeklärten Vernunft und wahren Tugend, herausgegeben von J. Chr. König, Professor in Altdorf. Nürnberg, bei Grattenauer. 1787. steht im 1. Th. ein anonymer Aufsatz von ihm: Glaubensbekenntniß eines deutschen Dorfschulmeisters, in Absicht auf die Gewißheit unserer Erkenntniß vom Daseyn Gottes.

Nachricht.

als des Auslandes zu veranstalten. Ich gedenke, monatlich ein Heft in vier Bildnissen und einen Bogen gedruckten Text, welcher eben so viel kurze Biographien der abgebildeten Gelehrten enthält, wie sich hiermit die Wahrscheinlichkeit bestätiget, herauszugeben.

Ich zeichne jedes Bild (ausländische ausgenommen) eigenhändig nach dem Leben, so, daß durch meine Hand die ganze Sammlung eine gleichförmige Einheit in Zeichnung und Stich erhalten soll.

Freunde und Sammler werden ersucht ihre Namens-Subscription zu beschleunigen. Briefe und Gelder erbittet man sich Postfrey.

Nürnberg,
im Monat May, 1791.

C. W. Bock.

Innhalt
des ersten Heftes

Herr D. Hufnagel.

Herr Schaffer Panzer

Herr D. Tissot.

Herr Rector Vogel.

Sammlung
von
Bildnissen
gelehrter Männer
und
Künstler,
nebst
kurzen Biographien
derselben.

Zweytes Heft.

Herausgegeben
von
Christoph Wilhelm Bock,
Kupferstecher.

Nürnberg,
zu haben bey dem Verfasser.
1791.

(1 Gulden Ladenpreiß.)

Innhalt
des zweyten Heftes

Herr Hofrath Breyer.

Herr Küffner.

Herr Waag- und Zoll-Amtmann von Murr.

Herr Raths-Consulent Staudner.

Johann Friedrich
Breyer,
geb. 1738.

Chrph. Wilh. Bock gez. u. gest. 1792.

Johann Friedrich Breyer,

Hochfürstlich-Brandenburgischer Hofrath, ordentlicher Professor der Logik, Metaphysik, Moral und teutschen Litteratur zu Erlangen, Senior des Hochfürstlichen Instituts der Moral und schönen Wissenschaften.

Ist gebohren zu Stuttgard den 2ten December 1738. Sein Vater, Gottfried Daniel Breyer, war, nach der damaligen Nomenclatur, Herzoglich-Würtembergischer Rentkammer-Expeditionsrath; ein Mann sehr lebhaften Geistes und biedern Sinnes, der sich mehr durch eigene Beobachtung und Thätigkeit, als durch wissenschaftlichen Unterricht, zu einem der brauchbarsten Geschäftsmänner und Cameralisten seines Vaterlandes gebildet hatte. Diesem würdigen Vater und seiner, eben so rechtschaffenen, für das Wohl ihrer zahlreichen Familie ängstlich besorgten, frommen Mutter, einer gebohrnen Hegel, verdankt er die ersten wohlthätigen Eindrücke auf seinen jugendlichen Geist; ihrer unermüdeten Anweisung und ihrem Beyspiel die frühzeitigsten Ermunterungen zum Fleiße; und nächst ihnen nahm sein verehrungswürdiger Oheim, der noch lebende verdienstvolle Herzoglich-Würtembergische Geheime Legationsrath, Johann Gottlieb Breyer, an seiner ersten

Bildung,

Bildung, so wie in der Folge an allen seinen Schicksalen und an seiner ganzen Bestimmung, den thätigsten und wohlwollendsten Antheil. Durch alle Stufen der philologischen und philosophischen Vorkenntnisse auf dem Gymnasio seines Geburtsortes von geschickten und würdigen Lehrern geleitet, nennt er dankbar noch im Leben die Namen Dapps und Tafingers, und segnet die Asche Görizens, Rößlers, Bilfingers, vorzüglich aber Volzens, der ihm auch ausser der Schule, durch weise und freundschaftliche Winke, Alles wurde, was nur immer der einsichtsvollste und gütigste Lehrer seinem, der akademischen Laufbahn zueilenden, Schüler werden kann. Diese betrat er im Jahr 1756. auf der vaterländischen Universität Tübingen. Als Zögling des dortigen theologischen Stiftes, dieses höchstwohlthätigen und in seiner Art einzigen Instituts, genoß er das Glück, zwey volle Jahre dem Studio der Philosophie, Mathematik, der Geschichte und der Kritik, unter der Leitung eines Ploucquet, Ries, Schott, Lohenschiold und Immanuel Hofmann, widmen zu können. Von eben diesen Männern, deren Andenken noch im Grabe jeder ihrer Schüler dankbar verehrt, erhielt er im Jahr 1758. die Magisterwürde, und jezt erst ward die Theologie sein Hauptstudium; denn er schämt sich des dürftigen und kümmerlichen Namens: Brodstudium. Freylich Theologie nach den damaligen Bestimmungen des Systems und der bekannten Rechtgläubigkeit der Würtembergischen Kirche;

doch

doch waren seine unvergeßlichen Lehrer Reuß, Cotta, Sartorius und Saber, nichts weniger als Feinde eigener Prüfung, wenn sie nur bescheiden und von jugendlichem Uebermuth fern war; erlaubten auch wohl ihren Schülern, nach dem Vorgang Bilfingers und Canzens, die Lehren des Systems mit der damals herrschenden Philosophie, so gut als möglich, zu paaren; und der theologischen Gelehrsamkeit aller Art war bey ihnen ohnehin die Fülle. Aus dieser Schule führte ihn die gütige Vorsehung (ihr Werkzeug war der gegenwärtige berühmte Tübingische Canzler Lebret) im Jahr 1761. nach Livorno, wo er in dem Hause des Preußischen Consuls und Handelsmanns Lütyens, als Erzieher dessen beyder hofnungsvoller Kinder, als Prediger der dortigen Evangelisch-Lutherischen Gemeine, zuweilen auch als Stellvertreter in der englischen Capelle, der Gelegenheit hatte, viel Gutes nach dem Maaß seiner Kräfte zu stiften und zu geniessen. Für seine nachmalige akademische Bestimmung waren ihm die beyden letzten Jahre seines italienischen Aufenthalts, in Pisa im Umgang und in den Hörsälen der angesehensten Gelehrten, in Rom an der Seite Winkelmanns und Reifensteins, in Neapel bey Chevalier Hamilton, Genovesi, Torre, Cirillo, die angenehmsten und nützlichsten. Im Jahr 1769. kehrte er über Florenz, Bologna, Padua, Venedig, Inspruck, München, Augsburg, in sein Vaterland zurück, durchreisete das südliche und nördliche Teutschland,

und

und — erstaunte beynahe an jedem Standpuncte seiner Reise über die Riesenschritte, welche die in Italien so wenig gekannten Ultramontanen in den mehresten und wichtigsten Fächern des menschlichen Wissens während des Jahrzehends seiner Abwesenheit gemacht hatten. Und diese grossen Fortschritte vor der Hand wenigstens nur mit einem Blicke zu übersehen; wie erwünscht war ihm hiezu sein halbjähriger Aufenthalt in Hamburg und seine dortige Bekanntschaft mit Basedow, Lessing, Alberti, Büsch u. s. w.? Dort erhielt er auch den gnädigsten Ruf als ordentlicher Lehrer der Philosophie auf die hiesige Akademie, dem er im Jahr 1770. über Braunschweig, Wolfenbüttel, Magdeburg, Berlin, Dresden, Leipzig, Halle, Jena, nach dem mannigfaltigsten Geistesgenuß in allen diesen Oertern, voll der besten Vorsäze und der schönsten Hofnungen entgegen gieng. Wie nun und in welchem Maaße jene Vorsäze von seiner Seite, und diese Hofnungen von der andern, während seines bald 21jährigen Lehramtes erfüllt worden seyen; dies zu bestimmen, ist theils nicht die Sache eigenen Urtheils, theils gestattet es nicht der Raum dieses Blattes. Aber als glücklicher Gatte und Vater von fünf Töchtern kann er die Wege der göttlichen Güte weder ganz verschweigen, noch auch dankbar genug preisen.

Abraham Wolfgang
Küffner,
geb. 1760.

von C. N. Boch gez. u. gest. 1791.

Abraham Wolfgang Küfner.

Ward geboren im Jahre 1760 in dem Nürnbergischen Pflegstädtlein **Petzenstein**, woselbst sein noch lebender Vater, **Conrad Küfner**, Bader und Wundarzt ist. Man kennt die Mittelmäßigkeit des Unterrichts im Schreiben und andern einem Knaben und Jüngling nützlichen Kenntnissen, wie ihn die Jugend eines kleinen Städleins im Jahre 1760 genieſſen und haben konnte; dem ohnerachtet erhob er sich bald über dieses Mittelmäßige, und zeigte eine starke Anlage zur Kalligraphie und zum Zeichnen. Da er übrigens keine Lust zur Chirurgie, dem Metier seines Vaters, bezeigte, so rieth ihm dieser, die Handlung zu erlernen; er genehmigte auch diesen Rath, und kam darauf im Jahre 1773 im Junius nach Nürnberg zu dem Kauf-

und

und Handelsherrn **Andreas Philipp Rost**, in die Lehre. Hier fand er Gelegenheit, das beträchtliche Gemäldekabinet eines andern, in der Nachbarschaft des Rostischen Hauses wohnhaften Kaufherrn, **Birkners**, öfters zu besehen, und die Gegenstände, welche er da vorfand, weckten seinen Hang zur Kunst, den die Geschäfte eines Handlungslehrlings nicht zu ersticken vermochten, vom neuen auf. Alle Stunden, welche ihm von diesen Geschäften übrig blieben, brachte er meist mit Versuchen im Zeichnen und Malen hin, und unter zweyen so heterogenen Beschäftigungen verflossen endlich seine Lehrjahre. Durch seine Versuche nunmehr ganz für die Kunst eingenommen, und bereits im Stande, sehr ähnliche Portraits in Miniatur zu verfertigen, entsagte er der Handlung, und begab sich im Jahre 1779 wieder nach Petzenstein, woselbst er sich einige, jedoch kurze Zeit aufhielt, und sein Lieblingsstudium, die Malerkunst, fleißig fortsetzte. Der damals obwaltende Baierische Erbfolgekrieg erregte in ihm den Gedanken, ob er nicht einen seinen Fähigkeiten angemessenen militairischen Posten, bey welchem er jedoch sein Studium forttreiben könnte, erhalten möchte; allein einer seiner Freunde, der damals in Altdorf studirte, widerrieth ihm diesen Einfall, und überredete ihn, ihm auf die Universität zu folgen — welches er denn auch noch im Jahre 1779 that, und sich daselbst immatrikuliren ließ. Einige Portraits seiner akademischen Freunde erwarben ihm bald Beyfall und Ruhm; und da

beydes

beydes sich, vermittelst eifriger Fortsetzung seines Kunstfleisses immer mehr verbreitete, verließ er Altdorf im Jahre 1780, und wählte in dem größern und volkreichern Nürnberg seinen Aufenthalt. Hier excolirte er sein Talent in Miniatur zu portraitiren, dergestalt, daß er in kurzer Zeit bey den ersten Familien der Stadt und vielen andern angesehenen Personen bekannt, berühmt, und seine Arbeit gesucht und geschätzt wurde. Ermuntert durch diesen schönen Erfolg seiner Bemühungen, fieng er nun auch an, kleine historische Stücke zu malen, welche den nämlichen Beyfall fanden.

So weit hatte er sein Studium gebracht, ohne daß sich jemand rühmen kann, sein Lehrmeister gewesen zu seyn. Sein Genie, das ihn bisher so günstig geleitet hatte, wirkte nun auch den Entschluß, Versuche im Radiren und Kupferstechen anzustellen. Und diese glückten — ohne daß er wieder eines Lehrmeisters bedurfte, denn nur die Hauptvortheile des Aezens durfte er von andern lernen — in kurzer Zeit so, daß er der Künstler ward, der gegenwärtig nicht nur in Nürnbergs Mauern, sondern auch im Auslande berühmt, und auf dem Wege ist, es noch immer mehr zu werden — Der Beyfall ächter Kenner, und unparteyischer Schätzer der Kunst, welchen seine Stücke, die theils einzeln, theils in mehrern Büchern beliebter Schriftsteller, dem Publikum vor Augen liegen, bestätigen das eben

Gesagte,

Gesagte, und sichern den Verfasser gegenwärtiger kurzgefaßten Biographie gegen den Vorwurf, daß er hier den Lobredner seines Freunds gemacht habe. Uebrigens wird das vor einiger Zeit angekündigte große Blatt, Seyfried Schweppermanns Unterredung mit Kaiser Ludwig dem Baiern, das Publikum bald aufs neue von dem immer steigenden Künstlertalente des Mannes überzeugen.

Seinen Aufenthalt in Nürnberg, woselbst er sich 1786 verheirathete, wird er nächstens mit einem, in dem eine Meile von dieser Stadt entfernten Marktflecken Feucht gelegenen sogenannten Zeidelgut vertauschen, welches er erkauft hat, um daselbst in ländlicher Stille seinen fernerweitigen Arbeiten mit mehr Musse obliegen zu können.

Christoph Gottlieb

von Murr,

geb. 1733.

von C. W. Bock gez. u. gest. 1791.

Christoph Gottlieb von Murr,

der Reichsstadt Nürnberg Waag- und Zoll-Amtmann, Mitglied verschiedener gelehrten Gesellschaften,

Ist in Nürnberg den 6ten August 1733 gebohren. Sein Herr Vater Georg Christoph, starb 1756 als Pfleger in der Vorstadt Gostenhof. In den obern Classen des Gymnasii legte er unter Schwebel und Gahn den Grund zur genäuern Kenntniß der griechischen und lateinischen Schriftsteller und Alterthümer. In der Geographie, im Französischen, und auch in der hebräischen Sprache hatte er besondere Lehrmeister. Er danket noch täglich der göttlichen Vorsehung, daß ihm in seinem dreyzehnten Jahre des vortreflichen Engländers **Thomas Browns** Pseudodoxia epidemica, oder Untersuchung der Irrthümer, so hin und wieder im Schwange gehen, in die Hände fiel, und in ihm schon damals den Vorsatz bestimmte, nichts blindlings zu glauben, sondern zu untersuchen und zu prüfen. Zu Ende des Jahres 1751 gieng er nach Altdorf, und hörte Philosophie bey Herrn Professor **Will**, Mathematik und Naturlehre bey Hrn **Adelbulnern**. Bey dem sel. Herrn Prof. **Nagel** übte er sich in der lateinischen Beredsamkeit, Kritik und Alterthümern Roms. Den sel. **Semmler** hatte er in der Reichsgeschichte zum Führer, in der gerichtlichen Medicin und Anatomie **Weißen**, im bürgerlichen und geistlichen Rechte **Deinlein**, und im Nürnbergischen und peinlichen Rechte **Spiesen**. Im juristischen Disputiren übte er sich bey dem sel. **Link**. Bey seinem großen Lehrer **Heumann**, dessen Bibliothek ihm offen stund, hörte er Vorlesungen über das natürliche, deutsche, Lehen- und Policey-Recht, auch über das Staatsrecht des deutschen Reichs, und über den apparatum iurisprudentiæ litterariæ. Unter dessen Vorsitze vertheidigte er 1754 als Verfasser, eine Disputation de Diis legiferis. **Steiger** gab ihm Unterricht in der italienischen, und **Bernhold** in der englischen Sprache. Das Spanische lernte er für sich, so wie nachher mehrere Sprachen. Er wollte Altdorf nicht verlassen, ohne zuvor

eine

eine öffentliche Probe seines Patriotismus abzulegen. Er hatte zu diesem Ende seit zwey Jahren zur Erläuterung des herrlichen Privilegium, welches K. Friedrich II. im J. 1219 der Stadt Nürnberg ertheilte, vieles gesammlet, und vertheidigte zu Ende des J. 1756 unter Heumann seine selbst verfertigte Commentationem de re diplomatica Friderici II. Imp. Aug. in welcher er besagte Urkunde am ersten aus dem Original abdrucken ließ. Hierauf trat er im Jäner 1757 seine Reisen an. Er hatte hiebey einen dreyfachen Endzweck. Kenntniß der Menschen, insonderheit freyer Staaten, ohne im mindesten auf Religionsmeynungen zu achten, war seine Hauptabsicht. Die zwote war, seine schon 1753 in Altdorf angefangene Bibliothecam glotticam uniuersalem, nebst seiner diplomatischen Sammlung zur Geschichte Kaisers Friedrichs des Zweyten, zu möglichster Vollkommenheit zu bringen; und die dritte gieng dahin, sich mit den schönen Künsten und mit berühmten Künstlern bekannt zu machen. Straßburg war der erste Ort seines Aufenthaltes. Schöpflin, dem er durch den unvergeßlichen Heumann empfohlen war, händigte ihm den Schlüssel zu seiner Bibliothek ein, (die er sich auch sehr zu Nutzen machte) und erzeigte ihm große Gefälligkeiten. Er hörte die Vorlesungen des Prof. Grauel über die Experimentalphysik, besuchte öfters die vortrefliche Büchersammlung der Jesuiten, deren Schätze ihm vom Bibliothekar P. le Fevre bereitwillig geöfnet wurden, so daß er schon im Anfange seiner Reise sowohl seine diplomatische, als auch seine Sprachensammlung, sehr bereicherte. Weil ihm vorzüglich an Kenntniß republikanischer Verfassungen gelegen war; so beschloß er, Holland und England zu besehen, als die Sitze der Freyheit im Denken und Schreiben. In Rotterdam widerfuhr ihm bey dem gelehrten nachmaligen Staatspensionair Meermann, in Amsterdam und Leiden bey dortigen Gelehrten, insonderheit in Utrecht bey Troz und Reizius, große Ehre. In England hielt er sich fast ein Jahr auf. In London konnte er auf die Freundschaft und Gefälligkeiten der berühmten Gelehrten und Künstler, Hill, Askew, Taylor, Parsons, Glover, Hogarth

Garrick,

Garrick, Ehret und Miller (eines gebornen Nürnbergers) sicher rechnen. Doctor Birch, Secretair der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften, führte ihn selbst in ihre Versammlung, so wie auch in die Societät der Alterthumsforscher. Lord Granville, vormals Carteret, unterhielt sich oft mit ihm über das deutsche und englische Staatsrecht, verschafte ihm auch Gelegenheit, viele alte Urkunden einsehen zu können, zu welchen Fremde nicht leicht Zutritt erhalten. Wegen der reinen Aussprache, besuchte er sowohl Predigten, als Schauspiele sehr fleißig. In London legte er den Grund zu seiner 1770 herausgegebenen Bibliotheque de Peinture, de Sculpture & de Gravure. Kaum war er wieder in Nürnberg angelangt, als er in Verrichtungen nach Wien reißte, und fast das ganze Jahr 1758 daselbst blieb. Hier erfreute er sich, das Glück zu haben, von einem Senkenberg, Vockel, Metastasio, Schwandner, Kollar, u. a. m. wie auch von den berühmten Jesuiten Frölich, Rhell, Cronstein, Kerens, Franz, Hell und Rieger vieles zu lernen. Im J. 1760 reißte er abermals nach Wien, und zu Ende dieses Jahres nach Venedig, Padova, Vicenza, Verona ꝛc. allwo er mit Goldoni, Zanetti (Bibliothekar der St. Markus-Bibliothek) und Ugolini vielen Umgang hatte. Die Nobili Farsetti, Pisani, und Foscarini (nachmaliger Doge) zeigten selbst ihm ihre Sammlungen von Statüen, Gemälden und Büchern. Vallisneri, Morgagni, Facciolati, und der berühmte Tonkünstler Tartini, in Padova, so wie die Maler Cignaroli und Lorenzi zu Verona, erwiesen ihm ganz besondere Freundschaft. Kaum hatte er Zeit gehabt, in Nürnberg seine Sammlungen in Ordnung zu bringen, als ihn die Krönung des jetzigen Königs von England im September 1761 wieder nach England zog. Er erneuerte und vermehrte daselbst seine Bekanntschaften mit Gelehrten und Künstlern, und fuhr nach einem eilfmonatlichen Aufenthalt 1762 nach Hamburg, allwo Reimarus, Telemann und Schmidlin, der Verfasser des Katholikons, seine Bekannten waren. Zu Ende dieses Jahres kam er wieder in seine Vaterstadt zurück, und wurde 1770 Waagamtmann.

Er

Er gab viele Schriften seit dem heraus, welche in Herrn Meusels gelehrtem Deutschlande verzeichnet stehen. Seine neuesten sind folgende:

Memorabilia Bibliothecarum publicarum Norimbergensium, et Vniuersitatis Altorfinæ. Norimb. 1786 — 1791. gr. 8. 3 Theile, mit 24 Kupfertafeln.

Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur. Nürnberg, 1775 — 1789. 8. 17 Theile, mit vielen Kupfertafeln. Wird fortgesetzt.

Geschichte der Jesuiten in Portugal, unter der Staatsverwaltung des Marquis von Pombal. Nürnberg, 1787 und 1789. in gr. 8. 2 Theile. Der dritte folgt nächstens.

Beyträge zur Geschichte des dreyßigjährigen Krieges, insonderheit des Zustandes der Reichsstadt Nürnberg während desselben. Nebst Urkunden, und vielen Erläuterungen zur Geschichte des berühmten kaiserl. Generalissimus, Herzogs von Friedland. Nürnberg, 1790. gr. 8. Mit einer Kupfertafel.

Notitia Libri rarissimi Geographiæ *Francisci Berlinghieri*, Florentini. Ibid. 1790. 8.

Beschreibung der sämtlichen Reichskleinodien und Heiligthümer in Nürnberg. 1790. gr. 8. Mit 13 Schrifttafeln, und einer Kupfertafel.

Eben diese französisch 1790. gr. 8.

Inscriptio arabica, litteris cuficis auro textili picta in infima fimbria Pallii Imperialis, inter S. Rom. Imp. Germ. Klinodia Norimbergæ adseruati. Delineata et explicata. Cum XVI tabulis ligneis, et duabus æneis. Ibid. 1790. 4 max.

Unter der Presse sind:

Abbildungen der Gemälde und Alterthümer in dem königl. Neapolitanischen Museo zu Portici, welche seit 1738 sowohl in der im J. C. 79 verschütteten Stadt Herkulanum, als auch in Pompeji, Stabiä, und in den umliegenden Gegenden an das Licht gebracht worden. Nebst ihrer Erklärung, von Christoph Gottlieb von Murr. Nach den Original-Kupferstichen in richtigen Umrissen geäzet von Johann Nusbiegel, Kupferstecher. Siebenter Theil. Mit 92 Kupfertafeln. Gemälde. Nürnberg, 1791. bey Johann Friedrich Frauenholz. in fol.

Specimina antiquissima Scripturæ græcæ tenuioris, seu cursiuæ, ante Imp. Titi Vespasiani tempora. Ex Inscriptionibus extemporalibus classiariorum Pompeianorum. Cum tabula ænea. Ibid. 1791. 4 max.

Ueber das Verfahren Calvins gegen Serveto. Mit Urkunden, nebst einer vollständigen Geschichte und Inhalt des berühmten Buches Christianismi Restitutio. 1791. 8.

Lettre sur plusieurs points touchans *Calvin* & *Servet*, dans le prémier Tome de l' *Histoire littéraire de Genève de Mr.* Jean Senebier, *Ministre du* St. Evangile & Bibliothécaire de cette République. 8.

Chr^istoph Wilhelm
Staudner

geb. 1734.

C. W. Bock gez. u. gest. 1790.

Christoph Wilhelm Staudner.

Gebohren zu Nürnberg den 25. April 1734. hat sein Daseyn würdigen Eltern zu danken, deren allgemein anerkannter Anspruch auf die Achtung und Liebe ihrer Zeitgenossen keines Zeugnisses bedarf. Der Vater war Johann Staudner, damaliger Gefäll-Einnehmer und nachheriger Gegenschreiber des wohllöblichen Landallmeßamts, wie auch Mitglied des größern Raths zu Nürnberg; die Mutter aber Frau Margaretha Sybilla, eine gebohrne Büchlein.

Den ersten Unterricht in den Anfangsgründen der Wissenschaften und im Christenthum erhielt er von erstgedacht- seinem Vater und einigen Privatlehrern, worunter besonders der nachherige (Archidiakonus und) Schaffer an der Hauptpfarrkirche zu St. Sebald, M. Stoy, namhaft gemacht zu werden verdient, der sich durch ein- nach damaligen Zeitverhältnissen vorzüglich auffallendes pädagogisches Talent auszeichnete. Dieser frühzeitig zwecksmäsige Unterricht sezte ihn bald im Stand, bey seinem Eintritte in das Gymnasium Aegydianum, sogleich in die 4te Classe aufgenommen zu werden und sowol dortselbst, als nachher in den höhern Classen, unter guter Leitung und Anweisung eines Martini, Lobherr's, Gahn's und Schwebel's die besten Fortschritte in der lateinisch- und griechischen Sprache, Geschichte, Erdbeschreibung und andern Vorbereitungswissenschaften zu machen; wobey er sich zugleich in den Nebenstunden, nach der Unterweisung des geschick-

ten

ten Sprachmeisters Johann Carl Chapüset, in der französischen Sprache und bey dem berühmten Künstler Georg Martin Preißler, im Zeichnen übte.

Im Jahr 1751 wurde er, nach einer im Aegydianischen Gymnasium gehaltenen Abschiedsrede: de lectione latinorum auctorum utili, ad lectiones publicas promovirt, um sich durch Anhörung der damaligen Professoren, Solger's, Schönleben's, Starck's und Mörl's, zur akademischen Laufbahn vorzubereiten. Diese betrat er um Michaelis 1752 auf der Nürnbergischen hohen Schule zu Altdorf, woselbst er in der Weltweisheit und Philologie die Vorlesungen der öffentlichen Lehrer Nagel's, Will's und Bernhold des Jüngern besuchte, in der Rechtswissenschaft aber aus dem öffentlichen Vortrage Deinlein's, Spieß's, Heumann's von Teutschenbrunn und Link's die reichhaltigste Belehrung erhielt; dabey auch in Medicina legali die Vorlesungen des Lehrers der Arzneygelahrtheit Weiß nicht unbesucht ließ.

Im Frühjahr 1756 begab er sich nach Jena, wo die berühmten Rechtsgelehrten Hellfeld, Schmid, Wunderlich und Sonnenschmid seine Lehrer waren, und er zugleich die Gelegenheit nicht unbenüzt ließ, sich bey seiner Mutter Bruder, dem damalig Jenaischen Stadthauptmann und Exerzizienmeister, Büchlein genannt Kreußler, in der Fechtkunst und andern Leibesbewegungen zu üben. Noch vor seinem Abzuge von Jena machte er verschiedene Exkursionen, um die umliegenden merkwürdigsten Ortschaften und fürstlichen Residenzen zu besehen, und genoß auch des seltnen Vergnügens, die in der Zwischenheit vorgefallenen von den durchlauchtigsten Nutritoren der Jenaischen Hohenschule mit vieler Pracht und Solennität veranstalteten Feyerlichkeiten des akademischen 100jährigen Jubelfests mit anzusehn und abzuwarten.

Um

Um Ostern 1758 kehrte er wieder nach Altdorf zurück, unterwarf sich daselbst den gewöhnlichen Prüfungen seiner erworbenen Fähigkeiten und vertheidigte am 22. Juny öffentlich eine Streitschrift: de Testamentis dementium infirmis; worauf er am akademischen Peter- und Paulfeste desselben Jahrs die Doktorwürde erhielt.

Nach der Ruckkehr in seine Vaterstadt, wurde er im Jahr 1759 zum ausserordentlichen, und 1760 zum ordentlichen Advokaten ernennt, im Jahr 1766 aber zur Syndikatsstelle befördert.

In eben demselben Jahre verheirathete er sich mit Jungfer **Philippina Friederika**, einer Tochter des ehemaligen Doctoris Medicinæ und Hochfürstlich-Brandenburg-Onolzbachischen Physici ordinarii der Stadt und des Oberamts Schwabach, **Johann Carl Spoerer**. In solcher Ehe erzeugte er eine Tochter **Maria Anna Friederika**, welche den 25. März 1767 gebohren wurde, aber schon am 25. August desselben Jahrs wieder starb.

Zur österlichen Zeit 1772 wurde er als Consulent und Beysizer in das wohllöbliche Untergericht aufgenommen, 1775 aber als Consulent in das ehrlöbliche Stadt- und Ehe- auch Land- und Bauerngericht befördert, welches wichtige, mühevolle und geschäftreiche Amt er 13 Jahre hindurch, auch in solcher Zwischenzeit einstmalen ein Jahr ganz allein, ohne einen Collegen zu haben, unermüdet und mit Beyfall bekleidete, bis endlich im Jahr 1788 seine Aufnahme in das Collegium der vordern Rathsconsulenten erfolgte.

Wenn ihm auch bey Uebertragung solcher wichtigen Aemter noch einige Zeit hätte übrig bleiben können, sich durch öffentliche Schriften auch auswärts bekannt zu machen; so war es doch bisher immer seine Maxime, nicht mit sei-

nen

nen Fähigkeiten zu prangen, oder überall vorzüglich brauchbar scheinen zu wollen, sondern in dem Würkungskreise, den ihm die Vorsehung angewiesen hatte, es ohne Geräusch würklich zu seyn. Daher sind seine Nebenstunden stetshin einer wohlgewählten Lektur der neuern besten Schriftsteller gewidmet, um die Anwendung seines Wissens zu gemeinem Besten nicht bloß nach dem Lehrsystem seiner Lernjahre zu beschränken, wie es der herrschende Fehler so vieler sonst wirklich großen Geschäftsmänner in unsern Tagen ist, sondern nach dem gewaltigen Umschwunge der Wissenschaften in der leztern Helfte dieses Jahrhunderts, mit dem Geiste der Zeiten verhältnußmäsige Fortschritte zu machen. Diesen Rechtsgelehrten, nach dem Bedürfnuß unserer Zeitgenossen, vorzüglich empfehlenswürdige und auf die Milderung, oder Veredlung, ihrer Grundsäze den glücklichsten Einfluß habende Gesinnung, in Verbindung mit einem in aller Absicht unbestechlichen Justizeifer, macht ihn der Liebe und des Zutrauens seiner Mitbürger so werth, daß ihm daher öfters die wichtigsten Stiftungsexekutionen, Testamentsausrichtungen, auch Vormundschafts und Vermögens-Administrationen übertragen worden sind, wodurch er sich im Stand gesezt findet, auch ausser seinem Amte viel Gutes zu würken und den Neigungen eines Herzens Genügen zu leisten, welches gefühlvoll, wohlwollend und — was den Charakter des wahrhaft edlen Mannes vollendet, — zur Wohlthätigkeit im Verborgenen gestimmt ist, mithin ihn zu größern Anspruch auf die Ehre und Achtung guter Mitmenschen berechtiget, als ihm sonst alle andern gleissenden Thaten zu geben vermögten.

Sammlung
von
Bildnissen
gelehrter Männer
und
Künstler,
nebst
kurzen Biographien
derselben.

Drittes Heft.

Herausgegeben
von
Christoph Wilhelm Bock,
Kupferstecher.

Nürnberg,
zu haben bey dem Verfasser.
1791.

(1 Gulden Ladenpreiß.)

Innhalt
des dritten Heftes.

Herr Hofrath Mayer.

Herr Hofrath Meusel.

Herr Professor Sattler.

Herr Doctor Spieß.

Johann Tobias
Mayer.
geb 1752

von C. W. Bock gez. u. gest. 1792.

Johann Tobias Mayer,

wurde gebohren zu Göttingen den 5 May 1752.

Mein Vater war der dortige berühmte Lehrer der Mathematik und Astronomie, Tobias Mayer, dessen Mondstafeln allein schon seinen Namen verewigen würden, so wichtig auch andere Entdekungen sind, die wir seinem Fleisse und Scharfsinne zu verdanken haben.

Meine Mutter, Maria Victoria, war die Tochter eines ehemals zu Bischofsheim in Schwaben, gestandenen Pastoris primarii, Johann Christoph Gnüge.

Von 8 Geschwistern unter denen ich der Aelteste war, lebt nur noch ein Bruder von mir, Georg Friedrich, der sich auf die Mahlerey gelegt hat, und sich schon seit mehrern Jahren in Rom aufhält.

Schon im Jahre 1762 raubte mir das Schikfal meinen Vater, in einen Alter, worin viele erst anfangen, die Laufbahn ihres Ruhmes zu betreten. Er starb, noch nicht 39 Jahre alt, an einem Faulfieber, der wahrscheinlichen Folge des sehr vielen Ungemachs, welches er im siebenjährigen Kriege, in Göttingen mit zu ertragen hatte, und das nebst den vielen Anstrengungen des Geistes, seine Kräfte erschöpfte. Er erlebte nicht den Lohn seiner Arbeiten, den Preis von 3000 Pfund Sterl. den die Admiralität in Engelland im Jahre 1764 für seine Mondstafeln, und für die Erfindung der Meereslänge ausbezahlte. Indessen wurde seine Wittwe hiedurch in den Stand gesetzt, mehr auf

die

die Erziehung ihrer Kinder zu verwenden, nachdem sie schon zuvor durch die Güte des Herrn Hofrath Käſtners, hierin sehr thätig unterſtüzt worden war. Ich wurde nicht allein durch Hauslehrer, sondern auch durch den Unterricht auf dem Göttingiſchen Gymnaſium, zur academiſchen Laufbahn vorbereitet, die ich im Herbſte 1769 betrat. Ich beſuchte in den erſten zwey Jahren bloß philoſophiſche und theologiſche Lehrſtunden, hatte auch würklich, durch eine beſondere Veranlaſſung, im Anfange die Abſicht, mich hauptſächlich der Theologie zu widmen. Aber ich gerieth hinter den Euclid, und fand ſo viel Geſchmak an dieſer Lectüre, daß ich meine theologiſchen Lehrſtunden darüber verſäumte, und einſah, daß ich zum Theologen nicht taugte. Ich überließ mich alſo der überwiegenden Neigung zur Mathematik, und beſuchte von nun an, lauter mathematiſche Lehrſtunden. Den Euclid hatte ich zuvor ſchon ohne alle Anleitung geleſen, und bis auf die letzten Bücher völlig verſtanden. Dies bewürkte, daß ich nun um ſo ſchnellere Fortſchritte in den übrigen Theilen der Mathematik machen konte. Bey Herrn Hofrath **Käſtner** (deſſen vorzügliche Freundſchaft und Güte ich nie genug rühmen kan), hörte ich alle mathematiſchen und phyſiſchen Collegien, auch bey Herrn Hofrath **Lichtenberg** die Algeber und den aſtronomiſchen Calcul in dem freundſchaftlichen Umgange, den er mir vergönnte, bey Meiſtern und **Eberhard** das Feldmeſſen, und bey **Hollmann** die Experimentalphyſik. Durch die Güte des Herrn Hofrath **Käſtners** wurde mir auch der Gebrauch der Stern-

warte

warte verstattet. Um mich im Vortrage zu üben, fieng ich nun auch an, von Zeit zu Zeit selbst Unterricht, an gute Freunde, zu geben. Im Frühjahre 1773 promovirte ich aber, und hielt nun ordentlich Vorlesungen über alle Theile der Mathematik, oft fünf Stunden des Tages. Mein Wunsch war, in Göttingen zu bleiben. Ich erhielt auch Hofnung, daselbst, bey sich ereignender Gelegenheit, befördert zu werden. Auf blose Hofnung wolte ich aber nicht bauen, und nahm daher im Herbste 1779 den Ruf nach Altdorf, als Professor der Mathematik und Physik, an. Im Jenner 1780 kam ich nach Altdorf. Ich fand den Aufenthalt angenehm, und der Umgang mit den Lehrern dieser Universität, deren Gelehrsamkeit und Freundschaft ich hochschätze, so wie die vortrefliche hiesige Bibliothek, machten, daß ich Göttingen nicht so sehr vermiste, als ich mir anfänglich vorstellte. Bald nach meiner Ankunft verheyrathete ich mich mit **Johanna Friederika Juliana**, einer Tochter des wohlverdienten preußischen Herrn Majors **Am Ende** in Emskirchen, aus welcher Ehe ich 5 Kinder habe, die noch alle am Leben sind. Im Sommer 1780 starb meine Mutter in Göttingen, und ich wurde durch diese Veranlassung in einen unangenehmen Proceß mit dem Ritter Michaelis, und der königl. Societät der Wissenschaften in Göttingen, verwikelt, welche einen ehemals gemachten Anspruch auf einen Theil der 3000 Pfund Sterling, die wir für die obgedachten Mondstafeln meines Vaters aus Engelland erhalten hatten, wieder erneuerten. Ich reiste selbst nach

Göttingen, und suchte den Proceß durch einen Vergleich zu endigen, der denn auch von der Regierung in Hannover genehmigt wurde. Worauf sich dieser Anspruch gründete, kann hier in der Kürze nicht gesagt werden. Im Frühjahre 1786 erhielt ich eine Vocation nach Erlangen, an die Stelle des daselbst mit Todte abgegangenen würdigen Geh. Hofr. Succows, als Hofrath und Professor der Mathematik und Physik, die ich denn, weil sie meine ökonomischen Umstände verbesserte, annahm, und noch in demselben halben Jahre mit mathematischen und physischen Vorlesungen antrat. Meine Schriften sind ausser einzeln Aufsätzen in Journalen u. d. gl.

1) Tetragonometriae specimen I. Goettingen 1773.

2) Gründlicher und ausführlicher Unterricht zur practischen Geometrie. Drey Theile. Göttingen 1777—80.

3) De refractionibus astronomicis Commentatio. Norimbergæ 1781.

4) Unterricht zur practischen Rechenkunst, zu geometrischen, perspectivischen und optischen Zeichnungen und Berechnungen. Nürnberg und Leipzig 1785.

5) De aberrationibus stellarum fixarum Commentatio Erlangæ 1787.

6) Ueber das Ausmessen der Wärme in Rüksicht und Anwendung auf das Höhenmessen vermittelst des Barometers. Nürnberg 1786.

7) Adams Tellurium, mit einigen Anmerkungen, aus dem Französischen übersetzt. Nürnberg 1789.

8) Ueber die Gesetze und Modificationen des Wärmestoffs. Erlangen 1790.

Johann Georg
Meusel,

geb. 1743.

C. W. Bock gez. u. gest. 1791.

Johann Georg Meusel,

Magister der Philosophie und ordentlicher Professor der Geschichte auf der Universität zu Erlangen, wie auch Hochfürstlich Brandenburgischer und Quedlinburgischer Hofrath,

Ward am 17ten März 1743 zu Evrichshof im fränkischen Ritterkanton Baunach geboren. Seine noch lebende Eltern wandten alle Sorgfalt, die Stand und Ort zuliessen, auf seine Erziehung. Sein Vater, Kantor und Schullehrer daselbst, ertheilte ihm so viel Unterricht in den ersten Kenntnissen der Religion, der Geographie, lateinischen Sprache u. s. w., daß er schon im Jahr 1755 in die zweite Klasse der Rathsschule in Coburg aufgenommen, und im nächst folgenden Jahr, in die erste Klasse versetzt werden konnte. Hier genoß er den eifrigen und treuen Unterricht des damaligen Rektors und ietzigen Direktors des dortigen akademischen Gymnasiums, Herrn Lorenz Adam Bartenstein, für den er unvergängliche Verehrung und Dankerkenntlichkeit heget. — Im Jahr 1758 ward er für würdig erkannt, das damals in höchsten Flor stehende akademische Gymnasium Kasimirianum zu besuchen, wo er sechs Jahre lang, erst in dem so genannten Pädagogium, hernach im Publikum, das Glück hatte, ein Zuhörer der durch ihre Schriften und Lehrart berühmten und zum Theil väterlich an ihm handelnden Lehrer, des Generalsuperint. Fischer's, dann Buttstett's, Frommann's, Berger's, Gruner's, Albrecht's, Bartenstein's und Cramer's zu seyn. Die ersten sechs dieser würdigen Männer, die nun sämtlich verschieden sind, verstatteten ihm auch Zutritt zu ihren Bibliotheken; und er benützte diese, zumal die Fischersche, Bergersche und Grunersche, nebst ihren Privatunterredungen, mehr noch, als ihren öffentlichen Unterricht. Vorzüglich nährten Berger und Gruner seinen natürlichen Trieb zu den historischen Wissenschaften, so, daß er eine Zeitlang einem seiner Kommilitonen Unterricht in den ersten histori-

schen

schen Kenntnissen ertheilen konnte. — Im 21sten Jahr seines Alters bezog er die hohe Schule zu Göttingen. Obgleich er sich auch hier mehr an die in allen Fächern reiche Universitätsbibliothek, als an die Hörsäle der dortigen verdienstvollen Lehrer hielt; so ließ er doch diese deswegen nicht ganz unbesucht; vielmehr gedenkt er der Walchischen, Lessischen, Michaelischen, Gattererschen, Heynischen und Klotzischen Vorlesungen mit vielem Ruhm, und erkennt besonders mit unvergeßlichem Dank das Glück, die Privatunterredungen, Rathschläge und Aufmunterungen der Herren Hofräthe Gatterer und Heyne und des verstorbenen geheimen Raths Klotz genossen zu haben. Ersterer nahm ihn in das von ihm gestiftete historische Institut, der andere in das philologische Seminarium auf. Alle drey aber fachten die Lust in ihm an, fleißig schriftliche Aufsätze in teutscher und lateinischer Sprache zu verfertigen; welches, so wie einige Gelegenheiten, Privatunterricht zu ertheilen, ihm ausnehmenden Nutzen gewährte. Im Herbst des 1766sten Jahrs bekam er von Halle aus durch den ehemaligen Prof. Meyer, und durch einen daselbst studirenden Landsmann und Freund Hehn, der jetzt Pastor zu Odenpä im Dörpatischen Kreise ist, einen Antrag zum Konrektorat nach Dörpat. Er war auch bereit ihm anzunehmen, als unvermuthet ein Schreiben des inzwischen nach Halle gezogenen geh. Raths Klotz ihn bewog, Halle mit Göttingen und Dörpat zu vertauschen. Im Sept. 1766 kam er in Halle an, und genoß seines unvergeßlichen Wohlthäters unbegränzte Gunst und dessen ganzes Zutrauen. Wider sein Vermuthen erhielt er, wegen einer schon in Göttingen edirten Schrift, ein Magisterdiplom von der philosophischen Fakultät zu Wittenberg; und um sich dessen würdig zu machen, disputirte er dreymal öffentlich: einmal unter Klotzens Vorsitz, zum zweyten- und drittenmale als Präses, in Begleitung der Herren Bürger und Könneke, wovon jener nachher die Ehre der teut-

schen

schen Dichtkunst, dieser erster Prediger an der Jakobskirche in Magdeburg geworden ist. Dabey hielt er Vorlesungen über griechische und lateinische Litteratur und über Gelehrtengeschichte, entwarf und bearbeitete verschiedene Schriften, die zum Theil damals und in der Folge gedruckt wurden, und bekam Antheil an einigen gelehrten Arbeiten seines Wohlthäters. — Im Jahr 1768 nahm ihn die Kurmainzische Akademie der Wissenschaften in Erfurt und die lateinische Gesellschaft in Carlsruhe zum Mitgliede auf. Im Sommer desselben Jahres folgte er dem Rufe zu der ordentlichen Lehrstelle der Geschichtkunde auf der damals von dem verewigten Mainzischen Kuhrfürsten Emmerich Joseph wieder hergestellten Universität zu Erfurt. Im Herbst desselben Jahres beehrte ihn die Prinzeßin Amalie von Preussen, damahlige Aebtissin des kaiserl. freyen weltlichen Stifts Quedlinburg, mit Hofrathscharakter. Im Frühjahr 1769 vermählte er sich mit der ältesten Tochter des nun verstorbenen Coburgischen Rathsherrn Herchenhahn. Die Folgen dieser glüklichen Verbindung waren zween noch lebende Söhne und eine verstorbene Tochter. Unter dem Schutze und beym Genuß der ununterbrochen fortdaurenden Gewogenheit der beyden Kurmainzischen Statthalter in Erfurt, des verstorbenen Freyherrn von Breidbach, und des jetzigen hohen Gönners aller Gelehrten, des Freyherrn von Dalberg, kurmainzischen Koadjutors, beschäftigte er sich unausgesetzt mit Vorlesungen, die ihm sein Amt zur Pflicht machte, und mit Herausgabe verschiedener bald anzuführender Schriften. Zu Anfang des Jahrs 1772 ernannte ihn die kurfürstl. Mainzische Regierung zum Direktor der dortigen gelehrten Zeitung, an der er vorher schon seit ihrer Entstehung 1769 gearbeitet hatte. Er versah diese Stelle bis im Herbst des Jahrs 1779, da er, nach verbetener historischen Professur auf der Universität zu Jena, den Hochfürstlich-Brandenburgischen Ruf nach Erlangen an des verstor-

benen

benen Reinhard's Stelle, und den dabey gnädigst ertheilten Hofrathscharakter annahm. Während seines Aufenthaltes in Erlangen ernannte ihn die Gesellschaft der Wissenschaften in Frankfurt an der Oder und die königl. preußische Akademie der schönen Künste in Berlin zu ihrem Ehrenmitgliede.

Schriften.

1. Eigne Schriften.

1.) De Theocriti & Virgilii poëfi bucolica, commentatio epistolica ad V. Cl. Jerem. Nic. Eyring. Gœtt. 1766. in 4.

2.) Diff. de interpretatione veterum poetarum. Halæ 1766. in 4.

3.) Dispp. II. de Lucani Pharsalia. Ibid. 1767. in 4.

4.) Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften, 15 Stücke oder 5 Bände Altenburg 1769 - 1774. in gr. 8.

5.) Fortgesetzte Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften, 12 Stücke oder 4 Bände. Halle 1775 — 1778. in gr. 8.

6.) Neueste Litteratur der Geschichtskunde. Erfurt 1778 — 1780, 6 Theile in gr. 8. — An diesem, unter drey verschiedenen Titeln fortgesetzten Journal haben zwar auch einige Freunde des Verfassers Antheil: doch rühren die meisten Recensionen von ihm selbst her. Mit dem 6. Theil ist dieses Journal geschlossen, und statt dessen folgendes angefangen werden:

7.) Historische Litteratur für die Jahre 1781 — 1785. Erlangen, im Palmischen Verlag. Monatlich erschien ein Stück von 6 Bogen in gr. 8., worinnen nicht nur Recensionen und historisch-literarische Nachrichten, wie in den vorigen Meuselschen Journalen befindlich sind, sondern auch politisch-statistische Aufsätze und Probestücke aus historischen Werken. Der Jahrgang 1785 erschien nicht Stückweise, sondern in 2 Bänden. Die weitere Fortsetzung erschien zu Bayreuth, unter dem Titel: Litterarische Annalen der Geschichtkunde in und ausser Teutschland für das Jahr 1786. 8 Stücke.

8.) Geschichte von Frankreich. Halle 1771 — 1776. 4 Bände in gr. 4. Sie macht auch einen Theil des 35sten und den 36sten bis und mit dem 39sten Band der allgemeinen Welthistorie aus.

9.) Auszug aus dieser Geschichte von Frankreich, der den 16ten, 17ten, 18ten, 19ten und 20sten Band des Auszugs der allgemeinen Welthistorie füllet. Halle 1777 — 1779. in gr. 8.

10.) An.

10.) Anleitung zur Kenntniß der Europäischen Staatenhistorie nach Gebauerscher Lehrart. Leipzig 1775. in gr. 8. Zwote, durchaus verbesserte und vermehrte Ausgabe. Ebend. 1782. gr. 8. Dritte, vermehrte und verbesserte Ausgabe. Ebend. 1788. gr. 8. — Herr Hofr. M. hatte die Absicht, das Gebauersche Kompendium von neuem auflegen zu lassen, um dasselbe für seine Zuhörer brauchbarer zu machen. Bey genauerer Durchsicht aber hat er durch viele eigne Berichtigungen, durch Benutzung vieler Quellen und anderer Hülfsmittel, durch Fortsetzung der neuesten Geschichte, durch einen verbesserten Ausdruck in der Schreibart, vornemlich aber durch Hinzusetzung einiger ganz neuen Kapitel von der Geschichte der Osmanischen, Italienischen und Preußischen Staaten, diesem Lehrbuche eine so veränderte Gestalt gegeben, daß man es, zumal nach der zwoten Ausgabe (die auch mit einem neuen Kapitel von Ungern versehen ist) füglich als seine eigne Arbeit ansehen kann.

11.) Nachtrag zu der zwoten Ausgabe des gelehrten Teutschlandes. Lemgo 1774. in 8.

12.) Dritte, sehr vermehrte und verbesserte Ausgabe des gelehrten Teutschlandes. Lemgo 1776. in 8.

13.) Nachtrag zu dieser dritten Ausgabe. Lemgo 1778. in 8.

14.) Vierte, durchaus vermehrte und verbesserte Ausgabe. Ebend. 1783 — 1784. 4 Bände in 8.

15.) Vier Nachträge zu dieser 4ten Ausgabe. Ebend. 1786. 1787. 1788. 1791. 8. Diesem Werk hat der Verfasser, theils durch größere Vollständigkeit, theils durch Klassifikation der Schriftsteller nach den Wissenschaften, und durch die möglichst strenge Genauigkeit Vorzüge vor den ersten Ausgaben ertheilt.

16.) Teutsches Künstlerlexikon, oder Verzeichnis der jetztlebenden teutschen Künstler. Nebst einem Verzeichnis sehenswürdiger Bibliotheken, Kunst- Münz- und Naturalienkabinete in Deutschland. Lemgo 1778. in 8. Zweyter Theil, welcher Zusätze und Berichtigungen des ersten enthält. Ebend. 1789. 8.

17) Miscellaneen artistischen Innhalts. 30 Hefte. Erfurt 1779 — 1787. gr. 8. Viele darinn enthaltene Aufsätze rühren von Mitarbeitern her. Die Fortsetzung erschien unter folgendem Titel:

18.) Museum für Künstler und für Kunstliebhaber. Mannheim 1787 — 1791. 14 Stücke in gr. 8. Wird noch weiter fortgesetzt werden.

19.) De

19.) De præcipuis commerciorum in Germania epochis. Prolusio. Erlangæ 1780. 4.

20.) Bibliotheca historica. Vol. I — V. Lipsiæ 1782 — 1791. 8 mai. Jeder Band besteht aus 2 Theilen, wovon ieder einzeln erschienen ist. An der Fortsetzung wird gearbeitet. Von den beyden ersten Theilen erschien zu Pavia 1788 ein Nachdruck mit Zusätzen.

21.) Litteratur der Statistik. Leipz. 1790. gr. 8.

22.) Ueber Kaiser Joseph den Zweyten einige Vorlesungen. Leipz. 1790. kl. 8.

2. Aufsätze und Recensionen in folgenden periodischen Schriften.

1.) In der Hallischen gelehrten Zeitung, vom Jahr 1766 — 71.

2.) In der Hallischen Bibliothek der schönen Wissenschaften von 1766 — 1771.

3.) In der Klotzischen Actis litterariis.

4.) In den Commentariis de libris minoribus. Brem. 1766 — 1770, deren Stifter und Herausgeber er war.

5.) In den Hallischen Wochenschriften: der Glückselige und der Weise.

6.) In den ersten Bänden von Gatterers historischen Bibliothek.

7.) In den Hamburgischen Unterhaltungen.

8.) In der Erfurtischen gelehrten Zeitung 1769 — 1779.

9.) Im teutschen Merkur 1773 — 1775, und dann 1779.

10.) In der Erlangischen gelehrten Zeitung, seit dem Ende des Jahrs 1779.

11.) In der allgemeinen teutschen Bibliothek.

12.) In der Allgemeinen Litteratur-Zeitung.

13.) In dem Journal von und für Teutschland.

14.) In dem Journal von und für Franken.

15.) In dem Fränkischen Magazin des Herrn Obristlieut. Keßler von Sprengseysen.

3. Uebersetzungen.

a.) Aus dem Griechischen.

1.) Lucians Abhandlungen über die Geschichtschreiberkunst; in Gatterer's historischen Bibliothek B. 2.

2.) Dionysens von Halikarnaß Abhandlung über den Charakter und die Schreibart des Thucydides; ebend. B. 6.

3.) Apollodors Bibliothek. Halle 1768. in gr. 8.

b.) Aus

b.) Aus dem Französischen.

1.) Des Grafen Caylus Abhandlungen zur Geschichte und zur Kunst. Altenb. 1768. 1769. 2 Bände in gr. 4. Aus der Histoire und den Mémoires de l'Acad. des Iuscriptions. Mit vielen Kupfern. Der 2te Band ist nicht ganz von ihm.

2.) Lepicié Beschreibung der Gemählde des Königs von Frankreich. Halle 1769. in gr. 8.

3.) Italienische Biographie. Leipzig 1769. 1770. 2 Bände in 8.

4.) Französische Biographie. Halle 1771. in gr. 8. — Es sind Lebensbeschreibungen 16 berühmter Franzosen, meistens aus den Vies des hommes illustres de la France und aus der Hist. und den Mem. de l' Acad. des Inscriptt. Er selbst hat nur einige übersetzt und die Vorrede verfertigt.

5.) Thomas Lobschrift auf den Marschall von Sachsen. Erfurt 1771. in 8.

6.) Des Freyherrn von Bielfeld Lehrbegriff der Staatskunst, 2 Theile. Breslau 1777. in gr. 8. — Wie bekannt, hat Gottsched dieses brauchbare Werk zuerst aus dem Französischen übersetzt, und es im Jahr 1761. teutsch herausgegeben. 1768 besorgte er die 2te Ausgabe, aber, leider, mit allen den Fehlern und Unrichtigkeiten, die man ihm das erstemal vorwarf. Dies bewog den ietzigen Herausgeber, eine strenge Revision dieser Uebersetzung vorzunehmen und einige Anmerkungen beyzustreuen.

4. Bücher, die er veranstaltet, herausgegeben, und mit Vorreden, zum Theil auch mit Anmerkungen begleitet hat.

1.) Lebensbeschreibungen merkwürdiger Personen dieses und des vorigen Jahrhunderts. Breßlau 1773. in 8.

2.) Taffins gelehrte Geschichte der Kongregation von St. Maur. Ulm 1773. 1774. 2 Bände in gr. 8.

3.) Der Geschichtforscher, (oder Magazin historisch-kritischer Abhandlungen und Bemerkungen). Halle 1775—1779. 7 Theile in gr. 8. — Von diesem Werk, wo Kenner zu Nutz und Frommen ihrer historischen Mitbrüder ihre Untersuchungen, wie in ein Magazin hineintrugen, sind Verfasser die Herren Fäsi, Spies, Rapp, Springer, Fulda, Schwabe, Lang, Schmidt genannt Phiseldeck, Schlözer, Longoliuo und einige Ungenannte; und ihre Arbeiten umfassen, Statistik und Geographie ausgenommen, alle historische Wissenschaften, die zur Erweiterung der Geschichtkunde dienen; vornämlich aber sind es noch ungedruckte diplomatisch-kritische Bemerkungen. Die Fortsetzung erschien unter folgendem Titel:

4.) Hi-

4) Historische Untersuchungen. Nürnberg 1779. 1780. 3 Theile in gr. 8. Fortgesetzt unter dem Titel:

5.) Beyträge zur Erweiterung der Geschichtkunde. 1ster Theil. Augsburg 1780. 2ter Theil. Ebend. 1782. in gr. 8. Weiter fortgesetzt unter dem Titel:

6.) Historisch-litterarisches Magazin 4 Theile. Bayreuth und Leipzig 1785—1786. gr. 8. Noch weiter fortgesetzt, in Verbindung mit den oben erwähnten Recensionsjournalen, iedoch nur in Rücksicht auf Litterarhistorie, unter dem Titel:

7.) Historisch-litterarisch-bibliographisches Magazin. 4 Stücke (oder vielmehr Bände). Zürich 1788—1791. gr. 8. Die weitere Fortsetzung unter demselben Titel und mit fortlaufender Stückezahl wird in Chemnitz erscheinen.

8.) Fulda's Wurzellexikon. Halle 1776. in 4.

9) Hat er Ekkard's litterarisches Handbuch der bekannten höhern Lehranstalten in und ausser Teutschland, davon der erste Theil zu Erlangen 1780. und der andere 1782. in 8. erschienen ist, und das sich sowohl in Ansehung der darinn vorkommenden Lehranstalten, als in Rücksicht der ausführlichern Nachrichten und der Ordnung, sehr von den vorigen akademischen Addreßkalendern unterscheidet, revidirt und mit Zusätzen vermehrt.

5. Werke, an denen er gegenwärtig arbeitet, oder Zubereitungen darzu macht, und die hier angezeigt werden, damit man ihn mit Beyträgen zu denselben patriotisch unterstützen möge.

1.) Geschichte von Frankreich unter der Regierung Ludwigs des 15ten.

2.) Lehrbuch der Staatskunde.

3) Statistik der Fürstenthümer Anspach und Bayreuth.

4.) Regierungsgeschichte Kaisers Maximilian des 2ten.

5.) Teutsche Handlungsgeschichte.

6.) Zusätze zu Hambergers zuverlässigen Nachrichten von den vornehmsten Schriftstellern.

7.) Neue, vermehrte und bequemer eingerichtete Ausgabe des Saxischen Onomastici litterarii.

Johann Paul
Sattler,

geb. 1747.

K. Hasselgez. C.W. Bock gest. 1791.

Johann Paul Sattler,

Professor und Konrektor an dem Gymnasium zu Nürnberg.

Ist gebohren am 1sten Jenner 1747. Sein Vater war Thomas Sattler, ein Bortenmacher, der ihm, so wie seine Mutter, schon frühzeitig durch den Tod entrissen worden ist. So lange sie lebten, sorgten sie klug und treu für seine Erziehung und Bildung, weil sie ihn, nach dem Rath eines würdigen Geistlichen, zum Studieren bestimmten. Ausser verschiedenen Privatlehrern erhielt er in der Sebalder Schule von den Herren Mag. Götz, Konrektor Lochner, dem ältern, und Rektor Munker einen neunjährigen Unterricht, bezog im Frühjahr 1765 die vaterländische Universität, hörte die Vorlesungen der Herren Professoren Will, Nagel, Adelbulner, Dietelmair und Niederer, und widmete sich in den zwey lezten Jahren seines akademischen Lebens hauptsächlich den philologischen und philosophischen Wissenschaften. Bald nach seiner Zurückkunft von der Universität in Anfang des Jahrs 1769 wurde er Hofmeister bey dem einzigen Herrn Sohne des Herrn Obristś von Haller, damals in Reicheneck, und nach Verfluß einiger Zeit bei den beiden jüngern Herren Söhnen des hochseeligen Herrn Losungers von Geuder, bis

diesel-

dieselbigen nach Halle zögen. Dann gab er in mehreren vornehmen Häusern Privatunterricht, und beschäftigte sich ausserdem mit verschiedenen litterarischen Arbeiten, bis er im Sommer 1774, an die Stelle des Herrn Professor Jägers in Altorf, zum Konrektor am hiesigen Gymnasium ernannt worden ist. Am 19ten October dieses Jahrs verheirathete er sich mit Jungfer Klara Helena Schmidtin, der dritten Tochter des seel. Herrn Johann Friedrich Schmidts, J. V. Doctoris und Advokatens allhier. Von den Kindern, welche er in dieser Ehe erzeugte, starb im Jahr 1777 ein Sohn, Johann Heinrich Friedrich; drey Töchter: Klara Juliana Helena, gebohren den 1sten December 1775; Susanna Johanna Christiana Charlotta, gebohren den 11ten Mai 1781; und Lucia Henriette Christiana, gebohren den 29sten Merz 1785, und ein Sohn Sigmund Paul Ferdinand, gebohren den 29sten October 1788 leben noch. Im Jahr 1787 wurde er von seinen gnädigen Obern aus eigener Bewegung zum Professor der deutschen Sprache am Gymnasium ernannt. Seine Schriften hier anzuführen, hält er für überflüssig, weil man das Verzeichniß derselbigen in des Herrn Hofrath Meusels gelehrtem Deutschlande findet. Er ist seit 1777 der Herausgeber der Nürnbergischen gelehrten Zeitungen, und besorgt auch fast eben so lange die Verfertigung der hiesigen politischen Ober-Postamts-Zeitung.

Georg Christoph Albrecht
Spiess,

geb. 1741.

K. Kessell del. C. W. Bock sc. 1792.

Georg Christoph Albrecht Spieß,

beyder Rechte Doktor, und Reichsstadt-Nürnbergischer Advokat.

Ist gebohren zu Altdorf, den 9ten des Maymonats 1741. Sein Vater war Herr Wolfgang Albrecht Spieß, beyder Rechte Doktor, bey dortiger Universität Antecessor Juris Primarius, und der Reichsstadt Nürnberg ältester Konsiliarius. Seine Mutter aber, Frau Dorothea Katharina, des Altdorfischen Professors der Theologie, Herrn Doktors, Johann Wilhelm Baier, älteste Tochter.

Den Unterricht in seiner Kindheit, genoß er von würdigen Hauslehrern; und die weitere Unterweisung und Leitung in seiner ersten Jugend bis zum sechzehenden Jahre, von demjenigen, dessen Namen er nie ohne die innigste Verehrung und lebhafteste Dankbarkeit ausspricht, von dem verdienstevollen Altdorfischen Rechtslehrer, Herrn Doktor, Johann Bernhard Hoffer, dem er insonderheit die ganze Ausbildung seines Verstandes und Herzens, seine Fähigkeiten und seine Grundsäze, verdankt.

Vom Jahre 1757 an, legte er sich vorzüglich auf das Studium der Rechtswissenschaft; besuchte die Vorlesungen der dortigen berühmten Lehrer, vornemlich eines unsterblichen Heumanns von Teutschenbrunn; übte sich im öffentlichen Disputiren, sowohl als im Referiren aus gerichtlichen Akten, und in andern praktischen Arbeiten; unterwarf sich, im Septembermonate 1763, den gewöhnlichen Fakultäts-Prüfungen; erhielt darauf, — nachdem er, am 26sten des Monats Junius 1764, seine Inaugural-Disputation: de cauta germanicorum mixti generis statutorum interpretatione, öffentlich und ohne Vorsiz vertheidiget hatte, — die Licentiatenwürde; und begab sich im Aprilmonate 1765, hieher nach Nürnberg; wo er damals zum ausserordentlichen — im Jahre 1766 aber, zum ordentlichen Advokaten ernennet — auch noch im Septembermonate eben dieses 1766sten Jahres, als Reichsstadt-Nürnbergischer Syndikus angestellt wurde.

In dem darauf folgenden Jahre, gelangte er, bey der Altdorfischen feyerlichen Promotion am Peter- und Paul-Feste, zur Doktorwürde.

Vier

Vier Jahre darauf aber, im Aprilmonate 1771, resignirte er freywillig seine Syndikatsstelle; und hat sich seit dieser Zeit, alleine der Advokatur gewidmet; in diesem Amtsverhältnisse, manchen wichtigen Proceß geführt; manchen heilsamen Vergleich gestiftet; manchem Unglüklichen und Bedrängten mit Rath und Beystand geholfen; manchem Armen mit Freuden umsonst gedient; manchen Undank und manchen unverdienten Tadel eingeerndet, und sich dafür mit dem Bewustseyn guter Handlungen und redlicher Absichten schadloß gehalten; manchen kranken und schmerzhaften Tag mit Arbeiten — manche schlaflose Nacht mit Sorgen hingebracht; und manches Vergnügen, manche Bequemlichkeit, manchen Vortheil und Gewinn, der strengen Beobachtung seiner Pflicht aufgeopfert.

Mit seiner Gattin, Frau Sibylla Barbara, der einzigen Tochter des gewesenen Nürnbergischen Artillerieobersten und Zeugmeisters, Herrn Johann Paul Thomas Edel, mit welcher er seit dem Novembermonate 1766 in der Ehe lebt, hat er drey Söhne und eine Tochter erzeugt, wovon der zweyte Sohn, wenige Monate nach seiner Geburt, wieder verschieden ist. Die zwey noch lebende Söhne aber, und die Tochter, sind 1) Johann Paul Thomas Spieß, beyder Rechte Doktor, dermalen ausserordentlicher Advokat und Syndikus allhier, gebohren 1767; 2) Johann Jakob Albrecht Spieß, gebohren 1770, welcher seit drey Jahren die Arzneywissenschaft — (vorhin zu Altdorf, nun zu Jena) — studirt; und 3) Sibylla Barbara Albertina Spießin, gebohren 1771, welche, neben andern nöthigen und nüzlichen Kenntnissen, auch im Zeichnen, im Mahlen, und in der Musik, eine ziemliche Fertigkeit sich erworben hat.

So viel er in seinem thätigen Leben gearbeitet und geschrieben hat, so wenig hat er bisher etwas weiter drucken lassen, als: oben schon angeführte seine Inaugural-Disputation:

De cauta germanicorum &c.

und kurz zuvor, noch als Kandidatus Juris:

Commentationem epistolicam, qua in quaestionem politicam: num cuivis provinciae conducat, instituere academiam, inquirit &c. Altorfii 1764.

Sammlung
von
Bildnissen
gelehrter Männer
und
Künstler,
nebst
kurzen Biographien
derselben.

Viertes Heft.

Herausgegeben
von
Christoph Wilhelm Bock,
Kupferstecher.

Nürnberg,
zu haben bey dem Verfasser,
1791.

(1 Gulden Ladenpreiß.)

Innhalt
des vierten Heftes.

Herr Geh. Hofrath von Delius.

Herr Hofrath Glück.

Herr Professor Loschge.

Herr Professor Papst.

D. Heinrich Friedrich
von Delius.

geb 1720.

gest. den 22. Oct. 1791.

gez. u. gest. von C. W. Bock 1792.

D. Heinrich Friedrich des H. R. Reichs Edler von Delius.

Eine ausführliche Biographie dieses Gelehrten hier zu liefern, würde sehr unnöthig seyn, da solche und die Anzeige seiner vielen herausgegebenen Schriften, schon von mehrern Geschichtschreibern geliefert worden, z. E. von Börner, in seinen Lebensbeschreibungen berühmter Aerzte, und Naturforscher, und deren Fortsetzung von Baldinger, *) beson-

*) In gedachten kürzern und weitläuftigern Lebensbeschreibungen finden sich gleichwohl hin und wieder mancherley Unrichtigkeiten, die hier nicht alle berichtigt werden können. Doch ist dermalen nur einer zu gedenken. Im dritten Bande der, von Herrn Baldinger fortgesezten Börnerischen Nachrichten 5ten St. Wolfenbüttel 1764 stehet: „So eben vernehme ich die unangenehme Nachricht, daß „der Herr Hofrath vor kurzem verstorben sey.„ Die Sache verhält sich aber so: Im Frühjahr 1762 bekam Herr D. ein damals fast epidemisch graßirendes gefährliches Flußfieber, und Frieſel. Er hatte aber schon vorher, den gnädigsten, und ihm angenehmen Befehl erhalten, daß er die Durchlauchtigste Herrschaft in Baireuth, und Durchlauchtigste Herzogin von Würtenberg, in die Bäder nach Achen, und Gesundbrunnen zu Spa, als Arzt zu begleiten. Kaum war er nun wieder von gedachter Krankheit aufgestanden, so gieng diese Reise mehrentheils zu Wasser, auf dem Mayn und Rhein, bis Cölln, vor sich. Da er nun etliche Monate abwesend war, und man auswärtig nichts von ihm gehört, so entstand daher, und in Ruckſicht auf die gehabte Krankheit, das angezeigte falsche Gerücht, welches sich aber, durch seine, und der hohen Reisenden, auch der ganzen zahlreichen Suite, erfolgte glückliche Wiederkunft, von selbst widerlegte.

besonders von Mayer, in seinen Nachrichten von den Schriftstellern in den Fürstenthümern Anspach und Bayreuth, ferner in *Denina* Prusse litteraire, in Eckarts literarischen Handbuch 2ten Theil, S. 95., in des sel. Herrn von Haller Biblioth. anat. chirurg. botan. und Meusels gelehrten Teutschland. Vollständig sind sie verzeichnet, in den Anhängen zu des Herrn D. Adversariis medicis, davon izt 6 Fascikel heraus sind.

Da ich indessen doch das Vergnügen gehabt habe, den Herrn Geheimen Hofrath selbst neuerlich nach dem Leben zu zeichnen, auch *) eine kurze Biographie desselben zu bekommen, so kann ich solche auch dem Kupfer beyfügen.

Der Herr Geheime Hofrath wurde gebohren im Jahr 1720 den 8. Jul. zu Wernigerode, wo sein Vater, Jacob Delius, damals Gräfl. Stollbergischer Consistorialrath, und Prediger war. Er stammt aus der Familie der Herren von Delien, die vormals im Holsteinischen und Mecklenburgischen ansäßig gewesen. Seine Mutter war eine gebohrne Schützen. Zuerst genoß er den Unterricht einiger Privatlehrer, dann der beiden bekannten Schulmänner, Rector und Conrector, Schützen, seiner Mutter Brüder, in der obern Schule seiner Vaterstadt; gieng aber mit dem ältern 1738 nach Altona, und studirte auf dasigen neugestifteten Königl. Dänischen akademischen Gymnasio, dessen Director H. Schütze wurde, noch zwey Jahre, und erhielt

*) Noch ehe diese Nachricht von den Lebensumständen des Herrn Geheimen Hofrath Delius, dessen Bildniß eine Zierde des gegenwärtigen Hefts seyn sollte, abgedruckt werden konnte, erfolgte am 22. Oktobr. dieses laufenden 1791sten Jahrs, mitten unter seinen gelehrten Beschäftigungen, durch einen Schlagfluß, schnell und unvermuthet der selige Hintritt dieses verdienstvollen Gelehrten. Um das Andenken desselben auch in dieser Sammlung zu verewigen, hat man keine Aenderung machen; sondern sowohl seine Abbildung, als die kurze Lebensbeschreibung desselben, diesem Hefft einverleiben wollen.

hielt besonders die Anfangsgründe der Naturlehre, und Arzneygelahrheit, von dem Prof. derselben, Herrn Maternus von Cilano, gieng im Herbst 1740 nach Halle, hörte Philosophie und Naturlehre, bey Wolf, Meier und Krüger, die eigentlichen mediciniſchen, und dahin gehörigen Collegia, bey Hofmann, Alberti, Junker, Schulze und Caßebohm, begab ſich im Jahr 1742 nach Berlin, wo er ſich eine Zeitlang, beſonders mit anatomiſchen und chirurgiſchen Uebungen beſchäftigte, auch die Spitäler beſuchte. Seine Anführer waren, Buddeus, Scharſchmid, Caßebohm, Pallas, auch der Chymiſt Pott. Im Herbſt 1743 begab er ſich wieder nach Halle und nahm daſelbſt die Doctorwürde an, worauf er wieder in ſeine Vaterſtadt gieng, wo er, in der Nachbarſchaft, viele Kranke glücklich beſorgte, auch ſeine Amœnitates medicas, circa caſus practicos haud vulgares ſchrieb. Dieſe wurden auch dem damaligen Leibmedicus in Bayreuth, und der neugeſtifteten Univerſität Erlangen erſtern Kanzler und Herrn Geh. Rath von Superville, bekannt, und da man daſelbſt eben einen Hofmedicus, und Landphyſicus, nöthig hatte, ſo berief, nach deſſen Vorſchlage, der Durchlauchtigſte Herr Marggraf Friedrich, den Herrn D. im Jahr 1747 nach Bayreuth, und übertrug ihm die gedachten Aemter, welche aber im Anfang des Jahrs 1749 mit einer ordentlichen mediciniſchen Profeßion in Erlang, verwechſelt wurden, wo auch die philoſophiſche Fakultät ihm die Magiſterwürde ertheilte, und der Durchlauchtigſte Herr Marggraf 1752 ihn zum Hofrath ernannte, welchem Character 1775 auch der, eines Geheimen Hofraths, folgte, darüber ihm, von dem Durchlauchtigſten Herrn Marggrafen, Alexander, ohnvermuthet das Decret überſandt wurde.

Herr D. iſt dermalen Senior der Univerſität, hat auf derſelben dreymal das Prorectorat, und dreyßigmal das Decanat der mediciniſchen Fakultät geführt, und in

der

der Zeit 107 iungen Aerzten die Doctorwürde ertheilet, darunter izt mehrere, schon bekannte Leibärzte, Professoren, Stadt- und Landphysici sind. Er hat über obige Theile in der Arzneygelahrheit von Zeit zu Zeit, gelesen, und sonderlich das theoretische und praktische Fach der Chemie auf der Universität Erlangen zuerst etablirt. Von Zeit zu Zeit ist er von mehrern gelehrten Gesellschaften zum Mitglied aufgenommen worden, als von der K. Akad. der Naturforscher, von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Montpellier, zu Rouen, der Churfürstl. in Baiern, der Holländischen zu Harlem, der Königl. Mediciniſchen in Paris, und der Kaiserl. Russischen zu Petersburg. Im Jahr 1788 wurde er zum Präsidenten der Kaiserl. Akademie Naturä Curiosorum erwählet, und wurde dadurch, und nach den, vom Kaiser Leopold I. der Akademie ertheilten Würden und Vorrechten, des H. R. R. Edler, Kaiserl. Rath, und Leibarzt, auch Comes Palatinus. Er verheyrathete sich im Jahr 1752 in Schweinfurth. Seine Gattin ist eine gebohrne Besserer, Tochter des sel. Kaiserl. Reichsvogts daselbst, und Frau Sophien Dorotheen, geb. Hartlaub. Drey Söhne starben schon im ganz zarten Alter. Zwey Töchter aber leben noch, davon iedoch die Aeltere bereits verwittibt ist, nachdem sie mit dem, noch immer in gesegneten Andenken bey uns bleibenden, sel. Hofrath und Rechtslehrer August Ludwig Schott, nicht einmal zwey Jahre, in vergnügter Ehe gelebt hatte. Das aus dieser Ehe entsprossene Söhnlein, hat nur den siebzehnden Tag seines Lebens erreicht.

D. Christian Friedrich
Glück.

geb. 1755.

C.W. Bock gez. u. gest. 179[illegible]

Christian Friedrich Glück,

Beyder Rechte Doctor, Hochfürstl. Brandenburg-Onolzbach- und Culmbachischer Hofrath, ordentlicher öffentlicher Professor der Rechte auf der Universität Erlangen, und der Juristen-Facultät daselbst

Beysitzer.

Ist den 1. Julius 1755 zu Halle in Sachsen gebohren. Sein Vater ist Christian Lebrecht Glück, Königl. Preussischer Hoffiskal, und Syndicus auch Quästor der Friedrichs-Universität daselbst, ein, zwar nicht durch Schriften, aber desto mehr durch strenge Rechtschaffenheit, unermüdeten Diensteifer, und uneigennützige Wohlthätigkeit in seinem Vaterlande bekannter und verehrter Greis. Seine Mutter war Sophia Charlotta, eine gebohrne Wedemeier, aus Stadthagen in der Grafschaft Schaumburg Lippe. Sie starb in der Blüte ihrer Jahre, aufgezehrt durch eine ihr angebohrne unaufhaltsame Arbeitsamkeit, mit welcher sie ihrer häuslichen Wirthschaft und Kindererziehung oblag, mehr, als es ihre Kräfte erlaubten. Der Sorgfalt dieser

sei er

seiner Eltern verdankt er die erste Bildung seines Herzens und Verstandes, und frühe Anweisung zu einer vernünftigen Gottesverehrung. Den ersten Unterricht in der lateinischen Sprache gab ihm sein Vater selbst, und dieser, unterstützt durch einige Hauslehrer, brachte ihn so weit, daß er im Jahr 1765 das berühmte Hallische Waisenhaus besuchen konnte. Unter seinen daselbst gehabten Lehrern segnet er die Asche Zierleins, welcher ihn zuerst mit dem Geist der ächten römischen Sprache bekannt machte, und ihm die gründlichste Anleitung zur Ausbildung des Styls ertheilte. Durch die Lectüre der Schriften des Cicero ward die erste Neigung zum juristischen Studium in ihm rege gemacht, womit er im Jahr 1770 auf der Universität seiner Vaterstadt einen glücklichen Anfang machte. Hier genoß er den treflichsten Unterricht eines Nettelbladts, Heislers, Westphals und Woltärs, deren Namen er mit dem Gefühle der innigsten Dankbarkeit und Ehrfurcht nennt. Seinen fünfjährigen academischen Cursus endigte er durch Vertheidigung einer von ihm selbst ausgearbeiteten Streitschrift: *de vita petendae restitutionis in integrum praetoriae secundum doctrinam Romanorum praecipue quadriennali, hodie vero perpetua*, unter Woltärs Vorsitz. Nach dem Wunsche seines Vaters war er Anfangs willens, sich der juristischen Praxis lediglich zu widmen, und übte sich daher nicht nur in practischen Ausarbeitungen, sondern reisete auch wirklich im Jahr 1776 nach Magdeburg, um sich bey der dasigen

Königl.

Königl. Landesregierung als Referendarius anstellen zu lassen. Allein, weil er auf diesem Wege keine Aussichten für sich fand, so blieb er nur eine kurze Zeit daselbst, und kehrte auf freundschaftliches Anrathen des verehrungswürdigen Regierungsraths Reimers wieder nach Halle zurück, um sich nun dem academischen Lehrstuhl ganz zu widmen, weßhalb er auch am 17. April 1777 die Doctorwürde in beyden Rechten annahm, und gleich darauf mit dem glücklichsten Erfolge anfieng, öffentliche Vorlesungen zu halten. Im Jahr 1784 ward er auf die Universität Erlangen als öffentlicher ordentlicher Lehrer der Rechte, und Beysitzer der Juristen-Facultät berufen, welchem Rufe er auch sofort folgte, nachdem er schon zuvor verschiedene Anträge nach **Bützow** und **Gießen** von sich abgelehnet hatte. Wehmuthsvoll war ihm zwar der Abschied aus seinem Vaterlande, und die Trennung von seinem innigst geliebtem Vater und Geschwistern, allein die gütige Vorsicht hatte ihm in fernem Lande ein glücklicheres Loos beschieden. Gleich bey seinem Eintritt in **Erlangen** empfieng er überall die freundschaftlichste Aufnahme, und alles wetteiferte gleichsam, ihm seine neue Lage so angenehm zu machen, als es nur möglich war. Unvergeßlich bleibt ihm der Augenblick, da er die erste Bekanntschaft mit dem hiesigen Quästor der Universität Herrn Commißionsrath Seidel machte, dessen muntere Laune, und vortreffliches Herz sogleich einen so tiefen Eindruck auf ihn machten, daß er ihn von Stund an zu seinem Busenfreund

erwähl-

erwählte. Diese Freundschaft, die mit jedem Tage inniger und fester wurde, und der Beifall, den er hier gleich beym Anfange seiner Vorlesungen bey den hier Studierenden erhielt, machten ihn die Trennung von den Seinigen, wo nicht ganz vergessen, doch wenigstens erträglich. Hierzu kam die glückliche Verbindung mit seines verehrungswürdigen Collegen, Herrn Hofraths und Professors der Rechte, **Johann Burkhard Geigers** Tochter, im Jahr 1785, welche er unter die wichtigsten Catastrophen seines Lebens zählt. Wie viel er seinen würdigen Schwiegereltern zu verdanken habe, und mit was für älterlicher Liebe und ausserordentlicher Güte ihm dieselben bey aller Gelegenheit zuvorkommen, kann er hier ohnmöglich unberührt lassen. Im Jahr 1790 erhielt er von seinem gnädigsten Landesfürsten den Character als **Hofrath**, aus höchst eigener Bewegung, und wurde noch in eben dem Jahre für einen nach **Rostock** erhaltenen sehr vortheilhaften Ruf ansehnlich entschädiget, welche höchste Gnade ihm in dem folgenden Jahre abermals zu Theil wurde, als er einen in sein Vaterland erhaltenen ehrenvollen Antrag zurückgab. Seine Schriften sind aus dem **Meuselschen** gelehrten Teutschlande bekannt.

D. Friedrich Heinrich

Löschge.

geb. 1755.

Friedrich Naumann gez. C.W. Bock gest. 1791.

Friedrich Heinrich Loschge,

Wurde gebohren am 16. Hornung 1755 zu Anspach, wo sein Vater Gastgeber war. Seine braven Eltern verlohr er aber so frühzeitig, daß ihm nur noch ihr dunkles Bild vorschwebt. Redliche Anverwandte vertraten ihre Stelle, bey seiner frühern Erziehung, mit gewissenhafter Treue, und Privatlehrer ertheilten ihm den ersten Unterricht. Aber beym Erwachen seiner Seele mußte er doch meist sich selbst bilden helfen. Dies trieb ihn besonders zu eigener Thätigkeit an, und erweckte in ihm ein gewisses Mißtrauen gegen sich selbst, das er auch nachher nicht immer zu besiegen vermochte. Unter Conrektor Gesner, den Rektoren und Professoren Schwebel und nach ihm Faber — denen er viel verdankt — bereitete er sich für die höhern Schulen auf dem Anspachischen Gymnasium vor, zu der Zeit, als eben das neuerrichtete Scholarchat diesem den ersten Schwung zu seinem jetzigen Ansehen gab, und den Fleiß seiner Zöglinge belebte. Stillschweigend zum geistlichen Stande bestimmt, folgte er zwar ungezwungen, doch nicht mit voller Neigung, dieser Bestimmung, als er im Jahre 1775 die Universität Erlangen bezog. Denn so tief er immer die Religion verehrte, so mißfiel ihm doch das ihr einmal umgeworfene gelehrte Gewand, und besonders die hebräische Sprache — diese nicht ungewöhnliche Klippe!

Ein

Ein leidenschaftlicher Freund der Natur, glaubte er sicherer zu dieser und ihrem Urheber zurück zu kehren, da er schon im ersten Sommerhalbenjahre zur Arzneywissenschaft übertrat. Hier waren ihm Delius, Isenflamm, Schreber, Rudolph und, in der Folge, Wendt um so viel unvergeßlichere Führer, je mehr er sich schon damals, wie noch immer, des Glücks erfreute, in seinen Lehrern auch Gönner und Freunde gefunden zu haben. Keiner Schule Anhänger, oft Zweifler — und leicht wird man das beynahe immer mehr — nahm er die Wahrheit willig auf, wo er sie zu finden glaubte, und bemühte sich einseitige Blicke in die Wissenschaft, die dem Auffinden der Wahrheit so sehr entgegen streben, möglichst zu vermeiden. So wohnte er, vom Herbste 1777 an, auf der Universität zu Strasburg, noch den Vorlesungen Spielmanns des Vaters und Lobsteins, Herrmanns und Röderers bey, und benützte vorzüglich die dortigen anatomischen, clinischen und Accuchiranstalten. Im Sommer 1779 kehrte er von da, auf einem Umwege durch verschiedene Bäder, wieder nach Erlangen zurück, schrieb und vertheidigte daselbst seine Inauguraldissertation, und reißte, nach erhaltener Doktorwürde (1780), nach Hause, um da seine Wissenschaft auszuüben. Zum praktischen Arzte hatte er sich eigentlich gebildet. Aber immer blickte er auch gerne vom Krankenbette in die unversehrte, ihren großen Gang unerschütterlich fortwandelnde Natur, und erholte sich an ihren lauterern und unbestreitbarern Wahrheiten! Dies reizte öfters seine Kunstliebe zu naturhistorischen, botanischen und anatomischen Zeichnungen, davon er bisher einige bekannt machte.

Wäh-

Während seines vierjährigen Aufenthalts in Anspach, wo er zuweilen, neben seinen Krankenbesuchen, den dasigen jungen Wundärzten anatomisch- medicinischen Vorlesungen hielt, gelang es ihm, Schmidels ermunterndes Vertrauen zu gewinnen, und zum Vortheile seiner Kenntnisse zu nützen. Unerwartet eröffnete sich ihm hier die academische Laufbahn. Das Andenken seiner vormaligen Erlangischen Lehrer, die Mitwirkung Schmidels, als Mitglieds der damaligen Universitätsdeputation verschaften ihm Beweise von der Gnade seines Fürsten und damit den Ruf als öffentlicher ausserordentlicher Lehrer der Medicin und Prosektor am anatomischen Theater zu Erlangen. Er trat diese Stelle im Jahre 1784 an, wo er sich seitdem, nach dem Maaße seiner Kräfte und seiner Neigung zur stillen Thätigkeit bestrebte, in seinen Vorlesungen, Meynung, Irrthum und Wahrheit zu sondern; durch anatomische Arbeiten und Anweisungen zur Kenntniß und Bewunderung des menschlichen Körperbaues beyzutragen, und, am Krankenbette, Menschenleiden zu mildern. In eben diesem Jahre (1784) verheyrathete er sich zum erstenmale mit des weil. Hochfürstl. Brandenburg-Onolzbachischen Raths Eccard einzigen Tochter. Aber mit Thränen der Wehmuth feyert er das Andenken dieser vortreflichen Gattin, die er schon im Jahre 1786 wieder verlohr. Denn die Mutter starb, als sie der Tochter das Leben gab, welches diese fortgenießt. Noch aus ihren sterbenden Händen selbst erhielt er eine ihrer vollkommen würdige Freundin des weil. Hochfürstl. Brandenburg-Culmbachischen Lehenraths Zehrlein älteste Tochter, zu ihrer Nachfolgerin, und aus dieser glücklichen Verbindung drey Töch-

ter,

ter, davon zwey noch leben, eine aber ein Raub der Kinderpocken wurde. Dankbar preißt er die Vorsehung für die mancherley Freuden, die er auf diesem Wege fand, und schweigend verehrt er auch noch ihre verborgenen Absichten in den, zum Theile sehr harten Leiden, die sie, eine Zeitlang, in sein Leben verwebte!

Seine Schriften sind, ausser einigen anonymischen Aufsätzen und Recensionen:

Dissertat. inaugural. de medicina obstetricia agente & expectante. Erlaugæ 1780. 4.

De commodis quibusdam ex singulari infantum calvariæ structura oriundis. Erlangæ 1785. 4. Ein Programm zur Ankündigung seiner Antrittsrede

Im Naturforscher, Halle, bey Gebauer. 8. stehen von ihm, mit dazu gehörigen Abbildungen, im 19. 21. 22. 23 Stücke:

Beobachtungen an dem Monoculus Apus L.

Nachricht von besondern Eingeweide Würmern aus der Harnblase des Frosches.

Naturgeschichte der Forl. oder Kieferraupe.

Nachtrag dazu, und Beschreibung einer Blattwespenart.

Beytrag zur Geschichte der spanischen Fliegen (Meloe vesicatorius L.)

Beytrag zur Geschichte der ungewöhnlichen Farben des Menschen.

Die Knochen des menschlichen Koerpers und ihre vorzüglichsten Bænder in Abbildungen und kurzen Beschreibungen. Erlangen, bey Walther, in kl. Fol. 1. 2. 3. Lieferung, 1789. 1790. 1791.

D. Johann Georg Friedrich
Papst,

geb. 1754.

C. W. Bock gez. u. gest. 1792.

Johann Georg Friedrich Papst,

Doctor der Philosophie und derselben ordentlicher Professor auf der Friedrich-Alexanders Universität zu Erlangen.

Ich bin im Jahr 1754 zu Ludwigstadt im Baireuthischen Amte Lauenstein gebohren, wo mein Vater ein, durch seine Talente und Rechtschaffenheit geschäzter Handwerksmann und Burgermeister war, und wo meine Mutter noch lebt. Nach den Pflichten treuer Eltern besorgten auch diese sorgfältig meine Erziehung. Der damalige Rector des Städtchens, Engelhardt, der nunmehr in Baireuth die nämliche Würde bekleidet, brachte meine Eltern dahin, daß sie mich vom väterlichen Berufe abzogen und den Wissenschaften überliesen. Ich wurde also aus der Ludwigstädter Schule in das Gymnasium zu Hof, im Baireuthischen Voigtlande, als Alumnus versezt. An dieser Schule, wo ich vom Jahr 1766 bis 1774 lebte, waren unter andern verdienstvollen Männern, Longolius und Kapp, der nun als ein berühmter Gelehrter zu Baireuth in hohen

Aemtern

Aemtern stehet, meine vorzüglichsten Lehrer. Damals war das Leben eines Alumnus hart; durch meine musikalischen Kenntniße aber, die ich schon zum Theil aus meiner Vaterstadt mitgebracht hatte, erleichterte ich mir dasselbe soviel, als es möglich war. Indessen ist mir die Rückerinnerung an Hof die erwünschteste und nie ohne Gefühle der Dankbarkeit in meinem Herzen. Im Jahr 1774 bezog ich die Universität Leipzig und studierte dort dritthalb Jahre Philosophie unter Crusius und Platner, Humaniora, Geschichte und Theologie unter Böhm, Ernesti, Körner und Morus. Am meisten benüzte ich den theoretischen und practischen Unterricht, des, mir ewig theuren Morus! In Absicht aufs Predigen war Zollikofer mein Lehrer. Mit Wehmuth schied ich von Leipzig, um auf der vaterländischen Universität zu Erlangen, meine akademische Laufbahn zu vollenden. Hier fand ich unter andern in den Vorlesungen Seiler's, Rosenmüller's, Harle's, Succov's und Reinhard's — Namen, deren Andenken ich immer seegnen werde — reichen Stoff zu meiner weitern Bildung. Ich kam gleich nach meiner Ankunft 1777 in das damals gerade erst errichtete philosophische, und zugleich auch in das Hochfürstliche Prediger-Seminarium, und hatte also bald Gelegenheit, meine gesammelten Kenntniße auch

practisch

practisch anzuwenden. Neben meinen Collegien, beschäftigte ich mich, was ich auch schon zu Hof und Leipzig gethan hatte, mit dem Unterricht iunger Leute, und erwarb mir die Würde eines Doctors der Philosophie durch Examen und Disputation. So waren mir fast drei Jahre in dieser Stadt sehr angenehm dahin geschwunden, mit dem stillen Wunsch, auf der Universität bleiben zu können, als mir ganz unvermuthet der Antrag gemacht wurde, die Erziehung und den Unterricht der beiden Reichsgrafen zu Castell-Remlingen zu übernehmen. Ich folgte diesem Rufe und nie kan es mich reuen, drei Jahre in ienem, damals so stillem Castell, gelebt zu haben. Von hier aus macht' ich mit der gräflichen Familie eine Reise durch einen beträchtlichen Theil des nördlichen Deutschlands, und lebte einen Sommer mit ihr im Holsteinischen. In Castell kam ich in die Bekanntschaft des Geheimen Raths von Zwanziger, und des Regierungsraths Braun, die mir die Ursache von einer Reihe der angenehmsten Tage geworden ist. Meinen Aufenthalt zu Castell, wo die beste Beförderung mir wiederholt zugesichert ward, endigte ganz unvermuthet ein ansehnlicher Ruf, als evangelischer Prediger nach Smirna. Es blieb aber bei meiner blosen ernstlichen Bereitwilligkeit dahin zu gehen. Denn durch des seel. D.

Junck,

Junckheims, durch der Ministers von Gemmingen und von Benckendorfs Empfehlungen, wurde mein gütigster Fürst bewogen, mich um dieselbe Zeit als ausserordentlichen Professor der Philosophie auf seine Universität nach Erlangen zu berufen. Hier lebe ich seit 1782, und lehrte neben einigen andern philosophischen und theologischen Wissenschaften, vorzüglich Geschichte. Ich komt es als einen Beweiß von höchster Zufriedenheit mit meiner Thätigkeit ansehen, als ich im Jahr 1790 auch zum ordentlichen Lehrer der Weltweisheit von meinem Landesherrn befördert wurde. Meine rechtschaffene Gattin erhielt ich im Jahr 1786 zu Nürnberg in der iüngsten Tochter des ehemaligen dasigen Gastwirths zum Bitterholz und Weinhändlers, Köhler. Sie gebahr mir zween Söhne, Georg und Anton Friedrich; aber nur der Aeltere, iezt ein munterer Knabe von vierthalb Jahren, unterhält noch im Leben meine angenehmsten Hoffnungen. Nachrichten von meinen literärischen Producten, finden sich anderwärts.

Sammlung
von
Bildnissen
gelehrter Männer
und
Künstler,
nebst
kurzen Biographien
derselben.

Fünftes Heft.

Herausgegeben
von
Christoph Wilhelm Bock,
Kupferstecher.

Nürnberg,
zu haben bey dem Verfasser,
1792.

(1 Gulden Ladenpreiß.)

Innhalt

des fünften Heftes.

Herr D. Rauh.

Herr D. Siebenkees.

Herr Hofrath Staudner.

Herr D. Wittwer.

D. Johann Wilhelm
Rau,

geb. 1745.

gez. u. gest. von C. W. Bock 1791.

D. Johann Wilhelm Rau,

zweiter öffentlicher ordentlicher Lehrer der Theologie zu Erlangen und Pastor der altstädter Gemeine,

ist den 9. März 1745 zu **Rentweinsdorf** im fränkischen Ritterkanton Baunach gebohren. Sein Vater, **Johann Jakob Rau**, war damals freiherrl. von Rothenhanscher Hausverwalter; seine Mutter, **Maria Margaretha**, war eine gebohrne **Meinel**. Seine Aeltern thaten in Absicht auf seine Erziehung alles, was sie zu thun vermochten, und sein Vater suchte besonders auch ihm die Anfangsgründe der lateinischen Sprache beizubringen, welches doch so viel nützte, daß er 1756 in die zweite Klasse der öffentlichen Schule zu **Königsberg** im Hildburghäusischen aufgenommen werden konnte. Im folgenden Jahre ward er in die erste Klasse versetzt, und der damalige verdiente Rektor **Hetzel** ward nicht nur sein Lehrer, sondern auch sein Freund. Aus Liebe zu diesem Manne blieb er länger in Königsberg, als er wohl hätte thun sollen. Indessen war freilich auch sein Vater lange unentschlossen gewesen, ob er ihn den Studien ganz widmen sollte, und diese Unentschlossenheit hatte jenes Verweilen in Königsberg zum Theil mit verursacht. **Hetzel** selbst trug durch seinen Rath viel dazu bei, daß sein Vater endlich einen Schluß faßte. Er brachte ihn also 1762. auf das berühmte Kasimirianum zu **Koburg**. Hier waren **Fischer, Frommann, Berger, Cramer, Albrecht, Link, Gruner, Mittenzwey**, und **Prätorius**, welche sämtlich nicht

mehr

mehr am Leben sind, desgleichen die jetzigen Hofräthe Harleß zu Erlangen und Feder zu Göttingen, welche damals am Koburgischen Gymnasium standen, und endlich der jetzige Direktor desselben, Bartenstein, seine Lehrer. Männer, deren Namen er stets dankbar nennen wird. Verschiedene häusliche Umstände seines Vaters verursachten, daß er erst im Frühling 1766. nach Göttingen gehen konnte. Hätte er eine andere Universität, als die Göttingische, wählen wollen, so würde er das Gymnasium früher verlassen haben. In Göttingen besuchte er vier Jahre lang die Vorlesungen der berühmtesten Männer, deren Andenken ihm unvergeßlich seyn wird. Walch, Leß, Miller, Michaelis, Kästner, Gatterer, Heyne, Weber, Beckmann und Diez waren seine Führer auf der Bahn, die er sich vorgezeichnet hatte. Heyne nahm ihn 1769. in das philologische Seminarium auf. Im folgenden Jahre ward ihm eine Hofmeisterstelle angetragen, die er anzunehmen geneigt war, als ihm Walch, dessen Rath er sich dabei zu bedienen suchte, den Vorschlag that, sich um eine Stelle im theologischen Repetentenkollegium zu bewerben, die eben damals erlediget werden sollte. Schüchtern, aber doch mit Dank gegen seinen edeldenkenden Lehrer, nahm er diesen Vorschlag an, bewarb sich auf die gewöhnliche Art um jene Stelle und erhielt sie. Diese gab ihm Gelegenheit, Vorträge auf dem akademischen Lehrstuhle zu halten; er behielt auch noch Musse übrig, die Schätze der so vortrefflichen Universitätsbibliothek und den Umgang mit gelehrten Männern zu nützen, und Privatunterricht zu ertheilen. Unter diesen Umständen verstärkte sich seine Neigung zu dem Schulstande so, daß er sich nicht bereden ließ, sich um eine andere Stelle, die ihm war angetragen worden, zu bewerben. Sein gütiger Lehrer Heyne empfahl ihn 1773. zu dem erledigten Rektorat in Peine im Hildesheimischen, und auf diese Empfehlung erhielt er auch den Ruf dahin.

Zu

Zu Anfang des Novembers kam er daselbst an. Er fand viel Arbeiten; die Schule war schon seit mehrern Jahren verfallen; es war auch wenig Hoffnung, sie wieder in Aufnahme zu bringen. Dennoch lebte er in Peine, wo er einige hoffnungsvolle Schüler hatte, und wo manche würdige Männer seine Freunde waren, so wenig unzufrieden, daß er etliche Anträge zu Amtsveränderungen verbat. Allein 1775. schlug ihn der berühmte **Pütter** in Göttingen, ohne sein Vorwissen, zum Gymnasiarchen und Prof. der Theologie an dem Archigymnasium in **Dortmund** vor, und erhielt bald darauf von dem Magistrat daselbst den Auftrag, ihm jene Stelle anzubieten. Die Bedingungen schienen ihm von der Art zu seyn, daß er kein Bedenken tragen konnte, sie anzunehmen. Ehe er aber nach Dortmund abreiste, verheirathete er sich mit **Karolina Henrietta Hedewig Hübener**, des gelehrten und rechtschaffenen Stadtsyndikus, **Christoph Gottlieb Hübener's** in Peine, zweiten Tochter, aus welcher glücklichen Ehe er 7 Kinder, vier noch lebende, und drei bereits verstorbene, erhalten hat. In Dortmund, wo er zu Anfang des Mai 1776. ankam, fand er, wiewohl er daselbst keinen Menschen persönlich gekannt hatte, eine überaus gütige Aufnahme und trat daher sein neues Amt mit Freudigkeit an. Mehrere angesehene Personen beehrten ihn mit ihrem Zutrauen; der damalige Oberscholarch **von Berswordt, genannt von Wallrabe**, gieng auf die freundschaftlichste Art mit ihm um, und unter seinen Zuhörern hatte er einige vorzüglich fleissige und geschickte Jünglinge, welche ihm viel Freude machten. Nach anderthalb Jahren ward das philosophische Lehramt am Archigymnasium erlediget, und da hatte der Magistrat das Vertrauen zu ihm, einen Theil dieses Amtes ihm zu übertragen, womit zugleich eine nicht unbeträchtliche Vermehrung seiner Einkünfte verbunden war. Er lebte in Dortmund so zufrieden, daß er wohl schwerlich ein anderes Amt würde gesucht haben.

Desto

Desto unerwarteter war nun für ihn 1778. der Antrag zur vierten theologischen Lehrstelle in Erlangen. Eine Zeitlang blieb er auch ganz unschlüssig, ob er diesem Rufe folgen sollte. Endlich entschloß er sich dazu, und zwar vornämlich auch deswegen, weil das Klima in Dortmund seiner Gesundheit nicht zuträglich zu seyn schien. Er trennte sich also im April 1779. von seinen Dortmundischen Freunden, und kam zu Ende dieses Monates in Erlangen an, wo er das Glück hatte, andere Freunde zu erhalten. Die Sorge für seine Gesundheit, die wirklich in Dortmund viel gelitten hatte, und deren Wiederherstellung er dem berühmten Arzte **Wendt** verdankt, entzog ihm Anfangs viele Stunden, welche er zu schriftstellerischen Arbeiten hätte verwenden können, und sie war auch die Ursache, warum er sich erst 1781. um die theologische Doktorwürde bewerben durfte. Die vierte Stelle in der theologischen Fakultät verwechselte er 1783. mit der dritten, als der würdige Rosenmüller nach Giessen gieng, und zugleich erhielt er das Pastorat der altstädter Gemeine. Endlich rückte er 1788. nach **Pfeiffer's** Tode in die zweite Stelle der theologischen Fakultät ein. In seinen Vorlesungen hat er sich bisher mit Exegese, Dogmatik, Kirchengeschichte, Examinir- und Disputirübungen, Pädagogik ꝛc. beschäfftiget. Obgleich die Zahl der von ihm herausgegebenen Schriften nicht groß ist: so würde doch das Verzeichniß derselben hier vielleicht nicht gesucht werden. Ob er mehrere Schriften hätte herausgeben können, werden diejenigen zu beurtheilen im Stande seyn, denen die Beschaffenheit des altstädter Pastorats, welches er nebst dem akademischen Lehramte verwaltet, etwas genauer bekannt ist.

D. Johann Christian
Siebenkees.
geb. 1753.

Kerfell gez.

C.W. Bock gest. 179[illegible].

Johann Christian Siebenkees

Doctor der Rechte und Professor des Natur- und Völkerrechts auf der Nürnbergischen Universität zu Altdorf.

Ist gebohren in der Nürnbergischen Vorstadt Wöhrd, den 20 August 1753. Sein Vater ist **Christian Stephan Siebenkees**, damahls Pfragner daselbst, nunmehr Genannter des größern Raths, Großpfragner und Salzhändler zu Nürnberg. Den ersten Unterricht erhielt er in der Schule zu Wöhrd, und genoß bis zum 13ten Jahr seines Alters die Unterweisung des damaligen Cantors, **Johann David Sederers** in der Lateinischen, Französischen und Italiänischen Sprache. Die nähere Vorbereitung zur Universität übernahm der damahlige Diakonus an der Marienkirche, **Wolfgang Jacob Herold**, wobey er die Vorlesungen der Professoren am Aegydianischen Auditorio, besonders **Löhes** und **Mörls**, mit Nutzen und Vergnügen besuchte. Im Monat März 1770 ging er auf die Universität zu Altdorf und hörte daselbst drey Jahre lang philologische, philosophische, historische und juristische Vorlesungen. An Ostern 1773 reiste er nach Göttingen, wo er drey Jahre lang sein Studium fortsetzte, und in den zwey letzten Jahren den ältern Sohn seines Landsmanns,

Herrn

Herrn Hofrath und Professor Gatterers, den nunmehrigen Kurpfalzbaierischen Bergrath und Professor zu Heidelberg, Christoph Wilhelm Jacob, unter seiner Aufsicht hatte und demselben Unterricht ertheilte. Als Assessor des unter Herrn Gatterers Direction stehenden historischen Instituts arbeitete er an dem von den Mitgliedern dieser gelehrten Gesellschaft herausgegebenen historischen Journal, und wurde im lehrreichen Umgange dieses Historikers zum eifrigen Studium der Geschichte und ihrer Hülfswissenschaften ermuntert. Nachdem er im März des Jahrs 1776 das Decret als ausserordentlicher Professor der Rechte zu Altdorf erhalten hatte, machte er sechs Monate lang eine Reise durch einen Theil von Niedersachsen und Obersachsen, in Gesellschaft des Fürstlich Sachsenhildburghausischen Cammerjunkers, Herrn Carl Heinrich von Oertel. Nach Ostern 1777 trat er sein akademisches Lehramt an, erlangte 1778 die Würde eines Doctors der Rechte, und erhielt 1779 die vierte ordentliche Lehrstelle in der juristischen Facultät mit der Nominalprofession des Natur- und Völkerrechts. Im Jahr 1790 wurde er Mitglied des Pegnesischen Blumenordens zu Nürnberg, unter dem Namen Philalethes II. In der Ehe lebt er seit 1779 mit Jungfer Susanna Maria Mörlin, der jüngern Tochter des 1791 verstorbenen vordersten Nürnbergischen Predigers, Johann Sigmund Mörls, aus welcher Ehe zwey Töchter und vier Söhne am Leben sind.

Seine

Seine Schriften sind:

1) Progr. de studio chronologico iuris præsertim Germanici. Altorfii, 1777. 4.

2) Diss. inaug. de capitibus quibusdam successionis coniugum ab intestato ex iure Norimbergensi. ibid. 1778. 4.

3) Eine zweyte verbesserte Auflage von Johann Heumanns von Teutschenbrunn Geist der Gesetze der Teutschen, mit einer neuen Vorrede. Nürnberg 1779. 8.

4) Jo. Heumanni Apparatus Jurisprudentiæ litterarius, hac secunda editione novis accessionibus locupletatus. Norimb. 1780. 8.

5) Deductions-Bibliothek von Teutschland. Dritter Band. Nürnberg 1781. Vierter Band. 1783. gr. 8. An den zwey ersten von dem verstorbenen Wagamtmann von Holzschuher herausgegebenen Bänden hatte er auch Antheil. Die Fortsetzung erscheint im gegenwärtigen Jahr.

6) Allgemeine juristische Bibliothek; herausgegeben von zweyen Altdorfischen Professoren. 1781 — 1788. I — V. Band, und VI. Band 1 — 3 Stück. Er gab sie in Gesellschaft Herrn Prof. Malblancs heraus.

7) Juristisches Magazin. Erster Band. Jena, 1782. Zweyter Band. 1783. 8.

8) Neues juristisches Magazin. Anspach, I B. 1784. 8.

9) Zu der von ihm veranlaßten Uebersetzung von Filangieris System der Gesetzgebung. Anspach, 1784. 8. hat er eine Vorrede gemacht.

10) Abhandlung von Stipendien und den Rechten derselben. Nürnberg 1786. 8.

11) Beyträge zum teutschen Rechte. Nürnberg und Altdorf, 1786 — 1787. I — VI Theil. 8.

12) Von

12) Von der Intestaterbfolge nach Nürnbergischen Rechten. Nürnberg, 1787. 8.

13) Erläuterungen der Heraldik, als ein Commentar über Herrn Hofrath Gatterers Abriß dieser Wissenschaft. Nürnberg 1789. fol. Sind ohne seinen Namen herausgekommen.

14) Kleine Chronik der Reichsstadt Nürnberg. Altdorf, 1790. 8.

15) Journal von und für Franken, I—III Band. 1790—1791. in 8. Von diesem ist er Mitherausgeber.

16) Abhandlung von letzten Willen, nach gemeinen und Nürnbergischen Rechten. Nürnberg 1792. (1791) 8.

17) Geschlechts- und Wappenbeschreibungen zu dem Tyrolfischen Wappenwerk. Nürnberg 1791. gr. 4. I Bandes, I Heft.

18) Nachrichten von Armenstiftungen in Nürnberg. Nürnberg 1792. (1791) 8.

19) Materialien zur Nürnbergischen Geschichte. Nürnberg, 1792. I Bandes 1tes bis 3tes Stück, in 8.

Ausserdem hat er Antheil an Gatterers historischen Journal vom IV bis IX Band, im Fach der Teutschen, Französischen und Italiänischen Litteratur, an der Nürnbergischen gelehrten Zeitung, an den Jahrgängen 1779 und 1780 der in Erlang herausgekommenen juristischen Litteratur, am Hannöverischen Briefwechsel für Gelehrte und Künstler, an Meusels historischer Litteratur, dessen historischen und litterarischen Magazin, und dem historischen litterarischen bibliographischen Magazin, am Journal von und für Teutschland, an Waldaus Beyträgen zur Nürnbergischen Geschichte, an Jägers juristischen Magazin für Reichsstädte und einigen andern Journalen.

Johann Leonhard
Staudner.

geb. 1736.

C.W. Bock gez. u. gest. 1791.

Johann Leonhard Staudner,

Ein Bruder des Reichsstadt nürnbergischen Rathsconsulenten Herrn Dr. **Christoph Wilhelm Staudner**, deßen Biographie schon oben im zweyten Heft dieses Werks enthalten ist, wurde zu Nürnberg den 16ten Dezember 1736. gebohren. Er hatte mit erstgedachtem seinem ältern Bruder völlig gleiche Erziehung zu genießen und machte mit ihm auf niedern Schulen einerley und dieselben Fortschritte. Weil er aber nicht dazu bestimmt war, zu den höhern Wißenschaften überzugehen, indem es seinen Eltern allzuschwehr zu fallen schien, zween Söhne zu gleicher Zeit auf eigne Kosten studieren zu laßen; mithin ihre Absicht nur dahin gieng, daß der Jüngere die Schreiberey und Amtierungskunst erlernen sollte; so verließ dieser das aegydische Gymnasium ein Jahr früher, als es außerdem geschehen wäre, um die nöthige Zeit zu gewinnen, sich bey seinem Vater im Rechnen und in der Feldmeßkunst, bey dem wegen seiner vorzüglichen Geschicklichkeit im Schönschreiben damalen allgemein belobten Kanzellist **Baurenfeind** aber in der Calligraphie zu üben. Nachdem man glaubte, daß es ihm an diesen beyden Erfordernißen eines brauchbaren Beamten nicht weiter mangele, wurde er im Jahr 1751. bey dem damaligen Stadtschreiber **Solger** zu Altdorf als Incipient auf zwey Jahre in die Lehre aufgedungen. Fast zu gleicher Zeit bezogen sein Bruder und viele andere seiner Schul- und Zeitgenoßen die dortige hohe Schule, um ihre Studien fortzusezen. Die Gelegenheit zum täglichen Umgange mit ihnen, machte ihn mit den Musen wieder so bekannt und verhalf ihm zu so lehrreicher und höchstangenehmer Lekture, daß er den Wunsch, sich nach geendigter Lehrzeit ebenfalls noch einige Jahre den höhern Wißenschaften widmen zu dürfen, nicht zu unterdrücken vermogte, und dieser Wunsch wurde von seinem Lehrherrn, durch die Vorstellung, daß ein junger Mensch, der sich die öffentliche Behandlung der Geschäfte schon einigermaßen bekannt gemacht habe, bey Erlernung der höhern Rechtswissenschaft einen sehr wol gebahnten Weeg vor sich finde, bey seinen Eltern so nachdrücklich unterstüzt, daß sie endlich ihre Einwilligung dazu gaben, dabey aber doch die kluge Vorsicht gebrauchten, zuvor untersuchen zu laßen, ob es nicht ihrem Sohne, wegen deßen frühererer Verlaßung des Gymnasiums, an den nöthigen Vorbereitungs-Wißenschaften, besonders in Absicht auf das Sprachen-Studium erfehlen mögte, und als sich solches nach genauerer Prüfung nur allzumerklich äusserte; so wurde dem

dama-

damaligen Mittagprediger zum heil. Creuz und derzeitigen Prediger an der Kirche zu St. Jacob M. Kohlmann mit gewünschtesten Erfolg übertragen, diesem Mangel durch zwecksmäsigen Unterricht abzuhelfen.

Im Frühjahr 1754. bezog er die Universität Altdorf, wo er mit seinem Bruder noch zwey Jahre verweilte, aber in solcher Zwischenzeit meistens nur Philosophica hörte und besonders die Vorlesungen des berühmten Prof. und geheimen Raths Heumann von Teutschenbrunn über das Recht der Natur, wie auch über das allgemeine Staaten- und Völkerrecht, mit großem Nuzen abwartete.

Im Jahr 1756. begab er sich nach Jena. Die Reise dorthin, nebst der Veränderung der Luft und Lebensart, verhalf ihm dazu, die Hypochondrie zu verscheuchen, von der er, während seines Aufenthalts zu Altdorf, viel erlitten hatte. Insonderheit kam ihm die Gelegenheit sehr wol zu statten, sich bey seiner Mutterbruder, dem damaligenaischen Stadthauptmann, auch Fecht- und Exerzizienmeister Büchlein-Kreußler, im Fechten und Voltigiren zu üben, in welcher leztern Kunst er so viel Geschicklichkeit und Gewandheit besaß, daß er schon im nächstfolgenden Jahr von erstgedacht seinem Onkel als Vorspringer zur Unterweisung anderer Scholaren gebraucht werden konnte. Hiernächst versäumte er auch nicht, die Vorlesungen der damalig-jenaischen öffentlichen Rechtslehrer über alle Theile der Rechtswißenschaft fleißig zu besuchen und besonders auch bey Dr. Wunderlich ein Collegium disputatorium mit abzuwarten, woben er Gelegenheit hatte, sich allwöchentlich im Opponiren und Respondiren über vorgeschriebene Theses und strittige Rechtsfragen zu üben, welches ihm in der Folge großen Nuzen gewährte.

Indeßen war nach Verlauf zweyer Jahre das Resultat seines Fleißes eben nicht sehr tröstlich für ihn. Nach demselben glaubte er, unsere Geseze fast überall mit der Philosophie im auffallendsten Contraste, und die römischen Hülfsrechte in den meisten Fällen sogar mit der gesunden Vernunft im Widerspruche zu finden. Dabey glaubte er überzeugt zu seyn, daß sich der Ausschlag einer nur in etwas verwikelten Sache, bey so mannigfältig sich durchkreuzenden, auch oft einander ganz zuwiderlauffenden Gemeinplazen, die doch insgesamt von gleichem Gewicht und Ansehen sind, auch von dem besten Rechtsgelehrten nicht sicher verbürgen laße, sondern meistens nur von den vorgefaßten Meinungen, von dem Willkühr, von den Launen, von den Einsichten, oder von der moralischen Stimmung des Urtheilssprechers abhänge und daß so leicht der Fall nicht eintretten könne, einen Referenten

der

der Ungerechtigkeit zu beschuldigen, oder gar zu überweisen, weil es nicht schwehrer fällt, für eine Sache, als wider dieselbe zu sprechen, jeden von beyden Aussprüchen mit hundert rechtsgültigen Allegaten zu bestärken, und dabey noch immer selbst in Ungewißheit zu bleiben. Vom Staasrechte, und besonders von der so hochgepriessenen teutschen Constitution, dachte er nicht beßer. Sie schien ihm dem menschlichen Gange zu gleichen, der ein stetes Fallen und Wiederunterstüzen ist, deßen Nachahmung von jeher die grösten Mechaniker zur Verzweiflung brachte, und welcher nur durch unmittelbare höhere Macht und Einwürkung bestehen kann.

Da diese Wahrnehmungen eben nicht fähig waren, ihm sehr große Hochachtung für die Hauptwißenschaft, der er sich gewidmet hatte, einzuflößen; so unternahm er im Frühjahr 1758. eine Reise nach Nürnberg, wozu unter damaligen Familienverhältnißen ein anderer Vorwand leicht zu finden war. Die Hauptabsicht derselben gieng aber dahin, seinen Vatter zu bitten, daß er ihm erlauben mögte, sein Studieren entweder zu Jena, oder in der Nähe von Nürnberg zu Erlang, noch anderthalb Jahre fortzusezen und alsdann zu promoviren. Im Fall ihm solches verwilliget worden wäre, hätte er die Zwischenzeit dazu benüzt, entweder die Theologie, oder die Arzeneywißenschaft zu studieren, nach dem Maaße, wie sich etwan die Gelegenheit und Unterstüzung zu Beschreitung des einen, oder des andern Weeges, ergeben haben mögte. Nun wurde ihm zwar die Erlaubnuß ertheilt, einen Gradum academicum anzunehmen, in so ferne er sich hierzu tüchtig gemacht zu haben glaubte; aber zu Verlängerung der Studierjahre war die vätterliche Einwilligung auf keine Weise zu erhalten: mithin reisete er wieder nach Jena, sezte sich dortselbst in reisefertigen Stand und kehrte hierauf nach Ostern nebst seinem Bruder in seine Vaterstadt zurück.

Im Herbst deßelben Jahres unterwarf er sich zu Altdorf den gewöhnlichen Facultäts-Prüfungen und vertheidigte den 14. Dezember seine über einige Geseze der nürnbergischen Stadtrechte entworfene Inaugural Streitschrift öffentlich und ohne Vorsiz, wornach er die Lizentiatenwürde erhielt.

Im nächstfolgenden Jahr wurde er zu Nürnberg als außerordentlicher- und im Jahr 1760. als ordentlicher Advocat aufgenommen. Von derselben Zeit an bewarb er sich eifrig um den Accesf in der dortigen Canzley, in der größern Registratur, oder auch in andern Aemtern; aber alle seine dahin abzweckenden Bemühungen waren mehrere Jahre hindurch vergeblich. Da es ihm hiernächst auch,

wie

wie es insgemein das Loos junger Advocaten zu seyn pflegt, zu sehr am Vertrauen seiner Mitbürger fehlte, um sich ihnen bey solchem Amte als ein brauchbarer Mann zu zeigen; so benüzte er die ihm übrige Muße, einige kleine Schriften in teutscher und lateinischer Sprache dem öffentlichen Druck zu übergeben und solche verschiedenen Honoratioren, deren Gunst und Vorwort grösten Einfluß auf seine Beförderung haben konnte, zuzueignen. Die gute Aufnahme, welche sowol diese Versuche, als andere von ihm verfaßete kleine Gelegenheitsschriften im gelehrten Publikum fanden, gab Anlaß, daß er im J. 1764, von der altdorfischen teutschen Gesellschaft aus eigner Bewegung zum Ehrenmitglied aufgenommen und endlich Ao. 1765, obrigkeitlich zum Syndikus ernennet wurde. Die ihm zugleich übertragenen ersten Arbeiten hatten das Glück so gut aufgenommen und von seinen Revisoren so tüchtig erfunden zu werden, daß ihn verschiedene derselben, besonders der damalig vördere Consulent **von Marperger**, wie auch die Gerichtsconsulenten **Dr. von Stürmer** und **Dr. Lochner** schon im ersten Jahr zu Führung der ersten Feder bey sehr wichtigen Sachen in Vorschlag brachten, welche Auszeichnung in Verbindung mit den zum öftern erhaltenen Belobungs-Dekreten, ihm so sehr zur Aufmunterung diente, daß er seine Kräfte beinahe bis zur Erschöpfung anstrengte, um dieses Zutrauens wehrt und theilhaft zu bleiben.

Im nächstfolgenden Jahr (1766.) wurde ihm, nach dem Vorschlage des geheimen Rath und Reichsstadt Nürnbergischen vordern Consulenten, auch nachherigen Subdelegirten zur Reichs-Cammergerichts-Visitation zu Wezlar, **Dr. König's von Königsthal**, vom Magistrate übertragen, in der Qualität eines accreditirten Abgeordneten der Stadt an höchstpreißlich gedachtes K und R. Cammmergericht dahin abzugehen, weil solche Function, wegen vorher geschehener Präsentation des gedachten geheimen Raths **von Königsthal** ad Assessoratum Cameræ Imperialis, für erledigt zu achten war und bey damaliger Lage verschiedener zu Wetzlar rechtshängigen nürnbergischen Prozeße, einer schleunigen Wiederbesezung zu bedürfen schien. Ehe er noch dieses Amt antrat, verheirathete er sich mit Jungfer **Maria Clara Friederika**, Herrn **Johann Carl** *Chapuset de St. Valentin*, Lehrers der französisch- und italiänischen Sprachen am Gymnasium zu St. Aegydien in Nürnberg ehelich erzeugten Tochter: einer Person, die so gleichgestimmt mit ihm war, so ganz mit ihm simpathisirte, daß sich Beyde durch ihren wechselseitigen Besiz vollkommen glücklich fühlten.

Bald nach solcher Verbindung reisete er nach Wetzlar. Die Creditive und Empfehlungen, mit denen er versehen war,

war, verschafften ihm dortselbst eine ehrenvolle Aufnahme. Gleichwol stunden anfänglich der Erzielung des Hauptendzwecks seiner Absendung, nemlich daß er sich die Lage der nürnbergischen bey dem R. Cammergerichte zum Theil schon seit Jahrhunderten rechtshängigen vielen und wichtigen Prozeßen genau bekannt machen, mithin sich zu deren hinkünftigen nachdrucksamen Betrieb und zwecksmäsiger Berathung zubereiten sollte, große Schwierigkeiten entgegen, welche aber durch die Sorgfalt und gefälligen Verwendungen des damalig RStadt Nürnbergischen würdigen Agenten Lt. Ludolf bald und leicht beseitiget wurden, indem ihn derselbe, theils durch Mittheilung eigner Manualacten, theils auch dadurch, daß er seinen Zutritt bey der RCG. Kanzley und Leserey auf alle Weise erleichterte, in kurzer Zeit im Stand sezte, sich aus denen über gedachte Prozeße verlautenden Acten sehr vollständige Auszüge zu machen, deren Anwendung und Gebrauch, wenn er nicht von dieser Bahn verdrungen worden wäre, in der Folge großen Nuzen für den Staat hätte haben können, oder die ihm doch wenigstens auf alle Fälle die Mühe sehr erleichtert haben würden, eine pragmatische, gewiß sehr lehrreiche Geschichte des Fortgangs dieser Prozeße bis ins 6te Jahrzehend dieses Sæculi zu schreiben und den nun durch den Erfolg gerechtfertigten Einfluß, den sie nothwendig auf das Wohl, oder Verfall des gemeinen Wesens haben musten, in das helleste Licht zu sezen.

Indessen wurde, vermöge damalen ergangenen Reichsschlußes, bald mit Gewißheit bekannt, daß schon im nächstfolgenden Jahre ein Congreß zur Visitation des höchstpreißl. ReichsCammergerichts zu Wetzlar eintreffen sollte. Dieß machte dann vor der Hand alle weitern Solicitaturen, oder Reichsständischen Abordnungen an das dortige höchste Reichsgericht ganz überflüßig; folglich wurde auch ihm von seiner Behörde mit der Erinnerung davon Nachricht gegeben, daß er sich gegen die Zeit, zu welcher man die Einrückung des ersagten Congreßes zu gewarten hätte, zur Rückreise anschicken sollte. Unter solchen Umständen hätte er zwar wol noch den folgenden Winter hindurch zu Wetzlar verweilen können und die Zwischenzeit wäre auch mit Geschäften, die mit seiner Absendung im wesentlichsten Bezug stünden, leicht auszufüllen gewesen; da aber der schmale Gehalt, zu dem er sich anfänglich behandeln ließ, mit dem großen Aufwande, den er dortselbst zu machen vermüßigt wär, in allzubeträchtlichem Mißverhältniße stund; ausserdem auch noch mehr andere nicht minder wichtige Ursachen der Beschleunigung seiner Ruckkehr eintraten; so fand er für räthlicher, solche noch bey guter Jahreszeit vorzunehmen. Zu dem Ende reiset

sete er gegen das Ende der Frankfurther Herbstmesse von Wetzlar wieder ab, verweilte etliche Tage zu Frankfurth, um allda des Vergnügens zu geniessen, die mit den mannichfältigen Abwechslungen durchwebten-grösstentheils lachenden Scenen des Meßgewühls mit anzusehen und sich zugleich die vornehmsten Merkwürdigkeiten, besonders die schöne Stadtbibliothek zeigen zu lassen. Hierauf machte er eine kleine Exkurßion über den Rhein, reiste über Oppenheim, Worms und Frankenthal, besah überall die anziehendsten Merkwürdigkeiten, gieng sodann zu Mannheim wieder über den Rhein zurück, ließ so wol dortselbst, als zu Schwezingen, nichts Sehenswürdiges unbesehen, und wendete sich sonach über Heilbronn am Nekar nach Oehringen, woher seine Gattinn gebürtig war, welche hiebei hauptsächlich die Absicht hatte, ihn mit ihren dortigen Anverwandten bekannt zu machen.

Nach einem vergnügten Aufenthalte von etlichen Tagen zu Oehringen, Forchtenberg und Ingelfingen, reisete er nach Rothenburg ob der Tauber, um seine Gattin hinwiederum mit seinen dortig von Winterbachischen Anverwandten bekannt zu machen, und kehrte hierauf vollends nach Nürnberg zurück.

Seine vorher schon dahin geschickten Recreditiven nebst dem Hauptberichte, den er über seine wetzlarischen Verrichtungen erstattete, fanden so viel Beyfall, daß ihm das oberherrliche Wohlgefallen bezeugt wurde. Er ließ sich nun angelegen seyn, den Staat auch in andern Situationen von seinem Diensteifer und von seiner Brauchbarkeit zu überzeigen. Hierzu drangen sich nun die Gelegenheiten von selbst schon auf, unter andern war man damals damit beschäftigt, die in öffentlichen Druck vorhandenen ältern Polizei und Finanzen-Verordnungen in der Absicht zu revidiren, um solche den geänderten Zeitumständen besser anzupassen; worzu er dann ebenfalls gezogen wurde. Insonderheit übertrug man ihm die Verfassung einer neuen Stempelpapier-Ordnung, die er auch ohne sonst jemands Mitwürkung mitten unter vielen andern Geschäfften in kurzer Zeit zu Stand brachte. Durch diese Verordnung, welche nachher dem öffentlichen Drucke übergeben ward, erhielt das Stempelwesen eine ganz eigene Verfassung, wurde von der Canzley völlig getrennt und zum Range eines besondern Amtes erhoben. Man muß sich selbst jemalen in dem Falle der Verfassung einer solchen neuen Finanzverordnung befunden haben, um von den Schwürigkeiten, welche sich dabey auf allen Seiten äussern, ein richtiges Urtheil fällen zu können. Die Erwägung dieses aus sehr voluminosen Acten allenthalben deutlich hervorleuchtenden Umstandes und zugleich

des

des dem gemeinem Schatze aus solcher Bemühung zugeflossenen großen Nutzens, gab Anlaß zum abermaligen oberherrlichen Wohlgefallen.

Zur selbigen Zeit ereignete sich auch der Umstand, daß eine sehr nahe Anverwandtin von seiner Gattinn mit ihrem ersten Gemahl, einem Baron Imhof von Merlach, damaligen in der Qualität eines Majors verabschiedeten herzoglich würtenbergischen Hauptmanns, in der Absicht nach Nürnberg kam, um daselbst ihre Angelegenheiten in Ordnung zu bringen und sich die nöthigen Mittel zur Fortsetzung ihrer weitern Reise nach England zu verschaffen, woselbst sie durch Begünstigung der Empfehlungen und Vorschriften mehrerer fürstlichen Personen ein besseres Glück zu machen hofften. Unter den dürftigen und verlassenen Umständen, worinn sie sich damals befanden, ließ sich niemand, weder von ihren, noch von ihres Gemahls Anverwandten geneigt finden, sie an und auf zu nehmen. Desto mehr hielt er sich demnach nebst seiner Gattin verpflichtet, ihnen aus solcher Verlegenheit zu helfen, und ihnen mehrere Monate hindurch in seiner Behausung alle Bequemlichkeiten, die er nach seinen eigenen sehr beschränkten Verhältnissen nur aufzubringen vermogte, zu verschaffen, so daß sie nach Verlauf einiger Monate mit vielen anscheinenden Danke und sehr gerührt über die ihnen wiederfahrne ehrenvolle Auszeichnung und freundschäfftliche Aufnahme, ihre Reise weiter fortsetzen konnten, auch nachher in Briefen aus London, welche vom Gefühl des lebhaftesten Dankes überströmten, bis zu ihrer weitern Abreise von dort nach Ostindien die Versicherungen einer ewigen Freundschafft und unvertilgbaren Erkenntlichkeit oft wiederholten, dessen sich aber gedachte Frau von Imhof von der Zeit an, da ihr Gemahl Gouverneur des Forts St. Georg zu Madraß wurde und sie selbst nachher sogar die Gemahlin des englischen Gouverneurs Warren Hastings wurde, nicht im mindesten weiter errinnerte; welches die wiewol ganz unglaubliche Behauptung derjenigen Schrifftsteller zu bestättigen scheint, welche versichern, daß der Durchgang durch die Linie bey einigen Reisenden alles Andenken an die Vergangenheit gänzlich austilge; sonderheitlich da sich eben diese Hastings gegen diejenigen, welche während ihres Aufenthalts zu Nürnberg allen Zutritt auf die schnödeste Art versagt, aber doch nachher die Niederträchtigkeit hatten, ihr bey gebesserten Glücksumständen nach zu reisen und Weyrauch zu streuen, sich überaus gefällig und wohlthätig erwieß ꝛc. Im Jahr 1768 wurde er zum Consulenten und Beysitzer am Untergericht zu Nürnberg aufgenommen und ihm zugleich die Verfassung einer neuen Untergerichtssportel-Taxordnung nebst der Führung eines

Rechts.

Rechtshandels übertragen, worein das Untergericht, wegen der aus kleinen Klagen zuweilen zufälliger Weise entstehenden wichtigen Concurßprocesse, mit dem Stadtgericht verflochten war, übertragen. Er verfassete gedachte Verordnung ohne sonst jemands Mitwürkung mit vollkommensten Beyfall der Obern, welche auch sogleich deren öffentlichen Druck und genaue Vollziehung veranstalteten: der ihm übertragene Proceß aber wurde für das Untergericht vollkommen obsieglich entschieden. Im nächst darauf folgenden Jahr wurde er unter die Genannten des größern Raths aufgenommen und erhielt fast zu gleicher Zeit, wegen des Abgangs eines vorsitzenden Collegen, die Kronauerische Stifftungsexecution. Von derselben Zeit an begann eine Epoche der Mühseligkeit für ihn, die alle nur erdenkliche Anstrengung der Kräffte erforderte, um allen eintrettenden häußlichen Bedürfnissen ein Genügen zu leisten. Seine Familie hatte sich in der Zwischenheit beträchtlich vermehrt, seine Schwiegerelten die hochachtungswürdigsten Leute, die er kindlich liebte und ehrte, waren so alt und unvermöglich geworden, daß sie zuletzt seiner Versorgung gänzlich heimfielen. Dieß vermüßigte ihn, von der Advocatur, worzu er damalen noch wohl berechtigt war, nach dem Andringen vieler Clienten, deren unbeschränktes Zutrauen er besaß, möglichsten Gebrauch zu machen, um sich hierdurch zu Bestreitung jenes vermehrten Aufwands den nöthigen Nebenerwerb zu verschaffen. Dieß legte eines theils den Grund zur desto frühzeitigern Erschöpfung seiner Kräffte und gab andern theils Anlaß zum Befremden und Mißvergnügen der Aemter und Behörden, deren Aufträge nicht mehr so schnell und zahlreich als es ausserdem geschehen seyn würde von ihm besorgt werden konnten, weil es ausser dem Creiße menschlicher Kräffte lag, sich durch das Gewühl aller ihm übermäßig zugetheilten Geschäffte hindurch zu arbeiten. Sein unabläßiges Bestreben sich dieser Unannehmlichkeit zu erwehren, brachte ihn in Gefahr unter der Last seines Berufs zu erliegen, und er verfiel würklich im Jahr 1772, wo ohnehin zu Nürnberg eine gefährliche Epidemie herrschte, in eine lebensgefährliche Krankheit, welche einige Monate hindurch einen völligen Stillstand seiner Geschäffte veranlaßte. Die ihm wiederfahrne gute Pflege und seine starke Natur halfen ihm doch endlich hindurch, worauf er noch im selbigen Jahr, als Assessor und Consulent in das Stadt- und Ehe- auch ins kayserlich befreyete Land- und Bauerngericht befördert wurde, womit er zugleich der Advocatur an allen nürnbergischen Instanzen und Behörden dortigen Herkommen nach, gänzlich entsagen mußte.

(Fortsetzung und Schluß dieser Biographie folgen im nächsten Heft.)

Fortsetzung und Schluß
der im fünften Stück abgebrochenen
H. R. Staudnerischen Biographie.

So sehr es zu wünschen gewesen wäre, die Beendigung dieser Biographie selbst aus der Feder dieses Mannes zu erhalten; so hat leider der Tod dieses Wunsches Erfüllung vernichtet, ihm geboten die Feder niederzulegen, sie einen andern zu überlassen, der sie nun in der Absicht ergreift, — um das Ende dieses so merkwürdigen Lebens in gedrängster Kürze zu liefern.

Unter diejenigen wichtigen Geschäfte, deren Ausrichtung ihm von seinen Obern in jenen Zeitpunkte anvertrauet wurden, gehört dann auch, die ihm gerichtlich aufgetragene Curatel, über Philipp Ernst v. Imhof, welche er mit der ihm so gewöhnlichen Treue und Gewissenhaftigkeit auch verwaltete, und sich zugleich von daher neue Quellen eröfnete, aus welchen ihm auch neue Gunstbezeigungen seiner Obern herfloßen. So sehr es sich aber derselbe in der Folge, bey Gelegenheiten, die sich ihm nicht selten darboten, angelegen seyn ließ, dem so großen Ziele jedes biedern gesinnten Patriotens, — dem Vaterlande nach Kräften nützlich zu werden; — mit unaufhaltsamen Schritten immer näher zu rücken; so muste dennoch im Jahr 1775. ein trauriger Mißverstand Anlaß werden, seine nürnbergischen Dienste und Aemter, mit eben der Ehre, als er sie bis zu dieser Catastrophe im Angesichte seiner Freunde und Feinde verwaltet hatte, freywillig niederzulegen.

Seine Lage, in welcher er sich nach diesem Schritte befand machte es allerdings nöthig, nun weitere Versorgung auſſer seinem Vaterlande zu suchen. Da er schon damals zu Wien einige Bekanntschaft hatte; so machte er erst allein im Jahr 1776. eine Reise dahin, um so wol alldort, jene alten Verbindungen zu erneuen; — als auch

sich

sich in neue zu setzen, von denen er sich in der Folge Unterstützung versprechen könnte; diese seine dahin gestellte Hofnung, wurde auch in der Maase für ihn erfüllt, daß er schon im Jahr 1777. zeitig wieder nach Nürnberg zurückreißte, seine Geschäfte und Angelegenheiten allbort in Ordnung brachte, und dann von da aus mit seiner ganzen Familie nach Wien wieder zurückkehrte.

Seine von jedermann anerkannte Geschicklichkeit, feines Betragen, bewährte Rechtschaffenheit öfnete ihm sehr bald die Thüren der Großen, die ihn sehr wichtige Arbeiten anvertrauten, durch welchem Erwerb er sich im Stande gesezt sah, zwar nie reichlich, doch meist Sorgenfrey leben zu können; besonders hatte das mit dem damaligen K. Dänischen Herrn Gesandschafts-Prediger Burckhardi, wie auch mit dessen Amts-Nachfolger Herrn v. Eckhof errichtete Freundschafts-Bündniß für denselben jenen so wesentlichen Nutzen, daß ihm auf Empfehlung dieser so respektablen Männer Aufträge und Arbeiten v. Herrn Reichs Hofrath Grafen zur Lippe Bisterfeld übergeben und aufgetragen wurden, von diesem Herrn Grafen aber auch in der Folge den mehrsten Evangelischen Herrn Reichs-Agenten, als auch einigen catholischen Mitgliedern dieses Collegii und andern vornehmen Particularen als ein brauchbarer Mann aufs dringenste empfohlen wurde.

Sehr beschränkt war aber noch bey allen diesen der Würkungskreiß, in welchem unser Herr Hofrath lebte, bis im Jahr 1778. ein schon merkbar größerer für ihm sich eröfnete, in welchem Jahre er in die Dienste des H. R. Reichs-Erb-Truchseß Graf zu Zeil Wurzach und Friedberg eintratt. Er wurde von diesem Herrn huldvoll mit Beylegung des Charakters als Cabinets und Expeditions-Rath an und aufgenommen, er muste denselben auch 1779. auf seine in Schwaben gelegene Güter folgen. Da aber mit diesem seinem neuen Amte nicht nur im Anfang Entfernung von seiner Familie, —

welche

welche er in Memmingen zurücklassen muste; — als auch überhäufte Geschäfte, die jede Gelegenheit zu anderweitigen Erwerbe verdrängten, verbunden waren; so wurde in demselben der nicht ungerechte Wunsch, bald in eine bessere Lage versetzt zu werden, in der Maase rege, daß er sich gedrungen fühlte, demselben seinen so bewährten Gönner Herrn Grafen v. Grävenitz, der sich zu Wien befand, schriftlich mitzutheilen, der ihm dann auch die heissesten Zusicherungen machte, ihm eine einträgliche Civil-Bedienung im Bannat zu verschaffen, welche Verheissung aber in der Folge nicht nur unerfüllt blieb, sondern auch zugleich mit Ursache war, wegen welcher er schon in diesem Jahre die Zeil Wurzachischen Dienste wieder verließ, und in seine alte Laufbahn nach Wien zurückkehrte.

Hier begann im Jahr 1780. für demselben ein sehr merkwürdige Epoche; es starb nemlich gegen das Ende des Monats Julii dieses Jahrs zu Wien der K. K. geheimde Rath und General Feld-Marschall Baron v. Molke, mit Hinterlassung eines Vermögens, welches eine Million weit überstieg, vermöge seines letzten Willens wurde aber die Gemahlin und der Herr Sohn des K. K. Herrn Vice-Stadthalter zu Wien Graf von Herberstein zur Erben dieses so ansehnlichen Vermögens eingesetzt, Herr Graf v. Grävenitz aber zum Executor desselben ernannt. Da nun Herr Graf v. Grävenitz die Ausrichtung desselben in so weit es die westphälische Besitzungen betraff, vermöge seiner, eine Abwesenheit zu Wien unmöglich machenden Geschäfte, nicht selbst besorgen konnte; so subdelegirte derselbe unsern Herrn Hofrath, welcher vermög einer Vollmacht an den Bürgermeister und Rath zu Osnabrück unbeschränkte Freyheit erhielt, die drey Landstagfähigen Güter im Hochstift Osnabrück, Wülfen, Biesendorf und Nette, wie auch die in Osnabrück selbst gelegenen Häußer in Besitz, die sämmtlichen Diener und Unterthanen aber feyerlich in Eyd und Pflicht zu nehmen, sich von den vor-

maligen

maligen ansehnlichen Herrn Geschäftsträgern, wie auch von dem Rath zu Osnabrück alle vorhandenen Original-Urkunden, Obligationen, Baarschaften, Leyscheine und Rechnungen vorlegen und extradiren zu lassen, Legate auszuzahlen, Cassen zu stürzen, und über solches alles ein förmliches Inventarium zu errichten. Diese seine Herren Comitenten, würden ihn gewiß, wenn er binnen einen halben Jahre dieses Geschäfte beendiget hätte mit Dank und Freude aufgenommen haben, alle ihre Erwartung überstieg es aber als er dasselbe, wozu noch eine Rückreise von 130. Meilen erforderlich war, — in einem Zeitraum von drey Monaten glücklich vollendet hatte.

Wer den weiten Umfang eines solchen Geschäftes, die manichfaltigen Schwierigkeiten, die Wichtigkeit derselben — je kennen zu lernen, im geringern Grade kennen zu lernen Gelegenheit hatte, wer das Maaß von Rechtschaffenheit und unbescholtner Redlichkeit, welches auf ein so volles Zutrauen, als in diesen Falle so würdige Männer in unsern Herrn Hofrath setzen, — Anspruch machen darf, zu bestimmen weiß, nur der allein kann hier — ohne durch das Glaß der Schmeicheley zu sehen — Geschicklichkeit und Treue in dem Charakter unsers Herrn Hofraths auf das engste verschwistert, — erblicken. Ja wie weit derselbe, bey so manichfaltig dargebotenen Gelegenheit, wo er niemand, als sein Herz, als einen Verräther und Richter zu scheuen hatte, davon entfernt war, sich nur auf die geringste Weise zu bereichern, — ist wol die in der Folge sehr bald eintrettende — schwer auf ihn fallende Sorge ein bleibendes Brod zu finden, der lautredenste Beweiß.

Aber noch in diesem Jahre schien ihn die Vorsehung endlich auf einen festen Platz zu ruffen, da derselbe in Dienste des höchstseligen Herzogs von Sachsen Hildburghauffen, als Hof- und Obervormundschafts-Rath aufgenommen wurde. Allein nur sieben viertel Jahre dauerte

auch

auch dieser sein Aufenthalt daselbst. Das sich dem Abend nähernde Leben seines Herrn — und die unentschiedene Frage: ob die neu aufgehende Sonne ihn gleich wohlthätig wärmen und erquicken würde, bestimmten ihn dahin, um seine Entlassung noch zu Lebzeiten seines Herrn zu bitten, welche auch ihn zwar sehr ungerne, — jedoch sehr vortheilhaft — bewilliget wurde, worauf er wieder nach Wien zurückkehrte. Kaum weilte er aber daselbst einige Monate, so reichte ihn die Vorsehung einen Kelch voll der bittersten Leiden; er sollte vielleicht deßwegen jetzt schon so herbe seyn, um ihn fürs künftige an diese — seiner wartenden Kost zu gewöhnen, — der Tod raubte ihn den 20. September dieses Jahres seine vortrefliche Gattin, die muthvoll und freudig an seiner Hand durch alle Stürme dieses Lebens mit ihn gieng; aber auch diesen, in seiner Lage so empfindlichen Verlust, ertrug er mit männlicher Seele und suchte Trost — in Mittheilung seines Schmerzens und in Gesellschaft seiner beyden lieben Töchter, wo er auch immer lindernden Balsam, für die ihm geschlagene Wunde fand. Ob gleich in jener traurigen Periode seine ältere Tochter, durch Anweisung ihrer würdigen Mutter, als auch durch eigenen frühen Fleiß, sich im Stand gesetzt sah, so weit ihre jugendlichen Kräfte reichten, mit oft von ihm gerühmter Treue, dieser so kleinen Familie vorzustehen; so war die Jüngere doch noch nicht so weit herangereift, um den Verlust einer Mutter, ohne nachtheiliche Folgen ihrer künftigen Glückseligkeit ertragen zu können. Der im Gewühl von Geschäften lebende Vater, wurde daher am meisten von dieser Sorge beunruhiget; allein die Vorsehung leitete die Herzen seiner nahen Anverwandten zu Nürnberg dahin, daß sie sich diese beyden lieben Kinder, als theuere Geschenke von ihm erbaten. Unser Herr Hofrath reißte daher im Jahr 1783. mit diesen seinen beyden Töchtern nach Nürnberg, wo selbst er die ältere der Liebe seines würdigen Herrn Bruders — und der mütterlichen Sorgfalt seiner würdigen Frau Schwägerin übergab, die Jüngere

aber

aber von seiner lieben Frau Schwester, der nun verwittibten Frau Doctor Zwingerin mit der zärtlichsten Liebe aufgenommen wurde; bald, nach einen, für ein Vaterherz, wie das seinige w, so glückliche vollendeten Geschäfte, reißte er wieder nach Wien zurück.

Die einsame, nur von wichtigen Geschäfte unterbrochene Stille, in welcher derselbe bis zum Jahr 1785. daselbst lebte, bewog ihn wieder einmal die Seinigen zu umarmen, er reißt daher in diesem Jahre nach Nürnberg, und jetzt schien das Schicksaal ihn von Ort zu Ort zu drängen endlich zu ermüden, und sein Wunsch in ländlicher Stille leben zu können, — seiner Erfüllung nahe zu seyn, da er den Ruf — zur Stelle eines Hauß-Consulenten auf dem Gütern des weiland C. Günther v. Bünau zu Büeg erhielt. Allein die Begegnungen, welche er allda zu erfahren hatte, überführten auch ihn davon, wie geschäftig oft Menschen sind den guten Nahmen eines ehrlichen Mannes mit Füssen zu tretten. In welcher Maase gedachter v. Bünau die Ehre dieses Mannes gekränket, mit welchen schwarzen Undank er ihn lohnt ist ausführlich in einer öfentlichen Druckschrift, *) wo er das Publikum zum alleinigen Richter aufgestellt, helle genug bewiesen, um hierdurch die ganze Verachtung gutgesinnter Menschen gegen solche Benehmungen rege zu machen, zu entflammen, als auch der Redlichkeit dieses Mannes die Thräne des theilnehmensten Mittleids nicht zu versagen. Er entfloh daher im Jahr 1786. jenen so traurigen Ort, nicht aus Furcht vor seinen Richtern, sondern aus nicht untrüglichen Kennzeichen, noch schlimmerer Behandlungen, die seiner, bey einem längern Aufenthalt daselbst gewarter hätten. Er begab sich darauf unter des damalig regierenden Herrn Marggrafen zu Brandenburg Schutz, mithete sich einen nahe an der Stadt gelegenen B. Lehngarten, woselbst er sein Brod durch unermüdeten Privat-Fleiß erwarb;

*) Beyträge zur Geschichte der teutschen Justitzpflege im 18ten Jahrhundert. Nro. I. S. 23 — 105.

ward; er führt daselbst nicht nur wichtige Proceße, sondern war auch Schriftsteller; seine Ruhe-Stunden, waren hier theils den wärmsten und herzlichsten Ergiessungen seines ganz zur Freundschaft gestimmten Herzens im engsten Zirkel vertrauter und geliebter Freunde, oder wohlgewählter Lectüre gewidmet. Und so floß sein Leben bis zum Jahre 1790. dahin, wo er von einem fürchterlichen Gallenfieber ergriffen wurde, sein durch mancherley Leiden, besonders — durch Gift, den er auf einer Reise nach Wien bekam, geschwächter Körper unterlag bey nahe ganz, allein seine starke Natur half ihn nebst richtigen Gebrauch zweckmäßiger Mittel, diesen Feind, wo nicht ganz zu besiegen, — doch wenigstens — bis zum Jahr 1792., wo eine schleichende Auszehrung, ihn von dem Schauplatz dieser Welt abrief, — zu entfernen.

Bis dahin blieb sein Geist, unter gehäuften körperlichen Leiden groß und heiter, er schien das ersetzen zu wollen, was seiner gebrechlichen Hülle — fehlte. Müde des mühsamen Wallens hienieden, umringt von seinen Lieben, mit vollen Verstand, mit wahren Christenmuth, — sah er den Tod ins hagre Antlitz, bot ihn seine Hand — ließ sich von ihm den 12. Merz dieses Jahres — in die Gefilde — in die Wohnungen des Friedens einführen. Seine unsterbliche Seele gab er unter Dank und Seegen — gegen seine großmüthigen Freunde, seinen geliebten Kindern — besonders seiner ältere würdige Tochter, die fünf Jahre — die Pflichten wahrer kindlicher Treue, auf das strengste erfüllet mit ungetheilten Beyfall erfüllt hatte, in Gottes treue Vater Hände, eilte hinüber in die Arme einer geliebten Gattin, geliebter Kinder — ließ jeden, der ihn sterben sah den Trost:

Dort sehn wir dich den großen Morgen feyern,
Der nur an jenen Purper-Ufer tagt,
Wo keines von des Lebens Ungeheuern,
Durch Gottes Wachen sich hinüber wagt.

Seine

Seine ältere Tochter, kehrte nach seinem Tode wieder in die Arme ihres würdigen Onkels und Tante zurück, die Jüngere aber ist bereits seit den 7. Nov. vorigen Jahrs mit Herrn Doctor M. F. v. Endter J. V. D. und Adv. Ord. Nor. glücklich verheyrathet, — diese seine beeden Töchter — alle die ihn liebten — segnen sein Andenken — denken oft an das, was er ihnen war, — freuen sich dessen, — was er ihnen — künftig seyn wird.

Seine Schriften sind:

1. Diss. inaug. iur. de Testimonio iniurato &c. Altorf. 1758. 4.
2. Abhandlung von dem wahren Endzweck der menschlichen Handlungen. Altorf 1758. 4.
3. Schreiben an Herrn G. P. Vogel, von den vornehmsten Merkmalen, die denen Gelehrten eigen sind. Frankfurt und Leipzig. 1761. 4.
4. Sciagraphia probationis iudicialis. F. et L. 1764. 4.
5. Rettung des Canzleystils wider die Anfälle der Verehrer des guten Geschmacks. Nürnberg 1764. 8.
6. Vorschläge der Mittel zur Tilgung der Staatsschulden. 1783. 8.
7. Beyträge zur Geschichte der deutschen Justizpflege im 18ten Jahrhundert. Nro. 1. 2. 3. 4.
8. Denkmal der zärtlichsten Liebe dem ehrenvollen Gedächtniß der, den 15 Merz 1791 selig verstorbenen M. S. v. Eudtner einer gebohrnen Zwingerin, dann ihres H. Vaters G. P. Zwinger der Arzeney Gelahrtheit Doctor ꝛc. der ihr am 21 Merz 1791 in die selige Ewigkeit nachfolgte, errichtet im Namen der tiefgebeugten Frau Mutter und Wittwe, des schmerzlich betrübten H. Wittwers und Schwiegersohns und der Staudnerischen Anverwandschaft. 1791. fol.

Deductiones.

9. Documentirter Nachtrag zu der in der R. A. v. Tucherischen Familien Streitigkeit A. 1764 zum Vorschein gekommenen Druckschrift insonderheit die ꝛc. — des puncti paritionis des in dieser Sache ergangenen Concluſi Caes. Clementissimi d. d. 10. Sept. 1765 betref. Mit Anlagen von Nro. 15 — 27. Wien 1777. fol.
10. Weiterer Nachtrag. Mit Anlagen Nro. 28 — 29. Wien 1777.
11. Rechtlich ducumentirter Beweiß, daß sich der R. A. v. Welserische Blutbann über den ganzen Ort Tauchersreuth und dessen umliegende Flur erstrecke. Mit Anlagen von Lit. 4 — 5. 1773. fol.

D. Philipp Ludwig
Wittwer.

geb. 1752.

von C. W. Bock gez. u. gest. 1790.

Philipp Ludwig Wittwer,

Doktor der Arzneykunde, und Physicus ordinarius in Nürnberg.

Ist gebohren in Nürnberg 1752, am 19. May. Sein Vater war D. Johann Conrad Wittwer, Stadt- und Hospital-Arzt, und des dasigen Kollegiums der Aerzte Senior primarius, — ein Mann, dessen Andenken unter seinen Mitbürgern noch allgemein geehrt ist, und dessen rastlose Thätigkeit für die Verbesserung des dasigen Medicinalwesens nur ein allzufrüher Tod im 56sten Jahr seines Lebens, hemmen konnte. Seine Mutter, Magdalena Regina, eine gebohrne Huth, die älteste Tochter eines vortreflichen und eleganten Rechtsgelehrten, des Raths Konsulent Philipp Ludwig Huth. Diese Mutter, welche nach dem Zeugniß aller die sie kannten, und nach zurückgelassnen schriftlichen Arbeiten und Aufsäzen, vorzügliche Talente des Geistes mit dem edelsten Herzen verband, hatte er das Unglück, in dem ersten Wochenbett, in welchem sie ihn gebar, in dem 21sten Jahr ihres Lebens zu verlieren, und mit ihr auf immer die entschiedenen Vortheile einer klugen und sanften mütterlichen Erziehung, neben der besten väterlichen, welche er nun ganz allein genoß. Nie kann er die Asche seines Vaters, welcher seit diesem Verlust seiner zweiten Gattin sein ganzes häusliches Glück in die Erziehung seines einigen

nigen Sohnes konzentrirte, für seine unaussprechlich sorgende Liebe und Zärtlichkeit, dankbar genug verehren. Seine erste Bildung ist er ihm allein schuldig, denn so lang es nur immer seine klinische Geschäfte erlaubten, widmete er täglich einige Stunden seinem Unterricht. Nachher mußte er denselben verschiedenen Hauslehrern überlassen, unter welchen er vorzüglich den nun verstorbenen Altdorfischen Schulrektor Hummel und den verdienstvollen iezigen Hrn. Kaplan Scheuber in Fürth, zu rühmen Ursache hat. Jenem ist er besonders eine sehr frühe Neigung zur Litteratur und Bücherkunde schuldig, diesem die erste geschmackvolle Erklärung griechischer Dichter. — Nachher besuchte er von öffentlichen Schulen nur die oberste Klasse des Gymnasiums seiner Vaterstadt, als Privatist, und hatte in derselben, so wie noch in besondern Stunden, das Glück, den vortreflichen Herrn Professor Schenk zum Lehrer zu haben, — einen Mann, welcher die unter Schullehrern seltne Kunst besizt, die Herzen seiner Zöglinge mit Liebe und Dankbarkeit an sich zu fesseln, und dessen sokratischem Unterricht er nicht nur einen gebildeten Geschmack an der Lektüre der Alten, sondern auch viele Grundsäze aus der Philosophie des Lebens ewig verdankt. Zu gleicher Zeit hatte er den um Aufklärung und Verbannung des Aberglaubens in seinem Vaterland unsterblich verdienten Professor Löhe, in der Mathematik, Experimentalphysik und Philosophie zum Lehrer, und besuchte auch die öffentlichen Vorlesungen seines nachherigen Schwiegervaters, Prediger Mörl, über die klassische Litteratur, und

des

des Professor Reichels über den Styl. — Ohngeachtet der nun äusserst gehäuften öffentlichen Geschäfte seines Vaters fieng derselbe doch aufs neue an seine wenigen Stunden der Muse, seinem Unterricht zu widmen, und ihn dem akademischen Studium der Arzneykunde, welchem er sich bestimmt hatte, vorzubereiten, und so wie er in den ersten Jahren seines Lebens die Elemente aller menschlichen Kenntnisse ihm lehrte, so theilte er auch ihm iezt die ersten Gründe der Anatomie, Botanik, Materia medika, in der Natur und in Bildern, mit, gab ihm einen encyklopädischen Unterricht über die ganze Arzneykunde, und machte ihn mit den vorzüglichsten Werken in derselben bekannt. — Innige Jugend- und Schulfreunde besaß er schon damals in den beyden würdigen Männern, welche auch iezt die treuesten Gefährten seines männlichen Lebens sind — Hrn. Diak. Roth, und Hrn. Rektor Vogel. Dem Glück eines frühen belehrenden Umgangs vor seinem akademischen Leben, mit Hrn. D. Jung in Altdorf, und Hrn. Prof. Sattler in Nürnberg, welche gerade damals von Academien zurückgekommen waren, dankt er aber nicht allein gegenwärtig die Ehre ihrer herzlichen Freundschaft, sondern schon damals vorzüglich die Läuterung seines Geschmacks, und die Bekanntschaft mit den klassischen Schriftstellern der neuern, so wie dem nunmehrigen Herrn Prof. Schmitt in Liegniz den ersten Unterricht in der englischen Sprache. —

1770 bezog er die vaterländische Akademie in Altdorf. Nagel, Adelbulner und Will waren daselbst seine Lehrer

in

in der Philologie, Mathematik, Physik und Philosophie, Weiß, Adolph und Vogel in der Chemie, Anatomie, Botanik, Materia medika, und der gesammten theoretischen Arzneykunde; unter welchen er noch immer den so frühen Tod des vortreflichen Adolph, (er starb schon 1771); eines der vorzüglichsten Zergliederer und Wundärzte, welche ie Altdorf besaß, mit den Empfindungen beklagt, mit welchen er an seinem Grab damals öffentlich parentirte. Auser Besuchung der Vorlesungen hatte er öfters Gelegenheit, so wie auch nachher in Straßburg, sich öffentlich und privatim im Disputiren zu üben, und die Ehre, in die von dem seel. Nagel errichtete lateinische Gesellschaft aufgenommen zu werden. Zu den übrigen Vortheilen seines Altdorfischen Aufenthalts zählt er besonders die enge Freundschaft, welche er dort mit dem iezigen Herrn Stadtgerichtsassessor von Holzschuher, und dem gegenwärtigen Fürstl. Thurn und Taxischen Hofrath und Leibarzt Schäffer, für alle Ewigkeit knüpfte, und in deren täglichem Umgang er gewiß die ununterbrochenste Reihe der seeligsten Tage seines Erdenlebens verlebt hat. — 1772 verließ er Altdorf, und gieng in Gesellschaft seines Freundes Schäffer nach Straßburg. Spielmann, Lobstein, Hermann, Ehrmann, Röderer, waren die Männer, von welchen er fernere und meist praktischen Unterricht in der Naturgeschichte, Chemie, Materia medika, Pharmazie, Anatomie, Physiologie, Pathologie, Chirurgie, Klinik und Geburtshülfe erhielt. Unvergeßlich wird ihm besonders die ausgezeichnete Gewogenheit und väterliche Liebe seyn, deren ihn Spielmann, Lobstein und Röde-

rer

rer würdigten, so wie die freundschäftliche Aufnahme, welche er dort in dem Haus seines Großoncle, des Banquiers Huth, und in vielen der angesehensten Familienzirkel fand. Auf dem anatomischen Theater übte er sich ieden Winter in Zergliederung der Leichname und in chirurgischen Operationen, in dem teutschen Bürgerspital in Behandlung der Krankheiten, und auf den Kindbetterspital in der Geburtshülfe selbst. 1774 erhielt er, nach vorhergegangenen Prüfungen, und vertheidigten Inauguraldissertation, bey einer solennen Promotion, die Doktorwürde, blieb aber noch ein ganzes Jahr daselbst, in welcher Zeit er die praktischen Uebungen fortsezte und auch selbst Kranke in der Stadt behandelte. Der Genius der Freundschaft, dem er so vieles Glück seines Lebens zu danken hat, ließ ihn auch dort an dem iezigen Hrn. Prof. Schneider in Frankfurt an der Oder, — seinem Landsmann Hrn. Apotheker Cnopf, und Hrn. Akkoucheur Poller, welcher ihm nachher in sein Vaterland folgte, wahre und treue Freunde finden. Im Frühiahr 1775 verließ er Straßburg und gieng nach Paris. Während dieser Reise befiel seinen theuren Vater eine tödtliche Krankheit, und die erste Nachricht, welche er dort vom Hause erhielt war die — schreckliche Nachricht von dem Tode dieses geliebten Vaters. Er blieb nun nur einige Wochen daselbst, um die vorzüglichsten Gelehrten in seinem Fach, die Herren Portal, Sabatier, Louis, Büffon, le Sage, Baumé, und andere kennen zu lernen, die Hospitäler zu besuchen, und einen bei Levret angefangenen Cours in der Ge-

burts-

burtshülfe zu beendigen, während welcher Zeit er auch, durch die Güte des Hrn. de Villoison, die Ehre hatte einer feyerlichen Sitzung der *Academie francoise* beizuwohnen, und kehrte, da er den Plan einer weitern Reise nach Engelland und Holland ietzt aufgeben mußte, in sein Vaterland zurück. 1776 wurde er daselbst nach den vorhergegangenen gewöhnlichen Prüfungen in das **Kollegium medikum** aufgenommen, und begann mit Glück seine praktische Laufbahn. In eben diesem Jahr verheyrathete er sich mit der ältesten Tochter des im vorigen Jahr verstorbenen würdigen Greises, Hrn. Prediger **Mörl**, aus welcher vergnügten Ehe er nun sechs Kinder, drey Söhne, und drey Töchter lebend hat. Fortgesetztes Studieren, wozu ihm sein seel. Vater einen treflichen Bücherschatz zurückgelassen, klinische Geschäfte, ein belehrender Briefwechsel mit seinen entfernten Freunden, unter welchen er vorzüglich dem mit den beyden Leibärzten Schäffer, und Bergrath Nose in Elberfeld unendlich viel verdankt, und einige litterarische Arbeiten theilten seine Zeit, bis er 1783 einen Ruf zu der durch den Tod des seel. **Weiß**, erledigten academischen Lehrstelle in **Altdorf**, erhielt. Er trat dieselbe 1784 an, und nur ein neuer Anfall von hypochondrischer Schwermuth, dergleichen er auch kurz vorher erlitten hatte, konnte ihn bewegen 1785 dieses Amt wieder niederzulegen, und auf seinen vorigen Platz zurükzukehren. Ehe er aber **Altdorf** verließ, machte er seiner erschütterten Gesundheit wegen in Gesellschaft des Hrn. **Prof. Will**, dessen viele Gewogenheit und Freundschaft

wäh-

während seiner trübsten Tage ihn zur dankbarsten Erinnerung gegen denselben, so wie gegen Hrn. D. Jung, und seinen Schwager D. Siebenkees ewig verpflichten, eine Reise nach Wien, und von da zurück über München und Augsburg. Auf dieser Reise hatte er das Glück den unsterblichen Stoll täglich am Krankenbett selbst handeln zu sehen, und von ihm mit ausnehmender Gewogenheit aufgenommen zu werden, die berühmten Aerzte und Wundärzte, Störk, Mertens, Quarin, Leber, Plenk, Steidele, Brambilla, Hunczovsky, — die Naturforscher Jaquin, Ingenhouß, Born, Hell, und Well, persönlich kennen zu lernen, die ganz neuen Hospitalanstalten, die chirurgische Akademie, und so viele andere gelehrte Merkwürdigkeiten in der Nähe zu sehen. *) — In Nürnberg wurde er wieder mit der Liebe und dem ehrenvollen Zutrauen aufgenommen, welche ihn vorher in und ausser dem Kreis seiner enger verbundnen Freunde beglückt hatte, und nur wiederholte Anfälle seiner Krankheit in den lezten Jahren unterbrachen die Thätigkeit, mit welcher er gern zu ieder Zeit sich so nüzlich, als möglich, zu machen sucht. Hofnung und Wunsch, nie mehr Leiden dieser Art zu erfahren, beleben ihn nun aufs neue,

in

*) Auf einer im Sommer 1790 unternommenen ähnlichen Reise in die Rheingegenden machte er die persönliche Bekantschaften der berühmten Männer, Hofmann, (des Maynzischen Leibarztes,) Strak, Sömmering, Weidemann, Wedekind, Diel, u. a., besuchte die Bäder in Ems, Schlangenbad, Schwalbach und Wißbaden, und von neuem die vortreflichen benachbarten Fränkischen Hospitalanstalten in Würzburg und Bamberg, und die Männer, welche dieselben beleben, Siebold, Brünninghausen und Marcus! —

in dem noch übrigen Theil seines Lebens, welchen ihm vielleicht die Vorsehung schenkt, Gutes um sich her zu würken, so viel in seinen Kräften steht. — 1781 hat die Kaiserliche Akademie der Naturforscher, 1783 die ökonomische Gesellschaft zu Burgbausen, und 1789 der Pegnesische Blumenorden, welcher seit wenigen Jahren unter dem Präsidio des verdienstvollen Hrn. Schaffer Panzer, zu einer wahren vaterländischen gelehrten Gesellschaft sich umwandelt, ihm die Ehre erzeigt, ihn unter ihre Mitglieder aufzunehmen. — Folgende Schriften haben ihn zum Verfasser oder Herausgeber:

1.) Dissertat. inaugural., sistens ideam Dispensatorii nostris temporibus accommodati. Argentorat. 1774. 4.

2.) Delectus Dissertationum medicarum Argentoratensium. Vol. I Norimb. 1777. Vol. II ib. 1778. Vol. III. ib. 1779. Vol. IV ib. 1781. 8. maj.

3.) Denkmal einem verdienten Arzt, Hrn. Johann Conrad Wittwer, — errichtet von seinem Sohn. Nürnberg 1786. gr. 4.

4.) Ueber den jüngsten epidemischen Katarr. Ebendas. 1782. 8.

5.) Dem Andenken des verdienstvollen Mannes, Jakob Reinhold Spielmann, geheiligt, in Hrn. Bergrath Crell chemischen Annalen. 1784. St. 6. — Auch besonders abgedruckt, Helmstädt und Leipzig. 8.

6.) Nikolaas Tulp. Dem Priesterjubiläum Sr. Hochwürden Hrn. Prediger Mörl geweyhet. Nürnberg 1785. 4. Wieder abgedruckt in Hrn. Gehr. Baldinger medicinischem Journal. 1787. St. 13.

7.) Verfassung, Gesetze und Schriften Verzeichniss des Lesecabinets zu Nürnberg. 1788. 8.

8.) Archiv für die Geschichte der Arzneykunde in ihrem ganzen Umfang. I. B. I. St. Nürnb. 1790. gr. 8. Das 2te Stück des 1n Bandes erscheint gleich nach der Ostermesse dieses Jahrs.

Rezensionen in der Nürnbergischen gelehrten Zeitung seit 1777.

Sammlung
von
Bildnissen
gelehrter Männer
und
Künstler,
nebst
kurzen Biographien
derselben.

Sechstes Heft.

Herausgegeben
von
Christoph Wilhelm Bock,
Kupferstecher.

Nürnberg,
zu haben bey dem Verfasser,
1792.

(1 Gulden Ladenpreiß.)

Innhalt

des sechsten Heftes.

Herr Prof. Ammon.

Herr von Bemmel.

Herr D. Degen.

Herr Prof. Malblanc.

Christoph Friedrich
Ammon,

geb. 1765.

C. W. Bock gez. u. gest. 1792.

Christoph Friederich Ammon

ausserordentlicher Professor der Philosophie zu Erlangen,

ist zu Baireuth am 16. Januar 1765. geboren. Sein würdiger Vater, Philipp Michael Paul Ammon, nun königlich preußischer Justizrath und Hofcastenamtmann zu Baireuth, bekleidete damals die Stelle eines Secretärs an der dasigen Cammer, und hatte ihn mit seiner innigst verehrten Mutter, Elisabeth Leonore Maria, einer geb. Grießhammer, noch nicht lange dem Elementarunterrichte übergeben, als er im J. 1771 als Justizbeamter nach Osternohe, einem Dorfe an der nürnbergischen und pfälzischen Grenze, berufen wurde. Hier kam die einfache Lebensart auf den Gebirgen dieser fränkischen Schweizergegend seiner körperlichen Erziehung sehr wohlthätig zu Hülfe: nur mußte seine wissenschaftliche Bildung eigenen Hauslehrern anvertraut werden, unter welchen er einen thätigen Bruder seines Vaters, und einen würdigen Theologen, Schwarz, mit Dank und Segen nennet. Der Eifer, mit dem er, von diesen Männern getrent, die allererste Anweisung in der hebräischen Sprache ohne weitere Leitung durch alle Labyrinthe des Danzischen Systemes verfolgte; der Fleiß, mit dem er auf den Irrwegen prosaischer und metrischer Accentuation Heiligthümer der Gelehrsamkeit suchte; und die Sehnsucht, mit der er sich Jahre lang vergebens einen griechischen Homer in seine Einöde wünschte; das Alles machte ihm den bes-

seren Unterricht unschäzbar, den er in den Jahren 1783 und 1784 nach einem zweiten Rufe seines Vaters, auf dem Baireuther Christian-Ernestinum zu genießen das Glück hatte. Unvergeßlich sind ihm die Namen aller Lehrer dieses berühmten Gymnasium, Purrucker, Lang, Rapp, Kraft, Schumann, und unauslöschlich bleibt in seinem Herzen das dankbare Andenken an ihre Verdienste um seine Bildung. Mit sichtbarer Güte kamen ihm auf der vaterländischen Universität die vortreflichen Männer, Harleß, Hufnagel und Pfeiffer entgegen. Frühe fand er Gelegenheit, in und ausser dem philologischen Seminarium die zahlreiche Bibliothek des ersten Gelehrten, dem er in so vieler Rücksicht dankbar bleiben wird, kennen zu lernen; durch den Unterricht des Leztern das Studium der römischen und griechischen Literatur mit der morgenländischen zu verbinden und auf diesem Wege Heyne's und Eichhorn's Schriften zu bewundern. Erst nach Vollendung seines exegetischen, und des philosophischen Cursus, auf welchem Breyer sein Führer war, widmete er sich der Theologie unter Hufnagel, Rau und Seiler. Im Jahr 1788 wurden ihm verschiedene Privatstellen unter den vortheilhaftesten Bedingungen angetragen: aber die höchste Würde in der Weltweisheit, die ihm die philosophische Facultät auf eine äusserst gütige und schmeichelhafte Weise mittheilte, bestimte ihn, nach den Aufforderungen verschiedener achtungswürdiger Gelehrten, sich der akademischen Laufbahn zu widmen. Er eröfnete

noch

noch in demselben Jahre seine Vorlesungen über Philologie und Exegese mit einem in der Folge immer wachsenden Beifall, den er durch nichts, als durch seine freundschaftlichen Gesinnungen erwiedern konte. Im Jahre 1789 wurde er zum ausserordentlichen Lehrer der Philosophie ernant, und zu Anfang des Jahres 1791 knüpfte er mit der ältesten Tochter des würdigen Hofraths und Professors Breyer, ein Band, das schon beinahe drei Jahre vorher unzertrennlich fest geschlungen war. Wie glücklich er sich als Sohn und Vater in dem Schooße dieser vortreflichen Familie fühle, mit der nun auch Hufnagel, ihm ewig unvergeßlich als Lehrer und Freund, selbst in der Entfernung so innig verbunden ist; wie er in diesen Verhältnissen keine andere Empfindung kenne, als die der Hochachtung und Dankbarkeit; und wie laut er sich dadurch aufgefordert sehe, in dem kleinen Kreiße wirksam zu seyn, der ihm das Studium der Philosophie nur in Beziehung auf die Offenbarung wichtig macht — für alles dieses hat er keine Sprache, welche die Wärme seines Herzens erreichen könnte.

Schriften.

1. Animaduersiones in quædam *Ammonii* Grammatici loca præmissa breui de vita eius disquisitione. Erlangen. 1786. 4.
2. *Ammonius* de adfinium vocabulorum differentia cum selectis Valckenaarii notis suisque obseruationibus. Erlang, bei Palm. 1787. 8.
3. Hekabe und Andromache, zwei Trauerspiele des Euripides, mit Anmerkungen. Erlang bei Palm 1788. 8.

4. Differ-

4. Dissertatio inauguralis de Euripidis Hecuba. Erlangæ 1788. 4.

5. Wie feiert der Christ auf eine würdige Art die lezten Augenblicke des sterbenden Jesus? Eine Predigt am Charfreitage in der akademischen Kirche gehalten. Erlangen bei Palm 1789. 8.

6. *Euripidis* Hecuba græce recens. et perpetua adnotatione illustrata. Erlangen bei Walther 1789. 8.

7. Salomo's verschmähte Liebe, oder die belohnte Treue. Eine neue Uebersezung des hohen Liedes. Leipzig bei Barth 1790. 8.

8 — 10. Noua versio græca pentateuchi ex vnico cod. Veneto recens. et primum edita. Tom. I — III. Erlangen bei Palm 1790 — 1791. 8.

11. Von dem Werth vernünftiger Zweifel in der Religion. Eine Predigt in der Baireuther Schloßkirche gehalten. Baireuth bei Lübek 1790. 8.

12. Commentatio de versionis N. T. græcæ Venetæ vsu, ætate et indole. Erlangen bey Palm 1791. 8.

13. Entwurf einer reinen biblischen Theologie. Erste Hälfte. Erlangen bei Palm 1792. 8.

14. Joannis Augusti *Ernesti* institutio interpretis N. T. Editionem quartam suis obseruationibus auctam curauit C. F. Ammon. Leipzig in der Weidmannischen Buchhandlung 1792. 8.

15. Anmerkungen zur Fortsetzung der Geschichte aller Religionen, von Delaulnaye, übersezt von Breyer. Erlangen bei Walther 1792. 4.

16. Recensionen in den Seilerischen gemeinnützigen Betrachtungen, in der Erlangischen und in andern gelehrten Zeitungen und Journalen.

Georg Christoph Gottlieb
von Bemmel

geb. 1738.

C. W. Bock nach den Leben gestochen, 1792.

Georg Christoph Gottlieb von Bemmel.

Gebohren zu Nürnberg den 29. Julii 1738. und ist der einzig hinterlassene Sohn, des, wegen seiner Geschicklichkeit im Portraitmahlen berühmten Johann Noah von Bemmels und Frauen Maria Magdalena, gebohrnen Kerzenmandelin v. Brentenberg. So bald er eines Unterrichts, so wohl im Christenthum, als auch andern nöthigen Wissenschaften fähig ward; so säumten seine Eltern nicht ihn durch gute Lehrmeister unterweisen zu lassen, worunter vorzüglich der im pädagogischen sehr geschickte Candidatus theol. Johann Daniel Azel verdienet angemerkt zu werden. Im Zeichnen legte er den Grund bey dem berühmten Künstler Georg Martin Preißler, dabey ihm auch sein Vater bestens an die Hand gienge — Dann hatte er auch Gelegenheit sich in den schönen Handrissen seiner berühmten Vorfahren, eines Wilhelm und Johann Georg, wie auch eines Johann Heinrich Roos und Lemke und anderer berühmten Künstler fleißig zu exerciren. Anno 1755 wurde er der hiesigen Maler.Academie unter Direction des fürtreflichen Künstlers, Johann Justin Preißlers, einverleibt; sein Vater aber unterliesse nicht im Portraitmalen, worzu er besonders großen Lust und Genie hatte, sich ihme

als

als den besten und glücklichsten Lehrmeister zu erzeigen, und alle die Vortheile und Fundamenta, welche jener von dem herrlichen Johannes Rupezky erlernet hatte, getreulich und sorgfältigst beyzubringen, so daß er es in kurzer Zeit so weit brachte, daß er nach dem, im J. 1758 erfolgten und allgemein bedauerten seel. Ableben seines Vaters im Stande war, seine Arbeit zu produciren, und daß er viele aus den vornehmsten und ansehnlichsten Familien zu portraitiren hatte. Ausser den Portraiten richtete er sein Kunst-Studium auch auf andere Stücke, als Bataillen, Landschaften und Prospecten, und mahlte selbige, sowohl mit Oehl- als Wasserfarben. Sodann bediente er sich auch seines pädagogischen Talents und ertheilte jungen Herrschaften Lectiones im Zeichnen, Mahlen und in der Heraldic. Mit seiner Gattin, Frauen **Theodora**, einer gebohrnen **Summerauerin**, lebet er seit 1764 in vergnügter Ehe, und leben von fünf in derselben erzeugten Kindern die zwey Erstgebohrnen, als I. **Georg Christoph Gottlieb v. Bemmel**, gebohren 1765. den 12. May, welcher seit 1788 als Landschaftmahler mit Frauen **Friederika Charlotte Regine**, gebohrnen **Kellerin** von Erlang, verheyrathet ist, aus welcher Ehe er bereits drey Enkel zählet, als 1. **Georg Christoph Gottlieb**, geb. 1788. 2. **Helena Margaretha Sophia**, geb. 1789. 3. **Maria Anna Carolina Theodora**, geb. 1791. Und dann II. **Catharina Barbara**, geb. 1769 den 7. April. —

Johann Friedrich
Degen

geb. 1752.

Kersell gez. C.W. Bock gst. 1792.

Johann Friedrich Degen.

Doktor der Philosophie, Direktor, Professor und Inspektor der Königl. Preuß. Fürstenschule zu Neustadt an der Aisch im Fürstenthume Baireuth

ist im December 1752 zu Trumsdorf im Baireuthischen gebohren, wo sein Vater, Christoph Friedrich Degen, Senior des Knlmbachischen Kapitels, ein würdiger und geschickter Prediger, noch lebt. Seine Mutter, eine gebohrne Jäger, Tochter eines Leinwandhändlers zu Nürnberg, verlohr er schon in seinem zweyten Jahre. Die für ihn zu frühe verstorbene gute Mutter aber schien die Liebe für den Sohn ihrem rechtschaffenen und würdigen Bruder, dem Herrn Jäger in der Keßler'schen Handlung zu Nürnberg, hinterlassen zu haben. Dieser edle und in vieler Rücksicht verehrungswerthe Mann fand bey seiner Zurückkunft aus Frankreich, Holland und der Schweiz seinen Neffen auf der Akademie zu Erlangen, von welcher Zeit an dieser noch immer so viele Beweise der thätigsten Liebe von seinem unvergeßlichen Oheim erhält, daß es ihm an Worten fehlt, die Zärtlichkeit seines Wohlthäters gebührend zu preisen. Eine edle und vernünftige, auf Gesundheit des Leibes und des Geistes abzielende Erziehung, reines Gefühl für Religion und Tugend nebst seiner ersten Bildung, so weit diese Vorbereitung auf Schulen seyn sollte, verdankt er seinem rechtschaffenen Vater. Von diesem lebte zu iener Zeit noch ein würdiger Schulfreund, der nachmalige berühmte Abt Frommann, damals Direktor des akademischen Gymnasiums zu Koburg, welches ihn bewog, den Sohn, zu Anfang des Jahrs 1768, auf das dortige Kasimirianum

zu

zu schicken. Hätte der Vater sonst kein Verdienst um den Sohn, als daß er diesen die Blume der scholastischen Bildung zu Koburg pflücken ließ, so dürfte er von dem leztern schon deßwegen die größte Verehrung erwarten. Fünf Jahre genoß er daselbst den Unterricht seiner ihm ewig werthen Lehrer, der Herren Frommann, Bartenstein, Harles, Briegleb und Faber, von welchen er den drei leztern auch auf Seite der Freundschaft sehr viel zu danken hat. Durch diese drei von ihm stets verehrte würdige Männer wurde ihm seine Bildung gegeben, und von ihnen hieng beinahe sein ganzes bisheriges Schicksal ab. Besonders ward der Herr Hofrath Harles sein edelster Gönner, ia er darf wol sagen, sein zweiter Vater, und ist iezt, worauf er stolz seyn würde, wenn er eines Stolzes fähig wäre, sein innigster Freund. Sehnsuchtsvoll eilte er daher zu Ende des Jahrs 1772 nach Erlangen, um dort die akademische Laufbahn zu betreten und hauptsächlich des Unterrichts und der Freundschaft seines geliebten Lehrers wieder zu genießen. Nebst diesem hörte er vorzüglich Rießling, Seiler, die beiden Pfeiffer, Rosenmüller, Succov und Reinhard vierthalb Jahre lang in den zu seiner künftigen Bestimmung erforderlichen Wissenschaften. Vor allen aber ward ihm Harles, in dessen Hause, das ihm unvergeßlich bleibt, er dritthalb Jahre wohnte, hier wieder Freund und Rathgeber, und dessen herrliche Bibliothek durfte er, als wäre sie ihm eigen, gebrauchen. Im Jahr 1774 schrieb und vertheidigte er unter dessen Vorsiz seine erste Schrift De vrbanitate Horatii, die ihm einen Ruf an das Philantropin nach Dessau als Professor der griechischen und römischen Sprache erwarb, den er aber, weil seine akademische Laufbahn noch unvollendet war, nicht annehmen konnte. Gleich darauf wurde ihm auch eine Hofmeistersstelle in einem adelichen Hause angetragen, die er sich aber deßwegen verbat, weil er Hofnung hatte, auf seines Lehrers Empfehlung

bey

bey dem Gymnasium zu Erlang als Kollaborator angestellt zu werden, welches auch im Frühling 1775 geschah. Nun war er fest entschlossen, als akademischer Privatlehrer in Erlang zu bleiben und zu dem Ende im Herbst 1776 zu disputiren. Allein die Vorsehung, deren weise Lenkung er anbethet, gab seinem Entschlusse unvermuthet eine andere Wendung. Im Sommer 1776 nemlich erhielt er den Ruf eines Lehrers der zweiten Klasse an das illustre Karl-Alexandrinische Gymnasium zu Anspach, welchem er auch, nachdem er von der philosophischen Fakultät in Erlangen vorher noch die philosophische Doktorwürde erhalten hatte, mit desto grösserer Freude folgte, ie mehr er überzeugt war, daß besonders der gelehrte und verdienstvolle Professor nnd Rektor Faber daselbst das für ihn wieder werden würde, was er schon in Koburg gewesen war. Und dieß blieb iener würdige und edle Mann auch vierzehen Jahre lang für ihn. Schon im 1777, als die Anspach-Baireuthischen Truppen nach Amerika zogen, drangen verschiedene angesehene Officiere in ihn, er möchte doch zugestehen, daß sie sich ihn bei dem Marggrafen zum Feldprediger ausbitten dürften. Allein so schmeichelhaft und ehrenvoll diese unerwartete Aufmerksamkeit für ihn war, so konnte er doch nicht einwilligen, weil er nie eine sonderliche Neigung zu einer Predigerstelle, am wenigsten im Felde, gefühlt hatte. Eine schöne Reihe von Jahren war er von nun an so glücklich, an einem Orte und an einer Lehranstalt zu leben, welche recht eigentlich dazu errichtet zu seyn scheint, iunge Lehrer zu gründlichen und erfahrnen Schulmännern zu bilden. Nicht ohne freudige Rührung sieht er auf iene beinahe funfzehen Jahre zurück. Die Freundschaft und der lehrreiche Umgang mit Faber, dem vortreflichsten Schulmanne, den er sowol auf Seite der Lehrmethode als der Disciplin kennen lernte, bleibt ihm ewig theuer. Mit dem Jahre 1790 begann die zweite Epoche seines Lebens, als ihn der

damals

damals noch regierende Marggraf **Alexander** zum Direktor und Inspektor der Fürstenschule zu Neustadt an der Aisch ernannte und ihm bei Abstattung seines Dankes mündlich versicherte, er habe ihm die Stelle mit vielem Vergnügen ertheilt. Hier lebt er nun seit dem Jul. 1791 in mancher Rücksicht ungemein zufrieden, in dem Geschäftskreis eines angenehmen Amtes, in der schönsten und fruchtbarsten Gegend des Fürstenthums, in dem freundschaftlichen Umgange vieler rechtschaffenen und einsichtsvollen Männer, und besonders in dem Cirkel der Seinigen, bei denen er das süsse Glück des Gatten und des Vaters nun seit 1782 genießt. In jenem Jahre verband er sich mit **Johanna Luisa**, der ältesten Tochter des damaligen Herrn Landgerichtsregistrators **Trischel** zu Anspach. Von sieben Kindern, womit ihm seine edle und geliebte Gattin erfreute, hat ihm bisher noch der Himmel einen Sohn und drei Töchter gelassen, deren Erziehung, soweit er bei einem arbeitvollen Amte derselben sich annehmen kann, ihm manche süsse Freude gewährt, ihm manche zarte Hofnung blühen läßt. Seine Schriften (zu denen neuerlich noch der Artikel **Anakreon** in dem zweiten Bande der Fabrizischen griechischen Bibliothek: Hamburg, 1791. 4.; Der erklärende Index zu der Harlesischen Anthologia graeca poetica: Baireuth, 1792. 8.; das erste Stück einer kleinen Schrift: **Ueber einige Vortheile** u. s. w. Neustadt, 1792. 8. und seine zu Altenburg unter der Presse befindlichen **Episteln** gehören) findet man in dem gelehrten Deutschlande verzeichnet, weßwegen er es für überflüßig hält, solche hier zu wiederholen.

D. Julius Friedrich
Malblanc

geb: 1752.

Hossfeld gez. C.W. Bock gestochen.

Julius Friedrich Malblanc,

beyder Rechte Doktor, ordentlicher öffentlicher Lehrer der Rechte und ordentlicher Beysitzer der Juristen-Fakultät zu Altdorf.

Ist den 18. Januar 1752 zu Weinsperg im Herzogthum Würtemberg gebohren. Seine bereits gestorbene Eltern sind gewesen, **Carl Ludwig Malblanc**, Herzoglicher Oberamtmann zu Weinsperg, und **Juliana Maria Jacobina**, des Herzoglich Würtembergischen Hofraths, **Johann Friedrich Speidels** Tochter. Sein Vater war anfänglich Advokat zu Mömpelgard, woher seine Familie stammt, und nachher geraume Zeit Sekretär bey der Herzoglichen Regierung zu Stuttgardt, während welcher Zeit er bey verschiedenen wichtigen Gesandtschaften gebraucht wurde. Diese Laufbahn gab seinem Vater Gelegenheit, mit sehr guten natürlichen Talenten, auch viele Erfahrung zu verbinden, woher es kam, daß er weit mehrere und feinere Kenntnisse besaß, als sonst zu einem Beamten gewöhnlich erfordert werden, und daß seine Aufsätze sich für sein Zeitalter durch eine besondere Eleganz auszeichneten.

Er wurde von seinem Vater biß in sein 14tes Jahr zur Besuchung der Stadtschule zu Weinsperg angehalten. Dieser nöthigte ihn schon im 13. und 14. Jahre, wo er noch gar keinen Begrif von Jurisprudenz hatte, zum Aktenlesen, und allerley kleinen amtlichen Aufsätzen, welche Behand-

handlungsart, so zweckwidrig sie scheinen mag, zufälliger Weise doch den Einfluß auf ihn hatte, daß er frühzeitig zum anhaltenden Geschäftsleben angewöhnt wurde, und in der folgenden Zeit vorzüglich diejenigen Theile der Jurisprudenz einen Reiz für ihn hatten, von denen er eine nützliche Anwendung zum gemeinen Wohl ahnden konnte.

Im Frühjahr 1765 kam er auf das Gymnasium zu Stuttgard. Unter mehrern vortreflichen Schulanstalten des Herzogthums Würtemberg zeichnet sich auch diese vorzüglich aus. Die damaligen Lehrer waren Knaus, Volz, ein geschickter Historiker, Tafinger, Bilfinger, Dapp und Lebret. Dieser letztere, welcher nun als Kanzler zu Tübingen angestellt ist, war der erste, welcher dort auf dem Gymnasio den Geschmack an statistischen Wissenschaften verbreitete. Er lehrte die Statistik unter der Rubrik Geographie, und diese Vorlesungen sowohl, als auch seine Erklärungen der classischen Auctoren, besonders der Reden des Cicero, und die dabey mit der grösten Wärme gemachten historischen und politischen Digressionen, machten auf Jünglinge einen so starken Eindruck, daß er sich noch gegenwärtig mit Lebhaftigkeit daran erinnert.

Im Herbst 1769 bezog er die Universität zu Tübingen. In der Philosophie benützte er sehr fleißig die Vorlesungen des verstorbenen Ploucquets. Ungeachtet damals auf dem Gymnasio zu Stuttgardt die Logik und Metaphysik sehr mechanisch und nach einem magern Lehrbuch getrieben wurden, so hatte doch die Subtilität dieser Wissenschaften, von denen er noch sehr wenig verstehen lernte, einen Reiz für ihn. Desto überraschender und angenehmer war es ihm, als er durch den Ploucquet zu Tübingen in diese bezaubernde Gefilde der Spekulation etwas tiefer eingeführt wurde. In der Jurisprudenz hörte er Vorlesungen bey G. D. Hofmann, Canz, Tafinger, Rapf, J. D. Hofman und Breyern. Der verstorbene G. D. Hofmann besaß einen Reichthum

von

von publicistischen Kenntnissen, und hatte eine überhäufte Belesenheit. Er glänzte zugleich zu seiner Zeit als ein berühmter Redner, und trat in dieser Eigenschaft gewöhnlich bey den öftern Besuchen des Herrn Herzogs von Würtemberg Durchlaucht auf, womit damals die Akademie zu Tübingen beehrt ward. Der jüngere J. D. Hofmann, ein würdiger Sohn des erstern, welcher nunmehr die Stelle eines würklichen Geheimenraths in Herzoglichen Diensten bekleidet, trug die deutsche Reichsgeschichte vortreflich vor. Neben seinen entschiedenen und feinen gelehrten Kenntnissen empfahl er sich jedem noch durch seine große Bescheidenheit und vortreflichen Charakter. In Canzen lebte ganz der Geist seines philosophischen Vaters. Er lehrte Pandekten. Sein Vortrag war zwar ganz nach der Würtembergischen Praxi, wie solche in der Tübingischen Consiliensammlung vorliegt, eingerichtet. Aber seine vortrefliche Methode und Ordnung im Vortrage war vom größten Nutzen. Seine Vorlesungen wurden ausserordentlich stark besucht. Bey dem nunmehrigen Herrn Primarius Professor Rapf hatte er den mehrsten Zutritt. Alle praktischen Uebungen hatte er diesem eben so bescheidenen, als gelehrten und verdienstvollen Manne allein zu verdanken, der auch nachher sein beständiger Gönner geblieben ist. Stets wird er sich mit dankvollem Vergnügen an die vielen Beweise der Liebe und des Vertrauens erinnern, die er von diesem vortreflichen Manne erhalten hat. Er erhielt im Jahr 1773 nach einer öffentlich vertheidigten Disputation die Doktorswürde. Zugleich ward er um diese Zeit als Herzoglich Würtembergischer Hofgerichtsadvokat aufgenommen. In dieser Eigenschaft trieb er hernach einige Jahre die Praxin zu Weinsperg, worzu er nicht allein im Herzogthum, sondern auch in den umliegenden Reichsstädten und bey der Reichsritterschaft gute Gelegenheit hatte. Die ihm übrig gebliebene Zeit wandte er größtentheils auf Lesung philosophischer Schriften, wor-

zu ihm seine fortgesetzten Bekanntschaften zu Tübingen die Gelegenheit sehr erleichterten.

Im J. 1779 erhielt er ganz unvermuthet den Ruf zu der damals vakant gewesenen dritten Stelle eines ordentlichen öffentlichen Professors der Rechte und ordentlichen Beysitzers der Juristenfakultät nach Altdorf, wo ihm nach der dort eingeführten Abtheilung der Professionen die Professio Institutionum Imperialium aufgetragen wurde. Er bezog diese Akademie im May 1779, wo er es bißher an der äussersten Anstrengung seiner Kräften nicht hat ermangeln lassen, jede Pflicht seines Berufs mit Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit zu erfüllen. Ob und wie weit der Erfolg seinem guten Willen gleichgekommen sey, davon liegt die Beurtheilung ausser den Grenzen dieser Blätter. Die hiesige Akademie hat durch die angenehme und gesunde Lage des Orts, durch die Simplicität der Lebensart, durch die wenig unterbrochene Stille, womit man den Wissenschaften obliegen kann, durch den reichen öffentlichen Vorrath von Büchern, und durch die Nähe der Stadt Nürnberg, von woher man alle gelehrte Subsidien erhalten kann, Vorzüge, die auswärts bekannter zu seyn verdienten. Eine fast übertriebene Bescheidenheit war von jeher der Charakter dieser Akademie. Von seiner zärtlichen Liebe zu derselben rührt es her, daß er verschiedene sehr vortheilhafte Vokationen und gute Gelegenheiten, anderwärts angestellt zu werden, bißher nicht benutzt hat.

Den 22. May 1787 hat er sich mit Maria Magdalena Susanna, des verstorbenen Doktors der Medicin und ersten Stadtphysici zu Schwäbisch-Hall, David Franz Hezels Tochter verheyrathet. Er genießt in dieser Ehe alles häußliche Glück, und hat drey Kinder: 1. Benigna Johanna Magdalena, geb. den 2. Jun. 1788, 2. Johann Bernhard Friedrich, geb. den 27. Aug. 1789, 3. Charlotta Friederika, geb. den 19. Jul. 1791.

Während seinem Aufenthalt zu Altdorf hat er abwechselnd über folgende Gegenstände Vorlesungen gehalten: I. Theoretische über die Institutionen des römischen Rechts, Pandekten, peinliches Recht, Lehenrecht, auch über verschiedene abgesonderte Theile der Jurisprudenz z. B. den Concursproceß, die Fideicommiße, die Aktionen, Rechtsgeschichte, so wie er auch seit einigen Jahren Versuche gemacht hat, das Naturrecht in Beziehung auf die durch Kanten in der neuen Philosophie bewirkte Revolutionen vorzutragen: II. Praktische mit Ausarbeitungen verbunden: über die aussergerichtliche, die Kanzley, die gemeine gerichtliche und reichsgerichtliche Praxin.

Seine praktischen Vorlesungen werden bald eine neue und veränderte Einrichtung erhalten, wann sein unter der Arbeit stehendes Werk über die deutsche Gerichts- und Kanzleyverfassung und Praxin vollends geendigt seyn wird. Es wird alsdann aus diesem größern Werke, das als Handbuch gebraucht werden kann, ein kurzer Auszug in einer zweckmäßigen Ordnung erscheinen, um zum Leitfaden bey praktischen Vorlesungen zu dienen.

Von ihm können hier bemerkt werden folgende

Schriften:

1. Diss. inaug. de Judiciis, quæ Rügegerichte vocantur. Tubingæ 1773. Præs. sixt. Jac. Kapff. 4.

2. Programma aditiale s. Commentatio de pœnis ab effectibus defensionis naturalis etiam in statu civili probe secernendis, qua simul leges germanicas adversus facinorosos vagantes, die Ziegeuner, exstantes, aliaque iura huc spectantia illustrat. Altorfii 1779. 4.

3. Doctrina de iureiurando e genuinis legum et antiquitatis fontibus illustrata. Norimb. 1781. 8. mit einigen Abkürzungen nachgedruckt zu Yverdon in der Schweiz. 1785. 8.

4. Allgemeine Juristische Bibliothek, herausgegeben von zween Altdorfischen Professoren. Nürnberg 1781 — 1788. I — V. B. und VI. B. 1 — 3. St. In Gesellschaft mit Herrn Prof. Siebenkees.

5. Geschichte der peinlichen Gerichtsordnung K. Karls V. von ihrer Entstehung und ihren weitern Schicksalen bis auf unsere Zeit. Nürnberg 1783. 8.

6. Oratio, quam pro auspicando Rectoratu acad. prima vice suscepto, festo consueto d. 29 Jun. 1785 habuit. Altorfii 1785. 4.

In dieser Rede wird von Verbesserung des akademischen Regiments gehandelt. Es werden darinn die Ideen von akademischen Ehrengerichten und deren Besetzung durch Studenten eben so vorgetragen, wie sie gegenwärtig zu Jena in ernstliche Bewegung gebracht worden sind.

7. Kurze Ausführung des dem Herrn Grafen Johann Ludwig Vollrath und Friedrich Ludwig zu Löwenstein Wertheim und Limpurg, wie auch der verwittweten Frau Gräfin Caroline Christiane von Pückler, gebohrnen Gräfin von Löwenstein Wertheim und Limpurg auf den Sontheimischen Landesantheil der verstorbenen Gräfin Caroline Sophie Louise von Pückler und Limpurg zuständigen Erbrechts und alleinigen Besitzes.

8. Anleitung zur Kenntniß der deutschen Reichs- und Provincialgerichts- und Kanzleyverfassung und Praxis, 1. und 2. Theil. Nürnberg 1791. 8. Diese beyden ersten Theile laufen auch unter dem besondern Titel: Anleitung zur Kenntniß der Verfassung des höchstpreißlichen Kaiserlichen und Reichskammergerichts.

Ausser diesen Schriften hat er auch in verschiedenen Journalen und gelehrten Zeitungen mitgearbeitet.

Sammlung
von
Bildnissen
gelehrter Männer
und
Künstler,
nebst
kurzen Biographien
derselben.

Siebentes Heft.

Herausgegeben
von
Christoph Wilhelm Bock,
Kupferstecher.

Nürnberg,
zu haben bey dem Verfasser,
1792.

(1 Gulden Ladenpreiß.)

Innhalt
des siebenten Heftes.

Herr Diac. Böckh.

Herr Hofr. Geiger.

Herr Senator im Hof.

Herr G. Hofr. Ring.

Christian Gottfried
Böckh

geb: 1732.

I. I. Ihle gemahlt. C. W. Bock' gest: 1792.

Christian Gottfried Böckh

Diakonus an der Hauptkirche zu Nördlingen,

ist gebohren den 4ten April 1732. in Nähermemmingen, einem zur Reichsstadt Nördlingen gehörigen Dorfe, wo sein Vater, Georg Mathäus Böckh, Prediger war. Als ein Knabe von 7 Jahren verlohr er seinen Vater: seine noch lebende Mutter, Kunigunda Maria, eine geb. Mayerin von Durlach im Markgrafthum Baaden, übernahm daher seine erste Bildung mit Zuziehung einiger Hauslehrer.

Auser diesen hatten den größten Einfluß auf seine nachmalige Bestimmung und Brauchbarkeit der längst verstorbene Rektor des Nördlingischen Lyceums, Dolp, und nach ihm Thilo, zwey sehr gründliche Erzieher. Jener brachte ihm schon frühe Geschmack an der Erziehung der Jugend bey, indem er ihm nicht nur theoretische, sondern auch praktische Anweisungen dazu ertheilte, und ihn vielen Vornehmen seiner Vaterstadt als Hauslehrer empfahl. Noch seegnen viele dankbare Schüler und Schülerinnen des guten Lehrers Andenken mit Thränen!

Im Jahr 1750. bezog er die Universität Jena. Daries und Walch, die er immer mit Wärme nannte, waren da seine ersten Lehrer. Diesen dankte er vorzüglich viel — besonders in der Philosophie und Dogmatik. Nach Verfluß von 3 Jahren verließ er Jena und kam, nachdem er vorher die Sächsischen Universitäten alle blos auf einige Zeit besucht hatte, wieder in seine Vaterstadt zurück. Von da aus gieng er als Hofmeister nach Werthheim zu dem damaligen Herrn Kanzler von Hinkelbey, durch dessen Empfehlung er auch bald darauf als Conrektor bey dem dasigen

Fürst-

Fürstlichen Gymnasium angestellt wurde. Um diese Zeit verheirathete er sich mit Juliana Friderika Christina, einer Schwester des durch seine Schicksale und Schriften unvergeßlich gewordenen Schubarts.

Im Jahr 1762. erhielt er den Ruf zum Rektorat nach Eßlingen. In diesem Amte hatte er vorzüglich Gelegenheit seine pädagogischen Kenntnisse und Erfahrungen zu bereichern, indem er nicht nur für die öffentliche Erziehung der dasigen Schuljugend sorgte, sondern auch noch überdies viele auswärtige junge Leute, besonders Adeliche zu sich nahm, und ihr Mentor war.

Unvermuthet wurde er im Jahr 1772. zum Diakonat nach Nördlingen berufen; wo er dann der Welt seine gesammelten pädagogischen Kenntnisse und Erfahrungen in Schriften mittheilte. Frühe schon hatte er sich den Plan vorgezeichnet: alle seine Kräfte der Erziehung und Bildung der Jugend zu wiedmen; und — diesem schönen Vorsatz blieb er bis an sein Ende unwandelbar treu. Seine Erziehungsbibliothek (sagt Schubart von ihm) seine Predigten für die Jugend, sein Rathgeber für junge Leute sind fast überall in den Händen der Jugend, und haben mehr Gutes gestiftet, als hundert Produkte des Wizes und der Mode, die wie Metheore blenden und verschwinden. Die Menschenfreundliche Seele wird noch fortwürken, wenn ihre Hülle lange schon in Staub verfallen ist.

Er starb den 31 Jenner 1792. zu Nördlingen im 59 Jahre seines thätigen Lebens — mitten im vertraulichen Zirkel der Seinigen, und voll von süssen Vorgefühlen seiner nahen Genesung. Sanft sey der Schlummer des Edeln!

D. Johann Burckhard
Geiger,

geb. 1743.

gez. u. gest. von C. W. Bock 1792.

Johann Burkhard Geiger

beyder Rechte und der Weltweißheit Doctor, Hofrath und ordentlicher Rechtslehrer auf der Königl. Preußischen Friedrich Alexanders Universität, des Instituts der Moral und schönen Wissenschaften daselbst Ehrenmittglied, des Gymnasiums Scholarch.

Er ist den 5. Febr. 1743. in Nürnberg gebohren. Sein Vater Johann Geiger, war Waldschreiber (Secretär) bey dem Nürnberger Sebalder Waldamt; seine Mutter Maria Helena, eine gebohrne Schuntherin. Seine Eltern verlor er sehr bald, indem seine Mutter schon 1749. der Vater aber 1752. starben. Er kam hierauf in das Hauß seines mütterlichen Grosvaters, welcher die nemliche Stelle, wie sein Vater, bey dem Lorenzer Waldamt bekleidete. Den ersten Unterricht erhielt er durch einige Hauslehrer; sodann besuchte er verschiedene Jahre hindurch die lateinische Spitalschule seiner Vaterstadt, unter deren damaligen Lehrern ihm der verstorbene Rector **Munker**, nachher Rector an der Sebalder Schule, der vorzüglichste war. Am meisten aber hat er dem Privatunterricht des noch lebenden Professors und Rectors am Gymnasium Herrn **Schenk** zu verdanken. In der Folge besuchte er auch die Vorlesungen einiger Professoren zu Nürnberg, namentlich seiner Mutter Bruders, des Bayreuthischen Hofraths D. **Schunthers** und der dreyen Prediger, **Solger**, **Stark** und **Schönleben**, bey welchem leztern er auch Privatstunden hatte. Im J. 1759. bezog er die Universität Erlangen. In der Weltweißheit, Physik und Mathematik waren **Succov** und **Arnold** seine Lehrer. Die gerichtliche Arzneigelahrheit hörte er bey dem Hrn. Geheimen Hofrath **Schmiedel**. In der Jurisprudenz genos er den Unterricht eines **Schierschmids**, **Rudolphs**, **Schmucks**, vorzüglich aber des Hofraths **Roßmann**, in dessen Hauße er wohnte und mit dem er täglich Umgang hatte. Im J. 1762. erhielt er die Juristische Doctorwürde und vertheidigte unter Roßmanns Vorsitze seine Inaugural Streittschrift de moneta symbolica et provinciali. Er widmete sich hierauf dem akademischen Leben und wurde noch in eben diesem Jahr zum auserordentlichen Rechtslehrer bey der Universität angestellt. Er schrieb deswegen 1763. eine Einladungsschrift de licita fideicommissorum imprimis familiarum nobilium alienatione und 1764. eine Dissert. de origine et fatis doctrinae iuris publ. german. welche auch des Hrn. Joh. Ant. von

Rie-

Riegers Prolegom. iur. publ. germ. Fase. I. einverleibt ist. Im folgendem Jahr wurde er ordentlicher Rechtslehrer. Seine abermalige Einladungsschrift handelt de origine et fatis JCtorum Romanorum. Im J. 1765. wurde er ausserordentlicher Beysitzer der Juristenfacultät und nach Roßmanns Tod 1767. ordentlicher und erhielt dessen Gehalt. Seine Diss. pro Loco handelt de substituti substituto. Im J. 1770. beehrte ihn sein gnädigster Fürst mit dem Hofrathscharacter, welchem er auch eine dreymalige Vermehrung seiner Besoldung zu verdanken hat; 1776. ernannte ihn das Institut der Moral und schönen Wissenschaften zum Ehrenmittglied und 1777. die Philosophische Facultät aus eigner Bewegung zum Doctor der Weltweißheit. Seine 1769. an dem ersten in dem Fürstenthum Bayreuth gefeyerten Geburtstag des Herrn Marggrafens **Christian Friedrich Carl Alexander** gehaltene Rede de praesenti utriusque Burggraviatus Norici coniunctione terris praecipue Culmbacensibus omnium felicissima ist 1770. zu Schwobach gedruckt worden. Ohne seinen Namen erschien: Abdruck rechtlichen Gutachtens den von J. G. Falke und Comp. zu Nürnberg auf die G. M Drechslische zu Roveredo befindliche Waarenlager und Effecten geschlagenen Arrest betreffend, 1782. Fol. Auch war er Mitarbeiter an der Neuesten Juristischen Literatur für die Jahre 1781. bis 84. und in dem gegenwärtigem Jahr ist der erste Band der merkwürdigen Rechtsfälle und Abhandlungen aus allen Theilen der Rechtsgelahrsamkeit erschienen, welche er mit seinem Collegen, dem Hrn. Hofrath **Glück** gemeinschaftlich herausgiebt. Seit mehrern Jahren lebt er mit der ältesten Tochter des verstorbenen Quästors der Universität, Hofrath Seidels in vollkommen zufriedener Ehe. Von seinen beyden Kindern studirt der Sohn gegenwärtig die Rechte und die Tochter ist an eben diesen Herrn Hofrath **Glück** verehlichet, wo er das Vergnügen hat, einen Schwiegersohn bekommen zu haben, der wegen seiner Gelehrsamkeit und Herzensgüte gleich schätzbar ist.

Christoph Andreas IIII

im Hof,

von und zu Markt Helmstatt.

geb. 1734.

C. W. Bock gez. u. gest. 1792.

Christoph Andreas der Vierte, im Hof,

von und zu Markt Helmstatt ꝛc.

Senator Consularis Norimbergensis.

Ist gebohren zu Nürnberg, den 3ten Jenner, 1734. Schon in Seinen ersten Lebensjahren wurde Er durch geschickte Lehrer in den Anfangsgründen der Latinität, und anderer Wissenschaften, absonderlich in der Religion, unterrichtet. In den folgenden Jahren aber, ermuntert durch das Beispiel Seines geschickten und erfahrnen Vaters, des Senators und Ober-Baumeisters, Christoph Andreas, des dritten, im Hof von und zu Markt Helmstatt ꝛc. und durch die guten Lehren Seiner Mutter, Maria Barbara, einer gebohrnen von Pömer ꝛc. auch angefeuert, von dem Ruhme der Vorfahren Seines edeln Geschlechts, bemühte Er Sich, die gelehrten Vorträge der vor einigen Jahren verstorbenen berühmten Männer, des Predigers bei St. Egidien und Professors am hießigen Gymnasio, Reichels, und des StadtPfarrers zu Herspruck, Brunners, in der lateinischen Sprache, der Historie, Heraldic, Geographie, Oratorie, Philosophie, Poesie, und Staatskunde, dann des in Rußland unglücklich aus der Welt gegangenen Professors, Lobwiz, in der Mathematic, und allen damit verbundenen Wissenschaften, ingleichen der Astronomie, und Algeber, auch der ExperimentalPhysic, so wie des Doctoris Iuris, Filzhofer, und des geschickten Notarii, Zobel, in der Jurisprudenz, auf das Beste zu benuzen. Die Gelegenheiten sich im Reuten, Fechten, und Tanzen, so wie in der Zeichnungskunst zu üben, wurden nicht verabsäumet, und in der Französischen und Italienischen Sprache gute Gründe gelegt.

Nach diesen gemachten Vorbereitungen, bezog Er im Anfang des 1753sten Jahres die Universität Altdorf, genoß alldort die treflichen Vorträge der gelehrten damahligen Juristen, Deinlein, Spieß, Heumann, und Linck, in allen dahin einschlagenden Fächern der Jurisprudenz; des Jantke, und Weiß, in der Botanic, Anatomie, und Me-

dicina

dicina legali; des Adelbulners, in den Mathematischen Wissenschaften; des Spieß, Nagels, Bernholds, und Wills, aber in den Philosophisch- Historisch- und Statistischen- Wissenschaften; so wie auch die Abendländischen Sprachen bei dem geschickten Steiger, ferner fortgesezet wurden.

1755. im December verließ Er die Universität Altdorf, und schickte Sich zu einer nüzlichen Reiße in fremde Länder an, welche den 28. Merz, 1756. angetretten wurde. Teutschland, Frankreich, und Italien, dienten Ihm zu Ausbreitung Seiner eingesammelten Kenntnisse. Nur einige Hauptörter anzuführen, so waren es in Teutschland Augsburg, München, Ulm, Stuttgard, Frankfurth am Mayn, Mannheim, Maynz, Wien, Regenspurg ꝛc. in Frankreich, Straßburg, Paris, Lion, Marseille, Toulon, und Antibe ꝛc. von da aus die Reise nach Italien zur See gerichtet wurde, und hier darf nur Genua, Turin, Mayland, Parma, Piacenza, Cremona, Modena, Padua, Verona, und Venedig, genennet werden, weil sich dadurch der Rückweg zur See über Triest nach Wien veroffenbahret. Den 6ten December langte Er glücklich wieder zu Nürnberg an.

1757. den 1sten Merz trat er in eine eheliche vergnügte Verbindung mit Sabina Regina Scheurl, von Defersdorf ꝛc. Christoph Gottlieb Scheurl, von Defersdorf ꝛc. Senators, und Maria Barbara, einer gebohrnen Löffelholz, von Colberg ꝛc. Tochter, mit welcher Er aber nur sechs Jahre in beglückter Ehe lebte, und mit Ihr zween Söhne erzeugte. Der erstgebohrne ist, Christoph Andreas, der fünfte, im Hof, von und zu Markthelmstatt ꝛc. dermahliger Stadt- und Ehe-Gerichts-Assessor und Schöpf, gebohren den 12ten August, 1761. welcher seit den 19ten April, 1785. mit Jacobina Carolina Kreß, von Kressenstein ꝛc. des Senators und Land-Pflegers, Christoph Carl Kreß, von Kressenstein ꝛc. und Susanna Clara, einer gebohrnen Peller, von Schoppershof ꝛc. Tochter, verbunden ist, und 6 Töchter erzeuget, wovon drei wieder in die Ewigkeit übergetretten, drei aber

noch

noch im Leben sind, nemlich Susanna Clara Carolina, gebohren 1786. den 20sten Februar, Clara Sophia Carolina, gebohren 1787. den 24sten Februar, und Maria Sophia Clara Friederica, gebohren 1792. den 5ten Februar. Der zweite Sohn hat leider! mit seiner in der besten Blüthe Ihrer Jahre verstorbenen Mutter, den 23sten Merz, 1763. im siebenden Monath den Tod erleiden müssen.

Im darauffolgenden Jahre, nemlich 1764. den 19ten Junius, erfolgte die zweite Verbindung, mit Maria Magdalena Löffelholz, von Colberg ꝛc. des nachmahligen Septemvirs und OberLandPflegers, Georg Wilhelm Löffelholz, von Colberg ꝛc. und Susanna Catharina, einer gebohrnen Löffelholz, von Colberg ꝛc. Tochter. Aus dieser vergnügten und zufriedenen Ehe entstunde eine Tochter und zehen Söhne, wovon aber nur noch zween am Leben sind. Die Tochter ist, Maria Barbara Wilhelmina Volkamer, von Kirchensittenbach ꝛc. gebohren den 6ten April, 1766. und seit 7ten December, 1784. mit dem dermahligen Unter- auch Land- und Bauren-Gerichts Assessor und Schöpfen, Christoph Friedrich Carl Volkamer, von Kirchensittenbach ꝛc. verheirathet, und mit zwei Kindern geseegnet, nemlich, Maria Philippina Friederica, gebohren den 14ten Februar, 1786. und Maria Magdalena Wilhelmina, gebohren den 28sten September, 1788. Die beeden noch lebenden Söhne aber, sind, Hannß Christoph Wilhelm im Hof, von und zu MarktHelmstatt ꝛc. gebohren den 28sten Merz, 1769, welcher nach vollendeten Studien zu Altdorf, seine Reise durch einen Theil Teutschlands und der Schweiz gemacht, und der Kaiserlichen Crönung Leopolds, des Zweiten, zu Frankfurth am Mayn, und der Königlich Ungarischen Crönung zu Preßburg beiwohnte, seit den 3ten April, 1791. aber in seine Vaterstadt glücklich retournirte; dann Paul Christoph Wilhelm Andreas im Hof, von und zu MarktHelmstatt ꝛc. gebohren den 4ten Jenner, 1778., welcher sich gegenwärtig mit Erlernung nützlicher Wissenschaften beschäftiget.

In dem nemlichen Jahre Seiner ersten Verheirathung, nemlich 1757. wurde Er Assessor und Schöpf am Land- und Bauern-Gericht, und erhielte den Zutritt zur obern Registratur, in welcher Er mit vielem Nuzen arbeitete, so wie Er auch das Bau-Amtliche Archiv in ein ordentliches Repertorium brachte, und Wort- und Materien-Register verfertigte, welche aus sechs grossen median Folio Bänden bestehen. 1760. wurde Er in das Untergericht befördert, und 1764. zum Assessor und Schöpfen im Stadt- und Ehe-Gericht ernannt. 1771. wurde Ihm die Pflege des Neuen Spitals zum Heiligen Geist übertragen, wo dessen nüzliche Veranstaltungen in der weitläuftigen Oeconomie, in der Unterhaltung der vielen Gebäude, und in der Amtirung selbst noch immer im Angedenken sind. 1780. wurde Er in den Rath gewählet, allwo Er seit 1783. die Jüngere BurgermeisterWürde begleitet. Ausser verschiedenen Deputationen wurden ihm auch von Rathswegen von Zeit zu Zeit die wichtigsten Aufträge gemacht, welche Er alle glücklich ausführte, wovon seine vielen, iederzeit mit Vaterlandsliebe und Eifer für das gemeine Beste verbundene schriftliche Aufsäze laute Proben abgeben können. Ob Er nun gleich schon so vieles geschrieben und gearbeitet, so hat Er doch nur ein einiges mühsames Werk zum Druck befördert. In seinen RuheStunden, und zu Seinem Vergnügen, gab Er Sich mit der Münzwissenschaft ab, und um eine so vollständig als mögliche Sammlung Sich Selbst zu verschaffen, erwählte Er bloß Nürnbergische Münzen und Medaillen zusammen zu legen. Diese brachte Er auch so weit, daß sie zur grösten Vollkommenheit gediehen. Und eben diese Sammlung gab Ihm Gelegenheit, ein Verzeichnüß davon mit aller Accurateſſe drucken zu lassen. Es ist aber zur Zeit nur der erste Theil, in zwo Abtheilungen im Druck vorhanden, und muste bishero mit dem zweiten, historisch-numismatisch- und critischen Theil, wegen des allzugrossen Aufwands, und dagegen allzugeringen Absazes der Exemplarien zuruckgehalten werden. Der Titel dieses Buches, ist folgender:

Sammlung eines Nürnbergischen MünzCabinets, welches mit vieler Mühe, so vollständig als möglich, in wenig Jahren zusammengetragen, und sodann auf das genaueste beschrieben worden, Erster Theil, erste Abtheilung. Nürnberg, 1780. in groß 4. dann, Ersten Theils, zwote Abtheilung. Nürnberg, 1782. in groß 4. Beede mit Kupfern.

Friedrich Dominicus

Ring,

geb: 1726.

Melling gez. C. W. Bock gest. 1792.

Friedrich Dominikus Ring.

Ich bin am 24. May 1726. zu Strasburg geboren — und also wol schon ein alter Mann; zum Glüke fühle ich vom Alter noch wenig oder nichts, so schwächlich ich auch in jüngern Jahren gewesen bin, und wer mich siebt, giebt mir höchstens 45. bis 50. Jahre.

Mein Charakter ist Heiterkeit — und diese gründet sich auf inneres Bewußtseyn, meine Zeit und Kräften immer gut und nüzlich verwendet zu haben, und auch ein klein wenig — auf Naturanlage — und Erbschaft — vom Vater und Vaterlande her.

Bey aller leicht aufhüpfenden Frölichkeit bin ich nie wild oder ausgelassen gewesen, und nie falsche oder Schleich- oder verbotne Wege gegangen. Fleiß und Anstrengung war mir immer Bedürfniß, und müßig kann ich noch iezt nicht seyn. Andre spielen, ich spiele nie; andre suchen Zerstreuung, ich finde sie ungesucht, und habe nie Langeweile —

Auf'm

Auf'm Gymnasio zu Strasburg war ich durch alle Classen der erste, und nur einmal der zweite; Schaz war einer meiner Lehrer, dem ich vieles verdanke, noch als Greiß herzte und drückte er mich. Bey der dasigen Hohenschule war ich ein fleißiger Akademiker und allzeit fertiger Disputator; immer sahe man mich mit Vergnügen auf der Opponentenbank; was an einer Streitschrift zu rügen war, war man gewis von mir gerügt zu hören. Schöpflinen, meinem verehrten Lehrer und Freunde bis an sein Ende, verdanke ich vieles und — mein Glük. Alle andre Lehrer trugen jeder in seiner Maaße das ihrige bey, mich auszubilden — und ich arbeitete redlich mit, um ihre Arbeit nicht zu vereiteln.

Meine Mitstudirenden trafen mich oft, wenn sie nur an ihren Pandekten, an ihrem Junker Hollaz oder Baumeister hiengen — welches ich meo modo et modulo zu thun doch auch nie versäumte, bey'm Lucian oder Aristophanes, bey'm Juvenal, Persius oder Martial an und wollten meine Wollust stören; à d'autres — war meine Antwort, ihr verschleudert eure Nebenstunden mit Träumen oder Spazierengehen, ich widme sie diesen Männern; ihr wißt nicht, wem ihr anhanget und wen ihr verabsäumet, ich weiß, was ich thue und wohin es führet, es führt zur Zufriedenheit — und wol — ob Gott will — noch weiter.

Im J. 1745. ward ich Magister, ich mußte es werden, weil ich Stipendien, die dazu verbindlich machten, genossen

nossen hatte. Es war mein Schade nicht — ich habe so manches durchsucht und durchsteuert, das vielleicht in anderm Falle liegen geblieben wäre — Grotius und Puffendorf und Barbeyrac und Leibniz und Burlamaqui und Cudworth und Bruker und hundert andre giengen so durch meine Hände — und wie wol war mir — als ich dies alles weg hatte! hatte de Latitudine, quam vocant, morali disputirt.

Im Jahr 1751. nachdem ich de Characteribus veræ Christianorum Sapientiæ zum zweitenmale vom Catheder ausgefochten hatte, gieng ich auf deutsche Universitäten ab. In Jena, Leipzig, Halle, Helmstett, Göttingen u. a. verweilte ich quantum satis est, um den Ton, die Lehrart und die Lehrer kennen zu lernen, und durchreißte nachher alles dazwischen und da herumliegende Land bis Dresden, Berlin, Hamburg, Lübek und Bremen; nichts entgieng meinen Nachforschungen, kein gelehrter Mann blieb mir unbekannt, ich sammelte und trug ein, wie die Bienen — denn Professor sollte ich da und dort — und wollte ich werden — und ward's nicht.

Ich kam nach Hause — und gieng weiter. Drey Jahre, von 1753 bis 55. weilte ich unter den glücklichen Schweizern — und war mitten unter vielen edlen Männern ein Mitglüklicher — Dann kam ich auf 10. Monate nach Metz — wie doch das Schikfal seine Lieblinge hin und her wirft! und hier waren Militaire und Theater beynahe

meine

meine einzige — und selige Beschäftigung. Tausend angenehme Abwechslungen, so gar das Lustlager zu Richemont, warteten meiner, man nahm mich liebreich auf, fetirte mich herrlich und hielt mich aufs Beste; sechs Wochen hab' ich — Litterator — und nichts weiter — unter'm schönsten Zelte geschlaffen und in frölicher Gesellschaft täglich hoch gelebt.

Nun ward' ich nach Hause gerufen — und bekam einen Anfangsplaz — denn die Beförderungen giengen sehr langsam — und bald darauf einen bessern zu Colmar; es gieng mir nicht übel und man liebte und ehrte mich — und liebt und ehrt mich dort noch izt, wofür ich auch noch izt dankbar bin.

Dennoch wollte ich weiter; ich zog auf eigene Spesen abermal über Luneville, Nancy und Metz — nach Paris — und pflegte da Umgang mit allem, was sich damals auf diesem Théatre du monde auszeichnete, von einem d'Alembert und Diderot, Barthelemi und Saillier, Batteux und l'Avocat an, bis auf den aufkeimenden Thomas und den abgehenden Abbe Trublet herunter — und nun nach 10 bis 11. monatlichem Aufenthalt zog ich im Frieden dahin, wo ich nun seit Ende 1759. also seit 30 und mehr Jahren bin — nach Carlsruhe.

Lehrer der Durchlauchtigsten Prinzen war' ich — und Hofrath und geheimer Hofrath hiesse ich — und heiße ich noch — und genieße nun, durch die Gnade des besten

Fürsten,

Fürsten, eine mir genügende Pension — und lebe, wie ich mir immer zu leben gewünscht hatte, mache den Spekulator à la *Lucretius*: —

— — nil dulcius est, bene quam munita tenere
Edita doctrinæ Sapientum templa serena,
Despicere unde queas alios passimque videre —

und denke, vertraut mit meinen Büchern, quorum habeo insignem copiam (um mit Plinius zu reden, dessen übriger Text mir auch nicht uneben anpaßt) mit mir selbst — und mit gelehrten Freunden — wie Hume dachte:

One that has well digested his knowledge both of books and men, has little enjoyement, but in the company of a few select companions. He feels too sensibly, how much all the rest of mankind fall short of the notions which he has entertained.

Dieß — Skizze meines Lebens. Sollte ich's ausmahlen, es könnte ein Tableau à la *Vernet* oder à la *Chodowiecki* und wol gar à la *Calot* oder à la *Hogarth* daraus werden — allein ich habe das Mahlen — so gut mein Auge auch noch iezt sieht, denn es ließt bey Nacht den kleinsten Druk ohne Brille, und erlaubt mir eine Quartseite mit 40. bis 50. sehr leserlichen Zeilen zu füllen — aufgegeben; wenigstens das Ausmahlen.

Schriftstellerey war für mich nie ein Geschäfte, sondern ein Zeitvertreib, ein Spiel in Nebenstunden — Ein Büchlein, eine kleine Abhandlung über einen mich etwa interes-

freuden Gegenstand schreibe ich auch wol noch iezt; zum Glüke aber nie aus Amtspflicht und nie aus Autorssucht, sondern — wenn ich etwa aufgefodert von andern oder angetrieben von innen, mich an so was mache — Geglükt hat's und auch nicht geglükt, wie es nun so zu gehen pflegt — Auch Kriege hätte ich zu führen Gelegenheit gehabt; allein ich bin vom Frieden da, und begnüge mich gezeigt zu haben, daß ich mich eben zu fürchten nicht Ursache habe. Und so folge ich denn meinem Hange, ein andrer folge dem seinen; der Genius, der mich treibt, und das Steckenpferd, das ich reite, behagt mir und ich bin zufrieden mit dem, was mir geworden ist — Und so: per me suo quisque genio indulgeat ipse!

Hier ein Verzeichnis der mehresten meiner im Druk erschienenen Schriften — wozu ich Rezensionen in den ehmaligen Tübinger und Erfurter, in den Frankfurter, Strasburger, Erlanger und Gothaer gelehrten Zeitungen zu tausenden — und Verslein, lateinische und deutsche ohne Ende rechnen könnte — allein wozu dies? Wem's behagt, der weiß es und genießt und benüzt es; wem's nicht behagt, je nun — dem behage was anders!

* * *

Die Ringe, eine Abhandlung. Erlang 1757.

Thomas Lobschrift auf den Marschall von Sachsen. Frankf. 1759.

Nach-

Nachricht vom **Beatus Rhenanus** und dessen Bibliothek (in Simmlers Samml. von Urkunden zur Kirchengeschichte, Band 1. S. 109 f. f. wo auch noch anders von mir vorkömmt, Band 1. S. 159 – 256. und Band 11. S. 565 – 609.)

Meine Autorschaft, Carlsr. 1760.

Reisen des Genius Alaciel nach Taciturnien und Frivolien, ebend. 1760.

Der Prediger, Frankf. und Leipz. 1764.

Allerhand für das Frauenzimmer, Frankf. u. Leipz. 1764.

Untersuchungen über die vermeynten giftigen Thiere, ebend. 1764.

Die Connestogen, eine tragische Geschichte, ebend. 1764.

Vita Jo. Dan. *Schœpflini*, Carolsr. 1767. 8. u. 1768. 4.

Paragraphen, Noch mehr Paragraphen, u. s. w. Frankf. und Leipz. 1768. und 69. 70.

De *Matris Ciceronum* circa rem famil. providentia. Carolsr. 1769.

Briefe des Grafen von * an die Herzogin von ***** Carlsr. 1778.

Ueber Litteratur und Kritik, Frankf. 1778.

Kurzgefaßte Geschichte der drey Eroberer von Amerika, Frankf. 1779.

Dragon und Jolette, ein wichtiger Rechtshandel. 1780.

Ueber den Kindermord, hingeworfne Gedanken. Frankf. 1782.

Reisejournal, Manuscript für Freunde und Freundinnen. 1783.

Schutzschrift für den Grafen Cagliostro, Kehl 1786.

Ueber die Reise des Zürcher Breytopfs nach Strasburg. Bayreuth 1787.

Fragment einer Reise nach St. Domingo. Rastatt 1788.

Kayser Otto III. genannt Mirabilia Mundi. Erl. 1789.

Der liebe gute Herr v. Allermann, eine Romanze. Basel 1791.

Reise in dem Reiche der Liebe, nebst der Charte dieses Landes, Basel 1791.

Endlich eine große Menge von Aufsäzen und Abhandlungen in 1) den neuesten Mannigfaltigkeiten 2) dem Magazin für's Frauenzimmer, 3) den Oberrheinischen Mannigfaltigkeiten, 4) dem Was Neues? 5) Meusels historischer Litteratur, 6) Meusels histor. litterar. Magazin, 7) Meusels Museum für Künstler und Kunstliebhaber 8) Meusels litter. Annalen der Geschichte und 9) *Meusels* historisch litterar. bibliogr. Magazin und anderswo.

Genio Monumentum.

In re qui dubia, qui rebus saepe secundis,
Per valles, montes, per mare perque nemus,
Per varios casus, per tot pericula rerum,
Per longam vitam, multa per et varia,
Intactus solersque comes et fidus amicus
Et fueras, nunc es, et precor esse velis,
Tu, meus ah Genius! te dignas reddere grates
Qui potero? hoc possum: Nil potero et fateor.
Stet tamen hoc animi grati per me monumentum
Cui Genius dux est in via nulla via est.

F. D. Ring.

Sammlung
von
Bildnissen
Gelehrter und Künstler.

nebst

kurzen Biographien
derselben.

Achtes Heft.

Herausgegeben
von
Christoph Wilhelm Bock,
und
Johann Philipp Moser.

Nürnberg,
zu haben bey den Verfassern,
1792.

(1 Gulden Ladenpreiß.)

Nachricht.

Der gütige Beifall, den unser Unternehmen, Gelehrte und Künstler unsers deutschen Vaterlandes in charakteristischen Bildnissen darzustellen, bisher gefunden hat, macht es uns zur Pflicht, die Wünsche der Freunde unseres Instituts immer vollkommener zu erfüllen. Ob wir uns gleich anfänglich genöthiget sahen, uns vornehmlich auf fränkische Gelehrte zu beschränken: so werden wir doch in der Folge aus allen Gegenden unseres deutschen Vaterlandes die berühmtesten Männer in treffenden Bildnißen zu liefern, uns beeifern. Wir haben dazu von vielen Orten her, bereits die frölichsten Versicherungen erhalten, und der Erfolg wird es immer mehr zeigen, daß uns nichts angelegener ist, als die Freunde unseres Instituts auf alle

Art

Carl Joseph
Bougine

geb 1735.

C. F. Aubenrieth gez. C. W. Bock gest. 1792.

Carl Joseph Bouginè

Markgräflich-Badischer Kirchenrath, Rektor und ordentlicher Professor der Gelehrtengeschichte an der Fürstenschule zu Carlsruh,

ist gebohren den 22. März 1735 zu Pforzheim in der untern Markgrafschaft Baden. Seine nun in Gott ruhende Aeltern waren Johann Jacob Bouginè, Mitglied des Magistrats und Handelsmann in gedachter Stadt, wohin dessen Vater, katholischer Religion, aus Valenciennes gekommen war, Handelschaft zu treiben; die Mutter Charlotte Salome, eine gebohrne Gamsin, war von Durlach gebürtig. Diesen hatte er eine sorgfältige, vernünftige und christliche Erziehung zu verdanken.

Nachdem er den ersten Schulunterricht auf dem Pädagogio seiner Vaterstadt, besonders von dem damaligen Prorector Deimling, empfangen und einen guten Grund gelegt hatte, kam er 1751. in seinem 16ten Jahr auf das Gymnasium illustre zu Carlsruh, wo er den Kirchenrath Phil. Jac. Bürklin in der Theologie, den Prorector und Professor Jac. Friedr. Maler, in der Philosophie, Mathematik, Physik, hebr. und griech. Sprache; die beyden Professoren Sachs und Mauritii in der Geschichte, Rhetorik und lat. Sprache, zu Lehrern hatte.

Nach geendigtem zweyjährigen Cursus begab er sich 1753. auf die Universität nach Tübingen. Hier hörte er 3 Jahre lang die theologische Vorlesungen des D. und Kanzler Pfaffs, D. Cotta, D. Fabers, und D. Sartorius. Dabey sezte er in den Nebenstunden das Sprachstudium fort. Und da er von dem Kanzler Pfaff besondere Erlaubniß hatte, dessen zahlreiche und kostbare Bibliothek besuchen zu dörfen, so benuzte er nicht nur diese, sondern auch durch Besuchung der Universitäts-Bibliothek, die öffentliche Gelegenheit, litterarische Kenntnisse zu sammeln.

Sobald er 1756 in seine Vaterstadt zurükgekehrt war, wurde er zum Examen rigorosum zugelassen, und zu gleicher

cher Zeit nicht nur unter die Zahl der Pfarr-Candidaten aufgenommen, sondern auch als Stadtvicarius nach Pforzheim berufen, die damals durch Alter und Kränklichkeit geschwächte Hauptprediger zu unterstüzen. Nun fehlte es ihm an ordentlichen und ausserordentlichen Arbeiten nicht, die er ohne Besoldung, oft auch ohne Belohnung, besonders im Dienst der Armen, gewissenhaft und mit anhaltendem Eifer, aber auch mit vielem Segen verrichtete. Oft wurde er bey herrschenden Epidemien auch bey Nacht zum Krankenbette gerufen; oft mußte er bey vacanten benachbarten Pfarreien in und ausser der Stadt vicariren, und dahin gehen, wo die Ordinarii weder kommen wollten noch konnten. In dieser Lage hatte er erwünschten Anlaß, sich in allen Pfarrgeschäften zu üben. Sein Plan war nun auf eine Pfarrei gerichtet. Und er hatte einige Hofnung, seinen Wunsch erfüllt zu sehen, da eine ansehnliche Gemeinde wider seinen Willen um seine Anstellung bey ihr bat.

Die Vorsehung hatte aber etwas anders beschlossen. Wider sein Vermuthen erhielt er 1758 den Ruf als Lehrer in der dritten Classe des Fürstlichen Gymnasiums zu Carlsruh, da ihm zugleich einige griechische und lat. Lehrstunden bey den Exemten übertragen wurden. Diese für ihn wichtige Veränderung hatte sein vormaliger Lehrer, der Kirchenrath und Rector Maler veranstaltet, der ihn zu seinem Collegen haben wollte. Aus der dritten rükte er 1764 in die zweyte Classe, und wurd zugleich zum ordentlichen Professor der Gelehrtengeschichte ernennet. Sechs Jahre nachher kam er in die erste oder oberste Classe. So angenehm alle diese Abwechselungen des Glükes für ihn waren; und so sehr er sichs immer angelegen seyn ließ, allen Amtspflichten ein Genüge zu thun, so sehr wurde ihm oft das Leben verbittert und das Amt erschwert. Es giebt gewisse Plagegeister, die aus Neid, oder aus Stolz, oder

aus

aus Nebenabsichten andern zu schaden trachten und die einem Lehrer so nöthige Ruhe stören; die wie Schlangen Gift sammeln, um es gegen Menschen auszulassen, die den Frieden lieben. Alle Anfälle dieser Art waren nicht stark genug, ihn von seiner gewissenhaften Amtstreue abzubringen. Er griff nicht an; aber er wußte sich mit Muth und Vorsicht zu vertheidigen. Sehr ermunternd und tröstlich ward für ihn die Gnade seines Fürsten und der Beyfall des Fürstlichen Collegii, dem er gehorchte. Allen fernern Beleidigungen auszuweichen faßte er den Entschluß, eine einträgliche Landpfarrei anzunehmen. Aber statt diesen zu genehmigen, wurde er 1773 ohne sein Gesuch, mit dem Character eines Kirchenraths-Assessors, und noch vorher mit einer personal Addition begnadigt, mit der gnädigen mündlichen Aeusserung des illustern Präsidiums: Sie sehen ihrer Bestimmung entgegen. Diese Aeusserung wurde hernach realisirt, da er 1780 als wirklicher Kirchenrath mit Siz und Stimme im Consistorio und Ehegericht, mit Beybehaltung seiner bißherigen Functionen, gezogen wurde. Neben den gewöhnlichen Consistorial-Geschäften mußte er noch den Unterricht in der ersten Classe und die Vorlesungen bey den Exemten fortsezen, so daß er wochentlich mehr als 30 Lehrstunden zu bearbeiten hatte. Erst 1790 wurde er durch Uebertragung des Rectorats am Fürstlichen Gymnasio von dem bißherigen Classen-Unterricht frey. Dagegen übernahm er die Vorlesungen über Griesbachs populäre Dogmatik, Schroekhs Hist. religionis et ecclesiæ christianæ, und über den Horaz; übernahm den Unterricht in der hebr. Sprache und das Cursorinm N. Test. gr. Er sezt dabey das lat. Redinstitut fort, in welchem die studirenden Jünglinge der obern Classe zur Fertigkeit in der lat. Sprache geübt und in Realkenntnissen unterrichtet werden. Frey von aller eiteln Ruhmbegierde (denn was ist der Ruhm, nach welchem so viele jagen?)

dankt

dankt er Gott, daß er die ihm verliehenen Kräfte zum Nuzen anwenden kann. Er vergißt nie jenen göttlichen Ausspruch: Wenn wir alles gethan haben, was wir zu thun schuldig waren, so sind wir unnüze Knechte. Er bestrebt sich, Menschen zu lieben, und von Menschen geliebt zu werden.

Zweymal trat er in die Ehe. Das erstemal 1765 mit **Johanna Eleonora Myliusin**, der rechtschaffenen Tochter eines verehrungswürdigen Landpredigers. Mit dieser zeugte er 2 Söhne und 6 Töchter, von welchen ein Sohn und 3 Töchter noch leben. Nach dem 1784 erfolgten Tod dieser Gattin verband er sich mit **Wilhelmine Christine Ohlnhausin**, deren längst verstorbener Vater Fürstlicher Rentkammer-Secretär war. Diese Ehe blieb kinderlos.

Schriften:

Seyboldi phraseologia lat. Tubingæ, 1752. 8. zum Gebrauch des Gymnasiums vermehrt und verbessert. — Adagia. ib. eod. 8. mit Erklärungen, aus des Erasmus Chiliaden. — Quantum interfit principis, curam habere litterarum ludorumque litterariorum, Carolor. 1762. 4. Ein Programm bey einem von ihm damals aufgeführten öffentlichen Actu oratorio. — *Gesneri* Chrestomathia græca, latine vertit ac notis illustravit. ib. 1773. 8. Ed. II. auct. et emend. ib. 1791. 8. — Sind unsere Zeiten die erleuchteten? ib. 1779. 8. Ein Programm bey der Anzeige der Ankündigung der öffentlichen Vorlesungen; gegen den gelehrten und pädagogischen Wind. — Gedanken von den Schulen ꝛc. für die Jubelfeyer des Gymnasiums. Durlach, 1787. 8. In der Sammlung der Jubelschriften. — Handbuch der allgemeinen Litterargeschichte, nach Heumanns Grundriß. Zürich, 1789—92. Vol. V. gr. 8. wird in Supplementbänden fortgesezt.

D. Jacob Friedrich
Ifenflamm

geb. 1726.

C.W. Bock sc. 1792

D. Jakob Friedrich Isenflamm

gebohren zu Wien den 21ten September 1726. studirte anfangs auf der Schule zu Preßburg und dann zu Neustadt an der Aysch, bezog die Universität Erlang 1744 wurde im Jahr 1749. daselbst Doctor Medicinæ, gieng dann nach Wien, und wurde von da nach verschiednen Beschäfftigungen und gethanenen Reisen im Jahr 1763. auf die Universität Erlang zum Professore Medicinæ und Anatomiæ berufen, und ihm der Charakter als Hochfürstlich Brandenburgischer Culmbachischer Hof-Rath beygelegt. Er trat diese Stelle 1764 an, wurde 1771 Mitglied der Röm. Kayf. Akademie der Naturforscher 1777 Ehren Mitglied des Hochfürstl. Instituts der Moral und schönen Wissenschaften; Magister Philosophiæ 1778, Adjunct der Kayf. Akad. der Naturforscher, 1790.

Das Verzeichniß seiner Schriften ist in Meusels gelehrten Deutschland zu finden; so wie eine Lebensbeschreibung von demselben in Mayers Nachrichten von Anspach und Bayreitischen Schriftstellern S. 143 folg.

Nachricht von Joh. von Schwarzenbergs Leben und Schriften.

Ehrenrettung Melanchthons wider Herrn Prof. Hausen.

Von Melanchthons öftern Aufenthalt und Verrichtungen in Nürnberg.

Von D. Jo. Forsters Leben und Schriften.

M. Razenbergers geheime Geschichte von den Sächsischen Höfen, mit erläuternden und widerlegenden Anmerkungen, Altd. 1774. 8.

Churſächsische Visitationsartickel von Melanchthon verfasset, mit einer histor. Einleitung, Altd. 1776. 8.

Litterär Geschichte von Mel. Locis theol. als dem ersten Evangl. Lehrbuche, Altd. 1776. gr. 8.

I. Camerarii de uita Melanchth. narratio. recenſuit, notas, documenta, bibliothecam aliaque addidit. Halæ 1777. gr. 8.

Miscellaneen litterarischen Inhalts, grösstentheils aus ungedruckten Quellen, Nürnb. 1778 — 82. Sechs Samm. lungen, gr. 8.

Mel. libellus de Scriptoribus eccleſiaſticis, & vitis Ambroſii, Auguſtini & Hieronymi, Norimb. 1780. gr. 8.

Melanchthons Unterschied der Evangel. und Papistischen Lehre, mit einer historischen Einleitung, Nürnb. 1782. gr. 8.

Apologie Melanchthons wider einige neuere Vorwürfe Past. Götzens, Nürnb. 1783. gr. 8.

Melanchthons Bedenken von Kayserl. und Päpstlicher Gewalt nebst einer historischen Einleitung, Frankf. und Leipz. 1784. 8.

Opuſcula quædam ſatyrica & ludicra tempore reformationis ſcripta, Franc. & Lipſ. 1784. 8.

Bey.

Beyträge zur Litteratur, besonders des sechszehnten Jahrhunderts, Nürnb. 1784 — 87. 2 Bände.

Aus dem ersten Band ist auch einzeln abgedruckt:

Litterarische Nachricht von den sämtlichen Briefen Melanchthons, wo, zinn zugleich die Unschuld desselben gegen die Özischen Schmähungen vertheidiget wird, Nürnb. 1784.

Leben Jo. Seb. Pfausers, Evang. Hofpredigers K. Maximilians Nürnb. 1785. 8.

Neue Beyträge zur Litteratur, besonders des sechszehnten Jahrhunderts, Nürnb. 1790 — 92. 8. 3. Bände. Werden fortgesetzt.

Leben und Schriften Sim. Lemnii, Nürnb. 1792. 8.

Ausserdem hat er auch Antheil an D. Niederers Abhandlungen zur Kirchen-Gelehrten und Büchergeschichte, und an dem zu Altdorf edirten litterarischen Museum.

Johann Nussbiegel

geb. 1750.

C. W. Bock gez. u. gest. 1793.

Johann Nußbiegel,

Kupferstecher in Nürnberg.

Ich liefere hier das Bild, und einen kurzen Auszug der Lebensumstände eines Mannes, der ein Gefährte meiner frühesten Jugend war, und deßen biedrer Charakter, und freundschaftliches Herz mir so ganz bekannt ist, daß ich mich freue, ihn noch unter die Zahl meiner vertrautesten Freunde zählen zu können.

Er ward gebohren den 6. December 1750. Sein Vater war Georg Paul Nußbiegel, ein in der Kunst des Kupferstechens so wohl geschickt als arbeitsam bekannter Mann, (bey dem auch ich den ersten Grund zur Kunst legte) und der erst im Jahr 1776. gestorben ist; die Mutter aber Frau Helena Clara, eine Tochter des seel. Landallmoßamtlichen Gegenschreiber Mayers dahier, welche im Jahr 1791. starb. Als das einige Kind seiner Eltern, genoß er der zärtlichsten Liebe und sorgfältigsten Erziehung, und wählte bey dazu hinreichenden Jahren gleichfalls die Kunst des Kupferstechens unter der Anweisung seines Vaters,

trieb,

trieb, nebst der Uebung des so nöthigen Zeichnens, und des Studiums der Perspectiv, welche leztere ihm der seel. Hr. Bau-Inspector Stettner lehrte, die Wissenschaft der Geschichte und der Fabel, bildete durch häufige Lecture Kopf und Herz, und machte sich zu einem sehr angenehmen Gesellschafter, wozu noch Höflich- und Freundlichkeit gegen jedermann, mit geradem deutschen Biedersinn verwebt, vieles beyträgt, ihm viele Freunde erwirbt, und seinen Umgang für Personen von allen Ständen interessant macht. Sollte mich bey dem Lobe meines Freundes irgend jemand einer Parteylichkeit beschuldigen, so kan es gewiß nur der thun, der Nußbiegeln verkennt.

Seine Geschiklichkeit im Kupferstechen, sein genauer Fleiß, die Zierlichkeit und Feinheit seines Grabstichels, sonderlich in nicht ganz großen Figuren, sind bekannt. Von jeher waren seine Lieblings Arbeiten historische Scenen, die ihm aber nicht immer zu Theil wurden. Auch arbeitete er sehr viel für die Naturgeschichte, besonders für den so berühmten Hrn Hofrath Schreber zu Erlang, und für den eben so sehr mit Ruhm bekanndten, Hrn Doctor und Professor Hoffmann zu Göttingen; (welche beede Herren er überall als seine Gönner und Beförderer laut und mit enthusiastischer Anhänglichkeit rühmt,) hat aber immer,

seiner

seiner Neigung zu folge, historische Arbeiten nebenbey gemacht, z. B. in Salzmanns Elementarwerk, Lavaters Messiade, u. d. gl. und erst vor kurzem eine Copie des Todes Schwerins nach Berger geliefert, welches Stük ihm vielen Beyfall erwarb, und bey Hrn Frauenholz zu haben ist.

Dieser so würdige Mann, ein eben so feuriger Kunst-Liebhaber und Kenner, als berühmter Kunsthändler, hat ihm eine neue, noch viel weitläuftigere Arbeit aufgetragen: es ist diese eine verkleinerte Copie zweyer sehr fürtrefflicher Englischer Blätter, nach West gearbeitet, welche Scenen aus der Cromwellschen Revolutionsgeschichte vorstellen, an deren erstern mein Freund jezt arbeitet, und das Publicum gewiß nicht unzufrieden mit sich lassen wird.

Die hiesige Mahler-Akademie hat Herr Nußbiegel schon bey Lebzeiten des seel. Hrn Director Preißlers, mithin sehr jung, zu besuchen angefangen, fleißig daselbst nach dem Leben gezeichnet, und noch bisher, wenn ihn seine Geschäffte nicht hinderten, dieses Studium fortgesezt; ist auch deswegen im Jahr 1788. zum ordentlichen ältern Mitglied aufgenommen worden.

Anno 1783. begab er sich in den Ehestand mit Jgfr. Catarina Sabina Maria Friederica, einer Tochter Chri-

stian

stian Harrichs eines geschikten Zeichners und Pousirers, und hat aus dieser Ehe drey liebenswürdige Kinder, nemlich einen Sohn Johann Philipp der noch in eben diesem Jahr 1783. gebohren wurde, eine Tochter Maria Friederica Wilhelmina, gebohren 1784. und noch eine Tochter Maria Johanna Magdalena, gebohren 1787. erhalten; welche die ganze Freude seines Lebens ausmachen, und deren Unterricht er seine mehreste Zwischenzeit widmet.

So fließen die Tage meines Freundes ganz sanft dahin, und er kan einst ruhig auf den zurükgelegten Pfad zurüke sehen, mit der gewißen Ueberzeugung, daß er kein unnüzes Glied in der großen Kette der Gesellschafft war.

Heil dem Manne! welcher im Vertrauen
Auf die Vorsicht, seine Wege geht,
Freudig kann er auf zum Himmel schauen,
Wenn auch gleich die Sonne hinter Wolken steht.

Georg Theodor
Strobel,

geb. 1736.

C.W. Bock gez. u. gest. 1792.

Georg Theodor Strobel,

Pastor in der Nürnbergischen Vorstadt Wöhrd.

Ist gebohren zu Herspruck den 12 September 1736, wo sein Vater, Johann Peter Strobel, Beck, Bierbräuer und Adiunct im Spitalamt, erst vor zwey Jahren im achtzigsten seines Lebens verstorben ist. Seine Mutter Anna Maria, eine gebohrne Röslin, lebet noch in dem hohen Alter von 85 Jahren.

Der fünf Tage nach seiner Geburt verstorbene Pfarrer zu Peringersdorf, Johann Adam Strobel, seines Vaters Bruder, muste Veranlassung geben, daß ihn seine Eltern dem Studiren widmeten.

Bis gegen sein funfzehntes Jahr besuchte er die lateinische Schule seiner Vaterstadt, welche an dem damaligen Rektor Bühl einen sehr geschickten Lehrer hatte.

Zur Fortsetzung seiner Studien begab er sich zu Anfang des Jahrs 1751 nach Nürnberg in die Sebalder Schule. An dem seel. Rektor Reichel, der als Prediger

bey

bey St. Egydien viel zu früh starb, verehrt er noch dankbar den besten und redlichsten Lehrer und Gönner, dessen Unterricht in Sprachen und Wissenschaften er sowol publice als privatim fünf Jahre lang genoß; und der durch ein Collegium über Heumanns Conspectum reip. litter. die Liebe zur Litteratur in ihm zuerst anfachte.

Nach Ostern 1756 bezog er die hohe Schule zu Altdorf, wo er eine Stelle unter den Alumnis erhielt. Hier waren in Sprachen, philosophischen und theologischen Wissenschaften vorzüglich Nagel, Will, Löhe, Bernhold, Dietelmair und Riederer seine Lehrer.

Nach einem Aufenthalt von fünf Jahren verlies er Altdorf, und trat 1762 nach vorhergegangener Prüfung in das Seminarium der Candidaten zu Nürnberg. Hier übte er sich im Predigen, und lebte als Hofmeister 1½ Jahre in dem von Schückherischen - und gegen 6 Jahre in dem Waldamtmann von Volkamerischen Hause, bis er den 28 Jenner 1769 zum Pfarrer in Rasch ernannt wurde.

Da der iedesmalige Pfarrer zu Rasch zugleich Vicarius des Ministeriums zu Altdorf ist, und deswegen seine Wohnung daselbst hat, so war ihm diese Stelle wegen des Umgangs mit den dasigen Lehrern sehr erwünscht. Während seines Aufenthalts daselbst erfolgten drey Todesfälle im Ministerio (Bernhold, Riederer u. Hofmanns) wodurch die mit einer weitläuftigen Pfarr verbundenen vielen Amtsverrichtungen sich noch mehr häuften, und Ur-

sache waren, daß selbige nebst der in den Jahren 1771 und 1772 entstandenen grossen Theurung und gefährlichen Seuche die Kräften seiner sonst sehr dauerhaften Gesundheit so sehr schwächten, daß er beynahe glaubte, unterliegen zu müssen, doch wurde er durch Gottes Gnade bey Leben erhalten.

Im Jahr 1774 den 30 Julius erhielt er von seinen gnädigen Obern unvermuthet einen Ruf zum Pastorat in Wöhrd, wo er noch im Seegen und mit völliger Zufriedenheit steht.

Seit 1769 den 30 May lebt er in einer vergnügten und glücklichen Ehe, doch ohne Kinder, mit Frauen Regina Carolina, der einzigen Tochter des seel. Herrn Pfarrer Gengs in Engelthal.

Sein Lieblingsstudium, dem er die vom Pfarramte freyen Stunden widmet, ist die Reformationsgeschichte überhaubt, und besonders die nähere Geschichte des Lebens und der Schriften **Melanchthons**. In dieser Absicht sammlet er mit vielem Glück alle von selbigem edirte Schriften und ihre Ausgaben, und was andere Gelehrten für und wider ihn geschrieben haben, auch Gemählde, Kupferstiche, Münzen, und alles, was nur einigermassen zur Erläuterung der Geschichte dieses grossen Mannes dienen kan. Diese in ihrer Art vielleicht einzige Samm-

lung

lung *) worunter auch viele eigenhändige Briefe Mel. sind, besteht ietzt aus 1085 Schriften von Melanchthon selbst, und aus 844 Schriften anderer, die seine Geschichte betreffen.

Schriftenverzeichnis.

Hier. Besoldi epistola de S. Coena, Franc. & Lipſ. 1767. 4.

I. G. Styrzelii Epistolæ selectæ c. n, & vita Auctoris, Norimb. 1768. 8.

Rittershusiorum Epistolæ c. n. ibid. 1769. gr. 8.

Joh. Müllners Reformationsgeschichte der Stadt Nürnb. ib. 1770. 8.

Melanchthoniana, oder Sammlung einiger Nachrichten zur Erläuterung der Geschichte Melanchthons, Altd. 1771. 8.

Nachricht von dem Leben und den Schriften Veit Dietrichs, Altd. 1772. 8.

Nachricht von den Verdiensten Mel. um die heil. Schrift, Altd. 1773. 8.

Vermischte Beiträge zur Geschichte der Litteratur, Altd. 1774. 8.

Die hierinn enthaltenen Stücke sind auch einzeln gedruckt, nemlich:

Nach-

*) Schon im Jahr 1775 edirte er diese Sammlung unter dem Titel: Bibliotheca Melanchthoniana, auf 2 Bogen in 8. Sie enthielt damals 334 Schriften Mel. und 160 zu seiner Geschichte. Eine zweite Ausgabe erschien in der von ihm besorgten neuen Ausgabe Camerarii Vita Melancht. Halæ 1777. wo die erste Classe 536 und die andere 227 Schriften begreift. Eine dritte befindet sich in der sechsten Sammlung seiner Miscellanern vom J. 1782 wo die erste Classe 812 und die zweite 361 enthält.

Art zu befriedigen. Jede Erinnerung in dieser Rücksicht, soll uns sehr willkommen seyn, so wie überhaupt der Erfolg bei iedem neuen Stükke unserer Sammlung zeigen soll, daß wir nicht auf den Grade der Vollkommenheit oder Unvollkommenheit stehen zu bleiben gesonnen sind, auf den wir uns jezt befinden. — Daher hoffen wir von unsern Freunden Verzeihung zu erhalten, wenn Sie bisher nicht alle Ihre Wünsche erfüllt fanden. Je, der Anfang ist schwer: die Hauptschwierigkeiten sind nun überwunden; daher können wir mit Grund versichern, daß die Fortsezung sichtbarlich an Vollkommenheit gewinnen soll.

Christoph Wilhelm Bok
und
Johann Philipp Moser.

Innhalt
des achten Heftes.

Herr Prof. Bougine.

Herr Hofr. Isenflamm.

Herr Nusbiegel.

Herr Pastor Strobel.

Sammlung
von
Bildnissen
Gelehrter und Künstler.
nebst
kurzen Biographien
derselben.

Neuntes Heft.

Herausgegeben
von
Christoph Wilhelm Bock,
und
Johann Philipp Moser.

Nürnberg,
zu haben bey den Verlegern,
1793.

(1 Gulden Ladenpreiß.)

Innhalt
des neunten Heftes.

Herr D. und Prof. Abicht.

Herr Prof. Eyring.

Herr Prof. Hoffmann.

Herr Schmuzer.

Johann Heinrich
Abicht,

geb. 1762.

W. Bock dd. et sc. 1793.

Johann Heinrich Abicht

Doktor und Professor der Philosophie an der Universität zu Erlangen

wurde 1762. den 4. May in Volkstädt, einem Filial von Rudolstadt, gebohren. Sein Vater Johann Christian Abicht, gegenwärtig zu verdienter Ruhe gesezter Kantor in dem Schwarzburg-Rudolstädtischen Orte Böhlen, bestimmte ihn, so wie seinen ältern Bruder, zur Musik, zu welcher die Natur seiner Familie innige Liebe und Talent als ein Erbeigenthum verliehen zu haben scheint. Allein, ein instinktartiger, durch folgenden Umstand gewekter Trieb zum Wißenschaftlichen entschied bey ihm für eine andre Bestimmung. Der gute Vater wollte nämlich, daß seine Söhne mit der Kunst auch einige gelehrte Kenntniße verbinden sollten. Er lies ihnen in der Absicht in dem, eine halbe Stunde von Böhlen gelegenen, Fleken Lang-Breitenbach von dem würdigen Hrn. Konrektor Bühl in der lateinischen und griechischen Sprache, in der Geographie und Geschichte täglich Vor- und Nachmittags einige Privatstunden geben. Der jüngere Sohn besuchte sie unausgesezt vier Jahre lang. Dieß hatte für ihn diese in seinem Leben entscheidende Folgen: Erstlich, seine Liebe zur Natur wurde durch die täglichen Besuche derselben bis zum Enthusiasmus genährt. Zweytens, die feyerliche Einsamkeit auf dem hochgebirgigen Wege lud ihn zum öftern Nachsinnen über Gegenstände ein, die seinem weichen gefühlsamen Herzen nahe lagen, z. B. über die Spuren der Göttlichen Vorsehung, mit denen er sich um der süßen Hoffnung willen, seiner Neigung zum Studiren folgen zu können, gerne unterhielt; ferner über die Möglichkeit menschlicher Güte, deren Mangel ihm oft bis zu Thränen empfindlich fiel; über die Quellen seiner jugendlichen Fehler, u. a. dgl. Daher seine frühe Aufmerksamkeit und sein durch Gewohnheit geschärfter Blik auf sein Innres; daher seine zeitige Bekanntschaft mit manchen Seiten des menschlichen Kopfs und Herzens. —

Drit-

Drittens, sein verkehrter Katechismus-Glaube konnte bey diesen Umständen, und wegen seiner öftern Entfernung von der Schule, über das natürliche moralische Gefühl nicht die Oberhand gewinnen; die moralischen Gesinnungen konnten in ihm nicht so ganz abhängig von mißverstandnen Glaubenslehren werden; beyde konnten sich nicht so innig in einander verschlingen, daß mit der Auflösung der einen die andern zu zerreißen in Gefahr gekommen wären; vielmehr erprobte er die Wahrheit frühzeitig an seinem eignem Herzen: daß die Moralität, mit den aus der Natur und Offenbarung geschöpften, und durch Aufmerksamkeit auf menschliche Schiksale genährtem Glauben an Vorsehung verbunden, die volle erwünschte Ruhe und Zufriedenheit gewähren können. — In seinem 14ten Jahre sollte er, nach dem wohlmeinenden Willen seiner Aeltern, die angefangene Laufbahn verlaßen, und sich ein solches Lebensgeschäft erwählen, zu deßen Erlernung die väterlichen Kräfte mehr zuzureichen schienen. Es kostete ihm einen sauern Kampf, zur Fortsezung seiner Studien die Einwilligung seiner geliebten Aeltern zu erhalten. Erst nachdem der edle, für Menschenwohl so warme und rastlos thätige Herr Pfarrer Rose in Böhlen, sein Talent, seine reine Absicht, und seine unaufhaltsame Neigung zum Wißenschaftlichen erprüft, und versprochen hatte, ihm ein andrer Vater zu seyn, wurde ihm vergönnt, das Rudolstädter Gymnasium zu besuchen. Hier lebte er nun, so wie es wohl seyn soll, mehr für die Gelehrsamkeit als für die Wißenschaften, fünf Jahre. Seine Lehrer waren der verdiente Hr. Direktor **Ulrich**, Hr. Konrektor **Schönhaide**, und auch auf kurze Zeit der jezige Hr. Subdirektor **Heße**, ein Mann, der seinem Ruhme steht. Das Mechanische und das Gedächtnißwerk bey der Gelehrsamkeit trieb er mit, weil es Ehre, und die Zufriedenheit der Lehrer mit sich brachte; seinem Hange zum Wißenschaftlichen aber suchte er durch Lektüre philosophischer Bücher, und durch Versuche in kleinen Aufsäzen für die Schulstunde der Rhetorik Nahrung zu verschaffen;

sein

sein Intereße an Menschenkenntniß konnte er durch den Umgang und Unterricht der Kinder seiner Wohlthäter befriedigen. Hr. Rose hatte nämlich reichlich für Gönner und Freunde, deren Güte ihn zu ewiger Dankbarkeit verpflichtet hat, gesorgt. — Das Schülerchor verschafte ihm auch einen kleinen Nebengewinn; es wurde aber seiner Gesundheit nachtheilig. Den Hochfürstl. Freytisch genoß er nur das lezte Jahr; aber der ihm lange unbekannt gebliebenen freygebigen Hand seines damaligen Durchl. Herrn Erbprinzen **Friedrich Carl** verdankt er einige Universitätsjahre hindurch die edelmüthigste Unterstüzung. — Mit dem Mechanischen der gelehrten Sprachen, besonders durch die gewöhnlichen Disputirübungen, zu welchen er als Respondent erwählt wurde, vertraut, bezog er nun Ostern 1781. die Universität zu Erlangen. Hier besuchte er die Schulen der nach Würden berühmten Herren Seiler, Rosenmüller, Nau, Hufnagel, Succov, Isenflam, Breyer, Harleß und Meusel u. a. — mehr in der Absicht, sich zu einem tüchtigen Volkslehrer, als zu einem gelehrten Theologen zu bilden. In der Meinung, er werde in dem Heiligthume der Logik, Metaphysik und Moral, so wie sie der Geist des Zeitalters gebildet hatte, für seinen Zwek, auf die Beßerung des Menschen loszuarbeiten, den Schlüßel finden, beschäftigte er sich einige Zeit lang sehr angelegentlich mit denselben. Nachdem er aber mit ihnen bekannt war, verlies er sie als einen, wie er glaubte, unnüzen Kram. Er studirte nun für sich die psychologischen und pädagogischen Schriften berühmter Männer, und bemühte sich, ihre Schäze durch Unterhaltungen über sie mit seinen gelehrten Freunden zu seinem Eigenthume zu machen. Aus seiner Erfahrung rühmt er vorzüglich auch die allgem. deutsche Bibliothek, die Litteratur- Briefe und die Biblothek der schönen Wißenschaften jedem Studirenden als vortrefliche Magazine guter Kenntniße an, die den Gesichtskreiß erweitern, und zu nüzlichen Untersuchungen reichen Stoff anbieten. — Eine kleine Probe von den Fortschritten seiner Untersuchungen lieferte er 1783. in der Abhand-

lung

lung über die Frage: **woher es komme**, daß die moralischen Grundsäze so **wenig Einfluß in** gute Handlungen der **Menschen haben**? welche er bey der Aufnahme in das Institut der Moral und schönen Wißenschaften zu Erlangen vorlas, und die er hernach mit kleinen Verbeßerungen, als einen Anhang zu seiner **Critik** des Willensgeschäfts druken lies. Dieser philosophische Versuch veranlaßte den würdigen Mitvorsteher jenes Instituts, Herrn Hofr. **Breyer**, ihn zu ermuntern, sich ganz der Philosophie zu widmen, und einst als Lehrer derselben aufzutreten. Diese Aufmunterung flößte ihm zuerst einiges Zutrauen zu seinen Kräften ein; aber vor der Hand konnte der Zwek, öffentlicher Lehrer der Philosophie zu werden, wegen Mangel an Unterstüzung, noch nicht der seinige seyn. Doch benüzte er nach einiger Zeit die gütige Anerbietung des Hrn. Hofr. Breyers, das Magisterium einstweilen anzunehmen. — Ostern 1784. reiste er nach Rudolstadt zu dem Kandidaten-Examen; von da wieder zurük nach Erlangen, von wo aus er Michaelis 1784. die Hofmeisterstelle bey dem Hrn. Oberstallmeister **von Schell** in Oehringen antrat. In dieser Station fand er bey fünf Kindern, die seiner Führung anvertraut waren, in den häußlichen Lagen, und in der Nähe eines nicht unbeträchtlichen Hofs Gelegenheit, seine Menschen- und Weltkenntniß zu berichtigen und zu erweitern. — 1785. wurde er mit den Schriften des Hrn. Kants bekannt; diese und die Geschichte der Philosophie beschäftigten ihn nun gröstentheils in den Stunden seiner Muße. In eben diesem Jahre arbeitete er eine Schrift **über Aufklärung und Beßerung** aus, die er der Erlanger philosophischen Fakultät wegen der Erlangung des Magisteriums vorlegte. In der Folge hielt sie der Verfaßer für zu unvollendet, und lies sie liegen. Im Sommer 1787. machte er mit der Familie des Hrn. **von Schell** einige Monate lang eine Reise nach Frankfurt, Homburg vor der Höhe und den umliegenden Gegenden; dann nach Darmstadt, Mannheim, Heidelberg, Heilbronn; dieser verdankt er einen nicht unbe-

trächt-

trächtlichen Beytrag zu seiner Welt- und Menschenkenntniß. Nach derselben vollendete er seine Critik des Willensgeschäfts. Frankf. 1789. in 8. In dieser Schrift sind die Keime seines in der Folge entwikelten Systems der Willenslehre enthalten. — Ostern 1788. versuchte er endlich die philosophische Lehrerbahn auf der Universität zu Erlangen zu betreten. Seine Liebe zur guten Sache der Philosophie, die er für die Sache der Menschheit hält, sein Muth und Gott waren seine einzige Stüze. Er eröfnete seine Schule mit Vorlesungen über Kantis Critik der reinen Vernunft. Im Julius dieses Jahrs, vertheidigte er seine zwey Dißertationen: de philosophiae Kantianae habitu ad theologiam, die, wieder umgearbeitet, mit der zur Erlangung der Adjunktur geschriebenen diss. de rationis practicae in theologia vi unter dem Titel: De rationis in theologia vi atque virtute specimen philosophicum, Lips. 1790. in 8. maj. zusammen gedrukt wurden. Die leztre Disputation ist bestimmt, die Kantische Begründung des Religionsglaubens zu widerlegen. — 1788 arbeitete er den Versuch einer Metaphysik des Vergnügens, Leipz. 1789. in kl. 8. aus, und zugleich fieng er an, mit dem Hrn. Prof. Born in Leipzig das neue philosophische Magazin herauszugeben, welches mit dem 2ten Bande geschloßen wurde. Wenn er gleich in der Metaphysik des Vergnügens die Gefühllehre, blos um sie als einen Versuch der öffentlichen Prüfung auszustellen, nur noch in der Skizze vorlegte; so hätte sie Vielleicht doch, um der wichtigen Aufschlüße willen, die sie geben konnte, auch wegen dem neuen Wege, auf dem sie begründet wurde, und weil sie als System und Wißenschaft erschien, mehr Aufmerksamkeit verdient, als sie gefunden hat. In dem neuen philos. Magazin sind die ersten Grundsäze derselben mit mehr Genauigkeit und Schärfe entwikelt, und angewandt worden; allein es erfolgte abermals nichts als das Lob des Tiefsinns, (welches Lob einem redlichen Schriftsteller wohl das geringste ist, was ihm am Herzen liegt,) und die allgemeine Anmerkung, daß sie Aufmerk-

merksamkeit verdiene. — 1790. bearbeitete er das **Neue System einer philosophischen Tugendlehre aus der Natur der Menschheit entwikelt**, Leipz. 1790. in 8. In diesem Lehrbuche werden die moralischen Grundsäze aus einer pünktlichen Auseinandersezung der Natur des Willens abgeleitet, zufolge derselben genau bestimmt, und in einem wißenschaftlichen Zusammenhange dargestellt. Bey einer neuen Ausgabe deßelben wird der Verf. den Gang der Untersuchung, wie er es schon bey seinen Vorlesungen gethan hat, noch mehr zu erleichtern suchen, und es mit einigen Zusäzen vermehren; aber die Grundsäze zu ändern findet er keine Ursache. Wer die Recensionen dieses Buchs durchzugehen Lust hat, wird bald finden, daß man in einigen derselben, ohne irgend einen Fehler der Schlußkette anzugeben, darüber abgeurteilt, und blos die Kantischen Grundsäze zur Regel der Beurtheilung genommen hat. — Auf dieses Lehrbuch lies er die kleine Schrift: **Ueber den Nuzen und über die Einrichtung eines zu logischen Uebungen bestimmten Collegiums**, Leipz. 1790. folgen. Der Verf. wollte zu der Absicht, die Regeln des richtigen Denkens auf verschiedene Weise von seinen Zuhörern selbst in Anwendung bringen zu laßen, und dadurch den richtigen Gebrauch der Besonnenheitskraft und den vernünftigen Untersuchungsgeist mehr zu verbreiten, als es durch Vorlesungen geschehen kann, blos einen Leitfaden geben. — Nun nahm er wieder einige theoretische Theile der Philosophie in Untersuchung. Er versuchte eine neue Eintheilung der Philosophie nach den Seelenvermögen. Dadurch kam er auf noch unbekannte Theile derselben, die man sogleich für Bedürfniße der Philosophie erkennt, z. B. auf einen Canon zur Beurtheilung der wahren und falschen Gefühle, auf eine Critik des Gefühlvermögens, auf eine Theorie des Willensvermögens u. a. Er begründete die Theorie des Erkenntnißvermögens auf eine vielleicht leichtere faßliche Weise. Auch scheint er sie in einigen ihrer Theile genauer zu bestimmen, z. B. in der Sinnes-, Verstandes, und Vernunft-

nunftlehre. Sicherlich erweiterte er sie in der Theorie des Empfindungsvermögens, in der Theorie des Besonnenheitsvermögens, in der Theorie des Bewustseins, und zeigte den Zusammenhang der Erkenntnißkräfte, und die daraus entstehenden Erkenntniße auf eine mehr befriedigende Art. Die reine Logik der Erkenntniße bearbeitete er nach der gegebenen Theorie des Erkenntnißvermögens eigentlich systematisch; er vermehrte sie mit den Regeln der materialen Wahrheit, und der Bildung der Begriffe; ferner in der Lehre von der Verschiedenheit der Begriffe der Qualität, der Relation, und der Modalität nach; in den unmittelbaren und mittelbaren Schlüßen, in der Lehre von den Beweisen, und von den verschiedenen Arten des Fürwahrhaltens. Auch in der allgemeinen angewandten Logik finden sich in den Lehren vom Gedächtniße, von der Phantasie, von den allgemeinen Beförderungsmitteln der Besonnenheitskraft, und von der Lektüre u. a. aus der Natur geschöpfte, durch eigne Erfahrung bestätigte, nicht gewöhnliche Regeln. — Seine Critik des Erkenntnißvermögens nimmt einen ganz eigenthümlichen neuen Gang, und führt durch eine, von den Kantischen Elementen ausgehende Schlußkette zu Folgerungen, die denen in der Kantischen Critik der reinen Vernunft meist gerade entgegen stehen. Den öffentlichen Recensionen nach zu urteilen ist auch sie von dem denkenden Publikum noch wenig beherzigt worden; sie hätte sonst gewiß Untersuchungen rege gemacht, die dem oft gar zu leicht geschenkten Glauben an das, was unser vortreflicher Kant gesagt hat, Einhalt gethan, und den Prüfungsgeist zum Vorteile der Menschheit mehr unterhalten hätten. — Die Metaphysik der Erkenntniße hat, nach den Grundsäzen seiner Critik, die Bestimmung erhalten, daß sie sey eine Wißenschaft des Nichtempfindbaren und Uebersinnlichen, so wie es uns vorhanden ist und seyn muß. Die in derselben gegebene Analyse und Bestimmung einer Menge metaphysischer Begriffe, dürfte wohl jedem, dem Wahrheit am Herzen liegt, willkommen seyn. Noch verdient aus derselben die Grundlage der natürlichen Theologie einer Erwehnung. Der physico-theologische Beweis verbeßert, und verbunden mit einem eignen moralisch-theologischen, wird nämlich in derselben als der einzig gültige, und absolute Ueberzeugung bewirkende Beweis bewährt. Diese eben bemerkten Theile der Philosophie sind in seiner **Philosophie der Erkenntniße**, 2 **Bände in gr. 8. Bayreuth.** 1791. enthalten. — Sein leztes Werk ist das **neue aus der Menschheit entwikelte Naturrecht, Bayreub.** 1792. **in gr. 8.** In demselben sind die Rechtsgrundsäze in einer einzigen

Schluß-

Schlußkette, die von dem untrüglichen Begriffe einer Willenskraft anhebt, dargelegt, und die Rechte der Menschheit vollständig angegeben worden. Die übelverstandne, unausführbare Idee einer Wissenschaft des Zwangsrechts wird als ein Geschöpf der Phantasie abgewiesen. Der Gegensaz zwischen strenger Gerechtigkeit und Billigkeit wird aus Gründen verworfen. Durch den gefundenen Unterschied zwischen Straf- und Verhütungs- auch Verfolgungs-Mitteln wird der Strafgerechtigkeit ihre gehörige Grenze gesezt. Sein Grundsaz ist: Was der Mensch seiner Natur nach soll, das darf er; nur Pflichten und Rechte gehen ganz parallel. — Man glaubte es der guten Sache der Philosophie, und den Freunden derselben schuldig zu seyn, auf jene indeß behaupteten Fortschritte in der Philosophie hin zu deuten, um vielleicht dadurch einige für die Wißenschaften und Menschheit förderliche Untersuchungen zu veranlaßen. — So viel von seinen schriftstellerischen Arbeiten. Von seinen fünfjährigen Lehrerbemühungen mögen seine aufmerksamen, fleissigen Zuhörer Zeugniß ablegen. Nur noch ein paar Worte über seine übrigen Verhältniße. — 1790. den 2 Sept. wurde er von Sr. Hochfürstl. Durchlaucht zum außerordentlichen Profeßor der Philosophie an der Universität zu Erlangen ernannt; und 1792 den 1. Jul. erhielt er von Sr. Königl. Majestät eine Besoldung, deren Wohlthätigkeit er nicht genug verdanken kann, weil sie ihn in den Stand sezt, der Darstellung seiner Philosophie etwas mehr Muße zu widmen, und nun vielleicht manchen Mißverständnißen derselben vorzubeugen. — In eben diesem Jahre den 19. Nov. verehlichte er sich mit **Juliane Friederike Christine Böckh**, ältesten Tochter des als Pädagog und Litterator verdienstvollen, nunmehr verewigten, ersten Diaconus **Christ. Gottl. Böckh** zu Nördingen. Es ist gegründetes Lob, daß sie alles in sich vereinigt, was sein stilles häußliches Glük vollkommen machen kann.

Jeremias Nicolaus
Eyring,
geb. 1739.

C.W. Bock del. et sc. 1793.

Jeremias Nicolaus Eyring,

ordentlicher Professor der Philosophie auf der Georg-Augustus-Universität zu Göttingen und Director des Gymnasiums und der Schule.

Er ist am 25 Jun. 1739. zu Eyrichshof, im Fränkischen Ritter-Canton Baunach, gebohren. Sein Vater war Georg Andreas Eyring, Amtmann der Freiherrlich Rotenhainschen Herrschaft; ein Sohn Elias Martin Eyrings, des Verfassers der Lebensbeschreibung des Herzog Ernst des Frommen, und ein Bruder Ludwig Salomo Eyrings, der sich durch Vita Seb. de Rothenhan und Res Franciae orientalis sub Antonio, Episcopo Bambergensi &c. bekannt gemacht und für Geschichte und Morgenländische Litteratur viele Hofnung erweckt hatte, die nur sein früher Tod vereitelte. Die Eltern und Voreltern seines Vaters hatten seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts im Fürstenthume Coburg gelebt und ansehnliche geistliche Aemter verwaltet, daher er Coburg als sein Vaterland liebt. In sofern stammt er allerdings aus einer Prediger-Familie ab, wie in den Schattenrissen edler Deutschen steht, obgleich sein Vater kein Prediger war. Durch gründliche Kenntnisse, besonders durch practische Einsichten, wie durch biedern Sinn und Rechtschaffenheit, hatte sich sein braver Vater in seinem Amte und im Umgange, nicht nur als Richter und Rathgeber, sondern auch als Freund, in allen Verhältnissen, allgemeine Liebe und Achtung erworben. Noch jezt blühet das Andenken dieses Mannes von ächter deutscher Redlichkeit, von reiner Gottesfurcht, von unermüdetem Diensteifer und von thätiger Menschenliebe in jener Gegend, wo er für die ihm anvertrauten Unterthanen der wahre Vogt Wulfing aus Traubenheim war und die Achtung al-

ler

ler Edlen genoß, die ihn kannten. Sein Sinn für Gerechtigkeit, Wahrheit und Pflicht war unerschütterlich und fest gegen jede Versuchung solcher Vortheile, die andere sich erlaubten; daher sein im Jahre 1770. erfolgter Tod, allgemeine Betrübniß und Sehnsucht erwekte. — Seine Mutter war **Anna Maria Schmidt**, eine Tochter Jeremias Nicolaus Schmidts, Freiherrl. Truchsesschen Gerichtsverwalters in Buendorf, die er bald nach der Geburt seines aus dieser Ehe Einzigen, geliebten Bruders Germann Wolfgang, der sich der Handlung gewidmet hat und jezt in Nürnberg lebt, durch den Tod verlohr. Die erste Erziehung genoß er in dem väterlichen Hause durch die dritte (*) Ehegattin seines Vaters, Rosina Concordia Kobin, eine Tochter des Herzogl. Sächsischen Hofpredigers Johann Michael Kobe, zu Hildburghausen. Beispiel und Lehren des Vaters stimmten unvermerkt das Gemüth zu guten Gesinnungen. Die erste förmliche Unterweisung ertheilte ihm der Vater seines theuren Freundes und Landsmanns, des Herrn Hofr. Meusels in Erlangen; der, als aufgeklärter und gewissenhafter Schullehrer des Orts, dankbare Achtung verdient. Im J. 1749. vertraute ihn sein Vater der Schule zu Königsberg in Franken an, wo er zuerst im Hause und unter der besondern Aufsicht des Herrn Conrector Hartungs (jezt Pfarrers zu Unfind, dem Geburtsorte des Johannes Regiomontanus) von ihm und seiner würdigen Gattin, väterliche und mütterliche Zärtlichkeit und Vorsorge genoß. Nachher kam er in das Hauß, unter die Aufsicht und in die Unterweisung des Herrn Rector Hezels, des Vaters des Herrn Geh. Reg. R. Hezels in Giesen. Vieles dankt er, im gründlicheren Studium der alten Sprachen, dem vertraulicheren Privat-Unterrichte des damaligen Diaconus und nachherigen Superintendenten Pistorius in Königsberg, der vorzüglich viele pädagogische Talente und großen Eifer bewieß. Diese Schule verlies er im J. 1756, da er das Glück hatte, in das akademische Gymnasium Casimiri-

(*) Seine noch lebenden Geschwister aus dieser dritten Ehe, sind zwei Schwestern und vier Brüder: 1.) Christina Maria Philippina; 2.) Elias Martin, Freiherrlich Truchsescher Secretair in Schweikershausen; 3.) Christian Gottlob Friedrich, Gräflich Reussischer Hofrath und Steuer-Director in Ebersdorf; 4.) Johann Ernst, Burggräflich Kirchbergischer Hofgärtner zu Hachenburg; 5.) Juliana Sabina Friedrike; 6.) Caspar Heinrich, zeitheriger Hofmeister bey dem Herrn Landes-Hauptmann von Albertini in Graubünden und hinführo in Gräflich-Reussischen Diensten zu Ebersdorf. Die beyden Brüder, jezo in Ebersdorf, hat er das Vergnügen gehabt, sie unter seinen Augen in Göttingen ausbilden zu sehen.

similianum zu Coburg aufgenommen zu werden. Hier hörte er hauptsächlich Buttstedt, Theodor Berger, Erhard Andr. Frommann, Joh. Fr. Gruner, und Bartenstein; indem Sucro bald starb und Ehrenberger Alters halber selten Vorlesungen hielt. Hrn. Prof. Schlevogt hatte er zum Lehrer im Französischen. Gruners und Frommanns Vorlesungen über griechische, lateinische und morgenländische Litteratur waren ihm die wichtigsten. Frommann widmete, fast ohne Belohnung, seinen Eifer und Fleiß lehrbegierigen Jünglingen auf. Mit Bewunderung erinnert er sich noch immer an die grosmüthige Aufopferung dieses Mannes, da er wöchentlich in 2 St. fünf Zuhörern die Anfangsgründe der syrischen Sprache vortrug und Uebungen damit verband, wofür er nur das festgesezte Honorarium von 1/2 Rthlr. erhielt; halbjährig also in der ganzen Summe zwei Rthlr. und 12 Ggr. Gruner würdigte ihn eines besondern Vertrauens und übergab ihm seine Söhne zur Unterweisung; auch brachte er manche angenehme und nüzliche Stunde bei D. Berger und Doct. Albrecht in deren Bibliotheken und freundschaftlichen Cirkeln zu. Zur Uebung im Französischen diente ihm der Umgang mit Mad. Audibert, der französischen Lehrerin der Herzogl. Kinder, welcher er in ihrem Alter täglich vorlas und mit welcher er des Abends speisete. Ueberhaupt bleibt ihm Coburg durch Unterricht, Wohlthaten, und angenehmen Umgang ein unvergeßlicher Ort.

Nachdem er unter Frommanns Vorsiz eine öffentliche Disputation de sacris Judaeorum libris, idolorum imaginibus olim foedatis, gehalten hatte, gieng er im Herbste des J. 1759 nach Göttingen, durch Briefe von Gruner besonders an Vater Gesner empfohlen. Es gelang ihm, das Zutrauen dieses berühmten und verdienstvollen Mannes so zu gewinnen, daß er ihn nicht nur im nächsten halben Jahre in das Philol. Seminarium aufnahm, sondern zugleich zum Gehülfen bey der K. Universitäts-Bibliothek ausersah, als sein Vorgänger und Freund, Hr. Niclas Ostern 1760. nach Ilfeld abgieng. Er hörte bei Weber Philosophie, bei Gesner ausser den Uebungen im Seminario, Römische Alterthümer, über den Pindar, und über die Briefe Cicero's, bei Michaelis über die Hebr. Sprachlehre, alle Exegetischen Collegia über das A. T., über die Arab. und Syrische Sprache, bei Walch, Kirchengeschichte, über das Neue Testament, Dogmatik; bei Kästner und Mayer Mathematik, bei Achenwall Geschichte, bei Hamberger Litterär-Historie, bei Toze das Englische. Bei dem bald darauf erfolgten neuen Ueberfalle der Franzosen wäh-

während des 7jährigen Kriegs mußte er die Ungemächlichkeiten des Kriegs auf vielfache Art mit erfahren und um der Französischen Officiere Willen den besten Theil des Tags, oft bis spät am Abend, auf der Universitäts-Bibliothek zubringen. Er verlohr zugleich durch den Tod, Gesnern, seinen Lehrer und die vornehmste Stüze seines Glücks. Indessen genoß er das Vergnügen, in das Haus seines verewigten Lehrers und Gönners zu ziehen und etliche Jahre die Bibliothek desselben zu bewohnen, davon er, auf Ersuchen der Erben, besonders des Sohns, welcher Leibarzt des Churfürsten in Sachsen war, das Verzeichniß verfertigte und die Auction veranstaltete. Auch empfahl ihn der Königl. Regierung, die der Bibliothek wegen niedergesezte Commission, der damalige Prorector Röderer und Hofr. Michaelis durch günstige Berichte, so, daß er als ausserordentlicher Custos der Bibliothek angesezt wurde und eine jährliche Pension erhielt. Da diese nur gering war, erlaubte ihm Königl. Regierung daneben, das erledigte Subrectorat an dem Gymnasio, wozu er eingeladen worden war, zu übernehmen, welches am 22 Jun. 1762 geschah, auch zugleich noch fortdaurend ein Mitglied des Philol. Seminariums zu bleiben und Collegia zu hören, so daß er auch noch unter des Hrn. Hofr. Heyne's Aufsicht den Disputir- uud Interpretations-Uebungen im Seminario beizuwohnen und seine übrigen Aufsäze, dessen Durchsicht und Prüfung zu unterwerfen das Glück hatte. Bei dem erfolgten Frieden und zu der deswegen veranstalteten Akademischen Friedens-Feier ward er ermuntert, sich die Würde eines Magisters der Philosophie zu erwerben, worzu K. Regierung ihn durch ein Geschenk unterstüzte. Im J. 1765 erhielt er den Ruf als Professor der Griechischen und Morgenl. Sprachen an das Akademische Gymnasium in Coburg, welchem zu folgen er entschlossen war, als zugesicherte Verbesserungen in Göttingen ihn bewogen, Ihro Durchlaucht den Herzog zu Sachsen Coburg-Salfeld um gnädigste Erlaubniß zu bitten, des erhaltenen ehrenvollen Rufs ohngeachtet, in Göttingen zu bleiben. Der sel. Frommann, da er nachher als Abt aus Kloster Berge an ihn schrieb, erkannte in den Umständen, die ihn zurück gehalten hatten, eine gütige Providenz, weil bald hernach durch die Untreue des Oekonomie-Verwalters, das Gymnasium einen sehr beträchtlichen Verlust an seinen Einkünften erlit. In demselben Jahre ward er als Mitglied und zugleich als Secretär in die von Hrn. Hofr. Gatterer gestiftete und hernach unter dem Namen des Historischen Instituts vom Könige bestätigte historische Akademie aufgenommen, an deren Gesellschaftlichen Arbeiten über-

haupt

haupt und besonders an der von den Mitgliedern herausgegebenen Allgemeinen historischen Bibliothek, auch an dem darauf gefolgten historischen Journal er Antheil nahm. Durch die zweckmäßige Einrichtung dieser Gesellschaft, welche die Ermunterung, Anweisung und Uebung junger Studierenden in den historischen Wissenschaften zu einem Hauptgegenstande gemacht hatte, so wie durch den großen Eifer des Hrn. Hofr. Gatterers und die Thätigkeit der Mitglieder, ist diese öffentliche Anstalt in den damaligen Jahren eine der wichtigsten und fruchtbarsten auf der Georg Augustus-Universität gewesen. Er ist nachher auch von der gelehrten Gesellschaft zu Vlissingen und von der deutschen Gesellschaft in Bernburg zum Mitgliede aufgenommen worden. Nach erfolgtem Tode des sel. Hambergers, ist er im J. 1773. 22 März zum außerordentlichen Professor der Philosophie und zum ordentlichen Custos der K. Universitäts-Bibliothek ernannt worden, seit welcher Zeit ihm oblag, Litterargeschichte zu einem besondern Studio zu machen und den besten Theil seiner Zeit den Bibliotheks-Geschäften zu widmen, an welchen er aus Neigung, wie aus Pflicht groses Vergnügen fand; darneben erhielt er zugleich in demselben Jahre den 27 Apr. das Directorat des Gymnasii und der Unteren oder Bürger-Schule, mit dem Auftrage, einen neuen Entwurf der Lectionen und des Schulwesens auszuarbeiten, welcher als Norm bestätigt und zur Verbesserung des Schulwesens in Göttingen angewandt wurde. Seit jener Zeit ist er bemüht gewesen, zwei, theils für ungelehrte, theils für gelehrte Stände, bestimmte Schulen immer mehr zu sondern, so wie die Kenntnisse verschieden waren, welche jene zweierlei Schulen erforderten, und mit Ueberwindung mancherlei Schwürigkeiten, insonderheit dem Gymnasio, der ersten Stiftung gemäß, den zweckmäsigsten und vollständigsten Unterricht und andere dienliche Einrichtungen zu verschaffen. — Im J. 1779 ward er zum ordentlichen Professor der Philosophie befördert und hernach bei der Universität verpflichtet.—

Zur Ehegattin hat er sich **Friederike Elisabeth Christiane Schweiniz**, die jüngste Tochter des ehemaligen Musikdirector Schweiniz gewählt, mit welcher er seit dem J. 1770 in glücklicher und zufriedener Ehe lebt. Von ihr sind ihm sechs Töchter gebohren worden, davon jezt noch vier am Leben sind: 1) Friederike Rosine, 2) Justine Sophie Germane Auguste, 3) Dorothea Philippine Friederike, 4) Johanne Christiane Elisabeth.

Schriften:

Schriften:

1) Gedanken zur Vertheidigung derer, die ohne Reichthum studiren. Göttingen, 1761. 4.

2) Chrestomathia tragica, Jo. Matthi. Gesneri autoritate edita. Göttingae, 1762. 8.

3) Disf. inaug.. de virtutibus historicorum veterum et recentium inter se comparatis. Götting. 1762. 4.

4) Disf. de historiae vniuersalis apud Graecos Romanosque et nostros iam scriptores diuersa ratione. Gott. 1763. 4.

5) Narratio de Scholis suis. Gott. 1763. 4.

6) Catalogus Bibliothecae Jo. Matthiae Gesneri. Götting. 1764. 8.

7) Catalogus librorum — in Bibliotheca regia Acad. Göttingensi in duplo extantium. Gött. 1784. 8.

8) *Jo. Matthi. Gesneri* Biographia Academica Göttingensis. Vol. I. II. Halae, 1768. Vol. III, Gött. 1769. 8.

9) Descriptio operum Jo Matthi. Gesneri, cuius insertum est Commercium litterarium Lucianeum, praemissa epistola ad Ge. Christoph Hambergerum. Götting. 1769. 8.

10) Gedanken, von der Stelle, welche Diodor unter den Schriftstellern und besonders unter den Geschichtschreibern verdient. In Gatterers Allg. hist. Bibl. B. IV. (1767.)

11) Von dem Plane Diodors aus Sicilien. In Gatterers Allg. Hist. Bibl. B. IV. und V.

12) Jac. Moor's Versuch über die Historische Composition, aus dem Engl. übersezt. In Gatterers Allg. Hist. Bibl. B. V. (1768.)

13) Litterarischer Almanach der Deutschen auf die Jahre 1775—7777. Göttingen 1776—1780. 8. Jeder Jahrgang hat 5 Stücke: Litteratur der Theologie, Jurisprudenz, Arzneigelehrsamkeit, der Philosophie und Künste, der Geschichte und Philologie; zusammen also 15 Hefte.

14) Litterarische Annalen der Gottesgelehrsamkeit auf die Jahre 1778. 1779. 1780. Nürnberg, 1782. 8.

15) Pädagogisches Jahrbuch. St. I — VI. Göttingen, 1779 — 1788. 8.

16) Einige Betrachtungen über den Zustand des Schulwesens zu Göttingen vor dem J. 1586. und die daraus entstandene Veranlassung der Stiftung des Gymnasii daselbst. Eine Einladung zur Jubel-Feier des Gymnasii. Götting. 1786. 8.

17) Adhortatio ad litterarum studiosam in Gymnasio Göttingensi iuuentutem, vt almae Academiae G. A. sacra Semisaecularia pie ad laete concelebrent. Götting. 1787. 4.

18) Opuscula ad historiam litterariam rei Scholasticae, praesertim Gottingensis pertinentia. (Auch unter dem Titel: **Sammlung einiger Denkschriften, die Stiftung und Geschichte des Gymnasiums in Göttingen betreffend.**) Gött. 1788. 8.

19) Synopsis historiae litterariae, qua Orientis, Graeca, Romana, item aliarum linguarum, scriptis cultarum, Litteratura tabulis synchronisticis exhibetur. P. I. II. III. Götting. 1783, 4.

Anm. Es folgen noch so viele Theile über die neuere Litteratur, welche der Verf. herauszugeben nicht ermangeln wird, so bald er die neue Ausgabe des Heumannischen Conspectus und der Hißmannischen Philosophischen Litteratur, welche er übernommen hat, vollendet haben wird.

20) Conspectus Reipublicae literariae, seu Via ad historiam literariam, iuuentuti studiosae aperta a Christ. Aug. Heumanno. Editio *octaua*, quae ipsa est *nouae recognitionis prima*. Hannov. 1791. 8.

21) Einige Aufsäze in dem Hannöverischen Magazin; Recensionen in Gatterers Allg. Hist. Bibl. und in dem Hist. Journal; in Schöpperlin's Magazin für Schulen; in der Allgemeinen deutschen Bibliothek von B. XII. an; in der Jenaischen Allgemeinen Litteratur Zeitung.

Von

Von seinen Lebens-Umständen und Schriften stehen Nachrichten: 1) in Joh. Dav. Michaelis Programm zur Ankündigung der ihm ertheilten Magister-Würde, de principio indiscernibilium veteribus cognito. 2) in Pütters Gelehrten-Geschichte von Göttingen. 3) in Hambergers und Meusels Gelehrten Deutschlande; 4) in den Schatten-Rissen edler Deutschen; 5) in Bouginé's Handbuche der allgemeinen Litterargeschichte.

Georg Franz
Hoffmann,

geb. 1761.

C. W. Bock gez. u. gest. 1793.

Georg Franz Hoffmann.

Oeffentlicher ordentlicher Lehrer der Medizin und Pflanzenkunde zu Göttingen, Aufseher des botanischen Gartens daselbst, verschiedener Akademien und gelehrten Gesellschaften Mittglied.

Ist gebohren zu Marckbreit einem fürstl. Schwarzenbergischen Städchen in Franken am Mayn, den lezten Jänner 1761. Sein Vatter Heinrich Hoffmann bildete sich in Wien unter Gerard van Swieten zum practischen Arzte. Er erwarb sich die Freundschaft dieses grosen Arztes durch seine vorzügliche Kenntniß in der Zergliederungskunst. Diese, verbunden mit einer besondern Fertigkeit im Zeichnen und Wachspoussiren, sezte ihn in den Stand in Wien, sowohl, als an dem Ort seines practischen Lebens, Marckbreit (wo er als Stadt und Landphysicus angestellt war) mehrere anatomische Präparate von Wachs zu verfertigen, welche noch von Kennern bewundert werden. Besonders schäzt man einen von Wachs nach der Natur poussirten Kopf von seiner Hand in dem Naturalien Cabinet des Prinzen von Oranien im Haag, und einen andern auf dem anatomischen Theater zu Erlangen. Eine sehr genaue Abbildung von diesem leztern hat uns Hr. Hofrath Isenflamm, in seinem Versuch einiger praktischen Anmerkungen über die Muskeln (Erlangen 1778) mitgetheilt. Einen so würdigen Vatter, und seiner Mutter, einer gebornen Sartorius aus Würzburg, ihrer zärtlichen Liebe, ihrem wolthätigen Beispiel, dankt er die erste Bildung seines Geistes. Als einziger Sohn beschäftigte er unzertheilt die Aufmerksamkeit seines Vatters, und wurde von diesem in den wissenschaftlichen Kenntnissen und in den bildenden Künsten bis in sein 10tes Jahr unterrichtet. Geschickte Hauslehrer leiteten ihn von da durch alle Stufen der philologischen und philosophischen Wissenschaften. Bald darauf übernahmen seine beiden

Oheime

Oheime Daniel Hoffmann Apotheker in Würzburg, und Adam Hoffmann Lehrer der Medizin auf der Hohenschule zu Herborn, seine weitere Ausbildung. Hier befestigte sich vorzüglich seine Neigung zur Pflanzenkunde. Im Jahr 1780 bezog er die Akademie zu Erlangen, wo er noch die vorzüglichsten Lehrer als seine Freunde verehrt. Zu den Jahren 1784 und 85 schrieb er seine Enumeratio Lichenum Erlangae 1784, 4.) und Historia salicum (Lipsiae 1785, Fol.), wozu er nicht allein die Abbildungen selbst nach der Natur zeichnete, sondern auch zum Theil in Kupfer radierte. Seine inaugural Dissertation (de vario Lichenum usu Erlangae 1786, 4.) und eine zweite Abhandlung pro facultate legendi (Observationes botanicae (Erlangae 1787, 4.) ertheilten ihm das Recht auf eben dieser Akademie, wo vormahlen seine Oheime, Adam Hoffmann und Caspar Jacob Huth als ordentliche Lehrer angestellt waren, öffentliche Vorlesungen zu halten. Kurz zuvor erhielt er den ersten Preiß von der Akademie zu Lyon über die Frage: welcher Gebrauch läßt sich sowohl in der Medicin als in der Oekonomie und Technick von den mannigfaltigen Flechten Arten (Lichenes) machen? — Ausfürliche Versuche zeigten vorzüglich ihren Nutzen als Färbestoffe, wovon er der Akademie eine sehr zahlreiche Musterkarte zu übersenden im Stande war, und die sie auch in Verbindung mit der Abhandlung selbst durch den Druck mitgetheilt hat. Vom Jahr 1787—90 verfaßte er seine Vegetabilia cryptogamica (Erlangae 1787—90, 4.) und seine plantae lichenosae (Lipsiae 1789. Fol.) Als ausserordentlicher Lehrer der Medizin wurde er im Jahr 1788. angestellt. In der nehmlichen Zeit erwarb er sich auf einer Reise durch verschiedene Gegenden Deutschlands und der vereinigten Niederlande die persönliche Bekanntschaft der berühmtesten Gelehrten, und botanischen Gärten, und wurde Mitarbeiter an unsern Ersten deutschen Zeitschriften, auch Mitglied von verschiedenen gelehrten Gesellschaften. Nicht lange nach Herausgabe seines botanischen Taschenbuchs (Deutschlands Flora Erlangen 1791, 12.) erhielt er den Ruf als öffentlich ordentlicher Lehrer der Medizin und Botanick, an des verstorbenen Ritter Murray's Stelle nach Göttingen, wo er sichs zum einzigen Geschäft macht die Pflichten seiner neuen Stelle zu erfüllen, über die man sich ausfürlicher aus seinem Antritts programm: Hortus Göttingensis (Göttingae 1793, Fol.) wird unterrichten können.

Jacob Matthaeus
Schmuzer.

geb: 1735.

Joseph Füscher gez. in Wien.

C.W. Bock gest. 1792

Jakob Matthäus Schmuzer.

Ist gebohren zu Wien im Jahr 1733 den 5. April. Sein Vater war **Andreas Schmuzer** einer der vorzüglichsten Künstler Deutschlands, der sich nicht nur durch verschiedene Portraits, die er nach Auerbach, Kupezky, Max Handel und Meytens gestochen hat, sondern auch vorzüglich durch seine zwey Blätter, die Geschichte des Paulus Decius vorstellend, nach **Rubens**, ein bleibendes Denkmal seiner grossen Geschiklichkeit gestiftet hat. Dieser sein Vater wurde ihm schon im siebenten Jahre seines Alters durch den Tod entrissen. Er wurde also von seinen Vormündern erzogen, die ihn denn, da man frühzeitig bey ihm die beste Anlage zur Kunst wahrnahm, auch derselben von seinem zwölften Jahre an widmeten. Das Zeichnen lernete er unter der Anleitung des Academie Directors **Jacob von Schuppen**. In kurzem machte er in dieser Kunst solche Vorschritte, daß ihn der berühmte Medailleur **Matthäus Donner** in seine Schule nahm, wo er sich in der Bildhauer und Schneidekunst etliche Jahre hindurch übte. Während dieser Zeit studirte er auch die Ingenieur und Civil-Baukunst. Um aber auch in der Feldmeßkunst das wahre practische zu lernen, so erwählte er zu diesem Ende den bekannten Herrn **Frischze** in Ungarn zu seinem Lehrer. Nachdem er bey demselben seinen Endzwek erreicht und die besten Kenntnisse auch in dieser Rukficht erlangt hatte, kehrte er nach Wien zurük, wo er die Academie aufs neue unausgesezt besuchte, und sich gänzlich auf die Historien Mahlerey legte. In dieser Kunst war zwar der Professor **Mildorfer** sein vorzüglichster Lehrer, doch suchte er sich auch nach verschiedenen andern Meistern zu bilden. Verschiedene noch von ihm vorhandene Altarblätter und Fresko Mahlereien sind Beweise, daß er es in dieser Kunst sehr weit gebracht hatte. Allein lei-

der fand er in dieser Kunst nirgends eine Unterstützung; er sah sich also genöthiget, den Pinsel wegzulegen, und sich ganz der Kupferstecherkunst zu widmen. Kaum war dieser sein gefaßter Entschluß kund geworden, so fand er alle erwünschte Unterstützung, an der es ihm bisher so sehr gemangelt hatte. Der K. K. General Maior Freyherr von Kettler nahm ihn zu sich, versorgte ihn thätig und empfahl ihn dem Obristen Hof und Staats-Kanzler Fürsten von Kaunitz Rietberg; und diesem hohen Gönner hatte er das Glück zu danken, daß er auf Kosten Ihro Majestät der großen Theresia zu dem berühmten Herrn Wille nach Paris reisen konnte. Während seines vierjährigen Aufenthalts zu Paris, wurde er so wohl durch viele von ihm gefertigte Zeichnungen, als besonders durch das in Kupfer gestochene Bildniß des Churfächsischen Hofmahlers, Herrn Dietrich in Europa rühmlichst bekannt. Im Jahr 1766 wurde er mit der Hofkupferstecher Besoldung begnadiget, zurückberuffen, und zugleich als Rath und Direktor der Zeichnungs und Kupferstecher Academie in Wien angestellt. Nach Verlauf einiger Zeit wurde er Oberdirector von den Erbländischen Normal Zeichnungsschulen, wo von seiner Hand die meisten Schulen mit Original-Zeichnungen von Laubwerk und Blumen versehen worden sind. Die Kayserliche Normalzeichnungs Schule in Petersburg, ist auch ganz von seiner Hand mit 194 Original Zeichnungen eingerichtet.

Die vorzüglichste Arbeiten, welche er in Deutschland verfertigte, sind drey historische Stüke nach Rubens, nemlich Mutius Scaevola, Kaiser Theodosius, Neptun und Thetys. Sein Silen nach eben diesem grosen Meister ist gegenwärtig unter der Arbeit, und ist der Vollendung nahe.

Man sehe auch in Füeßlins Künstlerlexicon den Artikel Schmuzer, welcher aus dieser Biographie wird berichtiget und verbeßert werden können.

Sammlung

von

Bildnissen

Gelehrter und Künstler,

nebst

kurzen Biographien

derselben.

Zehntes Heft.

Herausgegeben

von

Johann Philipp Moser.

Nürnberg,

zu haben bey dem Verleger,

1793.

(1 Gulden Ladenpreiß.)

Nachricht.

Nachdem ich diese Sammlung, so wie die andern Kunstsachen, nunmehr allein in Verlag habe; als eröfne solches einem hochzuverehrenden Publikum hiermit geziemend, und schmeichle mir den gefälligsten fernern Beitritt, sowohl die Mithaltung dieses in verschiedener Hinsicht interessanten Werkchens, als auch besonders die geneigteste Mittheilung der hierzu wünschenden Beiträge von Bildnißen und Biographien, betreffend. Ich werde mir hingegen die fernere bestmöglichste Besorgung um so mehr angelegen seyn lassen, als ich hierdurch den Beifall der Herren Theilnehmere — für den ich iezo schon meinen verbindlichsten Dank zu erstatten habe — vielleicht in einem noch höhern Grad zu erlangen hoffe.

Die

Friedrich David
Graeter,

geb: 1768.

Ul. Bock del. et sc. 1797

Friedrich David Gräter.

Der Philosophie Doctor und öffentlicher Lehrer, wie auch Conrector an dem Gymnasium der Reichsstadt Halle. Ehrenmitglied der Pegnesischen gelehrten Gesellschaft zu Nürnberg, und der Königl. Preuß. Academie der Wissenschaften zu Berlin Correspondent.

Mein politisches Leben ist kurz. Ich bin am 22. April. 1768. zu **Halle in Schwaben** geboren. Meine noch lebenden verehrten Eltern sind: **Ludwig Peter Gräter**, Rathsadvocat und Rathsbibliothekar daselbst, und Sophie **Christine Elisabethe**, älteste Tochter, eines zu seiner Zeit beliebten Predigers, Dichters und Schriftstellers, **Johann Friedrich Bonhöfers**; welcher als Stadtpfarrer, Scholarch und Consistorial schon vor etlich und vierzig Jahren gestorben ist. Außer dem Privatunterricht meines Vaters, der sich die Erziehung überhaupt sehr angelegen seyn ließ, genoß ich auch 11. Jahre lang den öffentlichen in unserm Gymnasium. Ich wollte mich Anfangs der Rechtsgelehrsamkeit, dann der Arzeneykunde und endlich der Mathematik widmen, da verschiedene Umstände mich bald zu dem, bald zu jenem zu bestimmen schienen. Allein, sobald ich bey dem ehrwürdigen Greise, dem nunmehr

mehr emeritirten Rector **Leutwein**, einen Vorschmack von der wissenschaftlichen Gotteslehre bekam, so hatte diese so viele Reize für mich, daß ich das theologische Studium jedem andern vorzog. Ich benützte zu dem Ende zwey Jahre den Unterricht des leider zu frühe für mich verstorbenen damaligen Adjuncts Seiferheld in der hebräischen und griechischen Sprache und brachte es bey ihm in der erstern doch so weit, daß ich schon mit der Lectüre der Rabbinen einen Anfang machen konnte. Im J. 1786. bezog ich die Universität Halle, und studierte daselbst die Gottesgelehrsamkeit unter den verehrungswürdigen Männern Semler, Nösselt, Knapp und Niemeyer, die Philosophie unter Eberhard und Jakob, die Philologie unter Wolf. Wie viel ich diesen vortreflichen Lehrern und besonders dem letztern zu danken habe, werde ich, so wie das viele Gute, was ich der Universität Halle überhaupt schuldig bin, nie vergessen. Noch im Nov. d. J. wurde ich von Herrn Dr. Nösselt in das theologische Seminarium aufgenommen, und im Jahr darauf sollte ich auch nach der gütigen Gesinnung des Herrn Prof. Wolf an dem philologischen Theil nehmen, konnte aber nicht, weil bereits die Einrichtung getroffen war, nach Erlangen zu gehen, wohin ich auch, nach einer schweren, damals zu Halle epidemischen Krankheit, an welcher auch Goldhagen und Bertram starben, im April 1788. abreisete. Hier suchte ich vorzüglich noch in der Literargeschichte und Philologie zu profitiren, und fand an den Herren Hofrath

Meusel

Meusel und Harles die gütigsten Lehrer und Unterstützer. Im Octob. 1789. gieng ich in meine Vaterstadt zurück, um die durch den Tod meines ehmaligen Lehrers vakannt gewordene Adjunctur oder die Lehrstelle der hebräischen und griechischen Sprache anzunehmen. Die Umstände aber veränderten sich, und ich erhielt im Dec. desselben Jahrs die fünfte ordentliche Lehrstelle am Gymnasium und das Pfarrvicariat Sulzdorf, welches letztere ich aber wegen schwächlicher Gesundheit, so wie das Predigen überhaupt bald hernach aufgeben muste. Am 3. März 1790. erhielt ich von der Universität Erlangen die philosophische Doctorwürde. Am 7. Febr. 1791. ward ich von der unter dem Namen des Pegnesischen Blumenordens bekannten gelehrten Gesellschaft zu Nürnberg zum Ehrenmitglied aufgenommen; und am 20. Nov. 1792. in einem eigenen, sehr gnädigen und mit vielen schätzbaren Geschenken begleiteten Schreiben des erhabenen Staatsministers, **Grafen von Herzberg** zu einem Correspondenten der deutschen Deputation bey der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin ernannt. Am 18. Febr. 1793. aber erhielt ich bey einer ganz neuen Stellenbesetzung an unserm Gymnasium, die zweyte öffentliche Lehrstelle, nebst dem damit verbundenen Conrectorate.

Von meiner kurzen, schriftstellerischen Laufbahn und meinen literarischen Neigungen kann ich, um nicht zu viel undankbar verschweigen zu müssen, nicht umhin, noch folgendes hinzuzusezen. Meinem Vater, der mich als einen Knaben schon bey Spaziergängen auf die Ueberreste des

Alter-

Alterthums aufmerksam machte, mich selbst zu den Ruinen von Raubschlössern oder in die Rüstkammer führte, alte Waffen und Geräthe zeigte, und mir dabey die Sagen und Geschichten der Vorzeit erzählte, danke ich den ersten Hang zu dem Studium der vaterländischen Alterthümer, und meiner Mutter, die mich frühe mit den poetischen Beschäftigungen und Producten meines Großvaters unterhielt, die Liebe zu den Werken der Dichtkunst. Durch fleißige Benützung einer, von dem um unsere Stadt gewiß nicht wenig verdienten Rathsbuchdrucker Herrn Rohrfelder, damals angelegten Lesebibliothek, die nach und nach zu einer Sammlung der musterhaftesten deutschen Schriftsteller und der vorzüglichsten alten und neuen Zeitschriften anwuchs, wurden beyde Neigungen nicht wenig genährt. Vornemlich entflammten Kretschmanns Bardengesänge, Klopstocks Oden und seine Hermannsschlacht, die mir fast den Kopf schwindelnd machte, nebst der Patzkeschen Wochenschrift, der Deutsche, meine Liebe zur Vorzeit immer mehr; und die schwärmerische Hoffnung, einst noch irgendwo ein altdeutsches Bardenlied zu entdecken, reizten mich sehr frühe zur Aufsuchung alter Bücher und Handschriften, und zum Studium der ältern Sprache und der einheimischen Mythologie. Diese heimliche Neigung brachte ich auch auf die Universität Halle mit, erhielt daselbst durch die Gewogenheit des Herrn Prof. Niemeyers mehrere unterrichtende Werke, besonders Sineds mit reichhaltigen Noten versehene Lieder, und da ich fast alle darin nachgewiesenen Schriften

in

in der Universitätsbibliothek vorfand; so sah ich mich bald im Stande, das Studium der vaterländischen, besonders der Nordischen Sprache und Literatur mit Ernst und Erfolg zu betreiben, wobey mir besonders die von dem seel. Thunmann angelegte Sammlung isländischer Sagen, und die thätigste Unterstützung der Herren Prof. Forster, Sprengel und Rüdiger treflich zu statten kam. Der erste Versuch dieser Art, welchen ich für das Publikum ausarbeitete, war eine neue Ausgabe des berühmten Ragnar-Lodbrockar-Quida, die aber aus Mangel an einem Verleger ungedruckt bleiben mußte. Zu Ende des Jahrs 1787. veranlaßte mich die Einladung zu einer literarischen Gesellschaft, die der Graf von Salisch in Rettelbladts Hause errichtet hatte, und in welcher sich unter andern auch der jetzige Prof. Fülleborn in Breslau, Conr. Fischer in Hirschberg, Bergrath Karsten in Berlin u. s. w. befanden, zu Vorlesungen über die Nordische Mythologie, und damit zur Ausarbeitung und Herausgabe der **Nordischen Blumen**, ob sie gleich erst zwey Jahre nachher im Druck erschienen sind. Meine dadurch erweiterten Bekanntschaften mit den gelehrten Forschern der alten Literatur und Sprache in Deutschland und Dännemark, und die mehr als freundschaftliche Verwendung des verehrungswürdigen Herrn Kreissteuereinnehmers **Weisse** zu Leipzig setzten mich nachmals in den Stand, das bekannte Magazin der gesammten alten vaterländischer Literatur, **Bragur**, mit dem verewigten Diak. **Böckh** in Nördlingen zu unternehmen, dessen

sen Fortsetzung nun Herr Rugamtssekretär Häßlein in Nürnberg, gemeinschaftlich mit mir besorgen wird. Ob aber ich, bey meiner gegenwärtigen Lage selbst den vorgelegten Plan werde ausführen, wieviel überhaupt in der Bearbeitung der vaterländischen Literatur noch leisten können, ob meine ältesten Wünsche je in Erfüllung gehen, und ob ich auch in den Celtischen oder Galischen Sprach-Alterthümmern, zu deren Studium mich Herr K. St. C. Weisse veranlaßte, noch zu dem mir ehehin vorgesetzten Ziele komme, weiß ich nicht. Einen kurzen Abriß der Nordischen und Deutschen Götterlehre und eine Anthologie galischer Gedichte mit Abhandlungen über Sprache und Dichtkunst nebst der Vollendung meiner angefangenen Arbeiten in Bragur glaube ich indessen doch dem Publikum schuldig zu seyn, und auch versprechen zu können, eh' ich, durch die Umstände genöthigt, von einer Laufbahn abtrete, die ich mit soviel Enthusiasmus und Unverdrossenheit, ja mit Aufopferung meiner Gesundheit und beynahe meines Lebens angefangen hatte. Ich schmeichelte mir lange mit der Hoffnung einer literarisch-antiquarischen Reise durch Deutschland, Dännemark und Schweden, glaubte wenigstens noch in irgend einer Gegend des Nordens den Quellen der dortigen Alterthümer näher zu kommen, oder auf einer deutschen Universität mich gänzlich dem Studium und Vortrage der vaterländischen Literatur, Sprache, Alterthümer und Geschichte widmen zu können, wozu sich bereits einige Aussichten zeigten. Al-

lein

lein die Vorsehung hat es anders gewollt; und so leb' ich denn nun wieder in dem Schooße meiner geliebten Familie, und suche den Dank, welchen jeder seiner Vaterstadt und den Seinigen schuldig ist, auch meinen Mitbürgern, so wie meinen gütigen Eltern, die mir der Himmel noch lange erhalte, und einer einzigen Schwester, durch gewissenhafte Erfüllung meiner Amts- und Familien-Pflichten nach und nach abzuzahlen. Vergessen aber kann und werde ich nie die Gewogenheit so vieler vortreflichen Männer, die ich theils bey meinem Aufenthalte zu Halle und Erlangen, theils auf der Reise zu Jena, Weimar, Nürnberg, Altdorf, Anspach u. s. w. oder durch Correspondenz näher kennen lernte, und eben so wenig diejenigen meiner akademischen Freunde zu Halle, deren rastloser Pflege und Beystand ich nebst der Einsicht und Sorgfalt des Herrn Prof. Mekels einst die Erhaltung meines Lebens dankte. Ueberhaupt war mir Freundschaft von jeher eine reiche Quelle von Trost und Freuden; und so oft ich daran denke, daß ich das seltene Glück hatte, ächte und treue Freunde zu finden, so erhebt es immer mein Herz zu Gott. Wen ich am innigsten liebe, dem wüste ich aufrichtig nichts besseres zu wünschen, als solche Freunde, wie ich in Halle einen an dem nach Geist und Herz vortreflichen Prof. Süleborn, und in Erlangen, welches mir schon die Gewogenheit des freundschaftreichen Herrn Hofrath Meusels unvergeßlich macht, an dem durch Lehren und Leben hochachtungswürdiger Prof. Abicht fand. In meiner Vaterstadt

er-

erhielt ich abermals einen ächten Freund an meinem Cousin, Senator **Bonhöfer**, welchem ich auch einen Theil meiner frühern Bildung dankte; und der verewigte **Böckh** in Nördlingen wurde mir das durch Correspondenz, was er mir durch Umgang nicht seyn konnte. Aber leider verlor ich beyde in Einem Jahre, diesen am 31. Jenner, jenen am 10. Septemb. 1792. So nimmt uns oft das Schicksal auf einmal wieder, was wir mit jahrelanger Treue verdient zu haben, und schon so sorglos auf immer besitzen zu dürfen glaubten!

Andreas Meyer.

geb. 1742.

J. L. Kreul gem. 1793. C. W. Bock gest.

Andreas Meyer.

Ich bin zu Riga am 21. Februar 1742. geboren. Mein würdiger Vater Johann Heinrich Meyer aus Liebau, hatte sich dem Handel gewidmet, ließ sich nachmals in Riga nieder, und errichtete daselbst ein Komtoir, mit mehr Kenntnissen bereichert, als sonst zu einem Kaufmann erfordert werden. Meine Ausbildung habe ich daher, zum Theil, auch ihm; die erstern Grundstriche dazu aber meiner unvergeßlichen guten Mutter Anna Gerdrut Gothann, des damals in Riga lebenden Burgermeisters und Oberwayfenherrn Andreas Gothann, ältesten Tochter zu danken. Da sie bey vortreflichen Geistesgaben, auch ein sehr edles Herz besaß, so führte sie mich frühe zu einer vernünftigen Gottesverehrung, auch nach und nach in die Vorhöfe der Musen: so, daß meine nachmaligen Lehrer Ludwig, Arndt, Loder und Lindner — Männer deren Asche ich dankbar segne — auf diesem guten Grunde nur weiter fortzubauen hatten. Im Frühjahr 1760. bezog ich die hohe Schule zu Königsberg. Kant — und Dr. Funk der über verschiedene Theile der Rechtswissenschaften mit Beyfall las, sollten hier meine vorzüglichsten Führer werden. Aber, kaum hatte ich den Hörsaal jenes berühmten Philosophen zu besuchen angefangen, als — auf einmal

die grosse Metamorphose mit mir vorgieng, die so vielen Einfluß auf mein künftiges Loos hatte; und die auch nachmals die Veranlassung ward, daß ich mein Vaterland mit dem Auslande vertauschte. Man schuf mich, daß ichs kurz sage, hier in einen Theologen um — ein Versuch, der schon oft, sehr oft mislungen war, den aber ein naher Freund meines väterlichen Hauses, diesmal mit so starken Gründen unterstützte, daß freylich meine Vernunft nichts — mein Herz aber, leyder, destomehr dawider einzuwenden fand. — Ich wankte, und wankte wirklich lange. Endlich aber siegten dringende Freundes Vorstellungen über die meinigen. Ich widmete mich der Theologie, und gieng in die Lehrstunden eines **Lilienthals**, **Moldenhawer's**, **Arnolds** und **Schulz**, mit dem festen Entschluß, die Vorträge dieser Männer ganz zu meiner Absicht anzuwenden. Allein, ich fand das nicht, was ich suchte. Ich begab mich daher, nach dem rührendsten Abschied von **Kant**, dem liebenswürdigsten musterhaftesten Manne, im May 1761 nach **Erlangen**; woselbst ich, nach einer sehr angenehmen Reise über **Danzig**, **Lübeck**, **Hamburg**, **Braunschweig**, **Helmstädt**, **Gotha**, **Hildburghausen** und **Koburg** im August anlangte. Hier befand ich mich drey Jahre lang in der angenehmsten Sphäre, in einer der glücklichsten Perioden meines Erdenlebens: und Erlangen war mir eben sowohl eine Schule der Weisheit, als des Vergnügens. **Riesling**, **Succow**, **Reinhard**, **Arnold**, **Wiesner**, **Hofmann**, **Harleß**,

Meynier und Romany, meinen würdigen Lehrern in den verschiednen wissenschaftlichen Fächern, die ich hier studirte, habe ich viel zu danken. Das mehrste aber dem mir ewig unvergeßlichen geheimen Kirchenrath Pfeiffer, der mir, so lange ich mich hier befand, alles war, was er mir nur immer hätte seyn können, Lehrer, Rathgeber, Freund, Vater: wie ich denn unter seinem Beystande auch noch im May 1764. die unten angeführte Kathederabhandlung vertheydigte. Im Junius verließ ich mein geliebtes Erlangen, besuchte die benachbarten Städte Anspach und Bayreuth, Nürnberg und Altdorf; und trat sodann meine größere, daß ichs so nenne, literarische Reise nach Augsburg und Ulm, nach Stuttgard, Ludwigsburg und Tübingen, nach Durchlach und Karlsruhe an, und kam von hier auf Strasburg. Nun wandte ich mich nach Speyer, bereiste Heidelberg, Mannheim, Worms und Maynz, weilte einige Zeit in Frankfurt, Giessen, Wetzlar, Marburg, und besonders in dem vorzüglich sehenswürdigen Cassel; und erreichte sodann das berühmte Göttingen. Keine Merkwürdigkeit, keine gelehrte Anstalt, kein Mann von Werth entgieng meinen Nachforschungen: und ich war oft hoch erfreut, manchen Gelehrten, den ich bisher nur aus seinen Schriften kannte, nun auch nach seiner Person, nach seiner häuslichen Verfassung kennen gelernt zu haben. Von Göttingen reiste ich über Erfurt und Weimar nach Jena; von da aber mit Jahresschluß nach Leipzig, woselbst ich, zu meiner weitern

Bil-

Bildung, noch vierzehn Monate blieb. Crusius, Ernesti, Dathe, Seydlitz, Gellert, waren hier meine Lehrer: und so wie Weiße, Zollikofer und Clodius mir den mehresten Zutritt erlaubten, so waren es Morus, Eck, C. F. Schmid, Rogler und K. F. Bahrdt, mit denen ich die engste Freundschaft für mein ganzes Leben knüpfte. Im Jenner 1766. mußte ich nach Hause. Ich gieng also über Wittenberg nach Berlin, Potsdamm und Sanssouci; von da aber durch Pommern, Preussen und Kurland nach Riga zurück. Kaum hatte ich ein Jahr hieselbst zugebracht, so starb mein mir ewig theurer Vater; und meine gute Mutter folgte, in kurzem, ihrem geliebten, tiefbetrauerten Gatten in die Ewigkeit: wodurch eine ganz neue Epoche meines Lebens begann. Da blos Ueberredungen, ohne — ich rede hier von meinen damaligen Gefühlen — ohne alle Einstimmung meines Herzens, ja mit recht lautem Widerspruch desselben, mich dahin gebracht hatten, mich dem geistlichen Stande zu widmen, so war es wohl nichts auffallendes, daß meine Neigungen, bey voller Freyheit, und — in einem noch so lebhaften Alter — wieder ihre alte Richtung bekamen. Ich that also das, was ich, nach meiner Empfindung, thun mußte: und entsagte einem Stande, für den ich in der That die vollkommenste Achtung, aber — wenigstens zu der Zeit — nicht Selbstverleugnung genug hatte. Dieser Schritt, so sicher man ihn auch vermuthet hatte, misfiel; vielleicht, weil man mich eines ganz unverdienten Beyfalls auf der Kanzel würdigte: und

dies

dies brachte mich denn zu dem Entschluß, eine nochmalige Reise nach Teutschland zu unternehmen, und mich nachmals entweder in Erlangen, oder in Kulmbach häuslich niederlassen. Wirklich reißte ich im Sommer 1770 nach Berlin; von da aber nach Dresden: worauf ich denn, nach einem zweyjährigen Aufenthalt im Junius 1772. in Bayreuth anlangte. Hier hatte ich das Glück, durch den ietzigen kayserlichen wirklichen Geheimenrath und Ritterhaupmann Reichsfreyherrn von Gemmingen, dem damals noch regierenden Markgrafen Alexander, der sich auf der Hermitage bey Bayreuth befand, vorgestellt zu werden: und dieser liebenswürdige einnehmende Fürst hatte die Gnade, mich nicht nur beym Weggehen mit dem Hofrathscharakter zu beehren; sondern er beglückte mich auch wenig Jahre nach dem, bey Edirung meiner biographischen Nachrichten, mit einem Schreiben, das unaussprechlich huldreich und schmeichelhaft abgefaßt war. Indessen war mein Hang zum Reisen noch nicht ganz befriedigt: und ich hätte vielleicht den glücklichen Schweizern einen kurzen Besuch gemacht, wenn — nicht ein sehr festes Band mich ganz, uud auf immer an Kulmbach gefesselt hätte — das Band der Liebe — das ich mit meiner jetzigen würdigen und geliebten Gattinn knüpfte, in deren Besitz ich wirklich das Glück meines Lebens finde. Ich verheyrathete mich nemlich am 15 Oktober 1772. mit Albertine Johanne Rosine, des nunmehr verstorbenen Hofraths und plassenburgischen ersten geheimen Archivars

Will einzigen Tochter, von der ich drey Söhne habe. Von diesem kleinen Familienzirkel, und auch ausserdem von so manchen Rechtschafnen geliebt, lebe ich hier, von eignen Mitteln, unterhalte mich mit den Wissenschaften, für die die Gefühle meiner Seele noch immer gestimmt sind, korrespondire mit einem Theil unsrer besten Schriftsteller, die ich mir zu Freunden gemacht habe, und lebe auf die Art, mir selbst — und zufrieden. — —

Ausser verschiedenen anonymischen Aufsätzen in Journalen, habe ich folgendes edirt:

1. Christus verus Deus ex 1 Joh. V. 20, contra Bensonium. Erlangen 1764. 7 Bogen in 4.

2. Vergleichung eines süssen Herrn und Renommisten, ein Sendschreiben. Leipzig 1765.

3. Wie soll ein junges Frauenzimmer sich würdig bilden? Leipzig 1772. in 8. — Zwote Auflage, Erlangen 1773. — Dritte Auflage 1775. — Vierte Auflage 1777. — Fünfte Auflage 1786. — — Nachgedruckt in Lübeck 1772. — in Wien 1776. — in Ofen 1777. — in Grätz 1778. — in Tübingen 1778. — in Frankfurt am Mayn 1780. — Uebersetzt ins Dänische 1782. — ins Holländische 1784.

4. Briefe eines jungen Reisenden durch Liefland, Kurland und Teutschland. Zwey Theile. Erlangen 1777. in 8.

5. Biographische und litterarische Nachrichten, von den Schriftstellern, die gegenwärtig in den Fürstenthümern Anspach und Bayreuth leben. Erlangen 1782. in 8.

Rasmus Nyerup
Danus

nat. 1759.

C. W. Bock gest. 1793.

Rasmus Nyerup.

Magister der Philologie, Sekretär an der Königl. Dän. Bibliothek zu Kopenhagen, der Königl. Norwegischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Drontheim, und der königl. Dänischen Gesellschaft zur Aufklärung der Nordischen Geschichte und Sprache wirkliches Mitglied.

Ich bin auf der Insel **Fühnen** den 12. März. 1759. geboren, und stamme von rechtschaffenen Bauersleuten her. Nachdem ich einige Jahre Privatunterricht genossen hatte, kam ich 1773. in die öffentliche lateinische Schule zu **Odensee**, von welcher ich dann 1776. auf die Universität Kopenhagen zog. Hier unterwarf ich mich den angeordneten philosophischen, philologischen und theologischen Prüfungen, und wurde darauf 1784. Magister der Philologie. Schon vorher, nemlich im J. 1778 wurde ich von dem damaligen Justitzrath, Professor und königl. Bibliothekar Joh. Heinr. Schlegel zum Amanuensis bey der Königl Bibliothek angenommen, und stand unter diesem Namen bey der Königl. öffentl. Bibliothek bis 1790. In diesem Jahre aber erhielt ich zugleich mit dem Herrn Mag. **Ekkard** unter Moldenhawers Bibliothekariat das Prädikat eines **Bibliothekssekretärs**. 1791. wurde ich von der **Königl. Norwegischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Drontheim**, und 1793. von der **Königl. Dänischen Gesellschaft zur Aufklärung der Nordischen Geschichte und Sprache** zum Mitglied aufgenommen.

Außer ein paar Uebersetzungen aus dem Deutschen, und einigen politischen Gelegenheitsschriften habe ich folgendes in Druck gegeben:

1) Spicilegii Bibliographici specimen Imum, exhibens ex Bibliotheca regia Havniensi primitiarum artis typographicae Maittairio incognitarum decades duas Hafniae. 1782. 8.

2) Spicilegii Bibliogr Specimen IIdum continens decadem IIItiam ibid. eod.

(Diese beyden Specimina wurden als akademische Streitschriften herausgegeben, und mit dem Specimene III. Hafniæ. 1753. welches die Supplemente zur 4ten und 5ten Decade enthält, zusammen herausgegeben, unter dem Titel:

Spicilegium Bibliographicum ex Bibliotheca regia Hafniensi. Fascic. I. Hafniæ. 1783. unter welchem Titel das Buch auch zur Leipziger Messe kam.

3) **Levninger af Meddelalderens Digtekunst.** (Ueberreste von der Dichtkunst des Mittelalters) 2tes Heft. Kopenhagen. 1734. 8. (Das erste Heft hatte der seel. Sandvig herausgegeben.)

4)

4) Librorum, qui ante reformationem in scholis Daniae prolegebantur, notitia. Hafniæ. 1784. 8.

5 Mantissa ad notitiam librorum qui ante reformatlonem &c. ibit. 1785.

(Von diesen beyden akademischen Streitschriften hat Herr *D.* Münter in dem I. Bde seines 1792. zu Altona herausgegebenen Magazins für die Kirchengeschichte Nordens einen Auszug gegeben.)

6) A. Vedel om den Danske Krönike at skrive (h. e. Andreæ Velleji de historia danica conscribenda commentarius) herausgegeben aus einer Handschrift des 16ten Jahrhunderts; und vermehrt mit einer Nachricht von den Königl. Dänischen Historiographen. Kopenhagen. 1787. 8.

(Mit dieser Schrift wurde zugleich dem Kammerherrn v. Suhm Glück gewünscht, der damals zum Königl. Historiographen ernannt wurde.)

7) Symbolæ ad literaturam Teutonicam antiquiorem. Hafniæ. 1787. 4.

8) Luxdorphiana eller Bidrag til den Danske Literair-Historie udaff Bolle Willum Lüxdorffs efterladte Samlinger. Kiöbenhavn. 1791. 2. Th. in 8.

9) Samlinger til den danske Historie (unter der Aufsicht und aus der Bibliothek des Kammerherrn Suhms) 1. Band für 1791. 2ter Bd. für 1792.

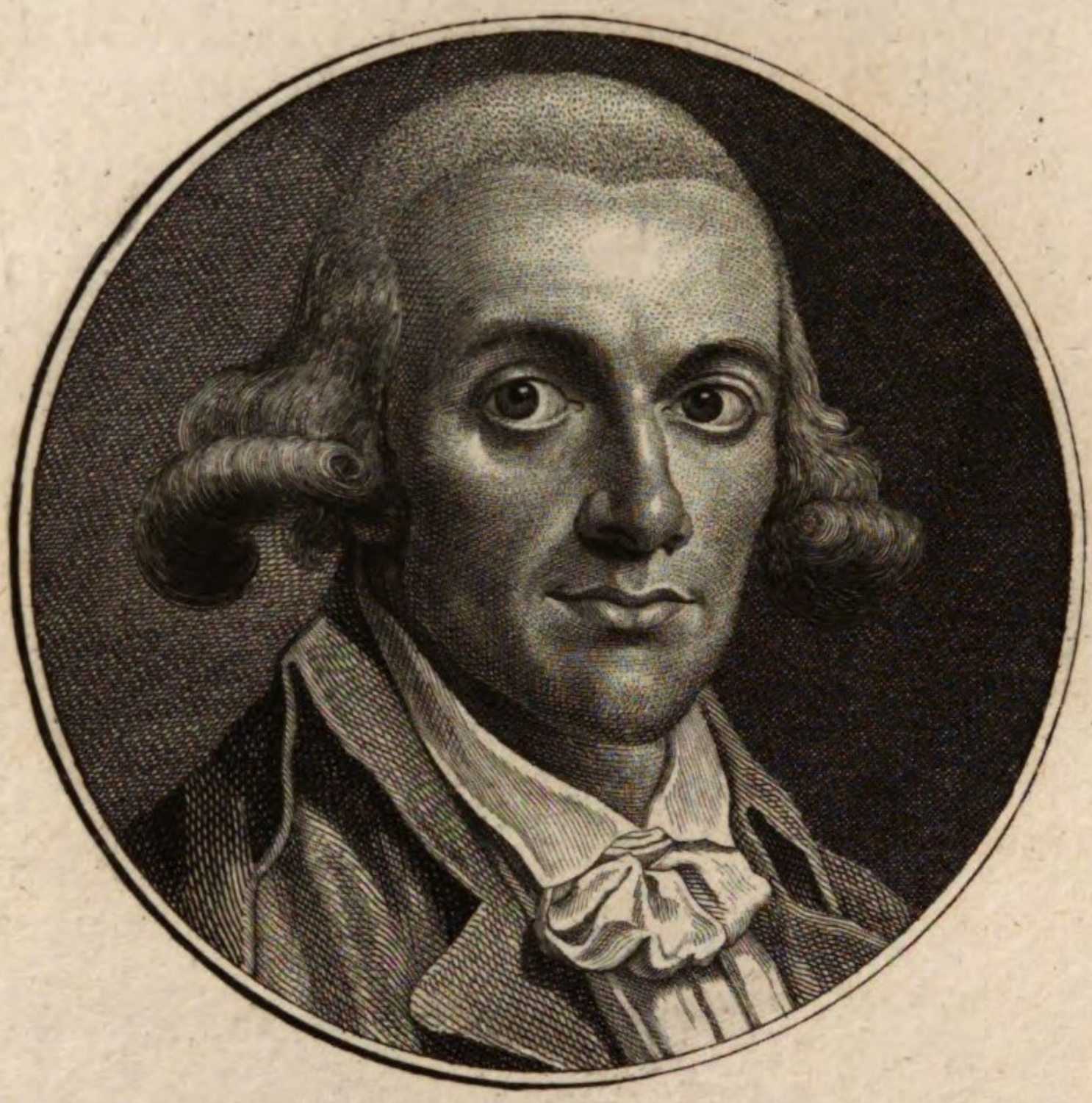
Jedes Vierteljahr kommt ein Heft von 12. Bogen in 4. heraus, und 4 Hefte machen einen Band. Die Sammlung wird auch für 1793. fortgesetzt.

10) Einige Aufsätze in einer Dänischen Monatschrift, welche unter dem Titel, Minerva, seit 1785. hier in Kopenhagen heraus kömmt. (Diese Abhandlungen schlagen meistentheils in die Dänische Gelehrten Geschichte ein.)

11) Einige Beyträge zu Meusels Bibliograph. Magazin.

12) Einige Beyträge zu Bragur von Böckh und Gräter.

Dazu gehören noch verschiedene Recensionen in den sogenannten Kopenhagenschen Gelehrten Nachrichten, wovon ich seit 1790. mit der 14. Nummer Redacteur geworden bin.



Heinrich Eberhard Gottlob
Paulus,

geb. 1761.

Nach H. Lips, von C.W. Bock 1793.

Heinrich Eberhard Gottlob Paulus,

der orientalischen Litteratur ordentlicher Professor zu Jena.

ist gebohren den 1. September 1761. zu Kronberg, im Herzogthum Würtemberg, drei Stunden von Stuttgard. Sein Vater, Gottlob Christoph, war damalen Diaconus bei der dortigen Gemeinde. Von ihm wurde er nicht nur sorgfältig erzogen, sondern auch, nach dem frühen Tode seiner Muter, ohne den Gebrauch einer öffentlichen Schule unterrichtet. Nach denen in Würtemberg gewöhnlichen Prüfungen wurde er im 14. Jahr (Oct. 1775.) in die Closterschule nach Blaubeuren, bei Ulm, und zwei Jahr darauf in das höhere Kloster Bebenhausen, bei Tübingen, aufgenommen. Sowohl durch den väterlichen Unterricht, als auch durch die damalige Klosterprofessoren Gmelin, Rübler, Gaum, Wild, Schelling, wurde der Grund seiner Kenntnisse auf solide Sprachstudien gebaut, wie überhaupt diese in den öffentlichen Erziehungsanstalten Würtembergs mit unausbleiblichen Gewinn zur Grundlage gemacht werden. Für die zur Theologie nothwendigen Sprachen hatte er vorzügliche Neigung und, weil er in die Theologie selbst zu seiner Ueberzeugung einzudringen verlangte, einen eigentlichen innern Antrieb. Die Zeitumstände fügten es auch, daß er unter Schnurrer und Storr gerade zu diesen Studien in Tübingen die meister Aufmunterung und Belehrung fand. Ausser diesem führten ihn die aufgeklärten Kirchenhistorischen Einsichten Rösler's in das Studium der Patristick und der Geschichte von Entstehung der Lehrbegriffe ein und vollendeten seine innere

Ueber-

Ueberzeugungen. Er brachte nach den Universitätsjahren einige Jahre in dem Hause seines Oncle's, Hofrats Paulus, in Schorndorf zu, wo er sich durch Informationen und Predigen übte. Unterstüzt durch einen wohlthätigen Beförderer der Studien, den Herrn Baron von Palm in Kirchheim an der Töckh, machte er eine jährige litterarische Reise durch Teutschland, um Universitäten und Erziehungsinstitute kennen zu lernen, auch Bibliotheken zu benuzen. Das folgende Jahr reiste er mit eben diesen Zwecken und Hülfsmitteln nach Holland und England, wo er bis gegen den Winter blieb und alsdann über Frankreich zurückkehrte. Gerade diese Reise hatte ihn auch in Jena persönlich bekannt gemacht. Dahin erhielt er 1789. den Ruf an Eichhorn's Stelle, welche er seit dieser Zeit bekleidet. — Um die Magisterwürde in Tübingen zu erhalten schrieb er daselbst 1781. *Observationes philologicocriticas ad quaed. loca vaticiniorum Jesaiae.* in 4. Ehe er von der Universität Abschied nahm, gab er 1784. Exegetischcritische Abhandlungen heraus, welche von exegetischen und Kirchenhistorischen Untersuchungen Proben lieferten. Während seines Aufenthalts in Schorndorf schrieb er in Form von Predigten einige Betrachtungen über Einheit und Geistigkeit Gottes und über Glauben als Grundwarheiten des Christentums, welche 1788. zu Lemgo gedruckt wurden. Auch erschien 1787. von ihm im Eichhornischen Repertorium für biblische und Morgenländische Litteratur eine Erklärung und Uebersezung des hohen Liedes. Da er sich während seines Aufenthalts in Göttingen 1788. auf seine ausländische Reise vorbereitete und aus dem reichen Vorrath der Göttingischen Bibliothek zu dergleichen Nachforschungen volle Hülfsmittel unter Handen hatte, so entstund unter andern daraus: Accuratior Mſrum versionis syræ Philoxenianae Catalogus, als Aufsaz für die Annales literarios Helmstadienses. In England übergab ihm

sein

sein Freund, *D.* **Joseph White**, eine kleinere Ausgabe von *Abdollatiphi Compendium Historiae* (oder vielmehr: Memorabilium.) Aegypti. arab. in 8. welche Wh. zu Oxford hatte abdrucken lassen, nun aber, da er eine splendidere Ausgabe veranstalten wollte, nicht heraus gab. Er brachte nach dessen Willen die Exemplarien nach Teutschland und gab sie mit einer Vorrede von sich begleitet, Tübingen 1787. in den Buchhandel. Sein Jenaisches Lehramt trat er an mit einer Diss. inaug *de Versionibus VII. arabicis pentateuchi ex Bodlejana Bibliotheca nondum editis.* 8. (in der akadem. Buchhandlung das.) 1789. Er fieng zugleich eine Fortsezung des Eichhorn. Repertorium für biblische und Morgenl. Litteratur unter der Aufschrift: **Neues Repertorium**, an, von welchem 1790 91. drei Theile heraus kamen. Hierauf se;te er eben diese Schrift mit etwas veränderten und ausgedehnteren Zwecken unter dem Namen: **Memorabilien, eine philosophisch-theologische Zeitschrift** (bei Crusius in Leipzig) fort, wovon 1791. 92. 93. vier Stücke erschienen sind und mehrere erscheinen werden. Zum Gebrauch seiner Vorlesungen schrieb er 1790. ein *Compendium Grammaticae arabicae ad ingenium linguarum orientalium magis accommodatae cum progymnasmatibus lectionis arabicae*, und gab eine ungedruckte arab. Uebersezung in Form einer Chrestomathie dazu heraus: *Saadiae Phijumensis Versio Jesaiae arab. primum edita in modum Chrestomathiae arab. indice vocum perpetuo illustrata.* 1791. 92. Um richtigere hebr. Sprachkunde auf Gymnasien und Akademien zu befördern, schrieb er 1791. einen **philologischen Clavis über die Psalmen**, welchem im gegenwärtigen Jahr ein zweiter Theil über den Jesaias folgen wird. Um Kenntniß der Sitten und Lage des für die Bibelerklärung wichtigen Theils vom Orient durch eine zugleich unterhaltende Lectüre weiter zu verbreiten, kommt von ihm eine **Sammlung der merkwürdigsten**

Reisen

Reisen in den Orient heraus, mit Charten collectiven Registern und Anmerkungen eines Naturforschers. Die 2. ersten Bände davon enthalten Maundrells Reise nach Palästina, Belon über Palästina und Syrien, Korte's Reise durch Aegypten, Palästina und Syrien im Auszug, Dandini über die Maroniten, nebst den d'Anrilleschen, hier verbesserten, Charten von Palästina und vom Tigris und Euphrat. Der nächste Band wird Belon's und Wansleb's Reisen in Aegypten liefern. Da kleine akademische und gymnastische Schriften häufig nicht in Umlauf kommen, so hat er für Auszüge und Recensionen derselben eine Bibliothek von Anzeigen und Auszügen kleiner meist akadem. Schriften theolog. philos. mathem. philolog. und historischen Innhalts angelegt und davon seit 1790—92. in 3 Bänden 12. Stüke geliefert.

Neuerlichst hat ihn die Jenaische theol. Facultät zu einer theologischen Lehrstelle, nach D. Doederleins Tod vorgeschlagen.

März. 1793.

Die Fortsezung wird, wie bisher, monatlich erscheinen, woferne nicht zuweilen, die aus der ferne zu erwartenden Zeichnungen und Biographien einen längern Verzug veranlaßen.

Da alles auf meine eigene Kosten geht; so erbitte ich mir die Zusendungen ähnlicher Gemählde und Zeichnungen von Bildnißen ꝛc. franko.

Eine weitere Empfehlung will ich nicht beifügen, da diese Sammlung schon ziemlich bekannt ist. — Nürnberg, 1793.

Johann Philipp Moser.

Innhalt
des zehnten Heftes.

Herr D. Gräter.

Herr Hofr. Meyer.

Herr Magister Nyerup.

Herr Prof. Paulus.

Sammlung
von
Bildnissen
Gelehrter und Künstler,
nebst
kurzen Biographien
derselben.

Eilftes Heft.

Herausgegeben
von
Johann Philipp Moser.

Nürnberg,
zu haben bey dem Verleger,
1793.

(1 Gulden Ladenpreiß.)

Innhalt
des eilften Heftes.

Herr Prof. Miller in Ulm

Herr D. Posselt.

Herr Legat. Secretair Schubart.

Herr — — Wekherlin

Johann Martin
Miller;

geb. 1750.

C.W. Bock fc. 1793.

Johann Martin Miller,

Prediger am Münster, und Professor der griechischen Sprache am Gymnasium zu Ulm in Schwaben,

ist daselbst gebohren 1750. den 3ten Decembr. Mit dem kindlichsten Danke seegnet er noch jetzt das Andenken seines schon vor 20 Jahren verstorbenen Vaters, M. Joh. Michael Miller, gewesenen Predigers am Münster und Prof. der ebräischen Sprache am Gymnasium zu Ulm, eines Mannes von deutscher Geradheit und Offenheit, unermüdeter Berufstreue, unerschütterlicher Liebe zu Gott und Christus, und warmer, thätiger Menschenliebe. Zur Mutter gab ihm die liebende Vorsehung, Dorothea Sibylla, eine gebohrne Wickhinn, die noch jetzt in einem ziemlich weit vorgerükten Alter frisch und gesund, durch Ausübung jeder christlichen Tugend der Schmuck und die Ehre ihres Geschlechtes, und seines Lebens Stolz und Freude ist.

Sein Leben zeichnet sich, so wie bey den Meisten, die sich den Wissenschaften widmen, durch keine besondre Vorfälle, merkwürdige Schicksale und unerwartete Abwechselungen aus. Als sein Vater im Jahre 1753. eine Präceptorstelle am Gymnasium in Ulm, mit dem Pfarramte in dem Ulmischen Landstädtchen **Leipheim** verwechselte, begleitete er ihn, nebst Mutter und Geschwistern dorthin. Zehn in aller Rücksicht glückliche und seelige Jahre verlebte er hier, in einer der reitzendsten Gegenden, an den lieblichen Ufern der **Donau**, im vollen Genusse der schönen, unverkünstelten Natur, im Arme der Einfalt und Unschuld, im Schooße der rechtschaffensten und zärtlichsten Familie, aufmerksam auf jede, täglich und stündlich in der Schöpfung vorgehende Veränderung, und in jedem seiner Geschöpfe den Schöpfer ahndend, bewundernd und liebend. Hier, im Genusse aller, daraus entspringenden seeliger Gefühle, wo er zugleich aus dem Beyspiele seines Vaters die großen, mannigfaltigen Verdienste bemerkte, die sich ein treuer und gewissenhafter Landprediger um die Glieder seiner Gemeinde machen kann, grub sich seiner Seele mit tiefen, unauslöschlichen Zügen der, ehedem nur halb befriedigte, und jetzt leider! auf immer vereitelte Wunsch und Hang ein, sein Leben dereinst auf dem Lande, als Lehrer, Freund und Vater einer Dorfgemeinde, zubringen und endlich beschliessen zu können. Als sein Vater nach diesen zehn seeligen Jahren, in denen er den treuesten Fleiß auf die Herzens- und Verstandesbildung seines Erstgebohrnen, und zweyer andrer, nun schon verklärten Kinder gewendet hatte, als Prediger und Professor nach Ulm versetzt wurde, so ward dieser Erstgebohrne, durch seinen Vater hinlänglich darauf vorbereitet, erst Schüler in den zwo obern Klassen des Gymnasiums, und nach drey Jahren Student, wo er unter

der

der treuen Anführung mehrerer verdienstvollen Lehrer und Professoren, und hauptsächlich seines, nun auch verstorbenen, um das Ulmische Gymnasium und die Wissenschaften überhaupt so sehr verdienten Großoheims M. Joh. Peter Millers, Rektors und Prof. der Geschichte und der griechischen Sprache, sich zur weitern Fortsetzung des Studiums der Philosophie und Theologie, auf Universitäten gehörig geschickt zu machen suchte.

Im Jahre 1770 eilte er aus den Armen seiner geliebten Eltern, und einer einzigen, ihm übriggebliebenen Schwester, die ihm, ach! nun auch schon seit zwey Jahren durch den Tod entrissen ist, nach Göttingen, und fand da wieder im vollesten Sinne des Wortes Vater und Mutter, in der Person seines, i. J. 1789. verstorbenen Oheims, des berühmten Consistorialraths und Prof. der Theologie, D. Joh. Peter Millers, dessen Verdienste um die Erziehungskunst, so wie um die gesammte Theologie, und ganz vorzüglich um die theologische Moral, jeder deutsche protestantische Theolog und Religionslehrer kennt und schätzt; und seiner noch in Halle lebenden vortrefflichen, des besten Mannes so ganz würdigen Gattinn. Als Haus- und Tischgenosse dieser, ihm so über Alles theuren Verwandten, als Sohn von ihnen geliebt, und durch ihr gemeinschaftliches erhabnes Tugenbeyspiel in der Liebe zu allem Guten bestärkt, durchlebte er in Göttingen vier der glücklichsten Jahre seines Lebens, und genoß, ausser dem in jeder Rücksicht so lehrreichen Privatumgange mit seinem Oheim, auch noch dessen öffentlichen, so wie den Unterricht der verdienstvollen, würdigen, größtentheils schon verstorbenen Göttingischen Lehrer: Michaelis, Zacharia, Walch, Leß, Feder u. a.

Natürlich und seiner Pflicht und Bestimmung gemäß, wiedmete er hier seine meiste Zeit dem Studium der Theologie, um sich zu einem brauchbaren Religionslehrer zu bilden. Aber das glücklichste Schicksal, das ihn mit jenen edeln, damals jungen Männern, die Deutschland jetzt großentheils unter seinen vorzüglichen Dichtern, oder sonst guten Köpfen zählt und schätzt und liebt, mit Boie, Bürger, Cramer, dem seeligen Hölty und Hahn, mit Leisewitz, den beyden Grafen Stollberg, und Voß in die genaueste und zärtlichste Verbindung brachte, weckte die schon von jeher in seinem Herzen genährte Liebe zur Dichtkunst, zur heissen Leidenschaft auf, und machte ihn kühn genug, manches deutsche Lied zu singen, wovon Boie mehrere in den Göttingischen Musenalmanachen, die er damals herausgab, abdrucken ließ. Noch erhöhet ihm die Rückerinnerung an die Stunden, die er mit jenen Edeln ganz der Freundschaft und der wärmsten Gottes- und Vaterlandsliebe gelebt hat, den Genuß jeder Freude, und versüßt ihm manches Leiden, das auch zuweilen sein Loos ist.

Nach

Nach vier Jahren gieng er von Göttingen nach Leipzig, wo er aber nur ein halbes Jahr blieb, ein Paar Collegia bey den dortigen berühmten Gelehrten, Ernesti und Dathe hörte, und hierauf an Ostern nach Göttingen zurück reiste, um dort noch einmal auf einige wenige Tage seine theuren Verwandten und das, nun sehr zusammen geschmolzene Häuflein seiner Freunde zu sehen, und dann nach Ulm zurück zu kehren.

Allein die gütige Vorsehung hatte ihm vor der Zurückreise ins Vaterland noch ein ganz vorzügliches Glück zugedacht. Klopstock, dem er schon vorher persönlich bekannt geworden war, reiste eben damals wieder von Carlsruh nach Hamburg zurück, kam über Göttingen, und war gütig genug, ihn über Hannover mit sich nach Hamburg zu nehmen; allen seinen Freunden ihn als seinen jungen Freund vorzustellen, und ihm ein ganzes Vierteljahr lang tausend rührende Beweise der herzlichsten Zuneigung zu geben. Nur die Sehnsucht seiner im Vaterland auf ihn wartenden Verwandten war stark genug, ihn von der Seite dieses, als Mensch und Dichter gleich großen Mannes, und aus dem glücklichen Hamburg, wo er seine Stollberge und seinen Voß wieder gefunden, und eine edle Schwester der Grafen, die Frau von Winthem, den lieben Claudius und sein gutes Weib, die würdigen Männer: Ehlers, Hensler, Unzer, Mumsen, Bach, Resewitz, Busch, Ebeling, und mehrere kennen, hochschätzen und lieben gelernt hatte, hinweg zu reissen, da er dann über Braunschweig, Göttingen, Giessen, Wetzlar, Frankfurt, Darmstadt, Heidelberg und Stuttgard nach Ulm zurück reiste, und auf diesem Wege wieder mit mehrern guten und großen Menschen bekannt wurde, z. E. mit Ebert, Schmidt, Gärtner, Eschenburg, Fleischer, Höpfner, Göthe, Klinger, Wagner, Mork und andern.

Kaum war er ein Vierteljahr als Candidat in seiner Vaterstadt, so reisete er nach Zürich, wohin ihn die Grafen Stollberg und Baron Haugwitz beschieden hatten, und fuhr nach einigen, hauptsächlich in Lavaters, Pfenningers, Hessens, und andrer braven Schweitzer Männer Gesellschaft hingebrachten Tagen, mit seiner lieben Gesellschaft wieder nach Schwaben, und in seine Vaterstadt zurück. Fünf Jahre brachte er nun da als Candidat des Ministeriums zu, in welcher Zeit er, ausserdem daß er fast alle 14 Tage predigte, und täglich 5, 6, auch wohl 7 Stunden Privatunterricht gab, den Siegwarr, den Briefwechsel dreyer akademischer Freunde, die Geschichte Karls von Burgheim, des Tischlers Gottfried Walther, und verschiedene kleinere, in periodischen Schriften eingerückte Aufsätze schrieb, deren Verfertigung und Herausgabe — mag übrigens ihr ästhetischer und sonstiger Werth noch so gering und unbedeutend

tend seyn, — ihn bis ans Grab, und noch jenseits desselben freuen wird, da sie ihm die Bekanntschaft, Zuneigung und Liebe einer beträchtlichen Anzahl edler Menschen in der Nähe und Ferne, unter Protestanten und Katholiken verschafft hat, denen er sonst wohl nie bekannt worden wäre.

Nach fünf Jahren ward er von seinen Obern zum Pfarrer in Jungingen, nahe bey Ulm, ernannt, und sah so zwar einen Theil seines sehnlichen Wunsches, der Lehrer einer Landgemeinde zu werden, erfüllt, aber den andern nicht, zugleich auf dem Lande bey seiner Gemeinde leben zu können, indem der jeweilige Pfarrer in Jungingen seinen Wohnplatz in der Stadt hat. Nun verband er sich ehelich mit der Geliebten seiner Seele, mit der er seit 1780. in einer, zwar nicht mit Kindern, aber mit Eintracht, Zufriedenheit und herzlicher, wechselseitiger Liebe gesegneten Ehe lebt.

Zwey Jahre nachher ward ihm, neben seinem Pfarrdienste, das Lehramt der griechischen Sprache am Gymnasium, das er noch verwaltet, aufgetragen, und seit 1783. ist er in Ulm als Prediger am Münster angestellt, und sucht in diesen zwey Aemtern seinen geliebten Mitbürgern durch treue Anwendung seiner Talente so nützlich zu werden, als er kann; lebt jetzt lieber seinen Verwandten, Freunden und sich selbst, als dem grössern Publikum, dem er ehedem einigermassen nützlich seyn zu können glaubte, oder auch vielleicht nur wähnte; streut in seinem, nun verengerten Kreise des Guten so viel aus, als er geben kann, und blickt ruhig und still dem großen Tag der Erndte, so wie der frohen Wiedervereinigung mit seinen, theils ferne von ihm lebenden, theils schon entschlafenen Geliebten entgegen.

Geschrieben zu Ulm, den 8. Jul. 1793.

Verzeichniß der Schriften J. M. Millers.

Siegwart. Eine Klostergeschichte, II Bände. Leipzig. 1776.
— Neue Auflage, III Bände. mit Kupf. Leipzig. 1777.
Briefwechsel dreyer akademischer Freunde. II Bände. Ulm. 1776. 77.
— Neue Auflage. II. Bände. Ulm. 1778. 79.
Geschichte Karls von Burgheim und Emiliens von Rosenau. IV. Bände. Mit Kupf. Leipzig. 1778. 79.
Predigten für das Landvolk. III Bände. Leipz. 1776. 81. 84.
Beytrag zur Geschichte der Zärtlichkeit. Leipzig. 1777.
Neue, vermehrte Auflage. Mit 1 Kupf. Leipzig. 1780.
J. M. Millers Gedichte. Ulm. 1783.
Briefwechsel zwischen einem Vater und seinem Sohn auf der Akademie. II Bände. Ulm. 1785.
Geschichte Gottfried Walthers, eines Tischlers. Ein Buch für Handwerker und Leute aus dem Mittelstande. II Theile. Ulm. 1786.
Predigten, hauptsächlich für Stadtbewohner. Ulm. 1790.

Ausserdem stehen von diesem Schriftsteller noch verschiedene Aufsätze mit und ohne seinen Namen in den, zu Ulm herausgekommenen Beobachtungen zur Aufklärung des Verstandes und Besserung des Herzens; in dem, eben daselbst von Herrn Prof. Kern herausgegebenen schwäbischen Magazin, und in dem, zu Hanover verlegten Jahrbuch für die Menschheit; so wie einige Gedichte in dem Voßischen Musenalmanach, die sich in der gedruckten Sammlung nicht befinden.

Ernst Ludwig
Poffelt
geb: 1763.

Edlinger pinx.

C.W. Bock sc. 1793.

Ernst Ludwig Posselt,

beider Rechte Doctor, Markgräflich Badischer Beamter der Grafschaft Eberstein, in Gernsbach.

Gebohren in Durlach, den 22. Januar 1763. Sein Vater ist der würdige, nun 74jährige Markgräfl. Badische Geheimehofrath **Philipp Daniel Posselt**, der über 40 Jahre als Beamter in Durlach stand, und nun den Rest seiner Tage sich und seinen Freunden lebt: seine Mutter, Elisabeth Catharina, gebohrne Klose, ist schon vor 4 Jahren gestorben. Er studirte in Göttingen und Strasburg; ward, nach seiner Rükkunft von der Akademie, erst Regierungs-Advocat in Karlsruhe, hierauf Professor des Rechts und der Beredsamkeit, und Geheimersecretär, und steht nun seit 2 Jahren als Beamter in Gernsbach, einem Städtchen, das vierthalb Stunden seitwärts von Rastadt in dem angenehmen Mung-Thale liegt.

Seine Schriften nach der Jahrfolge sind:

1783.

Utrum ad vota communia, per quæ fit discessio in partes, unanimia membrorum corporis, an plurima tantum suffragia requirantur? Kehl. 78. S. 8.

1784.

1784.

Ad vir. perill. et excell. Aug. Joan. de Hahn Epiſtola de optima ſtudii iuris, antequam ad litterarum vniuerſitates eatur, in Gymnaſiis academicis, colendi ratione. Kehl. 11. S. 4.

Hiſtoria Corporis Euangelicorum. Kehl. 55. S. 8.

1785.

Syſtema iurium Corporis Euangelici. Kehl. 140. S. 8.

Wiſſenſchaftliches Magazin für Aufklärung, 1. Band. Kehl. 500. S. 8.

1786.

Omnibus in cauſſis in partes eundi ius, an ciuili prudentiæ et publicæ Germaniæ ſaluti conueniat? Carolsruhæ. 70. S. 8.

Ueber die Reden großer Römer in den Werken ihrer Geſchichtſchreiber. Kehl. 20. S. 8.

De Virgilii Georgicis, Programma, quo ill. Gymnaſii memoria ſæcularis publice celebranda indicitur. Carolsruhæ. 70. S. 8.

Ueber deutſche Hiſtoriographie. Eine Rede, bei der Jubelfeier des Karlsruher akad. Gymnaſiums, 21. Nov. 1786 gehalten. Durlach. 22. S. 8.

Wiſſenſchaftliches Magazin für Aufklärung. II Band. Leipzig. 606. S. 8.

1787.

Friedrich dem Großen. Eine Rede, am erſten Jahrstage ſeines Todes, 17. Aug. 1787 gehalten. Karlsruhe. 44. S. 8.

Viro perill. Joan. Steph. Pütter conditæ Georgiæ Auguſtæ ſemiſæcular. memoriam grâtulat. Carolsruhæ. 25. S. 8.

Hektor Wilhelm von Günderrodes sämmtliche Werke aus dem deutschen Staats- und Privat-Rechte, der Geschichte und Münzwissenschaft, mit neuen Abhandlungen und vielen Zusäzen herausgegeben. I Band. Leipzig. 516. S. 8.

Wissenschaftliches Magazin für Aufklärung. III Band. Leipzig. 656. S. 8.

1788.

Dem Vaterlandstod der 400 Bürger von Pforzheim. Eine Rede, den 29. Jan. 1788, gehalten. Karlsruhe. 52. S. 8.

Dem Andenken des Freiherrn August Johann von Hahn, weiland Markgr. Badischen Regierungs- und Consistorial-Präsidenten. Eine Rede, den 6. Jun. 1788, gehalten. Karlsruhe. 31. S. 8.

Hektor Wilhelm von Günderrodes sämmtliche Werke ꝛc. herausgegeben. II Band. Leipzig. 616. S. 8.

1789.

Des Publ. Ovidius Naso Lieder der Liebe, metrisch verdeutscht. Leipzig. 208. S. 8.

Memoria Joan. Christ. Sachsii, Sereniss. March. Badensis, dum viueret, a consiliis sacris & Gymn. ill. rectoris. Carolsruhæ. 32. S. 8.

Ueber Mirabeau's Histoire secrette de la Cour de Berlin, Karlsruhe. 188 S. 8.

Geschichte der Teutschen für alle Stände. I Band. Leipzig. 346. S. 8.

1790.

Geschichte der Teutschen für alle Stände. II Band. Leipzig. 390. S. 8.

Archiv für ältere und neuere, vorzüglich teutsche, Geschichte, Staatsklugheit und Erdkunde, Bändchen. 206. S. 8.

1791.

Geschichte Karl's XII, Königs von Schweden; nach Voltaire. Karlsruhe. 502 S. 8.

1792.

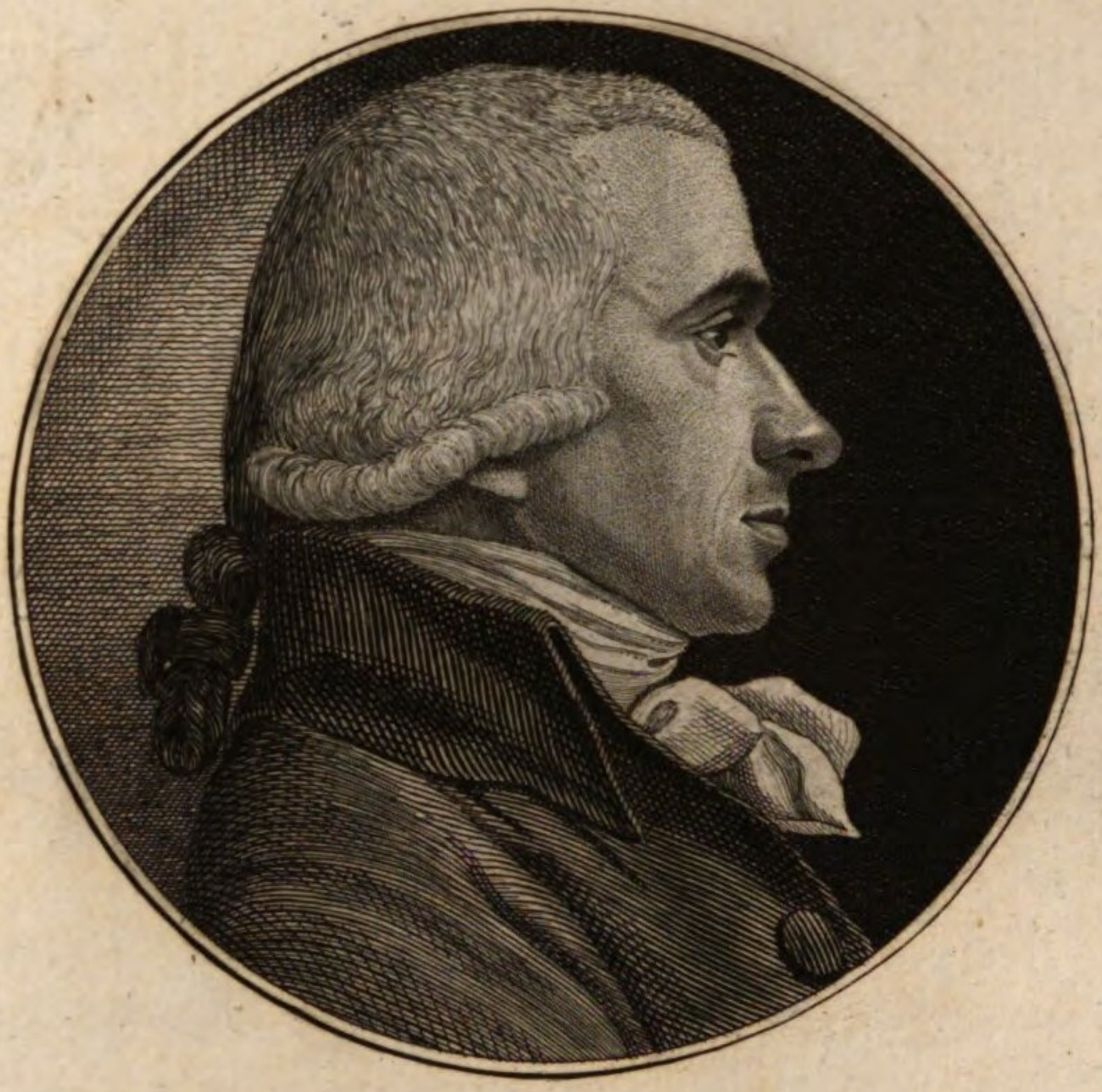
Geschichte Gustaf's III, Königs der Schweden und Gothen. Karlsruhe. 516 S. 8. (nachgedruckt in Frankfurt bei Pech, unter dem angeblichen Druckorte: Strasburg.)

Archiv für ältere und neuere, vorzüglich teutsche Geschichte, Staatsklugheit und Erdkunde. II Bändchen. Memmingen. 172. S. 8.

1793.

Bellum Populi gallici aduersus Hungariæ Boruſſiæque Reges eorumque ſocios. Annus CIↃIↃCCXCII. Göttingæ. 207. S. 8. (nachgedruckt in Stuttgart, unter dem angeblichen Druckorte: Frankfurt und Leipzig, auch in's Deutsche übersezt, in Göttingen.)

Unpartheyische, vollständige und actenmäßige Geschichte des peinlichen Prozesses gegen Ludwig XVI, König von Frankreich. Basel. I Theil. 169 S. 8. II Theil. 335 S. 8.



Ludwig Schubart.

geb: 1766.

gez. u gest. von Ch. Bock.

Ludwig Schubart,

gebohren 1766 den 17 Februar zu Geißlingen bei Ulm, wo sein Vater — der in der Folge durch seine Chronik, und durch seine zehnjährige Gefangenschaft auf Hohenasperg berühmt gewordene Schubart, — Präceptor und Organist war; seine Mutter, eine Tochter des dasigen würdigen Oberzollers Bühler. Schon hier — in diesem zwischen steilen Felsenbergen verstekten, von einem auf dem höchsten Felsen errichteten öden Thurme gleichsam bewachten, von starken, einfältigen, gesundäugigen Natursöhnen bewohnten Städchen, hatte sein Vater den entschiedensten Einfluß auf ihn. Oft ließ er den Knaben von seinen Schülern auf den erwähnten Thurm hinauftragen; wies hinab auf die manchfaltigen Schönheiten der großen Natur — auf den stürzenden Staubbach; anf den goldlokigen Ziegenhirten, der vor seiner Heerde umgaukelt, auf der wild überhangenden Klippe sorglos zwischen Gesträuchen blies; auf den heimkehrenden Pflüger; den sanft steigenden Hüttenrauch; den im Abendrot glühenden See; deutete dann mit thränendem Auge zum Himmel: „Das alles hat Der da droben gegeben und geschaffen!„ Oft auch - am geselligen Winterabend, legte er den lauschenden Knaben auf seine Brust, ließ an der Wand verirrte Pilger und Spukgestalten aufmarschiren, und erzählte ihm Stundenlang Mährlein und Wundergeschichten. Dadurch wurden in der zarten Seele des Kindes Eindrücke gebildet, welche den Jüngling und den Mann ewig begleiten werden.

L. Sch. war vier Jahre alt, als sein Vater Geißlingen verließ, und als Organist und Musik-Direktor nach Ludwigsburg versezt wurde. Dieser Uebergang vom einfachsten kindlichsten Landleben, ins rauschende Getöse eines verderbten schwelgerischen Hofes, — der die widrigste Dissonanz im Leben seines Vaters ausmacht, und einen so entschiedenen Antheil an dessen nachfolgenden Verirrungen hatte, — war auch für ihn nicht ohne Folgen. Sein Vater konnte sich ihm in der wilden Zerstreuung, worin er jezt lebte, nun weit nicht mehr so wiedmen, wie ehmals; seine treue Mutter hatte selbst zu mancherlei

Kummer

Kummer zu bekämpfen, selbst zu wenig Mittel, als daß ihr bester Wille, ihm und seinen Geschwistern die volle Sorgfalt zu schenken, nicht der Unmöglichkeit hätte unterliegen müssen. Dazu kam eine tödliche langwierige Krankheit, welche sein zartes Leben auf den äußersten Rand des Todes hinausführte, und seine Seele ein ganzes Jahr lang allem Wachsthume verschloß . . So konnt es nicht anders kommen, als daß er, bei der nachmaligen Entfernung seines Vaters, da seine gebeugte Mutter in den Schoos ihrer Eltern zurückkehrte, nicht viel mehr als Lesen, Schreiben, und die fünf Species nach Geißlingen zurückbrachte.

Damals trat sein Vater seine Wanderschaften nach Heilbronn, Mannheim, Heidelberg, Saarbrücken, München an, und sezte sich am Ende als Novellist zu Augsburg — wie das alles in dessen selbstverfaßtem Leben ausführlich zu lesen ist. Der Sohn ward indeß in die nur für künftige ehrsame Zünftler eingerichtete Schule zu G* geschickt, welcher nach dem Abtritt seines Vaters ein sicherer Leibheimer vorstand, der sich nach Leib, Seele und Sitten, mehr zu einem Ochsenhändler als zu einem Erzieher der Jugend qualificirte. Bei diesem Menschen sollte er den ersten Grund zur deutschen und lateinischen Sprache, zum Christenthum, zum Rechnen und Schreiben legen. Er hatte bereits seinem Vater zuviel abgehorcht und abgesehen, als daß ihm nicht das Lächerliche und Tölpische im Betragen seines Mentors Anlaß zu Spott und Troz hätte geben sollen. Daher wiederfuhr ihm öfters vor andern seiner Kameraden die Ehre, mit blauem Buckel und geschwollenen Händen aus der Schule geschickt zu werden. Oft führte dieser Schulscherge den armen Ludwig wegen eines verstolenen Lächelns, eines entfallenen Endreims, einer Mackel auf der Schrift, am Arme herum, und peitschte auf ihn ein, als ob seine Knochen eben so Eseltreiberhaft wären, wie die seines Peinigers. Sein Vater fand nicht für gut, ihn lange in solchen Händen zu lassen. Er rief ihn zu sich nach Augsburg, schickte ihn zu dem würdigen Rektor Mertens in die Schule; lehrte ihn einige Lieder auf dem Klavier;

vier ; nahm ihn mit sich in Kaffeehäuser, an Tables d'hotes ; aufs Land hinaus - mitten ins dikste Menschengedränge, und gewöhnte dadurch allmählig seinen Sinn ans Getöse des größern Lebens . . . Er hat dies seinem Vater in der Folge oft verdankt, denn wenn er gleich nachmals zehn Jahre lang in ein Kloster verschlossen wurde, so war doch einmal der Grund zu einer Eigenschaft gelegt, die ihm jezt täglich zu statten kömmt; — ich meine die Umgänglichkeit, und Entfremdung von Menschenfurcht.

Die Gassnerische Geschichte, die unserm Zeitalter eine so häßliche Mackel einbrannte, nöthigte seinen Vater Augsburg zu verlassen, und seine Chronik in Ulm, wo sie vorher schon gedruckt wurde, fortzusezen. Er ließ nun die ganze Familie zu sich kommen, fieng bald darauf eine eigne Oekonomie an; sezte seine Chronik mit immer zunehmendem Beifall fort, schloß sich mit Innbrunst an einige trefliche Menschen an; schickte den Sohn in das Ulmische Gymnasium; hielt ihm ausserdem noch Privatlehrer in Sprachen, in Zeichnen, in der Musik — kurz, er schien fest entschlossen, ins Geleis des bürgerlichen Lebens zurückzukehren, ein taugliches Amt anzutreten, und sich und seine Familie für die bisherigen Stürme zu entschädigen.

Damals erschien von ihm, auf Veranlassung des Kurfürsten von Baiern, das Leben Ickstadts - vielleicht das beste Buch, was er je schrieb, wobei nichts zu beklagen ist, als daß der Held nicht von ihm selbst gewählt war; die Einleitung, und der 3te Theil vom Leben Clemens *XIV*; und die Jahrgänge 1775 und 1776 von der Chronik — die seinen Ruf immer weiter verbreiteten, und überhaupt die lebendigsten, wahrsten, vielseitigsten Abdrucke seines ganzen Geistes sind . . Der Sohn fieng damals an, die ersten Rinden der Unwissenheit zu durchbrechen: er hatte seinen Cellarius im Kopfe; exponirte seine Chrestomatie; machte seine lateinische Exercitien stets fehlerloser; tractirte den Aelian, fieng an Briefe zu schreiben, Märchen zu lesen, Pensen aus der Geographie und Geschichte zu lernen; sich mit der Naturgeschichte, und

den

den übrigen Materien in den Handbüchern eines Mertens, Müllers, Eberts bekannt zu machen, und die Einflüsse seines Vaters auf seine ganze Geistesrichtung immer wohlthätiger zu empfinden.

Jezt aber kam der lange geahndete, mündlich und schriftlich bestätigte, ja von einigen Freunden der Nachbarschaft ausdrücklich voraus verkündigte Schlag — sein Vater wurde auf Befehl des kürzlich verstorbenen Herzogs von Wirtemberg verrätherisch entführt, und auf die Veste **Hohenasperg** gebracht. Ein Klosteramtmann von Blaubeuern übernahm es, ihn unter der Hülle der Freundschaft an sich zu lokken, und mitten aus dem Zirkel seiner Familie, und seiner zahlreichen Freunde zu Ulm herauszustehlen. Statt der verheissenen Fremdem, statt der alten Bekannten, die zu Blaubeuern sein warten sollten, mußte sich der arme **Schubart** von dem Wirtembergischen Major von **Varnbühler** (einem seiner ehmaligen Zuhörer zu Ludwigsburg,) Arrest ankündigen hören . . Auch bei dieser leidigen Katastrophe verweist man den Leser auf den 2ten Theil der erwähnten Lebensgeschichte, wo die Umstände, und muthmaßlichen Gründe dieser alles Gefühl empörenden Verhaftnehmung umständlich angeführt sind. Hier nur soviel: daß dem Hinweggeraften weder bei seiner Arretirung, noch im ganzen Laufe seiner Gefangenschaft das geringste Verhör verstattet, noch der mindeste gesezliche Grund seiner Festhaltung angeführt wurde — ein Umstand, den man zu Berlin, Leipzig, Weimar, und andrer Orten dem Sohne kaum glauben wollte.

Als der Gefangene auf Hohenasperg an dem Herzog vorüber in seinen Thurm geführt wurde, richtete er furchtlos sein Haupt empor, und sagte: „Ich will nicht hof„fen, daß mich Ew. Durchlaucht ungehört verdammen; „nicht hoffen, daß Sie meine nun verlassene Familie „hülflos verschmachten lassen werden!„ Der Herzog ließ ihm sogleich durch den Kommandanten herabsagen: „daß seine Gattin mit einer Pension von 200 fl. bedacht; seine Kinder in die Erziehungsinstitute zu Stuttgart aufgenommen seyen.„ Und nun gieng er getrost seinem Kerkergrab entgegen.

Die ihres Haupts beraubte Familie reiste nun, nach einem blutigen Abschied, nach Stuttgart. Der Sohn

ward

ward in die dasige Akademie; die Tochter in die Ecole aufgenommen. Der edle Miller in Ulm, Verfasser des Siegwarts, sezte die Chronik, seinem natürlichen schriftstellerischen Hange zuwider, noch über ein Jahr fort, und theilte den Gewinn auf die uneigennüzigste Art mit der Familie. Der junge Schubart fieng nun, aus seiner ganzen bisherigen Existenz herausgerissen, an, die lateinische, französische, griechische Sprachen; die erste Welt- und Religionsgeschichte; die Arithmetik, Geometrie, und die deutsche Sprache — planmäsiger und anhaltender als bisher zu treiben. Gessners Idyllen, und Homers Ilias von Küttner, waren die ersten deutschen Bücher, die einen tiefen und bleibenden Eindruck auf seine gleichsam noch unberührte Seele machten, und für seinen nachmaligen Hang zu der mahlerischen Hirtenpoesie wahrscheinlich auf immer entschieden . . Er tractirte die Lateinische Sprache — nach dem Nepos, Cicero, dem jüngern Plinius, Livius, Horaz; die Griechische — nach dem Aesop, Aelian, Xenophon, den griechischen Tragikern (nach Vollbort,) dem Homer; die Französische — nach dem Telemaque, nach d'Alemberts und Thomas Eloges, nach Voltaires Henriade, und einigen Meisterwerken vom Boileau, Corneille, Racine. Er las nach und nach für sich selbst — den Xenophon, Plato, Thucidides, Plutarch, die Odysseé, den göttlichen Pindar, mit Zuziehung der besten Commentare und Uebesezungen; Unter den Römern — den Curtius, Sallust, Tacitus, die philosophischen Schriften des Cicero, den Virgil, Terenz, Ovidius; Unter den Franzosen — den Le Sage, verschiedene Schriften von Fenelon, Voltaire, Molière, Fortenelle ꝛc. Biographien, Memoirsammlungen u. s. w.; Unter den Deutschen — die Dichter Wieland, Klopstock, Lessing, Uz, Gerstenberg, Göthe, Bürger, Blumauer, Gellert, Liskow, Ramler, Hölthy; die Prosaiker — Mendelsohn, Sulzer, Herder, Eberhard, Sturz, Garve ꝛc.; Unter den Britten — in Uebersezungen, — den göttlichen Milton, den Pope, Yorik, Fielding, Smollet, Goldsmith, Robertson, Shakspear, Spectator, Swift, Thomson, Baumont und Fletcher ꝛc. wodurch er dergestalt für den brittischen Genius enthu-

siasmirt

siasmirt wurde daß er sich zu Ende seiner akademischen Laufbahn mit aller Anstrengung auf die englische Sprache legte. Die philosophischen Wissenschaften studirte er unter Schwab und Abel, nach Ploucquet, Baumeister, Feder, Bilfinger, Irrwing, Plattner, Unzer, und Abels eignen Heften; die Aesthetik für sich selbst — nach Baumgarten, Sulzer, Batteux, Gerard, Home, Engel — womit er praktische, sowohl poetische als prosaische Uebungen verband; die Weltgeschichte — nach Remer, Goldsmith, Gatterer, Millot, und nach den Heften des treflichen Lehrers und Erzählers Prof. Schotts.

In dieser Periode machte Ossian, den er allmählig im Englischen des Macpherson zu lesen begann, einen tiefen und unauslöschlichen Eindruck auf sein Herz. Die schauerlichen und originellen Naturgemälde dieses unsterblichen Barden; seine kräftige vielsagende Kürze, die süsse Herzenbesiegende Schwermut, die wie ein magischer Schleier über seine Gesänge verbreitet liegt; seine schmelzenden Mädchen; seine hohen Heldenideale

— dem Trozer ein fallender Fels;
Ein Maienlüftchen dem Besiegten; —

seine Mondbeglänzten Berge; seine schweigenden Thäler von Heldenschatten durchwandelt; seine brüllenden Schlachten, seine Nachtstüke, Muschelfeste, Kriegerversammlungen um die brennende Eiche — diese Gemälde alle simpathisirten so ganz mit seinem Herzen, daß sie ihm eine geraume Zeit bei Tag und bei Nacht vorschwebten, ihn auf Spaziergänge, wie in seine einsame Zelle begleiteten; ja daß er ganze Stellen und halbe Gesänge des Dichters, ohne es selbst zu wissen, auswendig hersagen konnte. Auch trugen einige Idyllen und größere Erzählungen in Jamben, die er um diese Zeit dichtete, *) nur allzusehr dieses schwermüthige Ossianische Gepräge: ein Glück für ihn, daß ihm vergönnt war, mit seinem gefangenen Vater Briefe zu wechseln, und ihm seine Aufsäze zur Beurtheilung vorzulegen. Dieser merkte bald die fremde Manier, in der er schrieb, warnte ihn von allem Ma-

nierten

*) Einige davon sind den Jahrgängen 1787 und 1788 der Archenholzischen Lit. und Völkerkunde einverleibt.

nierten überhaupt, machte ihn auf den höhern Werth der Eigenthümlichkeit aufmerksam, und bewürkte dadurch, daß er in der Volkserzählung, der Idylle, im Liede, und der beschreibenden Dichtkunst verschiedene Versuche machte, denen man wenigstens das Verdienst der Selbstempfindung nicht absprechen wird. Eine beträchtliche Anzahl dieser Versuche hat er noch im Manuscript liegen, und behält sich vor, sie dereinst nach einer strengen Auswahl und Sichtung, seinem Vaterlande als ein Denkmal seiner seligsten Jugendfantasien, vorzulegen.

Wäre es seiner Neigung nach gegangen, so würde er, selbst nach dem Rathe seines Vaters, die Medizin zu seiner Bestimmungswissenschaft erwählt haben. Einmal aber seine etwas schwächliche Konstitution, und die Betrachtung, wie wenig Zeit ihm als praktischem Arzte zu seinem Privatstudium übrig bleiben würde, bestimmten ihn nebst andern Umständen, zur Jurisprudenz. *)

Der tausendfach durchlaufene, von den meisten als Broderwerb betrachtete, und bis auf den heutigen Tag so unphilosophisch zusammengesezte juristische Cursus nahm nun also auch bei ihm seinen Anfang. Die Rechtsgeschichte, Methodologie, Rechtsalterthümer, Institutionen, das Naturrecht, die Reichsgeschichte — wurden nach Selchow, Schott, Senkenberg, Hofacker, Höpfner, Pütter und Schmid durchgenommen. Das Lehen- und Canonische Recht nach Böhmer, die Pandecten nach Hellfeld; das peinliche Recht nach Koch; das Staatsrecht, und die RGerichtspraxis nach Pütter; der Civilproceß nach Elsäßer, mit praktischen Ausarbeitungen verbunden; das deutsche Privatrecht nach Hochstetter — folgten ihnen; und nach vier Jahren hatte der Ritter die neue Rennbahn durchlaufen. Sein bester Lehrer in der ganzen Rechtswissenschaft war der würdige, auch durch seine Schriften rühmlich bekannte Regierungsrath Elsäßer: ohne die treflichen, von ihm

sorg-

*) Er ist indessen noch heute überzeugt, daß er in der Medizin mehr als in irgend einer andern Brodwissenschaft hätte leisten können, und sein scientivischer Umgang sowohl in – als ausserhalb der Akademie mit Aerzten; seine Vorliebe für Phisiologie, und praktische medizinische Schriften bestärken ihn noch jezt in dieser Meinung.

sorgfältigst aufgezeichneten, und von Duzenden abgeschriebenen Collegien dieses Mannes über die Pandecten, und den Civilprozeß hätte er, wie so viele vor ihm, nie sagen können, daß er Jurisprudenz studirt habe. Theorie und Praxis waren hier aufs genaueste und anschaulichste miteinander verbunden; dabei war Elsäßer der einzige unter seinen Lehrern, der sein Pensum auf den Tag hin zu Ende brachte, statt daß andere — Auszüge aus Auszügen dictirten, und dennoch am Ende des Cursus kaum zur Hälfte mit ihrer Wissenschaft fertig waren. Er darf übrigens nur die Namen Batz, Reuß, Normann, Hochstetter, Seeger, Authenrieth (der die Cameralwissenschaft nach Sonnenfels lehrte,) nennen, um eine günstige Meinung von seinen übrigen juristischen Lehrern zu erwecken.

Nach solchen Studien, mit solchen Grundsäzen und Vorkenntnissen ausgerüstet, trat L. Sch. im Herbste 1786 aus seiner Klause in die Welt; besuchte mit Mutter und Schwester seine Blutsfreunde in Geißlingen und Aalen, und verschloß sich den Winter über meist mit seinem gefangenen Vater auf Hohenasperg. Wie dem Schiffer zu Muthe ist, wenn er nach langen einförmigen Reisen in die freie Heimath zurückkehrt; wie er den Mutterboden küßt, und singend das grünende Ufer umtanzt: so war es ihm, so jauchzte ihm das Herz im Leibe, als er die akademischen Zellen im Rücken, und sich selber frei, und froh, und ungehütet, ungegängelt auf Gottes Boden einherschreiten sah. Er hatte jezt volle Muße, seinen langentbehrten Vater zu genieſen, ihm in nächtlichen Unterredungen sein innerstes Herz aufzuschließen, Plane für sein künftiges Leben mit ihm zu verabreden; ihm mündlich und schriftlich die Resultate seiner bisherigen Studien vorzulegen, und den ganzen Ton und Karakter dieses so ausgezeichneten, durch Bande des Bluts und des Geistes ihm so unaussprechlich nahen Mannes zu studiren.

Damals trauerte die Welt über den Tod Friedrichs des Unsterblichen! — Sein Vater hatte kurz zuvor diesem Einzigen einen Hymnus gesungen, der gerade in der lezten Krankheit des Königs zu Berlin bekannt, von dem Hofbuchdrucker Decker besonders gedruckt, und zu tausenden ausgetheilt wurde. In diesem, dem innersten Herzen entflossenen Hymnus stand die Stelle:

Aber

„Aber immer grauer wird deine Lokke,
„Einziger, Nieausgesungener Mann!
„Dein Haupt nickt unter deiner Thaten Gebirglast.
„Bald wirst du liegen in deiner Väter Gruft,
„Und der Unsterblichkeit Ruhe wird über dir säuseln: „

— und nun lag er in seiner Väter Gruft! — Das Gedicht machte zu Berlin unter allen Ständen und Klassen von Menschen die allgemeinste rührendste Sensation. Hunderte lernten es auswendig; Stellen daraus hallten an Ministertafeln, wie in Wachtstuben; in Gasthäusern, wie in Dikasterien wieder. Der patriotische Buchhändler Himburg allein ließ 10,000 Exemplare davon auflegen, und vertheilte sie unentgeldlich unter die Anbeter des Entschlafenen: er mußte die Wache brauchen, um das Volk von einem Sturme seines Hauses abzuhalten. . Dieser edle Mann war es auch, der dem gefangenen Dichter die erste Nachricht von der Würkung seines Hymnus mittheilte, und ihn im Namen Herzbergs, und des ganzen Brennenvolks aufforderte, den König nun auch in der Gruft zu besingen. Schubart sang seinen Obelisk. Nach dem Rathe seines Freundes sandte er Exemplare davon an den König, den Prinzen Heinrich, an die Prinzessin Friederike, an Herzberg — die er sämmtlich mit Briefen begleitete, worin er durch die rührendsten Züge auf die Verwendung des Königs für seine Befreiung antrug. Das Gedicht ward — zwar nicht mit dem Enthusiasmus wie das erste, aber doch allgemein mit Bewunderung und Liebe für den Dichter aufgenommen. Herzberg antwortete auf die verbindlichste Art, versprach alles für seine Befreiung zu thun, und ließ merken, daß er ihm sonst in seinem Wirkungskreise einen Dienst zu erzeigen bereit stehe. Welcher Dienst konnte dem Gefangenen, nebst seiner Befreiung, näher und brünstiger am Herzen liegen, als die Versorgung seines einzigen, so eben aus der Hohenschule getretenen Sohnes? Dies gab er dem Minister in einem eindringenden, mit dem Blute des Vaterherzens geschriebenen Briefe zu erkennen. Herzberg, der Engel der Familie, antwortete: Er habe den Herzog bereits durch

den

den Preußischen Gesandten v. Madeweiß zu Stuttgart, nachdrücklich und im Namen des Königs um seine Befreiung angehen lassen, und versehe sich des günstigsten Erfolgs; die Prinzessin Friederike habe in eben dieser Angelegenheit dringend an die Herzogin geschrieben, und hinzugesezt: Ihr Vater wisse um diesen Brief. Es sey daher nur noch um eine kurze Zeit zu thun, so werde er den Freiheitspäan anstimmen können . . . Was die Versorgung seines Sohnes betreffe; so wolle er ihn, wenn er Lust habe, bei der Gesandschaft zu Stockholm als Königlichen Legations-Sekretair mit 100 Louisd'or anstellen. Man kann sich die Würkung denken, die diese alles Hoffen und Erwarten übertreffende Antwort auf die Familie hervorbrachte. Der Vater weinte zum Himmel: „Nun trage ich meine Fesseln gerne!„ die Mutter dankte; der Sohn hüpfte wonnetrunken umher . . Nur der plötzliche Sprung nach Stockholm wollte dem Vater bei kälterer Ueberlegung nicht eingehen: er wünschte den Sohn vorerst in Herzbergs Nähe zu einem solchen Posten vorbereitet zu sehen; wünschte, daß er sich überhaupt vorläufig in Berlin umthun, gewisse akademische Ekken abschleifen, Auge und Ohr ans Getöse des größern Lebens gewöhnen; und dann erst die Bahn bei Gesandschaften antreten möchte. — Dies eröffnete er, zugleich mit dem Sohne, dem Minister, und fügte seinen feurigsten Dank bei. Nach einigen weitern Briefen, wobei sich Himburg wie der Bruder gegen den Bruder bewies, ward durch den Grafen v. Herzberg festgesezt: daß k. Sch. im Frühling 1787 auf Kosten der Legations-Casse nach Berlin kommen; als geheimer Secretair bei der unter ihm stehenden Staats-Kanzlei vorläufig mit 400 Thrl. angestellt werden; und sich da unter seiner Aufsicht zu gesandschaftlichen Geschäften vorbereiten sollte; die Befreiung des Vaters werde noch vor der Anstellung des Sohnes erfolgen.

Im April 1787 reiste lezterer nach Leipzig zur Messe ab, um mit Himburg von da weiter nach Berlin abzugehen; und noch in Leipzig erhielt er die entzükende Nachricht von der Befreiung seines Vaters . . Schubart hatte sich mithin buchstäblich seine Freiheit, — ersungen! Er ward von eben dem Fürsten, der ihn über zehn

Jahre

Jahre lang im unverdienten Elend hatte schmachten lassen, nun nicht nur nach dem Wunsche des Preußischen Hofes, losgegeben; sondern zugleich als Theater-Director angestellt, und erhielt die Erlaubnis, seine Chronik mit völliger Censurfreiheit fortzusezen . . Solche Widersprüche lagen im Karakter dieses Fürsten!

Der Sohn tummelte sich nun mit offenem Sinn auf dem ungeheuern Jahrmarkt zu Leipzig herum: machte da unter Anführung des jovialischen Himburgs die interessanten Bekanntschaften eines Nicolais, Bahrds, Blumauers, Weisses, Plattners, Zollikofers; weidete sein Herz im Umgange mit einigen biedern Universitätsfreunden; besuchte das Schauspiel, welches damals einen Reinecke, eine Sophie, Albrecht, einen Thering an seiner Spitze hatte; erhielt bald von seinem Vater selbst die Bestätigung seiner Befreiung — in einem Briefe, den niemand ohne Thränen lesen konnte; und reiste nach selig verlebten, ihm unvergeßlichen drei Wochen mit seinem Freunde nach Berlin ab.

Hier war schon überall für ihn gesorgt: den Tisch hatte er für ein mäßiges Monatsgeld bei seinem Himburg; ein niedliches Quartierchen mit Meubels war für ihn bereit; der großmütige Herzberg nahm ihn mit Vateraugen auf, und zog ihn die Woche mehrmals an seine Tafel; er lernte die Männer Ramler, Engel, Gedicke, Biester, Fleck, Anton Wall, Mylius, Vogler, die Sängerin Karschin — von Angesicht kennen; er sah gleich in den ersten Tagen nach seiner Ankunft, mit unausdrückbarem Erstaunen die große Revüe bei Berlin — sah da mehr denn 40,000 Preussen unabsehbar wie Halmen über das Feld gegossen; sah seinen König; die Helden Heinrich, Ferdinand, Herzog von Braunschweig, Wunsch, Möllendorf; den Kronprinzen; fand sich mehr dann einmal mit Männern wie Finkenstein, Carmer, Suarez, Struensee, Reck, Mirabeau, *) u. a. an einer Tafel: — und man kann denken, mit welchem Herzen er das alles sah, hörte und verschlang; mit welchem

Herzen

*) war gerade zu seiner Zeit in Berlin, und wollte sein Heil im Ministerium versuchen. Niemand ahndete damals noch das große Reformator-Genie, das er bald hernach beim Ausbruch der französischen Revolution zeigte.

Herzen er seinem neuen Beruf entgegengieng . . Es war allerdings ein Salto-Mortalsprung, sich aus einem Kloster in Schwaben, mit einmal in die kultivirteste Stadt Deutschlands, und in die Nähe eines Herzbergs versezt zu sehen! Auch fühlte das der junge Sch. wohl, und hütete sich, so schwer es hier war, gegen das Horazische nil admirari zu sündigen. Ueber ein Vierteljahr verhielt er sich, seinem Karakter entgegen, durchaus passiv; sah nur, hörte nur, lernte nur, und diente mit Geduld von der Pike auf in der Staats-Kanzlei. Freilich kontrastirte das Mundiren, zu dem er sich einmal des Stils und der Geschäftsform wegen eine Weile verstehen mußte, wunderbar genug gegen seine hochfliegenden Plane, welche im Hinblick auf die erwähnten Männer einen neuen Schwung erhielten. Sein Vater erhielt damals einige Briefe von ihm — voll von Unwillen, und Insurrectionsgeist gegen das eiserne Kanzleigesez: dieser wies ihn aber tüchtig zurecht, führte ihm nachdrücklich zu Gemüthe, welch ein seltnes Glück es sey, sich in einem Alter (21 Jahre) wo andere erst die Universität beziehen, in eine so viel versprechende Laufbahn versezt zu sehen; führte Beispiele an, wo Männer der ersten Größe ihren Eintritt ins thätige Leben mit Jahrelangem Abschreiben eröffnen mußten; und schwaigte damit seine jugendliche Ungeduld.

So gewöhnte sich allmählig seine ziemlich biegsame Natur an die neue Sphäre. Was ihm seinen Aufenthalt in Berlin besonders angenehm machte, das waren die großen Männer aller Art, die sich hier von Zeit zu Zeit einfanden; die auserlesenen Gesellschaften in Himburgs Hause; die wakern Landsleute und Universitätsfreunde, die ihn hier besuchten; und ein liebenswürdiges Frauenzimmer in der Nachbarschaft, die mit ihm zu Stuttgart aufgewachsen war, und das erste Gefühl der Liebe bei ihm geweckt hatte. Sein Pfaff — jeziger Professor der Mathematik zu Helmstädt, blieb über ein Vierteljahr bei ihm, und erneuerte mit ihm die seligste Periode seiner akademischen Laufbahn. — Dieser Jungmann war in der Akademie weit der beste Mathematiker, und sezte durch seine frühen Vorschritte in allen Theilen dieser Wissenschaft selbst seine Lehrer in Erstaunen. Im 15 Jahre schon hatte er Eulers Indroductio für sich selbst durchgearbeitet; aus den Schriften eines Newtons,

Leibniz,

Leibniz, Keplers, Bernoullis, Eulers, — legte er manchen seiner Professoren Fragen vor, die sie in Verzweiflung sezten. Dabei war er in Sprachen und andern Wissenschaften, wenn er sie gleich nur nebenbei trieb, immer einer der ersten, und las unsre deutschen Klassiker mit tiefem Sinn und Gefühl. — Dieser Mensch war Sch's Liebling und Busenfreund auf der Hohenschule, und hatte den entschiedensten Einfluß auf den ganzen Gang seiner Geistesentwicklung. Kein Wunder, daß er ihn jezt, da er ihn wieder fand, mit Bruderarmen umschloß. Pfaff arbeitete an seiner Seite die matematische Schrift aus, die ihm, nebst den höchst vortheilhaften Zeugnissen von Göttingen, *) die Professorstelle zu Helmstett erwarb.

Zu Ende 1787, und im ganzen Laufe des Jahres 1788 fieng Sch. an, dem Publikum seine poetischen und prosaischen Versuche, in Wielands Merkur, in Morizens Erfahr. Seelenkunde, besonders in Archenholz Lit. und Völkerkunde vorzulegen. Die gute Art, womit sie aufgenommen wurden, sonderlich das günstige Urtheil darüber in der Literaturzeitung — war so ermunternd für ihn, daß er bald seine Kräfte an größern Werken zu versuchen beschloß. Er fieng damals an, Materialien zu Biographien der größten Männer aller Zeiten — eines Shakespears, Luthers, Leibniz, Grotius, Confuz, Christus, Sokrates ꝛc. zu sammeln, weil er das biographische Feld in Deutschland im Ganzen noch so wenig im Geiste der Alten bearbeitet; und in sich selbst einen überwiegenden Hang für dieses Fach fand. Einige Proben einer poetischen Uebersezung von Thomsons Jahrszeiten von ihm, waren mit Beifall aufgenommen, und der Verf. zu einer gleichförmigen Bearbeitung des Ganzen feierlich aufgefordert worden. Er folgte dem Rufe, und warf, nachdem er das Englische Original genau durchstudirt hatte, alle vier Jahrszeiten im ersten Feuer nieder. Eben war er von einer erquickenden Herbstreise nach Schwedt zurückgekommen; eben hatte er den Frühling seines Thomsons für den Druck vollendet; eben seinem Vater einen tief aus

dem

*) Wenn der Genius unsers Vaterlandes diesen Mann aufrecht erhält; so haben wir von ihm Werke zu erwarten, die sich weit über die Gebrechlichkeit unserer Zeit erheben werden.

dem Herzen gehohlten Brief geschrieben, und ihn dringend aufgefordert, den Grafen Herzberg an seine weitere Beförderung zu erinnern; als ihn der Minister zu sich kommen ließ, und ihm den Vorschlag machte: „Mit dem Baron Stein nach Mainz zu reisen, um sofort bei dem durch seine patriotische Bemühungen bei Schließung des Fürstenbundes bekannt gewordenen Herrrn v. Böhmer als Königlicher Legations-Sekretair am Fränkischen Kreise angestellt zu werden.„ Das war eine Stimme vom Himmel für ihn; fast wäre er dem Minister um den Hals gefallen, so begeisterte ihn diese neueröffnete Aussicht. Nur vier Tage waren ihm zu Bestellung seiner Sachen eingeräumt; er hätte sie in der Freude seines Herzens in einer Nacht besorgt. Ein Freund und Landsmann von ihm übernahm die Spedition seiner Bücher, und der übrigen fahrenden Haabe; er selbst brachte Geld zusammen; nahm Abschied von seinen Kollegen, mit thränendem Auge Abschied von seinem Himburg, seinem Mylius, seinem Wiesner, der ihn bis auf die letzte Minute nicht verlies; und saß jezt an der Seite eines ihm bisher ganz unbekannten Mannes, in einer mit 6 bespannten PostChaise, mitten im grimmigsten Winter — getrost einer neuen Welt entgegengehend.

Da er an Stein einen Mann von Sinn fürs Schöne, und von Lektüre fand; so fehlte es nicht an Unterhaltung, und man kam einander von Station zu Station unvermerkt immer näher. Erst in Weimar wurde das erste Nachtquartier festgesezt. Es war im Dezember, und die Reise hatte der strengen Jahrszeit ungeachtet, Tag und Nacht fortgedauert. S'ß erster Gang war zu seinem großen Landsmanne Wieland. Er fand diesen eben mit einer Kritik der neusten poetischen Blumenlesen für seinen Merkur beschäftigt. Die Unterhaltung war lange, und sehr interessant. Sie betraf das Schicksal, und den Geist seines Vaters; Berlin und dessen vorzüglichste Männer; die wichtige Krise in der neusten deutschen Literatur durch Kant; und den sichtbaren Uebergang von der poetischen Aera in die historische; die neusten Produkte von Wieland selbst; von Göthe, Herdern, Schillern — und mit dem Seegen des hochverdienten Mannes, und einem Selengruß an seinen Vater, verließ er diese geweihte Stätte.

Nun

Nun gieng es zu Schillern, der eben damals als Geschichtschreiber neuerdings das Auge von ganz Deutschland auf sich gezogen hatte. Er fand ihn mit einer metrischen Uebersezung der griechischen Tragiker beschäftigt. Einen ganzen Abend fand er sich bei diesem Liebling seiner Seele allein; sprach mit ihm über das Liebste und Beste, was er auf dem Herzen hatte; speißte bei ihm, vergaß seiner Reise, und konnte sich kaum nach Mitternacht von ihm losreißen . . O der Wollust, mit Geistern dieser Art Umgang zu pflegen! — so dachte er beim Abschied, und konnte die fallende Thräne nicht bergen.

Frankfurt sah er diesmal nur im Fluge, und langte in der Mitte Dezembers mit dem Gesandten in Mainz an, wo ihn die Männer Heinse, Vogt, Forster, Huber freundlich in ihre Mitte nahmen. . Welch ein süßes Gefühl wandelte ihn an, als er am folgenden Morgen allein die Gegend um Mainz, und den zugefrornen Rhein durchwanderte! Welch ein Kontrast mit den Sandwüsten um Berlin her! welch ein Leben, welch ein dichterischer Wechsel der mildern Natur mitten im starrendsten Froste!

Er speißte nun täglich mit dem Gesandten, mit der Frau von C* — einer Verwandten und vielgeltenden Freundin des Kurfürsten; mit dem Geschichtschreiber Müller, mit Heinse dem Vorleser des Fürsten und Hofmeister der C*schen Kinder, — an einer Tafel; machte sich vorläufig hier mit der Form der neuen auf ihn wartenden Geschäfte bekannt; beobachtete den heftigen aber nicht bösartigen Karakter Steins, worin freilich einige Züge seines Nebenberufs als Landjägermeister etwas grell hervorstachen; weidete sich an dem geistreichen Umgange mit den dasigen treflichen Köpfen; besuchte fleißig das Theater, das damals eines der besten in Deutschland war, und gewann Mainz so lieb, daß er herzlich gerne auf immer seine Hütte da aufgeschlagen hätte. Der große Coadjutor Dahlberg erwies ihm die Ehre, ihn gleich den Tag nach seiner Ankunft zu sich zu bitten, und eine der wichtigsten Unterhaltungen über Berlin, Weimar, seinen Vater, und seinen künftigen Beruf mit ihm anzufangen.

Kein Wunder, daß er Mainz mit beklommenem Herzen verließ! In Mannheim, wohin er Aufträge an den

Preu-

Preußischen Gesandten v. Brühl hatte, addressirte er sich an den Sekretair der dasigen deutschen Gesellschaft Hrn Klein, der ihm einige Kirchen, den großen Antikſaal, und das schöne Naturalien-Cabinet wies; ihn zu Iffland, zu Schwan, und ins Theater führte, und ihm durchaus ungemein viel Höflichkeit erzeigte. Den lezten und schönsten Abend in Mannheim, brachte er mit einem andern Fremden bei Iffland zu, wo dieser große Künstler am Ende seinen Gästen einige Meisterzüge aus seinen Hauptrollen, zum Besten gab.

Reicher an einigen treflichen Bekanntschaften, reicher an Ideen und Erfahrungen zog der junge Kreuzfahrer nun frohen Muths der Heimath zu, um einen Vater wieder zu umarmen, von dem er im Kerker für ewig Abschied genommen hatte. Er traf gerade am Neujahrsabend in Stuttgart ein, trat unerwartet wie ein Geist ins väterliche Haus, und fand da: seinen Vater mit einem Neujahrswunsche für die Chronik beschäftigt; seine Mutter — Anstalten zu einer Festnacht treffend; seine neu verheirathete Schwester — traulich neben ihrem Manne sizend; seinen jovialischen Onkel (den einzigen Bruder seines Vaters,) — im geselligen Gespräch mit ein paar Hausfreunden seine Pfeife verdampfend; — die ganze Familie wie vorausbestellt beisammen . . So trat er ins Zimmer, und rief seinen Abendgruß in die Versammluug. Der Vater ließ die Feder fallen, schrie: Ludwig! und lag in seinen Armen; schreiend vor Freude klammerte sich die Schwester an seiner Seite empor; die Mutter warf sich zitternd zwischen Beide; Schwager, Onkel, Freunde — alles drängte sich herbei, den erstarten Ankömmling durch Umarmungen zu erwärmen. Der Vater war der erste wieder an seinem Platz, und schrieb mitten unter diesem Tumult die Stelle nieder:

„Vaterland, du Mutter großer Söhne!
„Hör' auch meine Herzentquollnen Töne;
„Sieh, ich strekke über dich die Hand,
„Weinend dich zu seegnen
„Liebes Vaterland!

Als der Neujahrwunsch fertig war, da begann das Erzählen; da sezte man sich zur Tafel; da kreiste der duftende Becher herum; da wurden die Gesundheiten Friedrich

rich Wilhelm! Herzberg! Dahlberg! aus voller Brust getrunken. Schlag 12 Uhr setzte sich der Vater an seine Orgel, und sang ein rührendes Choral-Lied von Luther; und alle Anwesenden stimmten so herzlich mit ein, daß der guten Hausmutter Thränen vom Auge tropften.

Nur wenige Tage dauerte der Aufenthalt zu Stuttgart, aber sie waren allein eine Reise von hundert Meilen werth. Weil den Tag über des Tumults und der Zerstreuung zuviel war; so legte sich der Sohn in ein Bette mit dem Vater, und hatte da in der schweigenden Nacht noch Stundenlange Unterredungen mit ihm, — Unterredungen, die ihm wie Feuer in die Seele drangen. Sie betrafen seinen künftigen Beruf; das Fach was er sich als Schriftsteller ausersehen; die Art wie er am kräftigsten und nüzlichsten auf sein Vaterland würken könnte . . Man kann denken, welch einen tiefen Eindruck die Worte eines solchen Vaters auf das offne Herz des einzigen Sohnes machen mußten . . . Nach manchem fröhlichen Mahle, das die Wonne des Wiedersehens würzte; nach mancher Winterpartie aufs Land hinaus; manchem begeisternden Gespräch, und manchem erhebenden Vorsatz, der sich daraus bildete — reiste der Sohn, von Vater Mutter und Schwester zwey Stationen begleitet, nachdem er sich noch einmal mit ihnen gelezt, und ihren reichsten Seegen empfangen hatte — nach seinem Bestimmungsort ab.

Es war sonderbar, sich in eine Stadt versezt zu sehen, wo vorher noch nie ein Preußischer Minister gestanden hatte, und die er so eigentlich die Stadt seiner Väter nennen konnte. Sein Vater hatte bis in sein 19tes Jahr die Schulen zu Nürnberg besucht; sein Großvater war hier erzogen, und zum Volkslehrer gebildet worden; und mehr als sechs Schulbarte, von denen er in gerader Linie abstammt, und die sich sämmtlich durch gute Naturgaben auszeichneten, — ruhen auf den Kirchhöfen dieser grauen Stadt.

Seine Aufnahme daselbst war ganz so, wie es ihm sein Vater voraus verkündigt hatte. Er traf da redliche, geradsinnige, verständige, mitunter sehr jovialische, launische und sinnreiche Menschen an, die noch mehr, als er sonstwo fand, von dem deutschen Urkarakter übrig hatten. Häufiger als selbst in seinem Vaterlande, knüpft hier das trauliche Du die Menschen aneinander, die sich jeden Abend des Jahres, in größern oder kleinern Zirkeln, zu Wein oder Bier versammeln, und da — nicht über Gevatterschaften, Ammenmärchen und Weihnachtkram, sondern über die Angelegenheiten ihrer Stadt, und die größern Welthändel mit dem feurigsten Interesse unterhalten. Wäre in ihren Handlungen eben soviel Einheit und Nachdruck, als Wahrheit,

Feuer

Feuer und Energie in ihren Diskursen; so hätte sich diese um Deutschland so früh verdiente Stadt nie in die traurige Lage herabgebracht gesehen, welche neulich die Theilnahme jedes deutschen Patrioten erregt hat.

Sch. war hier an den bekannten, nun auch verstorbenen Arzt und Gelehrten, D Wittwer addressirt, und fand sich durch diesen Kraftmann nach wenigen Wochen in einen Kreis von Verbindungen und Bekanntschaften versezt, als ob er Jahre schon in Nürnberg verweilt hätte Die dasigen auch im Auslande rühmlich bekannten Gelehrten — Panzer, Strobel, Vogel, Sattler, Mannert, Murr, Roth, wurden bald seine Freunde; und für Bekanntschaften unter den übrigen Ständen, und in der Nachbarschaft, sorgte Wittwer durch seine Einführung in zahlreiche Gesellschaften, sowohl in- als ausser seinem Hause; durch Bälle, Konzerte, Tables d'hotes; durch Excursionen nach Erlangen, Anspach, Bamberg ꝛc. Ein anhaltender, etwas gemäßigterer Umgang mit diesem talentvollen Manne, an den ihn so mancher ähnliche Zug fesselte, hätte für ihn von dem wohlthätigsten Erfolg seyn müssen; aber Wittwer riß ihn zu gewaltthätig in ewige Zerstreuungen mit sich fort, als daß er nicht nothgedrungen hätte zurüktreten, und seinen Umgang mit ihm seinem Berufe, und seinen übrigen Planen unterordnen sollen. — Zudem lief Wittwers heitere Periode bald hernach ab, und machte einer Abspannung Raum, die unter die wunderbarsten und traurigsten Erscheinungen gehört, welche ihm je im Leben, oder in Büchern vorkamen. Eben der Mensch, welcher ein halbes Jahr lang in allen Gesellschaften der heiterste und feurigste, im Umgange voll Artigkeit und zuvorkommender Urbanität; als Arzt, als Literator, als Schriftsteller, als Freund und Mensch — rastlos thätig gewesen war; — stand jezt da — für die Welt samt allen ihren Freuden und Genüssen verschlossen; todt für allen Umgang; todt für sein Amt und seine Bücher; todt und erstorben für all die Gegenstände, die er sonst mit dem feurigsten Interesse umfangen hatte. — Diese schreckliche Apathie, woraus ihn nichts in der Welt erweken konnte, dauerte in den lezten Jahren immer länger; der lichten Zwischenräume wurden immer weniger, bis er endlich eines Abends — gerade da er in der Besserung begriffen schien — todt auf seinem Studierzimmer gefunden wurde ... Er ruhe sanft, denn manche nüzliche Anstalt seiner Vaterstadt seegnet sein Andenken!

An seinem Gesandten Böhmer fand Sch. ganz den biedern, geradaus gehenden, geselligen, thätigen, und verständigen Geschäftsmann, den man ihm zum voraus bezeichnet hatte. Er stand in wenigen Wochen mit diesem Manne — nicht wie der Untergebene gegen dem Vorgesezten, sondern wie der Freund gegen den Freund; speiste täglich — meist allein mit ihm; ward gleichsam spielend und im Diskurse in den Gang der Geschäfte eingeleitet; saß halbe und ganze Nächte mit ihm an

der Arbeit; *) besprach sich mit ihm mit der unbefangensten Freimüthigkeit über die neusten Erscheinungen in der politischen und literarischen Welt; fuhr mit ihm; ritt mit ihm, und vertrug sich bis ans Ende aufs freundschaftlichste und ungezwungenste mit diesem Biedermanne. Herzliches Vertrauen war auf beiden Seiten; und gewiß nur in diesem Falle wird der Sekretair mit Lust und Erfolg bei seinem Gesandten arbeiten.

Böhmers Zurükberufung nach Berlin i. J. 1792. war eine Folge der Abtretung der beyden fränkischen Fürstenthümer an Preussen. Da der Hof zu Anspach aufhörte; so cessirte natürlich die Function des Gesandten: und doch zerbrach sich das Publikum den Kopf so sehr über diese Zurükberufung, und glaubte irgend einen diplomatischen Verstoß darinn suchen zu müssen. . Sch. ward nunmehr an den vorher schon an den fränkischen Kreis accreditirten Gesandten Grafen v. Soden gewiesen; bemühte sich zwar bei dieser Gelegenheit eine Verbesserung, und einen bleibenden Posten zu erhalten, konnte aber bis jezt, der unvermutheten Umschwünge in Berlin wegen, seinen Zwek nicht erhalten.

In dieser Periode nemlich war Herzberg durch die neusten Conjuncturen veranlaßt worden, wiederhohlt auf seine Entlassung aus dem Ministerium anzutragen; die er denn auch — jedoch mit Beibehaltung seines Gehalts — in Gnaden erhielt. Dies änderte nun zwar an S's Verhältnissen zu dem großen Manne nichts; desto mehr an seiner Amtslage, und seiner weitern Beförderung.

In dieser Periode traf ihn der härteste Schlag, der je auf sein Leben niederfiel, — sein Vater starb im vollen Herbste seines Lebens: zu einer Zeit, da seine Würksamkeit auf sein Volk wieder im vollsten Schwunge; seine Chronik — gelesener als je; die Zeitumstände — wichtiger als je im ganzen Jahrhundert; seine Aussichten schöner und belohnender als je waren: im 52 Jahre seines Lebens, bey einer Leibes-Constitution, die für ein Jahrhundert gebaut schien, legte er sich nieder, beschied seinen Sohn zu sich, und starb im Zirkel seiner weinenden Familie .. Eine neue Blutfurche im Leben des Sohnes! — Wäre der Vater am Leben geblieben; so hätte bei der bald darauf erfolgten Veränderung der Gesandtschaft, gar leicht sein ganzer Lauf eine andere Wendung nehmen können.

Der Gedanke — einen Namen mit Ehren fortzupflanzen, welchen sein Vater lauter als alle seine Vorfahren verbreitet hat; der feurige Vorsatz, sein Leben, so kurz es seyn mag, durch

*) Böhmer war eigentlich an den Hof zu Anspach accreditirt, und hatte in Rücksicht des Markgrafen und der unternehmenden Lady Craven Aufträge, die dem versuchtesten Unterhändler volle Beschäftigung geben konnten.

durch immer reifere, vollendetere Geisteswerke zu bezeichnen; ein überwiegender Hang für Lektüre und schriftstellerische Thätigkeit; das feurigste Interesse für die neuste Geschichte — eine Periode, die an Wichtigkeit, Umfang, Mannchfaltigkeit, und in ihren nahen und fernen Folgen — ihres gleichen nicht hat in allen Jahrbüchern der Welt; eine ausgesuchte Korrespondenz mit Männern von Erfahrung, Welt, Gelehrsamkeit, Geist, und Geschmack; eine Reise ins Vaterland; oder sonst in Gegenden, die eine reiche Erndte für Kopf und Herz versprechen; ein wechselsweiser Umgang mit Gelehrten, Kaufleuten, Künstlern, Buchhändlern, Frauenzimmern, Musikern, Pflastertretern, Durchreisenden — bald mit, bald ohne Absicht; bald in größern, bald in kleinern Zirkeln — das sind ungefehr die Bestandtheile seines jezigen Lebens. — Geht es seinen Wünschen und Anstalten nach; so dürfte sich bald ein neuer Akt davon eröffnen.

Schriften:

1.) Beiträge zu Archenholz Literatur und Völkerkunde. 1787 — 88 (mit und ohne Unterschrift.)

2.) Moriz Mag. für Erf. Seelenkunde. 1788. Ein paar Beiträge. (Ebenso Wielands Merkur Jahrg. 1788 — einige poetische Beiträge.)

3.) Thomsons Jahreszeiten. Neuübersezt, nebst einer Biographie des Dichters, und dem Hymnus an Gott. Berlin Himburg. 1789. m. Kupf.

4.) Der Redner der französischen Generalstände. a. d. F. mit Noten. 1. u. 2r. T. (Nürnberg, und Straßburg.)

5.) Vertheidigungsschrift der Gräfin de la Motte. a. d. Frz. mit Zus. (Nbg.)

6.) Literarische Fragmente. 1. Sammlung. Nrbg. Felsecker. 1790.

7.) Sendschreiben über die Lüttticher Angelegenheit. a. d. F. mit Anmerkgen. (Nrbg. 1790.)

8.) Antheil an der Schubartschen Chronik von 1787 — 1793.

9.) Ulrich von Hutten. Leiptig bei Jakobäer. 1791.

10.) Beiträge zu der deutschen Monatschrift. von 1791. u. f. Berlin. Vieweg ält.

11.) Vom Leben seines Vaters ist der 2te Theil von ihm redigirt, und mit Anmerkgen herausgegeben. 1792. Stuttg. bei Mäntler.

12.) Englische Blätter. 1s Heft. 1793. Erlangen, bei Walther. 2s Heft. 1793. ibid.

13.) Leben und Karakter des Herzogs von Orleans ꝛc. a. d. F. mit Zus. 1793.

14.) Betrachtungen über das Staats-Interesse der europäischen Höfe. Aus der Ministerialzeitung mit Vorrede, und einigen Zusäzen herausg. Nrbg. Grattenauer. 1793.

15.) Andere in Journalen und gel. Zeitungen zerstreute Aufsäze mit und ohne Nahmen.

Wilhelm Ludwig
Wekhrlin.

geb. 1739.

C. W. Bock gest. 1792.

Wekherlin.

Eine ausgezeichnete, stark markirte Phisiognomie in der Gallerie unsrer neuern Literatur; ein Sterblicher, in den die Natur Kräfte und Eigenheiten legte, womit ein geistiger Haushalter die dreifache Würkung hätte hervorbringen können; der Unglücklichen einer, die das Glük nicht ertragen konnten; die kein Sokrates im Gleise des bürgerlichen Lebens zu erhalten vermöchte, die Stürme und Nacht haben wollen, um das Beste hervorzubringen, dessen sie fähig sind!

Ich will es hier versuchen, aus den schriftlichen Nachrichten eines Freundes, der lange mit W* umgieng, und aus eigner Erinnerung, eine kurze Skizze seines Lebens zu entwerfen. Mehr als Skizze kann und soll es nicht seyn, und mein Zweck ist erreicht, wenn ich die so mehr von ihm wissen, zu Beiträgen ermuntert; und andern ein Bild näher vors Auge gebracht habe, das schon der Neuheit wegen die volle Aufmerksamkeit das Psychologen verdient.

. . . . Wekherlin — nicht von Wekherlin — ist gebohren zu Ober-Eßlingen einem Dorfe im Wirtembergischen, wo sein Vater Prediger war.

*) Der erwähnte Freund fragte ihn einst, ob er denn wirklich ein Herr von wäre? die Antwort war, daß ihm die Wiener Novelliſten dies unverdiente Prädikat beigelegt hätten, weil bekanntlich in Wien jeder Schreiber Herr von heisse. Indessen gefiel ihm dennoch dieses von so übel nicht, als man aus seinen Declamationen dagegen schließen sollte, und Referent dieses las mehrere Handbillets von ihm, wo er sich dies verschmähte Wörtlein selbst beilegte.

Seine Erziehung nahm größtentheils sein Vater selbst auf sich, und nur ein paar Jahre bezog er die Schulen zu Stuttgart. Er ward nach der Universität Tübingen geschikt, um daselbst die Rechte zu studiren; hielt aber

nicht

nicht lange aus, und gieng als Hofmeister nach Straßburg, und von da nach Paris, wo er — seiner Aussage nach, etliche Jahre verweilte, und sich zu jedem Dienst- und Broderwerb erhob und herabließ. Hier faßte er seine hervorstechende Liebe zur französischen Literatur; hier empfieng sein Geist jenen überwiegenden Hang zum Voltairisiren, Linquetisiren, zum Wiz und zur Persiflage; hier lernte er das vaterländische Gold in der Masse verschmähen, und lebenslänglich nach den Flittern des Auslandes jagen.

Entweder Mangel an hinlänglichem Unterhalt in einem fremden Lande, oder ein Zug nach dem Vaterlande, oder Begierde, die Schäze leuchten zu lassen, die er sich in Frankreich erworben — trieb ihn nach Wien, wo er die Schriftstellerei begann, Zeitungen, Gelegenheits-, Verse, Pro- und Epilogen, Liebesbriefe u. s. w. schrieb, in Sprachen Unterricht gab, und - nach seiner eignen Aeußerung, die angenehmsten Tage seines Lebens verlebte. Einem Manne mit so schönen Kenntnissen und Erfahrungen ausgerüstet, hätte es in einer Stadt wie Wien auch nie an Zutritt und Unterhalt fehlen können, wenn er sich nur einigermaßen in dem Gleise der Konvenienz und des gesellschaftlichen Lebens hätte erhalten können. Kaum aber war der neue Stern voll über ihm aufgegangen, als er seine bessern Freunde verließ, sich mit Spielern und Pflastertretern herum tummelte, Buhldirnen nachjagte, und sich zu elenden Pasquillen und Schmähschriften — mitunter selbst gegen seine Wohlthäter — herabließ. Lange blieb sein Name verborgen; und das Talent, was selbst durch seine verlorensten Flugstüke durchschimmerte, hätte den Verrath noch eine Weile bestochen. Aber er selbst ward sein Angeber; er selbst hatte die Frechheit, die berüchtigten Denkwürdigkeiten von Wien, als sein Machwerk in den angesehensten Häusern Wiens einzuführen. Sein Honorar für diese Schandschrift war, ein halbjähriger Arrest, und sodann — Verweisung.

Nun

Nun gieng seine Wallfahrt nach **Regensburg**; weil er aber in dieser diplomatischen Atmosphäre seine Rechnung nicht fand; so zog er weiter gen **Augsburg**, wo er eine geraume Zeit angesta nt, und von seinen gutmütigen Landsleuten gehegt, und auf den Händen getragen wurde. **Wekherlin** war bekanntlich ein geistvoller Gesellschafter, und hinreißender Erzähler. Er hatte von seinen Lieblingen den Franzosen eine gewisse Geschmeidigkeit und Biegsamkeit angenommen, die ihn jedem Zirkel, wo er nur wollte, angenehm machen mußte. Bei Personen, die ihm zu gewissen Zwekken nothwendig waren, mit denen er seltner zusammentraf, konnte er seine Fehler und Unarten dergestalt verbergen, daß nicht selten der schärfste Prüfer an ihm zu Schanden wurde. Er war alsdann gefällig, zuvorkommend, ungemein unterhaltend, versprach viel, **hielt** — wenigstens mehr als gegen seine Freunde; stekte sich hinter Weiber, und ließ seine Talente in gefälligsten Lichte spielen. Kein Wunder, daß er in dieser Gestalt den besten Häusern willkommen war, kein Wunder, daß ihm die biedern Augsburger mit Freuden Herz und Börse öffneten. **Lange** aber durfte das Spiel nicht dauren, und uns ist kein einziger Fall bekannt, wo sich **Wekherlin** anhaltend in der Gunst einer Familie, oder eines Biedermanns erhalten hätte. Dankbarkeit war eine schwere Last für ihn; und sobald er sich einem Hause, einem Freunde sehr verpflichtet fühlte, eben sobald konnte man darauf zählen, daß er entweder plözlich hinwegbleiben, oder bei der kleinsten Rüge, beim kleinsten Fingerzeig auf das empfangene Gute sich durch Sarkasmen an dem Geber rächen würde. — Ein trauriger Zug im Karakter dieses, wie so manches andern jungen Genies. Die zarteste Behutsamkeit des Gebers ist bei solchen Köpfen oft gerade das Zeichen zum Abfall.

Dies war sein Fall in Augsburg. Ein Pasquill auf eine Person, bei der er ehedem wohl gelitten war, der er sogar auffallende Verbindlichkeiten hatte, beschleunigte seinen Abzug. Rachelustig gieng er nach **Nördlingen**, wur-

de

de auch da gut aufgenommen, und hatte nichts dringenderes, als seinen ganzen Groll gegen Augsburg in einer neuen Schmähschrift auszusprudeln. Sein *Anselmus Rabiosus* erschien, und würkte wie ein Komet auf jene friedliche Gegenden. Das Buch ward sogleich von Seiten Augsburgs confisziert, und der Verleger Beck zu Nördlingen mußte die ganze Auflage dem dasigen Magistrat gegen eine mäßige Entschädigung übergeben. Vielleicht mehr dieser Umstand als der innere Gehalt der Schrift war Ursache, daß sie reissend abgieng, und in kurzer Zeit 3 Auflagen erlebte. Für den Ausländer, dem das Detail der Umstände fehlt, verliert sie die Hälfte von ihrem Interesse.

Wekherlin fieng nun an unter dem Titel Felleisen eine Zeitung zu schreiben, mit dem Motto: „Post nubila Phoebus„ — wodurch er, eben nicht sehr verblümmt, auf das Aufklärungswesen zu N. zu deuten meinte. Sonst fehlte es ihm hier so wenig als in Augsburg an Freunden, und thätigen Beschüzern; bis endlich ein Verdruß mit seinem Verleger abermals eine traurige Katastropfe für ihn herbeiführte. Die guten Nördlinger konnten nicht umhin, sich ihres Mitbürgers gegen einen Fremdling kräftigst anzunehmen, und damit verdarben sie es bei Hrn. W* dergestalt, daß er aller seiner neuen Verbindungen vergaß, den Staat an öffentlichen Orten eine nasenlange Welt, die Bürger Cimmerier *) schalt, und sonderlich ihrem Anführer dem v. T* dem er seine Einführung in diese Stadt, und so manches Gute zu danken hatte, seine Geißel so empfindlich zu fühlen gab, daß jeder Weg zur Versöhnung auf immer abgeschnitten war. Damit hatte denn auch sein Wesen in Nördlingen ein Ende. Er bekam das Consilium abeundi, und zog sich nach Baldingen, einem Walterfteinischen Dorfe unweit Nördlingen zurük, — wo nun dieser excentrische Kopf, von aller Welt zurückgezogen, und der Stürme des Lebens überdrüssig, lange Zeit stille und sich selbst genug, lebte. Seine Unterhaltung waren — Bücher

*) Ein Volk in Italien an dem Mäotischen See, bei dem es nach dem Plinius immer neblicht gewesen seyn soll.

cher und die Feder; sein Lebensgenuß — die schöne Natur; sein Umgang — er selbst, und einige gutherzige Landleute. Er schien dieser Stille nöthig zu haben, um die Ideen und Erfahrungen eines dithyrambischen Lebens zu sammeln, und seinem Herzen durch Schreiben Luft zu machen... Um diese Zeit fieng er seine **Chronologen** an, wodurch Deutschland eigentlich zuerst auf ihn aufmerksam gemacht wurde. Man fand Wiz, Laune, feine Satire, Freimut, und die vertrauteste Bekanntschaft mit der französischen Literatur in diesen Blättern. Das nehmliche Journal erhielt sich unter dem Titel **Graues Ungeheuer** noch eine geraume Zeit in seinem Interesse: die Würkungen die es hervorbrachte, ruhen uns noch in frischem Andenken; kein gemeiner Kopf wird sie je erreichen. Eine merkliche Abnahme verspürte man, als er seinem Kinde die Namen **Hyperboräische Briefe**, und **Paragrafen** gab; sein geistiges Zeugungsvermögen schien, nach dem Ausdruck eines Recensenten, gleichsam erschöpft; er schien im Kreise seines Ideenfonds wieder auf den Punkt zurückgekommen zu seyn, von dem er ausgegangen war. Daher fand man so häufige Wiederholungen, so viele Lükkenbüsser, einen so widrigen Kontrast in den nebeneinander gereihten Stükken. Auch fühlte dies sein Verleger wohl; sein Publikum hatte um die Hälfte abgenommen: doch wird es dem Kenner nicht schwer fallen, auch in seinen lezten Sammlungen einzelne Stücke vorzufinden, die neben den besten seiner frühern Arbeiten eine Stelle verdienen.

Mitten unter diesen bessern Beschäftigungen konnte er die Schande nicht vergessen, die ihm Nördlingen durch seine Verweisung angethan. Im Jahr 1788 hekte daher seine Rache eine Invektive gegen den Nördlingen Magistrat aus, welche zu Straßburg gedruckt, und in einzelnen Paketen per Post an die Bürgerschaft versandt wurde. So gerne der Magistrat die Sache unterdrückt, und seinen ganzen Verkehr mit W. durch dessen Verweisung als beendigt angesehen hätte; so laut forderte ihn Klugheit und die Art des Angriffs zur Ahndung auf; denn nicht

nur

nur einige angesehene Personen der Stadt waren in der Schrift aufs empfindlichste blosgestellt, sondern die Bürgerschaft fast wörtlich zur Empörung aufgefordert. Der Rath ließ daher die Schmähschrift öffentlich verbrennen, und den Fürsten von Wallerstein bitten, den Verfasser deshalb in Untersuchung zu nehmen. Zum Schein ward Wekherlin nach Hochhaus, einem Fürstlichen Oberamts-Schlosse gebracht, um da, wie es hieß, für seine Sünden zu büßen. Allein man weiß, daß er dort vielmehr als Gast, und nicht als Gefangener behandelt wurde. — Soviel hier von seiner Gefangenschaft, wovon man im Publikum so alberne Sagen ausgebracht hat. — Von nun an ließ W. die Nördlinger in Ruhe, sammelte sich eine artige Bibliothek, lebte auf Hochhaus vier Jahre von seinen schriftstellerischen Arbeiten, und lauerte mit Falkenblikken auf den Gang der französischen Revolution. !

Im Jahr 1792 aus Gelegenheit der Königl. Preußischen Besiznehmung der beiden Fürstentümer in Franken, verfiel er auf die unselige Grille, sich in Anspach zu sezen, und — eine Zeitung zu schreiben. Er reiste dahin, wandte sich deshalb an den dirigirenden Minister von Hardenberg, erhielt nach Vorlegung seines Plans die Erlaubniß dazu, übertrug einem dasigen unternehmenden Gastgeber Verlag und Spedition, erhielt von diesem beträchtliche Vorschüsse zu einer Reise nach Straßburg und Paris, um Korrespondenten und Mitarbeiter zu werben; kam zurück; begann nach langem Zaudern seine Zeitung unter dem Titel: „Anspachische Blätter; schrieb sie (wie man ihm bestimmt voraussagen konnte) nicht viel über ein Vierteljahr — bald stark, bald matt; bald neu, bald alt; bald freimütig, bald versteckt; ward in Abwesenheit des Ministers wegen angeblicher Korresponden; mit Jakobinern arretirt; unschuldig befunden; sagte seinem Publikum auf, und starb den 24ten November 1792 — aus Verdruß, den ihm sein Arrest und diese leidige Zeitung zugezogen.

Keine Katastrofe ließ sich je sicherer voraussagen, als diese. Zu einer Zeit, wo selbst Alltagsnovelliſten jeden Augenblick

genblick anstoßen, wo die Gemüter erbittert, die Parteien ergriffen, auf einen Punkt alle Augen geheftet sind — unternahm dieser Kopf, auf Preussischem Grund und Boden — ein politisches Blatt. Seine Freunde warnten ihn einstimmig, Genannte und Ungenannte wandten sich schriftlich an ihn, und suchten ihn diesem Weg des Verderbens zu entreißen. Umsonst! ein eiserner Arm war über ihm ausgestreckt, und hielt ihn fest auf dem Punkte, auf dem er sein Grab fand. . . Auch von ihm hieß es: Non habuit unde efferretur. Er wurde daher Morgens in aller Stille, und ohne alle Zeremonie auf Kosten des Ministers begraben. Kein Geistlicher hat ihn begleitet, kein Lebenslauf ward von ihm abgelesen.

Ein beliebtes Blatt, das sich seitdem auch zu seinem Stifter versammelt hat, sagte damals von ihm: „Den 24n d. (Nov.) starb Wekherlin in Anspach, wie man will, aus Verdruß, den ihm sein lezter Arrest zuzog. Wer einen ausgezeichneten Kopf zu schäzen weiß, der beklagt ihn gewiß mit mir. Wekherlin hatte nicht studirt, würkte aber demungeachtet mit seinen Schriften weit mehr auf das Publikum, als hundert gelehrte Compendienschreiber — denn er besaß manchfaltige Kenntnisse, Kühnheit, und eine gefällige, oft hinreissende Darstellungsgabe. Schade! daß er zu sehr nach französischen Flittern jagte, und deutsches Schrot und Korn darüber vergaß. Seine Chronologen, sein graues Ungeheuer, und seine hyperboräischen Briefe werden von Freunden der Freimütigkeit, und einer leichten geistreichen Unterhaltung noch lange gelesen werden, und verdienten es gewiß, von einem Manne von Geschmack kritisch durchlaufen, von den Schlacken des Tags befreit, und in ein paar Bändchen für die Nachwelt gesammelt zu werden. Er ruhe sanft, denn vieles hat er auf seiner abentheuerlichen Reise durch dies Leben geduldet und getragen — vieles als Schriftsteller, noch mehr als Mensch; er ruhe sanft, und freue sich mit seinem genialischen Ahnherrn Rudolf Wekherlin jenseits eines Daseyns, das ihm hier so wenig Früchte trug.„

An-

Anmerkung.

Ich wiederhole hier, daß die bei dieser Skizze zum Grunde liegenden Thatsachen nicht von mir, sondern bisweilen wörtlich aus dem schriftlichen Aufsatz eines Freundes genommen sind, der in den lezten Jahren sehr vertraut mit Wekherlin umgieng, und sie größtentheils aus seinem Munde erfuhr. — Noch will ich hier seine Schriften, soweit ich sie kenne, zusammenstellen: 1.) **Caraibische Briefe.** 2.) **Denkwürdigkeiten von Wien.** 1777. 8. 3.) *Anselmus Rabiosus* Reise durch Oberdeutschland. Salzburg und Leipz. (Nördlingen) 1778. (nachgedruckt zu Nürnberg.) 4.) **Felleisen.** Nördl. 1778. (Der Anfang einer polit. Zeitung.) 5.) **Chronologen.** Ein periodisches Werk. 12. Bände. (jeder von 3 Stücken.) Frankfurt und Leipzig. (Nürnberg bei Felseker) 1779 — 1783. 6.) **Taschenbuch der Philosophie** auf das Jahr 1783. (Nürnberg.) 16. 7.) **Das graue Ungeheuer.** 1784. ibid. 8.) **Hyperboreische Briefe.** 1789. Nürnb. Felseck. 9.) **Paragrafen.** 1791. ibid. 10.) **Anspachische Blätter.** (Eine Zeitung 1792. vom Jul. bis Octobr.) — Von dem geistreichen Herausgeber des **Necrologs** erwarten wir, daß er auch diesen Karakter in seiner Gallerie aufstellen, und ihm alle die Sorgfalt wiedmen werde, die er vor hunderten verdient.

Geschrieben in Junius 1793.

Sammlung
von
Bildnissen
Gelehrter und Künstler,
nebst
kurzen Biographien
derselben.

Zwölftes Heft.

Herausgegeben
von
Johann Philipp Moser.

Nürnberg,
zu haben bey dem Verleger,
1794.

(1 Gulden Ladenpreiß.)

Innhalt
des zwölften Heftes.

Herr Hofrath Böckmann.

Herr Hofrath Gerstlacher.

Herr Hofrath Kayser.

Herr Prediger Waldau.

Johann Lorenz
Boekmann

geb. 1741.

Becker gez. C. W. Bock gest. 1793.

Böckmanns Biographie.

Hier ist ein Versuch der von mir begehrten Darstellung des Ganges meines Lebens; meiner verschiedenen Verhältnisse im Staat; und des Wenigen, was ich etwa nach meiner Lage für Wissenschaften und Litteratur gewürket haben mag. — Indessen fühl' ich es ganz, wie unbedeutend das, was ich hier von mir zu sagen habe, vorzüglich für Personen ausser meinem Würkungskreise seyn mag; und wie schwer es überhaupt nach Wielands feiner Bemerkung ist, mit Anstand, ohne gezierte Bescheidenheit oder lächerliche Anmassung; mit Offenheit, ohne ins Geschwäzige zu fallen; mit gehöriger Selbstschäzung, ohne ruhmredig zu werden, sich selbst zum Thema seiner Rede zu machen.

Meine Vaterstadt ist Lübek, das ehemalige Haupt des Hanseatischen Bundes; mein Geburtsjahr 1741, und ich war unter 5 Kindern das jüngste. Die Vorsehung gab mir Eltern, die voll Rechtschaffenheit und Liebe jeden Keim des Guten in mir aufsuchten und entwickelten, und jeden meiner Jugend-Schritte zur Tugend und wahren Glückseligkeit zu leiten sich bestrebten. Meines Vaters Buchhandlung, worinn ich schon als Knabe gerne war, weckte frühzeitig meine Wißbegierde, und gab mir den ersten und mächtigen Stoß zu meiner, nachher immer gestiegenen Neigung für Wissenschaften. Ich wünschte, mich dem Studiren widmen zu dürfen, und meine Eltern billigten und belebten diesen meinen Hang um so mehr, da meine beyden ältern Brüder schon der Handlung bestimmt waren. Das ansehnliche Gymnasium meiner Vaterstadt gab mir die erste wissenschaftliche Bildung durch den reichhaltigen Unterricht eines *van Seelen*, *Overbecks*, Gesners, Männer, deren Werth ganz Teutschland kennt und schäzt —

Nach

Nach erworbenen nöthigen Vorkenntnissen, bezog ich im Jahr 1760. die Universität Jena, um mich daselbst der Theologie zu widmen — — Allein, sey es, daß die sonst gelehrten und würdigen Männer, Walch, Köcher, Timpe, Zickler, meiner begierigen Seele das nicht gaben, was sie verlangen zu können glaubte; oder daß der Umfang, die Bestimmtheit, Faßlichkeit, der Reiz, die Größe derjenigen Wahrheiten, die ein Daries, Succow, Wiedeburg, Schlettwein, mir so gründlich, deutlich, anlockend vortrugen, mächtiger und überzeugender auf mich würkten — Genug! meine Neigung für Theologie sank stufenweise herunter, so wie dagegen meine Liebe für Mathematik, Kenntniß der Natur und der Philosophie überhaupt zusehends empor stieg. Ich studirte daher jene Hauptwissenschaft gerade nur so weit, um bey meiner Zurückkunft ins Vaterland die gewöhnliche Prüfung aushalten zu können — Da ich aber nach geendigter academischer Laufbahn von meinen Lehrern, die einige Talente zum Vortrage meiner Lieblingswissenschaften in mir zu finden glaubten, ermuntert wurde, mich dem academischen Leben zu widmen, wobei sie mir alle Unterstüzung und Beihülfe versprachen, so ließ ich mich, nach ausgestandenen Prüfungen, von der dortigen philosophischen Fakultät zum Lehrer der Weltweisheit einweihen, und schrieb meine Inauguraldisputation, unter dem Tittel: Examen virium machinarum mechanicarum geometricum et physicum, und vertheidigte sie auf dem philosophischen Catheder. Kaum war diese neue Laufbahn mir eröfnet, als ich ganz unvermuthet, noch im Jahr 1764. von dem durchlauchtigsten Herrn Markgrafen zu Baden den für mich so ehrenvollen Ruf an das academische Gymnasium zu Carlsruhe, zur ordentlichen Professur der Mathematik und Physik erhielt. Ich gehorchte willig einem Fürsten, dessen Vorliebe für alles Gute und Große mir schon damals aus

dem

dem allgemeinen Ruf bekannt war, und der nachher in der langen Reihe von Jahren, die ich Ihm nicht nur überhaupt zu dienen das Glück hatte, sondern in welchen ich auch die Ehre genoß eines nähern Zutritts zu Ihm gewürdiget, zu seinen philosophisch litterarischen Abendunterhaltungen mitberufen, bey seinem sommerlichen Aufenthalte auf benachbarten Lustschlößern, oft zu seinem Begleiter ernannt und selbst im engern Kreise seiner erlauchten Familie, vielmal an seine Tafel gezogen zu werden, immer so wohl, von Seiten seines Geistes als seiner Kenntnisse und seines Herzens den reichsten Stof zur Bewunderung, Ehrfurcht und Dankbarkeit gegeben hat und noch gibt — —

Ich kam hier zwar als ein Fremdling nicht ohne einige Schüchternheit an, ward aber bald durch die zuvorkommende Gnade des Fürsten und seiner Minister, durch die Freundschaft meiner Herren Mitarbeiter, und durch edle und gütige Aeusserungen des Publicums ungemein belebt und ermuntert, und trat bald nach meiner Ankunft mein Lehramt muthvoll und freudig an.

Ich bemühte mich dabei unausgesezt durch eifriges Studium in der Natur selbst und in den Schriften der Gelehrten, in Hinsicht auf die Masse meiner Kenntnisse, so, wie durch aufmerksames Erforschen der Bedürfnisse und Kräfte unserer Studirenden, durch sorgsame Beobachtung der Einwirkung meines Vortrags und durch beständiges Bestreben, denselben so viel es möglich war, immer noch bestimmter, einfacher, gründlicher, nützlicher und angenehmer zu machen, — in Hinsicht auf Methode meinen Zuhörern nach und nach das ganz zu werden, was ich feierlich angelobt hatte, ihnen seyn zu wollen — Ein treuer Leiter ihrer wissenschaftlichen Arbeiten, ein Berichtiger und Mehrer ihrer Kenntnisse, Ein Entwickler ihrer Seelenkräfte, ein Schöpfer großer und edler Empfindungen

durch

durch wahre Darstellung der schönen **Natur** und ihres erhabnen Urhebers; ein eifriger **Mitwürker** zur Gründung ihres wahren Wohls; ein uneigennütziger Bewerber um ihr **Herz, Zutrauen** und **Liebe**, als in welchem Besitz ich die schönste Belohnung meines Würkens suchte und hofte. — Und ich kann es durch den langen Zeitraum von fast 30. Jahren wahrhaft rühmen: daß mir jene große Belohnung (Dank sey es den mehrern Hunderten meiner Zuhörer) größtentheils geworden ist. — — Dagegen betheur' ich aber auf mein Gewissen, daß ich auch izt noch mit nicht geringerer Freudigkeit den Lehrstuhl betrete, als am ersten Tage meines Amtes! !

Im Jahr 1766. trat ich in ein Ehebündniß mit der **ältesten Tochter** des **Hofraths** und **Leibmedicus**, Dr. **Eichrodts**, mit welchem wahren Biedermann ich, bei gleichem Eifer für unsere sehr nahe verwandte Wissenschaften eine Reihe vergnügter Jahre zu durchleben hofte, da er gerade im besten Zeitpunkte seines Lebens stand. Aber meine Hofnungen wurden getäuscht; denn dieser allgemein geliebte Arzt starb schon einige **Wochen** nach meiner **Verlobung**, und seine edle **Gattin** 6—7. Monate nach meiner **Verehligung**; und so ward ich in sehr jungen Jahren schon **Haupt** und **Versorger** einer Familie von vier **unerzogenen Kindern**, da ich selbst noch weiser Eltern Rath, Freundschaft und Unterstützung bedurft hätte.

Im Frühjahr 1768, macht' ich in Gesellschaft meines sehr werthen Freundes, Herrn **Bruns**, itzigen Professors zu **Helmstädt**, der sich wegen des **Kennicotischen Bibelwerks** einige Jahre bey uns aufgehalten hatte, mit meiner **Gattin** eine Reise vom **Rhein** bis zur **Ostsee**, um meiner väterlichen Familie ein neues werthes Mitglied vorzustellen. Einige wichtige gelehrte Bekanntschaften, die ich bey dieser Gelegenheit in **Cassel**, **Göttingen**, **Hamburg**, **Altona**, u. s. w. zu machen das Glück hatte, lassen mich

nie

nie ohne gedoppeltes Vergnügen an diese Reise zurück denken.

Nach meiner Zurückkunft würkt' ich wieder, wie vorher, nach meinen besten Kräften in meiner kleinen Sphäre fort, und wie ich zu meiner Ermunterung bemerkte, nicht ohne allen Beifall meiner Obern. Denn ich ward schon im Jahr 1769. zum Assessor im Consistorium ernannt, wodurch ich in die, mir nachher sehr nützliche Lage versezt wurde, den innern Zustand von Kirchen und Schulen des Landes näher kennen zu lernen.

Bald nachher wurde von mir in Gemeinschaft meines geschäzten Freundes, des jezt selig verstorbenen Herrn Kirchenraths Walz, ein Plan zu einem Seminarium für Landschullehrer entworfen, vom Fürsten gebilliget und sogleich glücklich ausgeführt, wobei ich selbst nicht nur einen Theil der Unterweisungen übernahm, sondern auch einige Lehrbücher dafür entwarf; Und diese nützliche Anstalt, in welcher seit dem mehrere Hundert wackere Schulleute gezogen wurden, dauert noch im Seegen fort. Indessen hab ich seit etwa 3. Jahren einige Reformen für dieselbe vorgeschlagen, welche vom fürstlichen Consistorium gleichfalls genehmigt und seit 2. Jahren ausgeführt worden sind. Auch ward um diese Zeit durch meine wenige Veranlassung mit unserm hiesigen Gymnasium eine besondere Realschule für Nichtstudirende verbunden, woran auch Judenkinder Theil nehmen, und wovon ich in meinen Beiträgen zur Geschichte der Mathematik und Naturlehre in den badischen Landen mehrere Nachricht gegeben habe. Vor etwa 2. Jahren half ich auch einen ähnlichen Plan für das Paedagogium zu Pforzheim entwerfen; welcher durch das thätige Würken dreyer daselbst arbeitenden würdigen Lehrer aufs glücklichste ausgeführt wird, und der, wie ich hoffe, auch bey den übrigen Pädagogien des Landes wohl nach einiger Zeit in Ausübung gebracht werden dürfte.

Nicht

Nicht nur zu sehr sich anhäufende Lehrstunden sondern auch einige beträchtliche litterarische Ausarbeitungen, die ich zum Theil würklich vollendet habe, theils glücklicher Weise nachher habe liegen lassen, und worunter auch eine mathematische Biographie gehört, die in 12. Bänden erscheinen sollte, zerrütteten meine Gesundheit so sehr, daß ich mehrere Jahre mit einem Asthma hypochondriacum mich plagen mußte, und mein freundschaftlicher Arzt für mein Leben besorgt zu werden anfieng. Ich mußte daher auf dessen dringenden Rath im Jahr 1771 nach dem Schwalbacher Brunnen reisen, durch dessen Heilkraft ich auch glücklich hergestellt wurde, so daß ich seit dem nicht mehr mit jenem entsezlichen Uebel geplagt worden bin.

Gleich nach der Zurückkunft erhielt ich den ehrenvollen Auftrag, dem Herrn Erbprinzen und dessen Herrn Bruder Friedrich, so wie einige Jahre nachher dem Prinzen Ludwig in mathematischen und physischen Kenntnissen täglichen Unterricht zu ertheilen. So schmeichelhaft dieser Beweis des gnädigsten Zutrauens meines Fürsten für mich seyn mußte, mit eben so viel Schüchternheit betrat ich dennoch diese neue Laufbahn, worauf ich nachher, durch unzweydeutige Merkmahle einer gnädigsten Zufriedenheit der Durchlauchtigsten Eltern belebt, und durch eine fortdauernde eifrige Theilnahme an meinem Vortrage von Seiten meiner erhabnen Zuhörer unterstüzt, mit freudigem Muthe zwölf ganze Jahre hindurch fortgewandelt bin.

Nunmehr schäz' ich diese Periode in mancher Rücksicht für eine der wichtigsten meines Lebens, und freue mich bey der fortdauernden Achtung und dem ununterbrochenen Wohlwollen sämtlicher Fürstlichen Personen mit ruhigem Herzen auf dieselben zurück sehen zu können.

Im Jahr 1774. erhielt ich die Würde eines würklichen Kirchenraths und im nächst folgenden hatte ich die

Ehre,

Ehre, meinen gnädigsten Fürsten auf einer Reise durch die Schweiz bis Genf zu begleiten.

Einige litterarische Bemerkungen, die ich bey dieser Gelegenheit niedergeschrieben hatte, hab' ich auf die Bitte des Herrn Dr. Posselts in das erste Stück seines Magazins für Aufklärung einrücken lassen.

Im Jahr 1776. bekam ich Siz und Stimme im Consistorium und Ehegericht, nebst dem Charakter und Rang eines fürstlichen Hofraths, und zwar unter so gnädigen Aeusserungen und andern begleitenden Umständen, daß dadurch der Werth dieser mir erwiesenen Ehre um ein großes erhöhet wurde.

In eben diesem Jahr eröfnete ich in meinem Hause für das gesammte Publicum freye Vorlesungen über die Naturlehre, und lud dazu durch ein Programm über den Nutzen dieser Wissenschaft, alle Mitglieder desselben feierlich ein. Es nahmen auch an dieser, in Teuschland damalen wenigstens vielleicht einzigen Anstalt Personen von jedem Alter, Stande und Geschlecht einen sehr ermunternden Antheil. Gegen das Ende eben dieses Jahrs entdeckt ich die schönen Sterne und Gesträuche, die ein feiner Staub auf einem geriebenen Electrophor bildet, und fand bald nachher ein Mittel, Zeichnungen nach Willkühr zu verfertigen, die ich dem hiesigen Publicum in jenen physischen Vorlesungen öfters vorzeigte, und wovon ich meinem Freunde, dem Herrn Brander in Augsburg, damals einige Zeichnungen schickte. Herr Prof. Lichtenberg in Göttingen fand das nämliche zu Anfange des Frühjahrs 1777. nach seinem eigenen Aufsatz darüber, und machte die erste Nachricht davon durch die Göttingische gelehrte Zeitung im Brachmonat des nämlichen Jahrs bekannt. Wir beyde sind seit dem in dieser an sich zufälligen Entdeckung weiter gegangen. Eine von den Früchten des Herrn Lichtenbergs ist dessen Electrograph für die Beobachtung

der

der Luftelectricität; und was für Anwendungen ich unter andern davon gemacht habe, zeig meine Abhandlung über die Dendritischen Glasbomben mit Anwendung auf die Erklärung gefrorner Fensterscheiben, wobey ich schon willkührliche Zeichnungen hervorgebracht habe. Jene Abhandlung findet sich in den Gedenkschriften der Bayerischen Academie der Wissenschaften, II. Band, und im ersten Bande meiner kleinen Schriften physischen Innhalts.

Im Jahr 1777. macht' ich auf Befehl meines Fürsten eine pädagogische Reise nach Dessau, um die wahre Verfassung des dortigen Philanthropins näher einzusehen, weil der Herr Markgraf demselben eine ansehnliche Unterstüzung zu geben geneigt war, und schon seit einem Jahr einige Eleven und einen Lehrer zur Probe dorthin geschickt hatte. Ich fand würklich vieles Gute in dem Institut, bei manchen Schwächen und Mängeln, wovon indessen einige von dieser Art von Anstalten sich vielleicht nie entfernen lassen, andere aber wohl ihren Grund in der Einrichtung selbst und vorzüglich in dem Personale der Vorsteher und Lehrer haben mogten. Basedow und Campe standen damals an der Spize desselben; beyde sehr verschieden in Charaktern, Kenntnissen, Lehrgaben, Politur, und moralischer Aufführung — Beide waren, wie ich glaube, nicht an ihrer Stelle, und die Lehranstalt schien dieses auch deutlich genug zu empfinden. Campe gieng kurz nachher von selbst und in der Stille weg.

Bey diesem meinem Aufenthalt in Dessau hatte ich die Ehre, von einem der edelsten Fürsten Teutschlands und dessen erhabner Gemahlin mit einer ausgezeichneten Gnade aufgenommen, und vorzüglich in dem herrlichen Wörlitz im kleinern Kreise desselben so lehrreich und angenehm unterhalten zu werden, daß ich bald des Fürsten vergaß,

und

und nur den edlen Menschen und den kenntnißreichen Gelehrten vor mir sehen konnte.

Nachherige mehrmalige Unterhaltungen mit diesem durch Einfachheit großen Fürsten hier und an andern Orten haben mein erstes Urtheil nicht nur jedesmal bestätigt, sondern noch erhöhet. Meine Hinreise gieng über Mannheim, Mainz, Frankfurt, Hanau, Gotha, Erfurt, Weimar, Halle; Meine Rückreise über Leipzig, Gera, Bamberg, Erlangen, Nürnberg, Anspach, Stuttgardt, Fast an jedem dieser Orte hatt' ich das Glück, Gelehrte anzutreffen, die länger oder kürzer mit mir durch das gemeinschaftliche Band der Wissenschaften verbunden waren. Zusammenkünfte dieser Art sind mehrentheils sehr angenehm. Gleichgestimmte Männer umarmen sich als Freunde der nämlichen Muse frei und froh mit vollem Herzen und noch vollerer Seele, und fühlen sich im Geben und Nehmen gleich vergnügt.

Noch in dem nämlichen Jahr 1777. genoß ich das mir unschäzbare Vergnügen, dem regierenden Herrn Markgrafen selbst und des Herrn Erbprinzens und Frau Erbprinzeßin Durchlaucht die ganze Naturlehre in täglichen Vorlesungen vorzutragen und solchergestalt auf eine angenehme Weise den ansehnlichen physischen Apparat zu benutzen, der auf Befehl unsers Fürsten seit einigen Jahren durch mich gesammelt und eingerichtet ward, der sich seit dieser Zeit ungemein vermehrt hat, und worüber mir seit dem Jahr 1783. die beständige Direction übertragen worden ist. Man findet einige Nachrichten von diesem Cabinet in meinen Beyträgen zur Geschichte der Mathematik und Physik.

Im Jahr 1778. errichtet' ich mit der Unterstüzung unsers gütigsten Fürsten das Badische meteorologische Institut, wovon ich in einem besonders gedruckten Aufsatze, der auch in den Berliner Mannigfaltigkeiten eingeruckt ist, bestimmtere Nachricht gegeben habe. Es nahmen an dieser

Anstalt

Anstalt nicht nur sehr viele einzelne Gelehrte in und auser Teutschland den thätigsten Antheil, sondern auch mehre Fürsten und Academien, wovon ich in meinen Beiträgen zur Geschichte der Witterungslehre ausführliche Rechenschaft gegeben habe. Bei einer so glücklichen Epoche für diese aufkeimende Wissenschaft gieng mein immerwährendes Sinnen und Streben auf neuere Verbesserungen und Vervollkommnungen, nicht nur der Werkzeuge und der Art der Beobachtungen selbst, sondern auch der Darstellung derselben, und so kam ich endlich auf eine allgemeine Meteorographie, durch welche vermittelst eines Alphabeths vom 100. natürlichen Zeichen jede Schattirung der Witterung nach ihrer Entstehung, Stärke, Dauer, Folge, deutlich, bestimmt, leicht hingezeichnet werden kann. Ich habe auf diese Weise in besondern Tableaus, Monathe, Jahre, und größere Monds-Perioden ausgezeichnet in unserm meteorologischen Archiv liegen, und schon seit 12 — 13. Jahren mehrere Tafeln davon in Kupfer stechen lassen, um sie dem Publicum mitzutheilen, woran ich aber durch mehrere Umstände verhindert wurde.

Seit dem Jahr 1779. hatt' ich die Ehre, täglich wenigstens eine Stunde, bei unsrer izt verewigten großen Fürstinn Caroline Louise zuzubringen, theils um Ihre schon seit langer Zeit erworbenen Kenntnisse in der Mathematik und Physik wieder aufzufrischen, theils Sie mit den vielen großen neuern Entdeckungen in diesen Wissenschaften fortschreitend bekannt zu machen. Die Wißbegierde der Fürstinn war beinahe unersättlich; Ihre Fassungskraft vielleicht ohne Beispiel; Ihr Scharfsinn in Beurtheilung des Wahren oder Halbwahren zum Bewundern. Ihr Ueberblick der Nutzbarkeit der Sätze schnell und richtig; und Ihre Theilnahme an jeder großen neuen Wahrheit heiß und ermunternd. Es wurden übrigens diese litterarischen Unterhaltungen von Ihr mit äusserster Pünkt-

lichkeit

lichkeit abgewartet und nie ohne wichtige Veranlassung ausgesezt; Ja es ward mehrmal selbst dem Cirkel des Hofes einige Zeit geraubt, um sie den Wissenschaften schenken zu können. In diesen mir mit Recht werthen Stunden, wo die so kenntnißreiche Fürstinn, nach Ihrer herablassenden Art zu denken und zu handeln, immer nur die Rolle einer lernenden spielen wollte, ward Sie mir unzähligemal durch die feinsten Fragen, tiefgeschöpften Einwürfe, wichtige vorgelegte Aufgaben, treffende Bemerkungen, gründliche Fortführung, oder passende Anwendung der vorgetragenen Sätze eine wichtige Lehrerinn, die meiner Seele den reichsten Stof zum Forschen Denken, Erfinden, darbot. — Und diese philosophische Unterhaltungen dauerten ununterbrochen fort bis kurz vor dem traurigen Zeitpunkte, da die Vorsehung diese Edelste der Frauen zum höhern Forschen von uns hinwegrafte. — Nie wird irgend eine Dauer der Zeit in meiner Seele diese Geistes-Freuden auslöschen können, die ich in jenen glücklichen Stunden an der Seite der menschlichsten Fürstinn zu schöpfen Gelegenheit hatte! !

Im Jahr 1780. machte ich bey Gelegenheit der Beobachtung des ausserordentlichen Nordlichts, wovon eine umständliche Beschreibung nebst 3. Kupfertafeln in dem Göttingischen Magazin zu finden ist, eine auffallende Bemerkung an unserm großen Harz Electrophor. Dieser ward abwechselnd auf seiner Oberfläche, bald sehr runzlicht, und bald wieder spiegelglatt, welches jeden Naturforscher in Erstaunen sezen mußte. Durch sorgfältige tägliche Beobachtungen dieses Instruments, die ich in meinem Witterungs-Tagbuche mehrere Monathe lang zu den übrigen Beobachtungen niederschrieb, und durch nachherige Vergleichungen und Nebeneinanderstellungen der verschiedenen Umstände fand ich zuverlässig, daß jene Veränderung gewisse Vorkenntnisse des Windes gibt, und solchergestalt ein wahrscheinlicher

Vor-

Vorbote einer bestimmten Veränderung des Wetters und also nicht bloß dem Naturforscher äusserst wichtig wird. Sämtliche Beobachtungen werden im 2ten Bande meiner kleinen Schriften folgen.

Seit dem Jahr 1781. ward die schon im Jahr 1779. von mir vorgeschlagene, und vom Fürsten gebilligte Einrichtung der **Blitzableiter** hier im Lande allgemein. Es sind seit dieser Zeit nicht nur alle fürstliche Schlösser, sondern auch die mehrsten öffentlichen Gebäude, Kirchen, Rathhäuser, Magazine, Archive u. s. w. nebst einer sehr grossen Anzahl von Privathäusern, durch mich mit Blitzableitern und zwar nach einer sehr vereinfachten Einrichtung versehen worden, und wir haben in Carlsruhe allein schon 5. Erfahrungen einer glücklichen bewürkten Ableitung gehabt, wovon zwey am fürstlichen Pallast gemacht sind, und wovon die sichtliche Beweise in unserm physischen Cabinete aufbehalten werden. Von Seiten der fürstlichen Regierung ist die Direction dieser Anstalt durchs ganze Land mir übergeben worden.

Das Jahr 1783. war für die gesammten Badischen Länder ein Jahr der tiefsten Trauer: denn es raubte dasselbe dem liebenden Fürsten eine Gemahlinn, die mehr als die Helfte seiner Seele war; unsern durchlauchtigsten Prinzen eine Mutter ohne Gleichen, dem Lande seine Krone und Stolz, den Künsten und Wissenschaften die einsichtsvollste und eifrigste Beschüzerinn. — —

Um Seinen großen Verlust ganz auszudenken; seinen Schmerz ganz auszuweinen; was Vernunft und Religion tröstendes hat, ruhig aufzusammlen und würken lassen zu können, zog sich unser tiefgebeugter Fürst vom Geräusche seines Hofes auf ein einfaches Landgebäude zurück, welches vormals der Lieblings-Aufenthalt seiner izt verklärten Freundinn gewesen war. Hier lebte Er 3. — 4. Monathe nebst seiner Familie und einem kleinen Gefolge in stiller

Ruhe.

Ruhe. Immer wird es meinem Herzen theuer bleiben, daß des besten Fürsten huldreiches Zutrauen auch mich zu diesen Wenigen mitberief, und daß ich in Scenen, wo nur Natur und Empfindung handelten, deutlich sehen konnte, was Weisheit durch göttliche Religion erhöhet vermag, indem sie die kämpfende Seele aufrecht hält und ermannt, wenn Schmerz und Gram mit Allgewalt sie niederzudrücken streben.

In den Jahren 1785. und 1786. hatt' ich die Ehre, den durchlauchtigsten Prinzen Friedrich mehrere Monate auf einer Brunnen-Reise zu begleiten, und im Jahr 1787. machte ich mit eben Demselben eine interessante Reise durch den größten Theil der Schweiz und durch das Fürstenthum Neuschatell, wobei ich unter dessen Einfluß manche Merkwürdigkeiten der Kunst kennen zu lernen Gelegenheit bekam, die mir vielleicht sonst unbekannt geblieben seyn würden.

Im Jahr 1789. ernannte mich mein gnädigster Herr zum Ephorus unsers academischen Gymnasiums; welches ehrenvolle Zutrauen meines Fürsten mir deswegen vorzüglich schätzbar war, weil ich mich dadurch in den Stand gesezt sah, in Gesellschaft einiger würdiger Männer manches Nützliche und Gute für dieses in jeder Rücksicht wichtige Institut bewürken helfen zu können.

Das Jahr 1790. war für mich das härteste meines Lebens. Denn ich verlohr in demselben eine Gattinn, die ich zärtlich liebte, und mit welcher ich fast 25. Jahre in einer glücklichen Ehe gelebt hatte. Sie war eine treue sorgsame Mutter, die mir 13. Kinder gebohren hatte; Sie war mir eine Freundinn und Rathgeberinn, deren Einsichten und Winke mir oft sehr nützlich wurden; Sie war eine warme Verehrerinn der Natur, und bei meinen häufigen Versuchen, so viel sie nur konnte, immer Gefährtinn und thätige Mitwürkerinn. Vorzüglich half sie mir in meinen seit vielen Jahren häufig und glücklich unternom-

ternommenen Behandlungen der Kranken durch die Electricität, wovon ich in zwey eigenen Aufsätzen, die sich auch in meinen kleinen Schriften finden, Rechenschaft gegeben, und zugleich ein von mir erfundenes bequemes electrisches Krankenbett beschrieben habe, besorgte solche in meiner oft nöthigen Abwesenheit pünktlich, und befreite solchergestalt mehrere Personen von nicht unbeträchtlichen Uebeln. Und die Theilnehmerinn meiner Arbeiten, Sorgen und Freuden entriß mir und acht noch ebenden Kindern das unerbittliche Schicksal!! Eine Thräne des liebevollsten Angedenkens fließe hin auf ihr Grab, wo sie sanft izt ruhet — und von den schauervollen Scenen, die izt rund um uns her sich öfnen, nichts siehet!!!

In diesem und dem folgenden Jahr 1791. beehrten mich auch die drey ältesten durchlauchtigsten Prinzeßinnen unsers geliebtesten Herrn Erbprinzen mit ihrer Gegenwart, um ihrem Wunsche gemäß bey mir einigen wissenschaftlichen Unterricht in der Physik zu nehmen. Jeder Tag, an welchem ich diese edlen Fürsten Töchter bey mir sah, war mir ein Festtag und es ist und bleibt ein sehr angenehmer Gedanke für mich, daß ich das seltene Glück gehabt habe, in einer langen Reihe von Jahren von unsrer so erhabenen Fürsten-Familie nunmehr Grosvater, Grosmutter, Vater, Mutter, Söhne und Enkelinnen in den großen Geheimnissen der Natur unterweisen zu dürfen.

Die jüngste jener erhabnen Prinzessinnen Louise ward bald nach geendigten Vorlesungen nach dem prächtigen Petersburg hingerufen, um dort am Throne der großen Catharine und unter dem Einfluß dieser mächtigsten Monarchin der Welt die Kunst zu lernen, dereinst an der Seite ihres edlen Gemahls Millionen von Menschen glücklich machen zu helfen.

Verschiedene andere eben nicht unwichtige politische Verhältnisse, litterarische und pädagogische Arbeiten und kleine physische Entdeckungen und Versuche übergeh ich hier mit Stillschweigen, um diesem Aufsatz, seiner Bestimmung wegen, keine größere Ausdehnung zu geben. Ich

habe

habe indessen einiges hieher gehörige in meinen Beiträgen zur Geschichte der Mathematik und Physik kürzlich erzählt.

Mehrere gelehrte Gesellschaften und Academien der Wissenschaften erwiesen mir die Ehre, mich zu ihrem Mitgliede zu ernennen, und zwar

Die Londner Societät der Künste und Wissenschaften im Jahr 1771.
Die Naturforschende Gesellschaft in Berlin. 1779.
Die Churfürstl. Baierische Academie der Wissenschaften zu München. 1781.
Die Churf. Mainzische Academie der Wissenschaften. 1781.
Die ökonomische physische Academie in Graubünden. 1783.

Meine im Druck erschienene Schriften sind folgende:

1.) Meine Inaugural-Disputation unter dem Tittel: Examen virium machinarum mechanicarum geometricum et physicum. 4. 1764.
2.) Ueber die Erlernung der Buchstaben-Rechnung. 4. 1765.
3.) Erste Gründe der Mechanik. 8. mit Kupf. 1769.
4.) Abhandlung von Kegelschnitten und andern krummen Linien der Alten, nebst der Cycloide und deren Anwendung auf Natur und Kunst. gr. 8. mit 11. Kupfertaf. 1771.
5.) Ueber den Flor der Wissenschaften in unserm Jahrhundert, eine Rede am Geburtstage des regierenden Herrn Markgrafen. 1772.
6.) Anfangsgründe der Naturlehre. gr. 8. mit Kupf. 1775.
7.) Lobrede auf Marc Aurel aus dem Französischen des Herrn Thomas. 1775.
8.) Ueber den Nutzen des Studiums der Natur-Wissenschaft. 8. 1776.
9.) Wünsche und Aussichten zur Erweiterung und Vervollkommung der Witterungslehre. 8. 1778.
10.) Erklärung und Bitte an die Freunde und Beförderer des Badischen meteorologischen Institus. 8. 1779.
11.) Carlsruher meteorol. Ephemeriden vom Jahr 1779. 4. 1780.

12.) Ue-

12.) Ueber ein merkwürdiges Phänomen bey dem Nordlicht vom 28. Jul. 1780. in dem Göttingischen Magazin von Lichtenberg, nebst 3. Kupfertafeln.

13.) Beiträge zur neuesten Geschichte der Witterungskunde, 1ster Versuch. 8. 1781.

14.) Abhandlung über die Blitzableiter. 8. 1782.

15.) Ueber die Dentritischen Glasbomben, im 2ten Band der Abhandlungen der Baierischen Academie der Wissenschaften. 1783.

16.) Physische Geschichte des kalten Winters vom Jahr 1783. und 1784. 4. 1784.

17.) Erklärung des Kempelschen Schachspielers im 1sten Stuck des ersten Bandes des Posseltschen Magazins für Aufklärung.

18.) Ueber den Bau einer sehr starken und weitgesprengten Brücke nach Herrn Gen'ete's Angabe mit 1. Kupf.

19.) Ueber die Anwendung der Electricität bey Kranken, nebst der Beschreibung der neuen Nairne'schen Kranken-Maschine zur positiven und negativen Electricität, und eines neuen von mir erfundenen electrischen Krankenbettes.

20.) Beiträge zur Geschichte der Mathematik und Physik in den Badischen Ländern. gr. 8. 1787.

21.) Magazin für Magnetismus, 1ster und 2ter Band. 8. 1787. 1788.

22.) Kleine Schriften physischen Innhalts. gr. 8. mit Kupf. 1789.

23.) Sammlung einiger zu Carlsruhe gemachten electrischen Curen. 8. 1789.

24.) Einzelne Aufsätze in den Berliner Mannigfaltigkeiten, im Göttingischen Magazin, in dem Sammler zu Chur in Graubünden, in den oberrheinischen Mannigfaltigkeiten, in Greens Journal der Physik, so wie viele Recensionen in der allgemeinen teutschen Bibliothek, in der Beckmannischen Physical-Bibliothek, in der Erfurter gelehrten Zeitung u. s. w.

Carlsruhe im October 1793.

Carl Friedrich
Gerstlacher

geb 1732.

C. F. Autenrieth fec. 1793. C. W. Bock fc. 1793.

Carl Friederich Gerstlacher,

Marggräflich Badischer Geheimer Rath.

Geb. den 13. des Jun. 1732. zu Böblingen, einem Städtgen im Würtembergischen bei Stuttgardt, wo sein seel. Vatter damals Stadt- und Amts-Physicus war; Gieng 1747 auf die Universität Tübingen und studirte allda unter den berühmten Lehrern Schöpf, Mögling und Gottfried Daniel Hofmann, die Rechts-Gelehrsamkeit, und verließ solche 1751. als Hofmeister eines jungen Barons von Schertel. Den 20sten Jun. 1764. wurde er zu Stuttgardt Canzlei Advocat; den 1sten Sept. 1759. auf Absterben des Senioris Advocatorum Lt. Cappel, Advocatus ordinarius; den 20sten Januar, 1761. Professor extraordinarius der Universität Tübingen mit der Erlaubniß, seine Praxis in Stuttgardt fortsezen und die ihm sonst aufgetragene Geschäfte allda vollführen zu dörfen; den 15ten Jun. 1762. ward er Tutelar-Rath und den 10ten Novr. 1763. Mitglied der neu errichteten Policei-Deputation mit Hofrathscarakter. Im Jahr 1767. da er eben auch einen Ruf nach Göttiugen erhielt, ward er Hof-Gerichts-Assessor in Baden Durlachischen Diensten und den 27sten April solchen Jahrs gieng er, nach dem ihm zuvor von Fürstlr. Regierung zu Stuttgardt der Regressus in patriam, mit allen davon abhangenden Wirkungen, zugestanden worden, nach Carlsruhe ab. Im Jahr 1768. ward er allda wirklicher Hof- und Regierungr-Rath; 1775. Geheimer Referendarius mit Geheimen Hofraths-Rang; 1784. wirklicher Geheimer Rath; 1791. ward er als erster Assessor zu dem neu errichteten Revisions-Collegio gezogen.

Ver-

Verheyrathet hat er sich zweimal; das erstemal 1761. den 9ten Julii mit Jungfer Weihingin, einer einzigen Tochter des damaligen herzoglichen Kammerdieners Weihing, die ihm aber am 29sten Sept. 1770. durch den Tod entrissen wurde, und mit welcher er mehrere Kinder erzeugt, wovon aber nur noch zwey bei Leben sind; das anderemal mit Jungfer Dettingerin, einer einzigen Tochter des dermal in Ruhe lebenden K. K. Herrn Hauptmanns Dettinger, mit welcher er vier Kinder erzeugt, die allesamt noch bei Leben sind.

Schriften.

1.) Commentatio, de quaestione per tormenta. Pars prior. Francof. et Lipsiæ 1753. 4.

2.) Commentatio de positione ad Acta, quæ per Conclusum Judicii Imperialis Aulici decernitur. Ulmæ 1754. 4.

3.) Unumstößlicher Beweiß aus dem bürgerlich- und canonisch- oder Geistlichen Recht, wie auch insonderheit aus dem westphälischen Frieden, daß einer, der nach beschwornen Kloster-Gelübden sich zur evangelischen Religion bekennet, von einer ihm hernach bei denen Catholischen zugefallenen Erbschaft durch das Kloster, dessen Mit-Glied er ehemals gewesen, nicht ausgeschlossen werden könne. Frankfurt und Leipzig 1754. 4.

4.) Specimen juris publici, de majore statuum Imperii ætate antiquissima, antiqua et hodierna. Francosurti et Lipsiæ. 1755. 4.

5.) Juristische Bibliothek, worinnen von den neuesten juristischen und andern einem Juristen dienlichen Büchern und Schriften Nachricht gegeben wird. Erster Band, oder Istes bis IVtes Stück 1760. Und des zweiten Bandes, erstes und zweites Stück. Stuttgardt 1762. gr. 8.

6.) Sammlung aller einzeln ergangenen herzoglich-würtembergischen Gesezze und Normalien. Erstes Buch. Nebst einer Einleitung in die alte und neue gesezliche Verfassung des Herzogthums Würtemberg. Stuttgard 1759. Zweites Buch nebst einer Abh. von den mancherley Arten der peinlichen Gerichtbarkeit, wie auch der ehemaligen Gestalt des peinlichen Processes in Würtemberg. Ebendaselbst. 1760. 4. und 8.

7.) Rechtliche mit neuen Beweisen versehene Untersuchung: Ob ein catholischer Ordens-Geistlicher, wann er mit Verlassung des Ordens zur evangelischen Kirche getretten, wiederum Erbschaftsfähig sey? und von dem dabei zu beobachtenden rechtlichen Verfahren. Carlsruhe 1771. 4.

8.) Bestätigung der rechtlichen Untersuchung: Ob ein catholischer Ordens-Geistlicher, wann er mit Verlassung des Ordens zur evangelischen Kirche getretten, wiederum Erbschafts-fähig sey? Der sogenannten Widerlegung, wie auch dem Herrn Konenberg, ingleichen einer Ingolstadter Disputation entgegen gesezet. Carlsruhe 1773. 4.

Diese Streitigkeit ist am Ende auf eine anständige Weise verglichen worden.

9.) Nachlese zu seinen Abhandlungen vom Erb-Rechte der Ordens-Leute, die zu der evangelischen Religion übergehen. Frankfurt am Mayn 1777. 4.

10.) Beweiß einer neuen Meinung von richtiger Berechnung des Pflicht-Theils der Eltern, Kinder und Geschwistrige, wann der überlebende Ehegatt miterbet. Zur Erläuterung der teutschen Land-Rechte, besonders des Th. 3. Tit. 14. des Herzoglich-Würtembergischen Land-Rechts. Stuttgard 1772. 4.

11.) Be-

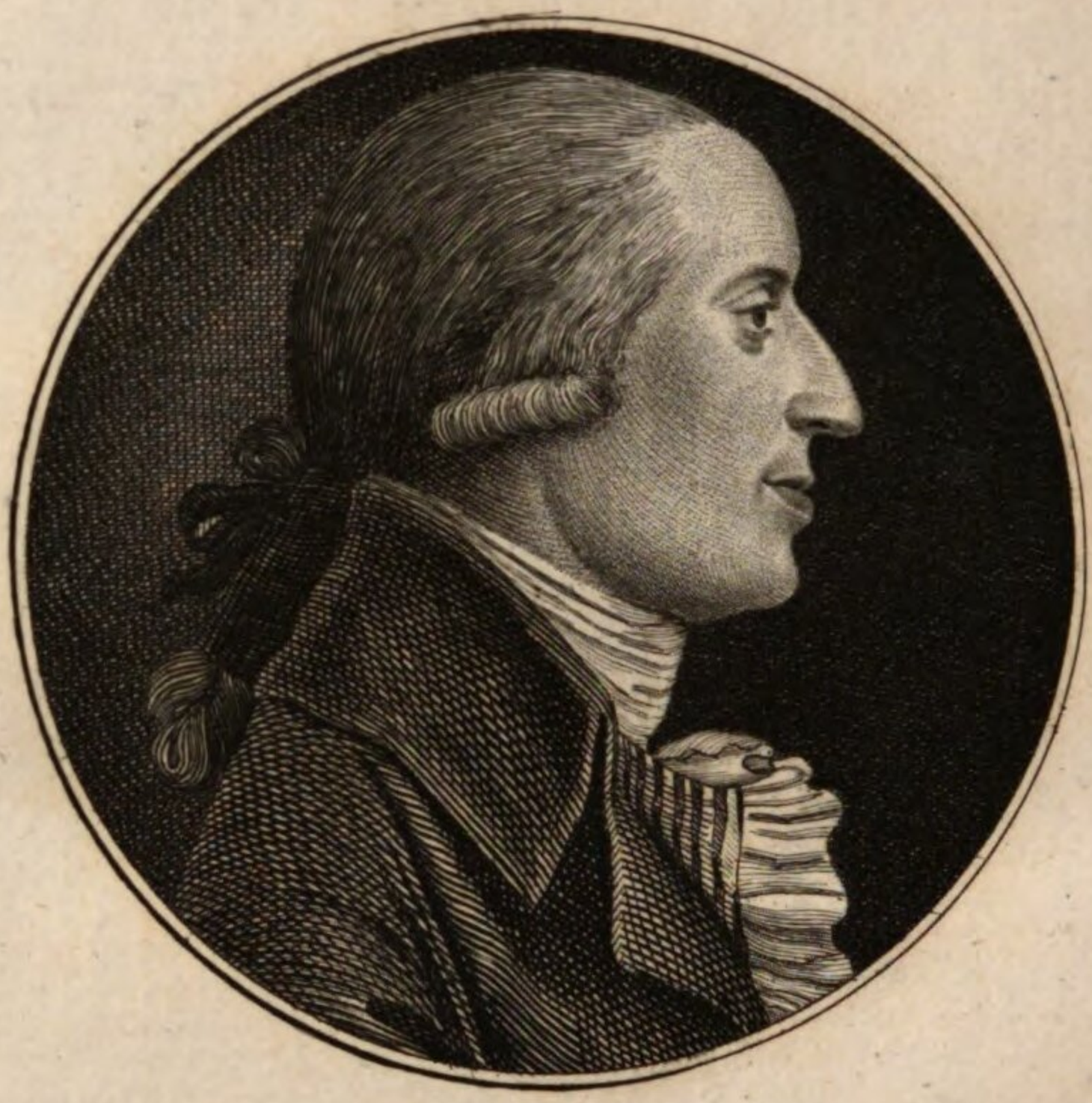
11.) Bestätigung und nähere Erläuterung der neuen Meinung von richtiger Berechnung des Pflicht-Theils der Eltern, Kinder und Geschwistrige, wenn der überlebende Ehegatte miterbet. Stuttgard 1776. 4.

12.) Sammlung aller Baden Durlachischen Verordnungen. Drei Bände. 1773. und 1774. 4.

13.) Unpartheiische Untersuchung, was es mit dem Religions-Zustande, wie auch mit den Rechten circa sacra in dem zwischen dem Hochfürstl. Hauße Baden und dem Hochfürstlichen Hauße Pfalz Zweybrücken gemeinschaftlichen hintern Gravschaft Sponheim für eine Beschaffenheit habe. Mit Beilagen. Carlsruhe 1775. 4.

14.) Corpus Juris publici germanici. 4. Bände 1783 — 1789.

15.) Hand-Buch der teutschen Reichs-Geseze nach dem möglichst ächten Text in systematischer Ordnung. 1ster — 10ter Theil. 1786 — 1791. Der 11te Theil wird bis nächst künftige Oster Messe erscheinen.



Albrecht Christoph
Kayser.

geb. 1756.

C.W. Bock sc. 1793.

Albrecht Christoph Kayser,

Hochfürstl. Thurn und Taxischer Hofrath und Bibliothekar.

Ich wurde den 1 August 1756. in der Reichsstadt Regensburg gebohren. Mein Vater war Herr Johann Friedrich Kayser, Regensburgischer Stadtgerichtsassessor, und meine Mutter, Maria Katharina, eine gebohrne Seiffart. Leztere verlohr ich schon den 16 December 1760, also in meinem 5ten Lebensjahre, und mein geliebter Vater starb den 27 December 1771. Früh verwaißt war ich mir in einem Alter von 15 Jahren beinahe ganz meiner eigenen Bildung überlassen. Ich fuhr fort, das hiesige evangelische Gymnasium zu besuchen, und genoß des Privatunterrichtes des nunmehrigen Herrn Conseniors, und Professors Grimm. Diesem würdigen Theologen und dem verdienstvollen Herrn Conrector Köpfer verdanke ich vorzüglich iene Kenntnisse, welche mich fähig machten, im April 1776 die hohe Schule zu Leipzig zu beziehen. Hier waren ein Platner in der Philosophie, ein Wenk in der Geschichte, ein Ludwig in der Physik ꝛc. meine Lehrer. In der Jurisprudenz, welcher ich mich eigentlich widmete, unterrichteten mich Schott, Rau, Püttmann ꝛc. Ein Freund meines Vaters, Herr Regner, der zu Leipzig in großer Dunkelheit und Dürftigkeit lebte, aber einer der geschicktesten Rechtsgelehrten seiner Zeit war, las mir über die Instituten und hernach über den Proceß Privatissima. Nach Verlauf zweier Jahre sollte ich an den Magistrat meiner Vaterstadt eine Probe meines Fleißes einsenden. Ich entwarf hiezu einen Plan, allein Herr Regner hatte über die gewählte Materie ganz anders

Grund.

Grundsätze, als ich. Da ich auch völlig auſſer Uibung war, lateinisch zu schreiben, so überließ ich Hrn. Regner die Verfertigung der Abhandlung. Sie steht in meinem hier angehängten Schriftenverzeichnisse unter Nro. 19 und führt den Titel: Generalia quaedam de Poenis. Meine Brüder vertheilten sie aus gutgemeinter Absicht gedruckt. In soferne sie nun meinen Namen führt und in dem hiesigen Publiko unter demselben bekannt ist, war ich die Bemerkung, daß sie nicht aus meiner eigenen Feder geflossen, der Wahrheit schuldig.

Die Zeit der akademischen Laufbahn ist gewöhnlich eine der schönsten Perioden in dem Leben eines Litterati. In dem meinigen war sie es nach dem eigenen Gang meines Schicksals nicht. Ich brachte einen von Kindheit an kränkelnden Körper mit auf die Universität und meine Kränklichkeit nahm hier dergestalt überhand, daß, ungeachtet ich sehr eingezogen lebte, meine von Messe zu Messe dahin kommende Landsleute glaubten, mich das nächstemal bey ihrer Ankunft nicht mehr am Leben anzutreffen. Den höchst traurigen Stunden dieses Zustandes, den eine halbjährige Augenkrankheit noch unglücklicher machte, verdankt mein Roman: **Adolfs gesammelte Briefe**, (s. Nro. 1.) im Jahre 1778 sein Daseyn. Die Lectüre belletristischer Schriften war immer meine Lieblingserhohlung gewesen. Ich hatte mehrmals eigene Aufsätze, besonders Idyllen, zu entwerfen versucht. **Werthers Leiden** hatten den lebhaftesten Eindruck auf mein Herz gemacht, und ich las sie noch immer. Meine aufgeweckte Denkkraft schweifte in den Labyrinthen der Zweifel herum und brachte meinen Kopf und mein Herz in jene Gährung, die die natürliche Folge dieses Zustandes bey einem jugendlichen, überaus lebhaften Charakter ist. Man denke sich nun meine körperliche Lage noch hinzu, und man wird sich leicht die Entstehung eines Romans vorstellen können, ohne der Grausamkeit zu bedürfen,

fen, die man in meiner Vaterstadt hatte, die Intrigue desselben für meine eigene Lebensgeschichte zu erklären, und allen darinnen befindlichen Personen wahre Namen beizulegen.

Adolfs gesammelte Briefe waren also das Werkchen, womit ich meine schriftstellerische Laufbahn betrat. Sie machten nach der damaligen Stimmung des lesenden Publikums einige Sensation. Ich verschweige andere Beweise, deren Anführung für Eitelkeit gehalten werden könnte, und erwähne nur des Umstandes, daß sich mein Herr Verleger bald in die Nothwendigkeit versezt sah, eine zweite Auflage hievon zu veranstalten. Misteler's kleine Abhandlung über die **Empfindsamkeit** (siehe Nro. 2.) war in dem nämlichen Jahre (1778) die erste Uebersetzung, die ich aus dem Französischen lieferte.

Im Begriff, die Akademie zu Ostern 1779 zu verlassen, nachdem ich vorher kleine Ausflüge nach Halle, Jena, Weimar u. s. w. gemacht hatte, wurde ich von meinem ältesten Bruder aufgefordert, an den Magistrat meiner Vaterstadt noch eine kleine Abhandlung zum Zeichen meiner Dankbarkeit für die genossene Unterstützung einzusenden. Ich entwarf, in der Eile, die Skizze: Ueber die Ehen ꝛc. (siehe Nro. 20.) und meine Brüder hielten es wieder für dienlich, sie gedruckt zu vertheilen. Ich war am 24 April nach Leipzig gekommen, ich kam an dem nämlichen Monatstage (im Jahr 1779) nach Regensburg zurück und blieb hier mit einem der würdigsten Freunde, die ich mir auf der Akademie erwarb, in dem Kreise meiner Verwandten und Freunde bis zu Ende Julii dieses Jahres. Diese Zeit halte ich für eine der glücklichsten Perioden, ich darf sie, die Blüthe meines Lebens nennen. Ich gieng nach Wien, verweilte hier 8 Wochen und kehrte nach Regensburg zurück. Die Blüthen fielen ab —

Nachdem mir der Magistrat den Acceß in die geheime Registratur verwilligt und ich diese einige Jahre besucht hatte, wurde ich bei Errichtung der Stadtbibliothek gebraucht, und erhielt nachher den Auftrag, Johann Jakob Wolffs von Todtenwart hinterlassene Acten zu ordnen, und ein Repertorium darüber zu verfassen. Auch den Plan zur noch bestehenden Lesegesellschaft mußte ich entwerfen. Zu einer Versorgung war immer nur entfernte Hofnung.

Kaum war ich wieder in Regensburg, so fühlte ich, durch andere Städte verwöhnt, den Uibelstand lebhaft, daß meine Vaterstadt des Nachts durch keine Laternen erhellt wurde. Dies bewog mich, mit den Zeitungen meines Bruders einen, ohne meinen Namen, gedruckten Vorschlag zu einer Lotterie austheilen zu lassen, von deren Ertrag die nächtliche Beleuchtung bestritten werden könnte. Man sezte wirklich, wie ich nach der Hand hörte, eine Commission zu einer solchen Lotterie nieder, und wiewol die Leztere, wegen äußerer eintretender Hindernisse nicht zur Wirklichkeit gedieh, so kam doch die nächtliche Beleuchtung zu Stande. Ich darf mir also vielleicht schmeichein, die erste Veranlassung hiezu gewesen zu seyn. Dieser Versuch mit einigen ähnlichen hat mich gelehrt, wie viel auch ein unbedeutender Mann auf sein Publikum zu wirken vermag, wenn er nur darauf wirken zu wollen, Entschlossenheit genug besizt. Uiberzeugt, daß die größere Verbreitung dieser Wahrheit manches Gute stiften kann, seze ich mich gerne über den Tadel, den die Einflechtung dieser Anekdoten veranlassen mag, hinaus.

Aus einer großen Residenz, wie Wien, auf einmal nach Regensburg in die bürgerlichen Verhältnisse und in eine Einsamkeit versezt, die mir nur mehr als zu viel Musse übrig ließ, in die Nacht meiner Zukunft hinaus zu blicken, suchte ich bisweilen in einer Gattung der Poesie, welche

dazu-

dazumal in Teutschland beinahe noch gar nicht bearbeitet worden war; in der Dichtung kleiner Novellen, eine wohlthätige Zerstreuung. Sie erschienen im Jahr 1780 unter dem Titel: Skizzen ꝛc. (s. Nro. 3.) und wurden nicht ohne Beifall aufgenommen, allein ich mußte hie und da die Vorwürfe hören, man könne sie jungen Gemüthern, nicht ohne einige Gefahr in die Hände geben, weil ich in einigen Stellen meiner lebhaften Phantasie zu sehr den Zügel gelassen hätte. Dieser Vorwurf that mir weh — mir, dem Unschuld und Tugend stets heilig war. Ich dachte nun darauf, die Ausgabe dieser kleinen Erzählungen so viel als möglich zu vernichten, und kaufte, so bald ich es im Stande war, nämlich im Jahre 1784, das Verlagsrecht samt den übrigen Exemplarien derselben an mich, worauf ich sie erst im Jahre 1786. umgeändert und vermehrt im Verlag der Montagischen Buchhandlung, unter dem Titel: Kleine Erzählungen ꝛc. (s. Nro. 6.) aufs neue herausgab.

Am Schluße des Jahrs 1780. sah ich mich aufgefodert, die hiesige politische Zeitung, welche den Titel: Historische Nachrichten der neuern Europäischen Begebenheiten ꝛc. führt, für das Jahr 1781. zu schreiben, aber ich schrieb sie nur das erste Quartal, und mein Bruder, Herr Johann Christoph Kayser, verfaßt sie seitdem selbst. Er ist auch der Herausgeber der hiesigen gelehrten Zeitung, und ich habe nur vor einigen Jahren Recensionen dazu geliefert.

Im Anfang des nämlichen Jahrs (1781.) lernte ich meine nachherige Gattin kennen. Unsere wechselseitige Liebe machte mir es zur noch größern und süssen Pflicht, mich um ein hinlängliches Auskommen zu bewerben. Wenige Dienste bei der Stadt Regensburg nähren eine Familie kärglich; die meisten verurtheilen zum ehelosen Leben. Zu

einem

einem Dienste der erstern Art war keine Hofnung, und zu einer Versorgung ausser dem Kreise meiner städtischen Verhältnisse schien mir ieder Weg versperret zu seyn. Wahre Liebe verliehrt den Muth nie. Ich suchte mich durch Geschäfte bei meiner Vaterstadt (die schon oben angeführte Bibliothek- und Archivarbeiten) und durch litterarische Produkte: Senekas Briefe (s. Nro. 4.) und Düvals Leben (s. Nro. 5.) in Kredit zu setzen. Die Vorsehung segnete meine Bemühungen und die Redlichkeit meiner Absichten. Der älternlose Waise, welcher anfangs Niemand hatte, der sich für ihn interessirte, fand nach und nach immer mehrere edle und erhabene Menschenfreunde, die sich seiner annahmen. Durch Sie ward ich dem besten Fürsten empfohlen, der mich den 15 April 1786 zu seinem Bibliothekar ernannte. Der 16 August 1787 vereinigte mich mit meiner Geliebten am Traualtare, und im folgenden Jahre genoß ich die ersten Vaterfreuden, durch die Geburt meines, nunmehr einzigen, Sohnes. Diese Freuden erhöhete ein anderes Glück.

Mein grosmüthiger Fürst ertheilte mir zur Bezeugung Seiner Zufriedenheit mit meinem Diensteifer unterm 29 August dieses 1789sten Jahres den Hofrathscharakter. Im folgenden Jahre wurde ich nach Höchstdesselben Schloß Trugenhofen in Schwaben zu den daselbst veranstalteten Vermählungsfeyerlichkeiten des durchlauchtigsten Herrn Erbprinzen berufen, und ein schmeichelhaftes Hochfürstl. Rescript vom 7 July mit einer goldenen Uhr und Kette, für die bei ienen Feierlichkeiten geleisteten Dienste, krönte diese Reise.

Im Jahr 1790 forderte mich der damalige K. Preußische und Churbrandenburgische Herr Legationsrath Ganz zu Regensburg auf, zu der Negociation, welche derselbe aus Eifer für die teutsche Litteratur gegen den Nachdruck vor-

vorhatte, die Bahn mit einer kleinen Abhandlung zu brechen, welche die vorzüglichsten Gründe für den Nachdruck in der Kürze bloß für Staatsmänner widerlegte. Nach meiner Ueberzeugung von der Schädlichkeit des Nachdrucks fand ich kein Bedenken, diesem Aufrufe Folge zu leisten. Ich schrieb eine solche Abhandlung und sandte sie, auf des Herrn Legationsraths Anrathen, an verschiedene der ersten Staatsmänner Deutschlands — Doch nur so viel hievon und überhaupt von mir für diese kurze Biographie. Eine weitläufigere nach meinem Tode wird den sonderbaren Gang meines Lebens umständlicher beschreiben. Ich bemerke hier nur noch, daß mir die hiesige botanische Gesellschaft im Jahr 1790 die Ehre erwiesen hat, mich unterm 29 Oktober zu Ihrem Ehrenmitgliede zu ernennen, und daß ich im December des verflossenen Jahres 1792 das unerwartete Glück gehabt habe, von der regierenden Frau Herzogin von Würtemberg Herzogl. Durchlaucht mit einem neuen unverdient huldreichen Handschreiben eine so geschmackvolle als kostbare goldene Dose zum Geschenk zu erhalten.

Der in meiner Kindheit sich schon umwölkende Horizont meines Schicksals, schien sich öfters aufzuhellen und mir eine frohe Zukunft zu versprechen, aber er verdüsterte sich fast immer in dem nämlichen Augenblicke wieder und scheint sich nun für dies ganze Leben umzogen zu haben. Der Tod hat mir am 17 März dieses Jahres meine vortrefliche Gattin, die liebevollste, treueste Gefährtin meines Lebens, von der Seite gerissen. Ich bin wieder einsam und blicke mit Thränen auf das Unterpfand ihrer Liebe, meinem fünfjährigen Sohn, der die beste Mutter verlohr —

Schrif-

Schriftenverzeichniß.

1.) Adolfs gesammlete Briefe. 8. Leipzig 1778. Neue Auflage im Jahre 1780.

2.) Ueber die Empfindsamkeit in Rücksicht auf das Drama, die Romane und die Erziehung von Herrn Mistelet. Aus dem Französischen übersezt. 8. Altenburg 1778.

3.) Skizzen und kleine Geschichten. 8. Leipzig 1780.

4.) Briefe des L. A. Seneka. 8. Dessau 1783. Mit den über diese Verdeutschung im Druck erschienenen Urtheilen und einer neuen Vorrede herausgegeben. Regensburg 1788.

5.) Leben des H. Valentin Jamerai Düval. A. d. Franz. des Herrn Ritters von Koch. 8. Regensburg 1784. Aus dessen eigenhändigen Manuscripte und den Memoires des Herrn Ritters von Koch neue um die Hälfte vermehrte Auflage. Regensb. 1788. 2 Theile.

6.) Kleine Geschichten und Aufsätze vermischten Inhalts. 8. Regensburg 1786. 2 Theile.

7.) Gesammlete Auszüge zur physischen und politischen Kenntniß von Bayern, der Oberpfalz, Neuburg und Sulzbach. 8. Frankfurt und Leipzig. (Regensb.) 1786.

8.) Des Herrn Ritters von Bourgoing Neue Reise durch Spanien vom Jahr 1782 bis 1788. Aus dem Französischen. 8. Jena 1789. 2 Th. mit Kupf. Mit Herrn Legationsrath Bertuch in Weimar gemeinschaftlich herausgegeben.

9.) Leben des Herrn Joh. Jakob Wolff von und zu Todtenwart. Ein Beitrag zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges. 8. Regensburg 1789.

10.) Beschreibung der Feierlichkeiten, welche des regierenden H. Fürsten von Thurn und Taxis H. D. bei der Ankunft

des

des neuvermählten Ehepaars Höchst Ihres Durchl. Erbprinzen ꝛc. auf dem Schlosse Trugenhofen zu geben geruheten im Julio 1789. 8.

11.) Liebe, Treue und Delicatesse im Streit, oder Briefe des Fräuleins von Tourville an die Gräfin von Lenoncurt. A. d. Franz. 8. Frankf. und Leipzig 1789.

12.) Die Abstellung des Büchernachdrucks, als ein in der neuesten kaiserl. Wahlcapitulation der reichsoberhauptlichen Abhülfe eben so nöthig als unbedenklich zu übertragender Gegenstand. 8. Regensb. 1790.

13.) Französisches Museum, oder Uebersetzungen und Auszüge aus den besten französischen Journalen und andern Schriften dieser Nation vom Jahr 1790 bis 1792. Ein Beitrag zur unterhaltenden Lektüre, so wie zur Schilderung des politischen sittl. und wissenschaftl. Zustandes von Frankreich. gr. 8. Bayreuth 1790 — 92. 1r. Band 1 — 3. Heft, 2r. und lezter Band, 4 — 6s. Heft.

14.) Ueber die Manipulation bei der Einrichtung einer Bibliothek und der Verfertigung der Bücherverzeichniße, nebst einem alphabetischen Kataloge aller von J. J. Moser einzeln herausgekommener Werke — mit Ausschluß seiner theologischen — und einem Realregister über die in diesem Kataloge nahmhaft gemachten Schriften. gr. 8. Bayreuth 1790.

15.) Kleine Erzählungen, Lebensbeschreibungen und Skizzen vermischten Inhalts. Aus engl. Journalen übersezt. 8. Bayreuth 1791.

16.) Neue Reise durch die vereinigten Staaten von Nord-Amerika im Jahr 1788. Aus dem Franz. des H. Brissot von Warwille. 8. Bayr. 1792. 1r. und 2r. Theil, der 3te ist von einem andern Uibersetzer.

17.) Des

17.) Des Herrn Abbé Rochon Reise nach Madagascar und Ostindien. A. d. Franz. 8. Bayr. 1792.

18.) Lektüre für Stunden der Muße. 8. Bayreuth 1793. 1stes und 2tes Bändchen. Wird fortgesetzt.

Kleine, einzelne gedruckte Aufsätze.

19.) Generalia quaedam de Poënis. Speciminis academici loco offert A. C. Kayser. 4. 1778.

20.) Ueber die Ehen und die elterliche Gewalt. Ein Entwurf von A. C. Kayser. 4. 1779.

21.) Ein Vorschlag an meine Vaterstadt. 4.

22.) Meine Gedanken über die vor kurzem erschienene Schrift: Deutschlands Erwartungen vom Fürstenbunde. 1788. 8.

23.) Uiber belletristische Schriftstellerei mit einer Paralelle zwischen Werther und Ardinghello. 8. Straßburg 1788. Aus dem Magazin für Frauenzimmer besonders abgedruckt.

24.) Charlottens Ankunft in der bessern Welt. 12. Regensburg 1790.

25.) An die botanische Gesellschaft zu Regensburg vom Herrn Ritter von Bray bei seiner Aufnahme zum Ehrenmitgliede. A. d. Franz. Manuscripte. 8. Regensb. 1791. Aus dem ersten Theile der Schriften der botanischen Gesellschaft besonders abgedruckt.

Uibrigens stehen noch Aufsätze von mir im teutschen Merkur, im N. Magazin für Frauenzimmer, im teutschen Zuschauer, (im 5ten Hefte: Uiber geringe Besoldungen) in der Litteratur- und Völkerkunde, in der Auswahl der besten zerstreuten prosaischen Aufsätze u. s. w.

L. Kerfell del.

Georg Ernst Waldau,

geb. 1745.

C. W. Bock fe. 1794.

Georg Ernst Waldau,

Antistes zu St. Aegidien, Inspector des Gymnasiums, und der Kirchen- und Gelehrten-Geschichte Professor in Nürnberg,

ist daselbst 1745 den 25. März gebohren worden. Sein Vater hieß Jacob Waldau, und war Thorschreiber am Laufer Thor, die Mutter, Elisabeth Schwabin. Die erste wissenschaftliche Bildung erhielt er in der lateinischen Sebalder Schule, besonders von den zwey auf einander folgenden Rectoren, Reichel und Munker; und trat, mit dem Vorsatz, Theologie zu seinem Hauptstudium, Litterärgeschichte aber zum Nebengeschäfte zu machen, 1763 unter die Zahl der in Altorf Studierenden. Nachdem er den Vorlesungen der Professoren: Will, Nagel, Adelbulner, Dietelmair und Riederer, 3 Jahre hindurch beygewohnet, und Observatiuncularum litterariar. hexas 1766 in 4t daselbst dem Druck übergeben hatte, besuchte er zu seinem großen Vortheil die Universität zu Leipzig, und strebte hier anderthalb Jahre lang, den Unterricht der vortreflichen Männer, Joh. August Ernesti, Stemler, Bahrdt des ältern, Gellert, Dathe, Bosser, Bel, Schröckh, Hommel, Winkler und Clodius, zu benützen. Nach Halle, Jena und Wittemberg, Dresden, Freyberg, Merseburg und Magdeburg, machte er gelegentlich Excursionen. Zu Ende des 1767sten Jahrs gieng er in sein Vaterland zurück, wo er die gesamm-

sammleten Kenntnisse zu ordnen und sich zur Führung eines Predigtamtes immer geschickter zu machen bemühet war. Dazu bot sich ihm bald eine gute Gelegenheit dar, indem der nun hochseel. Herr Duumvir von Geuder, als Oberpfleger der Klosterämter St. Claren und Pillenreuth, von welchem er zum Hofmeister seiner beiden Söhne angenommen worden, ihm zu Anfang des Jahrs 1768 das Vicariat und die Feiertagspredigerstelle an der Kirche zu St. Claren übertrug. Im Maii 1772 ernannte ihn die Familie der Herren von Tucher als Suden- oder Krankenprediger im Hospital zum heil. Geist, welches lästige Amt er unter manchen rührenden Erfahrungen der schützenden Güte und Allmacht Gottes biß zum 12. August 1791 verwaltete: denn an diesem Tage empfieng er ohne sein Ansuchen, doch nach dem Wunsche seines Herzens, von dem gesamten Magistrate das Amt eines Predigers oder Antistes der Kirche zu St. Aegidien, nebst der damit verbundenen Inspection über das Gymnasium. Hierdurch hielt er sich für seine lange und beschwehrliche Expectanz belohnt, ob wohl der Zuwachs seines Einkommens ganz unbedeutend ist. Schon vorher, nämlich 1789, war ihm die Professur der Kirchen- und Gelehrten-Geschichte von dem Scholarchate aufgetragen worden, welche er in dem ägid. Hörsaale mit einer öffentlichen Rede de libertate religiosa Christianorum saec. III. et IV. antrat, zu deren Anhörung er durch ein gedrucktes Programm de antiquo libro: *Deutsche Theologie* eingeladen hatte. Zum Leitfaden seiner Vorlesungen hat er Heumanni

Consp.

Consp. reipubl. litt. und Spittlers Grundriß der Geschichte der christlichen Kirche gewählt.

Seine erste Gattin, mit welcher er sich 1772 ehelich verband, war Jungfer Anna Dorothea, Hrn. Johann Erhard Kranz, Schöpfenamtschreibers allhier, nachgel. ältere Tochter, nach deren 1788 erfolgtem Absterben er 1789 den 20. April mit Frauen Maria Katharina Rießlingin, gebohrnen Mayerin, getrauet worden.

Seit dem Jahre 1777 ist er ein Mitglied der wieder auflebenden Pegnesischen Blumengesellschaft unter Silvanders II. Namen.

Von seinen Schriften möchten folgende einer Anzeige würdig seyn:

Diss. exeg. ad Apocal III, 7. Lips. 1767. 4.

Vsus versionis Alexandrinae in N. T. interpretatione, 4. Alt. 1770.

D. J. A. Ernesti Anmerkungen über die Bücher des N. T. gr. 8. Leipzig und Quedl. 1786.

Gellerts wahre Größe, 8. Leipzig 1770.

Ueber die Liebe und Ehe Ein Lehrgedicht, 8. Altenb. 1783.

Beverlandi Hadr. Epistolae aliquot. Cum vita et recensione critica scriptorum Beverlandi, steht im XII. Stück von den Berichten der Buchhandlung der Gelehrten, 8. Dessau, 1783. S. 457 ff.

Sammlung geistl. Lieder ꝛc. 2 Theile, Nürnb. 1778. 79. 8.

Durch diese Sammlung wurden nicht nur in Nürnberg und der Gegend neuere gute Lieder in Umlauf gesezt, sondern es hat auch der Herr Reichsgraf von Calenberg in der Oberlausiz den ersten Theil derselben als öffentliches Gesangbuch in seiner Standesherrschaft Mußkau nach Umschlagung eines neuen Titelblats 1778 eingeführt.

Geist.

Geistliche noch ungedruckte Lieder, 8. Nürnb. 1781.

Andachten für Leidende, Kranke und Sterbende, 8. Das. 1778.

Andachtsbuch für Beichtende und Communicanten, mit D. Döderleins Vorrede, 8. Das. 1778. Neue Aufl. 1782.

Zur Haußandacht für Beichtende ꝛc. 8. Das. 1790. 8.

Sonntagsblatt für Freunde der Religion. Zwey Bände, 8. Das. 1783. 8.

Erbauungen aus der Geschichte des Lazarus, 8. Halle, 1784.

Sieben Predigten über die Lehre von den guten Engeln, 8. Quedl. 1786.

Predigten über die evangel. Texte an den Apostelntagen (von ihm und Herrn D. Jung). Nürnb. 1781, 4.

Christliches Tagbuch, oder Betrachtungen über die Glauben und Sittenlehre ꝛc. auf jeden Tag im Jahr; nebst Predigten auf alle Sonntage. Zwey Bände. Das. 1781. 8.

Betrachtungen auf jeden Tag im Jahr über die christliche Religion, als die wahre Glückseeligkeitslehre, 8. Meissen, 1789.

Gedächtnißpredigt auf die K. K. Maria Theresia, gr. 8. Nürnberg 1781.

— — auf Kaiser Leopold II. 8. Das. 1792.

Repertorium von guten Casualpredigten und Reden, I-XII. Theil, 8. Das. 1779—85.

Neues Magazin vorzügl. Predigten ꝛc. I—VIII. und lezter Band, 8. Das. 1786—1791. 8.

Fünffache Morgen- und Abendgebete auf alle Tage der Wochen, 8. Das. 1786 und 1787.

Morgen- und Abendgebete auf sechs Wochen, 8. 1788.

Nachrichten von Thomas Murners Leben und Schriften; Beytrag zur Reformationsgeschichte, 8. Das. 1775.

Thomas

Thomas Murners Schelmenzunft, mit Erläuterungen, 8. Halle, 1788.

Hieronymus Emsers Leben und Schriften, 8. Ansp. 1783, 8.

Almanach für Freunde der theol. Lectüre. Vier Jahrgänge von 1780—83. Nürnberg, 8.

Trauordnung der heutigen Christen im Morgenlande, 4. Das. 1786.

Geschichte der Protestanten in Oesterreich, Steyermark, Kärnthen und Krain. Zwey Bände, 8. Anspach 1784.

Joseph II. und Luther. Nürnberg 1782. 8.

In dieser Brochüre, welche unverdient viel Aufsehen machte, sind aus Luthers Ermahnung an den christlichen Adel deutscher Nation ꝛc. die merkwürdigsten Stellen von der unrechtmäßigen Gewalt des Pabsts, von der Schädlichkeit der Mönchsorden u. dergl. ausgehoben und dann die Vergleichung gemacht worden, daß Joseph nach den vom Luther als nöthig und nützlich angerathenen Grundsätzen zu Werk gehe. Bey dieser Parallele mußte nun freylich Joseph mehr als Nachfolger Luthers, und weniger als Anhänger der röm. Religion erscheinen. Gelehrte und politische Zeitungsschreiber verbreiteten daher das Gerücht vom Verbot dieser Schrift: allein sie wurde häufig, z. E. in Augsburg, Brünn, Breslau, und sogar in Wien nachgedruckt, und an letzterem Orte öffentlich verkauft. Siehe Hist. Portefeuille I. Jahrg. S. 915. 1324. f.

Kirchengeschichte der reformirten Gemeine in Nürnberg, 8. Das. 1783.

Diptycha ecclesiar. Norimb. in urbe et pagis continuata, 4. Das. 1779. 80.

Leben Anton Coburgers, 8. Dresden 1786.

Ueber das Beichtwesen; besonders in Nürnberg, 8. Das. e. a.

Vermischte Beyträge zur Geschichte der Stadt Nürnberg, I—IV. Band. 1786—89. 8.

Neue Beyträge zu derselben. Zwey Bände, 1790. 91. 8.

J. G. Biedermann Geschlechtsregister des Patriciats in Nürnberg biß 1787. fortgesetzt. Fol.

Diplom.

Diplom. Geschichte und ausführliche Beschreibung der Nürnbergischen Landstadt Hersbruck, 8. 1788. mit Kupf.

Ueber die Censur dieses Werkchens s. die allg. Litt. Zeitung vom J. 1788. St. 183. a.

Die Senatoren in Nürnberg, welche ihre Würde 50 Jahre bekleidet haben, gr. 4. Nürnberg 1787.

Anderthalbhundertjähriges Elis. Kraußisches Jubelfest, gr. 4. Das. 1790.

Nachricht von Wolfgang Kern, dem ersten Marktsvorsteher zu Nürnberg, und Erbauer des Herrnsitzes Kernstein zu Thos. gr. 4. 1789.

Beytrag zur Geschichte des Bauernkriegs, besonders in Franken, 8. Nürnberg 1790.

Materialien zur Geschichte des Bauernkriegs in Hessen, Thüringen ꝛc. I. Lieferung, 8. Chemniz 1791. Die II. und III. Lieferung ist unter der Presse.

Thesaurus bio- et bibliographicus. Tom. I. Praefatus est J. G. Meusel. Ibid. 1792. 8.

An dem Journal für Prediger hatte er, so lange der erste Redacteur desselben, Pastor D. G. Niemeyer lebte, vom I biß zum XIX Bande, Antheil. Auch im Journal von und für Deutschland I — VI. Jahrgang, in Meusels hist. litt. Magazin (Bayreuth 1785) und in eben desselben neuesten hist. litt. bibliogr. Magazin finden sich Aufsätze und Abhandlungen von ihm.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

8° Bio

Bock

1)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bock, Christoph Wilhelm, 1755-1836 / Bock, Christoph Wilhelm, / Moser, Johann Philipp

Sammlung von Bildnissen gelehrter Männer und Künstler, nebst kurzen Biographien derselben

Bd.: 1. Bd.

Nürnberg 1802

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Bio 755 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11235459-3